



Universitätsbibliothek Paderborn

Andachts-Übungen, Auff alle Tag Deß gantzen Jahrs

In sich haltende die Außlegung deß Geheimnus, oder das Leben deß Heiligen, so auff einen jeden Tag fallet: mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, Betrachtung über das Evangelium wie auch mit angehengten Üblichen Andachten für allerley Stands-Persohnen

Chrjstmonat

Croiset, Jean

Ingolstadt, 1725

VD18 80472567

urn:nbn:de:hbz:466:1-44649

BER

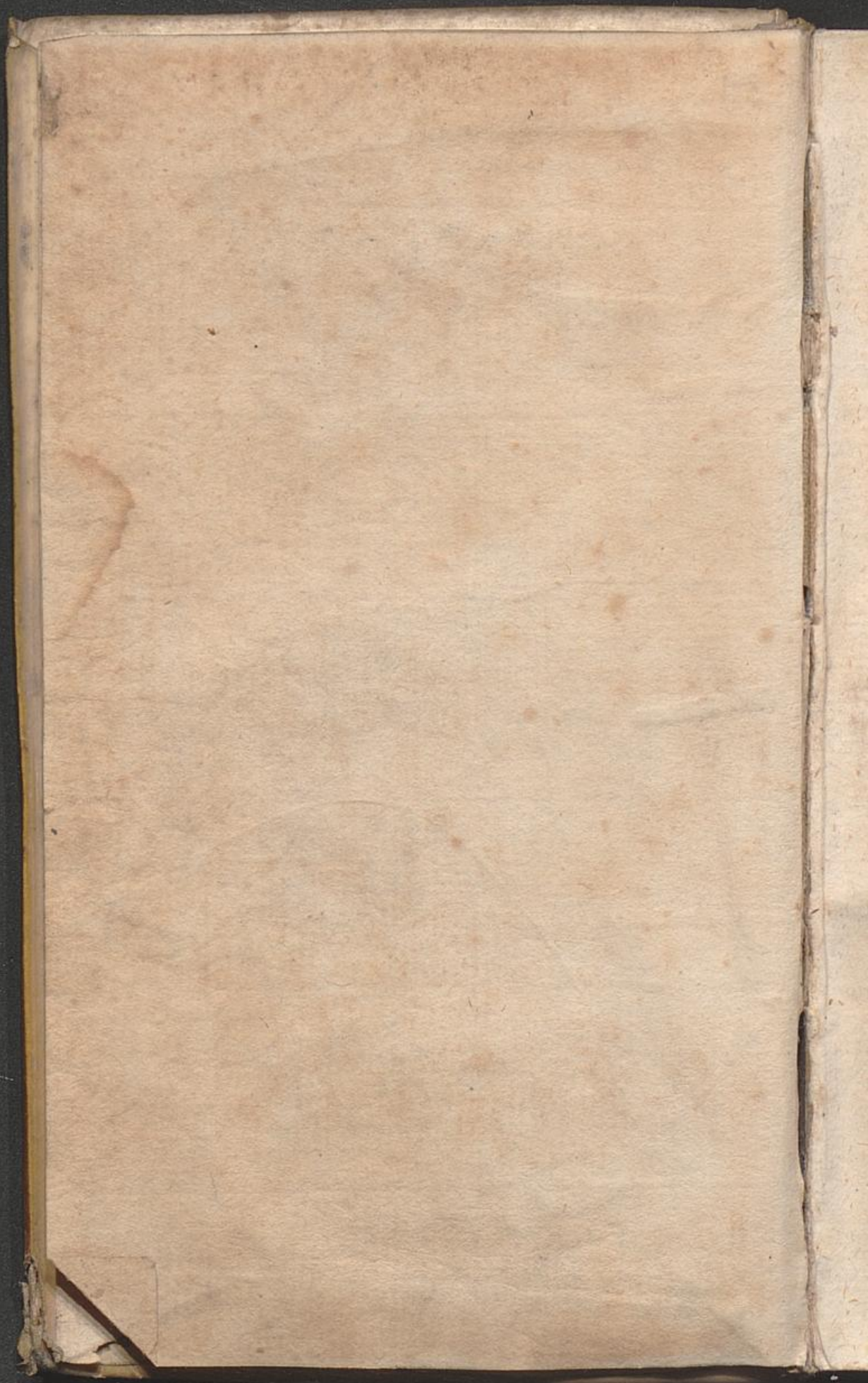
Handwritten text, possibly a title or author name, written vertically in cursive script.

Handwritten text, possibly a date or location, written vertically in cursive script.

7
30

Th. 2530.

J VIII
17



Andachts-
Übungen/

Auf alle Tag
Des ganzen Jahrs/

In sich haltende die
Auslegung des Geheimniß/
oder das Leben des Heiligen/
so auf einen jeden Tag fallt:

Mit kurzen
Anmerckungen über die Epistel /
Betrachtung über das Evangelium

der Heil. Mess /
Wie auch mit angehängten
Üblichen Andachten für allerley
Standes = Personen.

In Französischer Sprach beschriben von
P. JOANNE CROISSET S. J.

Nunmehr aber in die Deutsche Sprach übersehet.

CHRISTOPH MANDL

Anderer Theil.

Cum Privilegio Cæsareo.

In Verlegung Johann Andreas de la Haye,
Academischen Buchhandlers zu Ingolstadt. 1725.



Der anderte Theil

Des

CHRISTMONATS.

Der sechzehende Tag.

Der heilige Aldo Erz-Bischoff
von Wienn in Franckreich.



Er heilige Aldo ware aus
den vornehmeren und äl-
teren Geschlechtern von
dem Gatiner-Land / ka-
me auf die Welt zur Zeit
Caroli des Grossen / um das Jahr Christi
800. ; und weilten seine Eltern sehr gotts-
fürchtig / ihrem Sohn eine recht Christliche
und tugendliche Auferziehung verschaffen
woltten / so haben sie ihn ganz jung dem
Kloster von Ferrieres anbefohlen / welches
nit weit von ihrer Behausung war / damit
II. Th. Christm. A 2 er

4 Der H. Ado Erzbischoff von Wienn in Frankreich.
er allda in der Frommkeit und Studiren
solte erzogen werden. Der Abbt Sigul-
phus nahm ihn an desto lieber / weil er
nit nur ein gebührendes Absehen truge auf
dieses Geschlecht / sondern auch in Adone
entdeckt hatte ein so gutes Gemüth / so leb-
haft-scharffsinnigen Geist / solche Aufrich-
tigkeit / und vor allem so mercklichen groß-
sen Lust zur Frommkeit / daß er ihm vorge-
nommen nichts unterwegen zu lassen / dieses
fruchtbare Erdreich recht anzubauen / und
diese herrliche Talente in einen hohen
Werth zu bringen. Und fürwahr er nahm
sie dermassen zu in dem Studiren / daß
er alle andere Mit-Schüler seines Alters
weit übertroffen / in der Tugend aber noch
weilers kommen. Man verwunderte sich
so viel Vernunft in einem Knaben zu se-
hen. Sein Andacht / sein Sittsamkeit / sein
Eingezogenheit / sein Demuth machte ihn
bey jederman beliebt ; was die Kinder ins-
gemein freuet / ware ihm verleidet / enthielt
te sich auch von den unschuldigen Kurz-
weilen dieses Alters / und beflisse sich ernst-
haft aufzuführen wie die älteste in dem
Kloster. Adon nahm mit den Jahren zu
in der Weißheit und Gottesfurcht / das
Gebett und Studiren hatten die ganze
Zeit ausgetheilet und eigen / und das Ge-
bett wurde so gar durch das Studiren
nit

nit unterbrochen. Die Welt schmeichlete ihm / und unterliesse nichts ihn zu verfüh-
ren durch Hoffnung und Erwartung eines
scheinbaren Glücks / so sich fussete auf so viel
schöne Eigenschaften und Vollkommen-
heiten seiner Persohn; aber der fromme
Jüngling ware gar zu hoch erleuchtet / als
daß er sich durch falsche Anreizungen ver-
leiten liesse. Er hatte schon zimlich verkostet
die Süßigkeit und treffliche Vorthail / so
man findet in dem Dienst Gottes; damit
er also keinem andern Herrn dienen mü-
ste / ware er gesinnet in den geistlichen Or-
den: Stand zu treten. Die Abbtien von
Ferrieres / darinn er erzogen worden / wa-
re dazumahl voll der Religiosen / welche
ihn mit grossen Freuden aufgenommen /
und an ihm bald ein vollkommenes Vor-
bild der Heiligkeit gefunden haben. Er
liesse gleich an ihm verspühren ein genaue
Beobachtung der mindesten Reglen / ein
innerliche Versammlung / Stillschweigen /
und verwunderliche Beflossenheit seiner
Pflicht auf das vollkommniste nachzukom-
men: ihm selbst sehr hart und rauh / gegen
allen andern ware er sehr höflich / freund-
lich und einer unveränderlichen Sittsam-
keit / welche von seiner hohen Tugend her-
rührete. In kurzer Zeit wurde er unter
die Gelehrteste gezehlet / aber sein Geschick-

6 Der H. Ado Erzbischoff von Wienn in Frankreich.
lichkeit machte ihn noch demüthiger / und
die verächtlichste Aemter des Closters wa-
ren ihm die Liebste.

Ein so hellerscheinende Tugend kunte nit
lang verborgen bleiben. Man redete in den
nahgelegenen Klöstern durchgehends allei-
nig von der hohen Geschicklichkeit und aus-
erlesnen Tugend des Mönchs Ado als
von einem Wunderwerck; ein jeder benei-
dete fast dem Kloster Ferrieres einen so
kostbaren Schatz. Marquard Abbt zu
Prom in dem Stifft Trier/ welcher zuvor
ein Mönch zu Ferrieres gewesen / allwo er
noch grosse Rundschaften haltete / da er
hat hören reden von unserem Heiligen/ hat
ihn gleich begehrt für seinen Novizen-Mei-
ster. Wiewolen die Mönch von Ferrieres
ungern daran kommen/ einen so vortreffli-
chen Mann zu verliehren / so haben sie es
doch dem Abbt Marquard nit abschlagen
können. Die Gegenwart bringt mehr an
Eag als der Ruff. Man hat in ihm mehr
rer Tugend erblicket als das Geschrey vor
ausgegeben/ und villeicht mehr als die Un-
vollkommne gern gesehen in einem aus ih-
ren Mit-Brüdern. Sein strenges Leben/
sein Emsigkeit in dem Gottesdienst / sein
Eyser / sein Andacht waren ein Dorn in
den Augen und Herzen derjenigen/ welche
ihm nachzukommen sich nit getraueten. Er
fande

fande mehr Neidige als Nachfolger / und
weilen er vernahme / daß die Gemüther
mehr und mehr verbitteret wurden / nach-
dem er einige Zeit sich in dem Kloster zu
Prom aufgehalten / ware er gedacht selb-
ges zu verlassen. Nach dem Absterben des
Abbt's Marquardi / welches sich zugetra-
gen im Jahr 853. / hat er Erlaubnuß be-
gehrt und erhalten sich hinweg zu begeben.
Weilen er aber nach Ferrieres nit gern zu-
ruck kehren wolte / hat er mit Bewilligung
seiner Oberen ein Reiß vorgenommen na-
cher Rom / die Begräbnissen der H. A-
postlen und Marterer zu besuchen / verblie-
be allda schier fünff Jahr lang / und sein
Tugend ware in eben so grosser Bewun-
derung als sein Geschicklichkeit / also daß
der Namen sehr allda berühmt gewesen.
Da er nacher Frantreich zurück kehrete /
hielte er sich im Durchreisen zu Ravenna
auf / allwo er sein Marter-Calender zusam-
men geschriben über einen ältern Schrift-
Steller / den man von Rom nacher Aquis-
leiam geschickt / und ihm geliehen hatte.
Dieses Werck machte ihn noch berühmter /
und indem er auf seiner Zurück-Reiß aus
Welschland durch Lugdun den Weeg ge-
nommen / hat ihn der heilige Remigius / so
allda Bischoff ware / in seiner Stadt auf-
zuhalten sich entschlossen. Die wundersame

3 Der H. Ado Erz. Bischoff von Wienn in Frankreich.
Gottseeligkeit und Gelehrtheit / die er in
Adone entdecket / machte ihm die Gedan-
cken/ er könne nichts nutzlicher schaffen/ als
wann er ihn in dem Dienst seiner Kirch behal-
tete. Schreibt derothalben zu Lupo dem
Abbt von Gerrieres / seinem Oberen / und
haltet darum an so nachdrucklich / daß er
es erhalten hat. Der heilige Nemigius/
welcher nunmehr ihn nach seinem Belie-
ben brauchen kunte gab ihm zu verwalten
die Kirch und Pfarr von St. Roman/
unweit von Wienn. Der heilige Ado
führte sich so weißlich / so auferbaulich auf/
sein Eysen und Gottseeligkeit warffen ihre
Straalen so weit / Gott seegnete derma-
ßen seine Bemühungen/ daß er in der gan-
zen Gegend fast angebetten worden / und
man von allen Orten ihm zugeloffen/ von
seinen Anschlägen und gottseeligen Exemp-
len Nutzen zu schaffen.

Unser Heilige ware in so großem Ruff
durch das ganze Land / daß nach dem
Hinscheiden Agilmari/ Erz. Bischoffen von
Wienn / er mit einhelligen Stimmen er-
wählt worden von der Clerisey und dem
Volck sein Nachfolger zu seyn. Alle Bi-
schöff des Lands waren mit diser Wahl
höchstens vergnügt ; vergebens widersetzte
er sich / und wolte mit der Glucht sich uns-
ichtbar machen. Man hatte ein wachtsa-
mes

mes Aug auf ihn/ und weilten er endlich augenscheinlich sahe aus diser allgemeinen Bestimmung / daß es dem Allerhöchsten also gefalle/ gabe er seinen Willen darein. Ein so richtige Wahl fandte dannoch seine Anstoß. Es ware ein Gerücht auskommen/ als wäre Aldo ein herumschweifender Mönch / seye aus seinem Kloster als ein Flüchtiger entwischt. Die Wahrheit also zu erkundigen ware die Zeugnuß seines Abbt's nothwendig. Lupus sein voriger Oberer/ welcher Abbt ware zu Ferrieres / schickte ihn mit Brieffen an den Grafen Gerard/ welcher der mächtigste Herr selbigen Lands ware/ bedeutet darbey/ daß Aldo sein Religios und Lehrjung niemahlen aus dem Kloster geflohen / sondern von ihm selbst in die Abbt'ey Prom geschickt worden auf Anhalten des Pabsts Marquardi/ die Novizen zu erziehen in dem Geist der Klosterlichen Ordens = Zucht / und in dem Eysen / dessen er so gute Exempel gegeben. Nachdem er aber einige Zeit in dem Kloster Prom sich aufgehalten/ habe er dem Neid derjenigen/ denen sein Strengheit nit gefallen wolte / nachzugeben / mit Erlaubnuß seiner Oberen die Reiß nacher Rom vorgenommen; auf Begehren aber des Remigii Lugdunensischen Bischoffs/ welcher ihn bey sich haben wolte / habe er

A s ihm

10 Der H. Abt Erz-Bischoff von Wienn in Frankreich,
ihm schriftlich befohlen zu gehorsamen/
wiewolen die mündliche Erlaubnuß schon
genug wäre gewesen. Aldo seye zwar von
gutem Geschlecht / aber des Bistums viel
würdiger wegen seiner Geschicklichkeit/ ho-
hen Tugend / klugen und außerbaulichen
Aufführen/ als wegen seines Adels. Dese
Zeugnuß der Unschuld und Tugend Aldos
zu geben finde er sich im Gewissen
schuldig.

Nachdem der Eckstein aus dem Weeg
gehebt auf eine ihm so rühmliche Weis/ ist
der heilige Mann von den Bischöffen des
Lands geweyhet worden mit allgemeinem
Grolocken. Gleich nach seiner Weyh schrie-
be der neue Bischoff an den Pabst Nico-
laum den Ersten/ welcher in Überschickung
des Erz-Bischöfflichen Mantels ihme ein
vortrefflich Lob gibt. Sein Beförderung
zu diser Würde hat in seinem Lebens-Wan-
del kein Veränderung gemacht / sondern
vielmehr sein e Tugend einen neuen Glanz
gegeben / und sie vollkommner gemacht.
Man sahe an ihme die vorige Demuth/
Sittsamkeit/ den Geist der Abtödtung und
der Andacht/ welchen er allezeit gezeigt hat-
te. Sein Eyser ließe sich mit Nachdruck
und großem Nutzen spühren. Er begab
sich mit solchem Ernst und gutem Fort-
gang auf die Bertilgung der Unwissenheit/
Der

Verbesserung der Sitten/ Abschaffung der Mißbräuchen/ und allgemeiner Wiederherstellung der guten Zucht/ daß in einem Jahr das ganze Bistum bald ein andere Gestalt überkommen.

So streng er ihm selbst / so liebe reich war er gegen anderen. Ohne der Sünd viel zu schmeicheln/ war er doch gegen den Sündern gar gnädig / wann sie ernstlich wolten Buß thun. Er lockete sie an sich mit freundlichen Worten und anreizender Weiß zu handeln/ nahm sie ein durch seine Gespräch und Predigen/ so da voll waren des Geists Gottes/ und da er sich hütete die Gemüther zu verbittern/ gewanne er die Herzen so starck/ daß sie aus seinem Zusprechen ein höchstes Abscheuen vor der Sünd gefasset/ und ganz willig Buß gethan. Er richtete ein so ordentlich und weißlich den Gottesdienst/ und die Policy seiner Kirch/ daß auch die weiteste Länder sich darüber höchlich verwunderet. Weilen das Heyl seines Volcks ihm sehr an gelegen/ ware kein Erfindung/ kein Grifflein/ dessen er sich nit bedienete zur Befehrung der Sünder/ und allen Menschen einen Lust zur Bußfertigkeit zu machen. Bey dem Eingang seiner Thum - Kirch ließe er eine Capellen bauen nach der Form des Grabs unsers HErrn/ vor dero Thür
er eis

12 Der H. Abt Erk-Bischoff von Wienn in Frankreich.
er einen Altar geweyhet / unter dem Na-
men der 3. berühmten Büsser/der H. Mag-
dalena / des Heil. Petri und des guten
Schächers. Gott wolte ein Anzeigen ge-
ben/wie sehr ihm diese gottseelige Erfindung
seines Dieners angenehm wäre / und die
Andacht der Glaubigen zu diesen Heil. Büsser-
ren/durch unbeschreibliche Anzahl der Wun-
derwercken/so in dieser Capellen geschehen.

Sein Liebs- & Gewogenheit gegen den
Armen ware eben so hitzig als sein Eifer
die Sünder zu bekehren. Mit allein wens-
dete er alle seine Einkünften auf sie / son-
dern bauete und stiftete reichlich etliche
etliche Spitäler. Sein mitleydiges Herz
gegen den Armen ware so bekannt/ daß sie
ihn nur ihren Vatter genennet. Sein Thür
ware jedermänniglich offen zu allen Zeiten/
auch währendem Speisen/ dann er pflegte
zu sagen/eine aus den vornehmsten Schul-
digkeiten eines Bischoffs seye / daß sein
Volck alle Stund zu ihm kommen könne/
einen Trost in seinem Anligen und Bes-
schwernussen zu finden.

Unser Heilige ware gegenwärtig bey
der Kirchen-Versammlung zu Trosy/
nahend bey Toul in Lothringen im
Jahr 860. / allwo er herrliche Pros-
ben gegeben so wohl seiner Gottsee-
ligkeit und Sittsamkeit / als Geschicklich-
keit

keit und Weisheit. Sein aufrichtiges und standhaftes Gemüth hat er gezeigt in dem verdrüßlichen Handel der Ehescheidung Lotharii Königs in Lothringen von seiner Gemahlin Thietberga / und ärgerlichen Heyraths mit der Baldrada.

Udo ein Feind alles menschlichen Ansehens und unanständigen Willkährigkeit / wolte keineswegs dem schlimmen Exempel vieler verzagten Bischöffen folgen / sondern verachtete die Warheit und das Ansehen der Kirchen-Gesatz mit solchem Eyfer / daß der Pabst Nicolaus / welcher ihn nennet seinen heiligsten Mit-Bruder / sich nit enthalten können anzurühmen sein Standhaftigkeit / sein Wachtsamkeit und Eyfer / welcher ihn getrieben hatte so starck sich anzunehmen um die Ehr und Aufnahm der Kirch / wider die Ubertreter der heiligen Gesatz / und Verderber der Kirchen-Zucht.

Nachdem der heilige Bischoff zu seiner Kirch wieder angelangt / hielt er allda ein Versammlung im Jahr 870 / und fand sich ein bey zwey anderen Kirchen-Versammlungen in der Stadt Chalou an dem Fluß Seyn / im Jahr 873. und 875. ; wiewolten aber kein wichtige Sach in der Kirch vorbegehen / worbey er nit zu Rath und Hülff gezogen wurde / und daß sein vätterliche Vorsorg in allen Angelegenheiten seines

nes

14 Der H. Ado Erz-Bischoff von Wienn in Frankreich.
nes Bisthums vertiefft ware / so benah-
men doch alle dise Geschafft nichts von sei-
nem unablässlichen Gebett / von der
Strengheit seines Fastens und anderer
Casteyungen / und wiewolen er beständig
zu thun hatte mit seinen Untergebenen / wel-
che Hülff bey ihm suchten / so ware er doch
im Geist innerlich also versamlet und in
Gott vertiefft / daß man ihn niemalen zer-
streuet und auffer sich selbst gesehen. Un-
ermüdet in Übung seiner Bischöflichen Ver-
richtungen und Pflichten vergunzte er seinem
Leib mit nichts die nothwendige Ruhe /
sondern brachte den größten Theil der
Nacht zu im heiligen Gebett und Studie-
ren ; die Frucht seiner Geschicklichkeit und
Beflissenheit seynd der Gelehrten Welt
wohl bekommen. Ohne dem Martir-Cal-
ender / darvon wir Meldung gethan / und
er so grosse Ehr eingelegt / hat er auch ver-
fasset die Geschichten der Martir des heili-
gen Desiderii Erz-Bischoffen zu Wienn /
und das Leben des heiligen Theoderi / Abba-
ten in selbiger Stadt. Wir haben auch
von ihm ein allgemeine Chronic von An-
fang der Welt biß zu End seines Lebens /
ausgetheilt in sechs Alter : das erste ist
von Anfang der Welt biß zu dem Sünd-
fluß ; das andere von dem Sündfluß biß
zu dem Abraham ; das dritte von Abra-
ham

ham biß zu dem David; das vierte von David an biß zu der Babylonischen Gefangenschaft; das fünffte von diser biß zur Geburt Christi; das sechste von der Geburt Christi biß zur Zeit da er dise History verfertiget. Seine Geschäfte verhinderten ihn mit der erste zu erscheinen im Chor seiner Thum-Kirchen bey dem Gottesdienst/ und den Wercken der Barmherzigkeit obzuliegen bey ereignender Gelegenheit. Endlich voll der Jahren und Verdiensten ist er von Gott beruffen worden zur ewigen Belohnung der Mühwaltungen/ so er vor ihn ausgestanden hatte. Sein seeliger Hintritt hat sich begeben den 16. Decembris im Jahr Christi 875. / seines Bisstums im sechzehenden / seines Alters im fünff und siebenzigsten. Sein Leichnam wurde beygelegt in der Kirch der Apostlen/ die man nachgehends gemeiniglich die Kirch des heiligen Petri genennet / und die gewöhnliche Grabstatt worden seiner Nachfolger.

Gebett.

Erhöre/ O Herr! das Gebett/ welches wir dir aufopfern an dem Fest deines Beichtigers und Bischoffs des heiligen Adonis/ und gleichwie er dir treulich gedienet/

16 Der H. Ado Erz-Bischoff von Wienn in Frankreich.
gedienet / also sprich uns loß von allen un-
seren Sünden in Ansehung seiner Ver-
diensten und Vorkitt.

Epistel St. Pauli Rom. cap. 8.

Wer will uns dann scheiden von der Lieb Christi?
Trübsaal? oder Angst? Hunger? oder Blöß?
Gefahr? Verfolgung? oder Schwerdt? (wie dann ge-
schrieben sthet: um deinetwillen werden wir den gan-
zen Tag getödtet/ wir seynd geachtet wie die Schaaf die
man schlachtet) aber in disem allem überwinden wir
um dessen willen/ der uns geliebet hat.

Der Apostel hat hier wollen vor-
stellen die herrliche Anmuthungen
einer Seel / welche auf Gott ver-
trauend / alle Versuchungen ansie-
het als eine zu geringe Sach/ ihren
Glauben und Herzen = Muth wan-
ckend zu machen.

Anmerckungen.

Wer wird uns absonderen Können
von der Liebe Jesu Christi? Nichts
ist klärer als die Schluß = Red/ welche all-
hie der heilige Paulus machet / und was
wunderlich/ ist dises/ daß dise Schluß = Red
nit in dem Herzen ist und auf der Zungen
aller

aller Christen. Jesus Christus ist für uns gestorben/ er ist unser Mittler in dem Himmel / wer wird uns dann von seiner Lieb absondern? Kan man wohl billichere/ nachtrücklichere / vorträglichere und kräftigere Beweg-Ursachen haben/ man betrachte seine Gutthaten/ oder sehe an seinen Stand? sollen wir uns weigern für den zu leyden/ der sich mit geweigert hat für uns zu sterben? Nein/ O Herr/ in Erinnerung deines Leydens empfinde ich in mir Herk genug/ vermittelst deiner Gnad alle Widerwärtigkeiten herauszufordern / ob sie mich von dir werden jemahls absondern können. Verleyhe mir auch die Krafft obzusiegen die Gelüst / welche gefährlicher seynd/und mehr zu fürchten als alle Peynen. Ein Christ solle zum öfftern sich selbst besfragen / was die Welt annehmliches oder schreckbares hat / kunte es mich wohl von Jesu Christo absondern? wann nur ein heimliche Sünd mir kunte ein grosses Glück machen/ wurde ich treu verbleiben? was ihm das Herk darauf wird antworten/ wird schon zu erkennen geben / ob er seinen Gott liebt. O wann das Herk reden sollte / wie ist es zu befürchten / Jesus Christus wurde wenig getreue Diener finden! Ist es vonnöthen solche Proben vorzunehmen / damit die Schwachheit unser

II. Th. Christm. B Lieb

18 Der H. Ado Erk. Bischoff von Wienn in Frankreich.
Lieb an Tag komme? welche gleich ist je-
nen Kunst-Feuren/ welche der mindeste
Wind auslöschet; oder jenen zarten Blu-
men / welche der mindeste Reiffen gleich
brennet und verderbet. Nichts ist geringer
und schwächer als unser Lieb gegen dem
Heyland. Wir können dises abnehmen
aus unser Kaltsinnigkeit gegen ihm / aus
unserer schlechten Ehrentbietigkeit in heili-
gen Orten/ daß wir uns so wenig reiffen
und beisseffen ihme ein Gefallen zu erwei-
sen/ und so wenig achten/ so wenig uns be-
kümern nachdem wir ihn beleidiget ha-
ben. Und dises ist/ was einem jeden ehrlichen
Christen seltsam vorkömmt/ und unglaublich
den Barbaren selbstien. Iesus Christus
besitzet allein alle Eigenschafften und Voll-
kommenheiten/ so fähig seynd ein Hertz zu
berühren und zu gewinnen. Iesus Chri-
stus ist unser Gott / unser Erlöser/ unser
König/ unser Mittler/ unser Heyland/ uns-
er Vatter. Es ist uns nit unbekannt/ was
er für uns gelitten hat; ist es noch nit ge-
nug? er hat noch mehr gethan unser Hertz
und Liebe an sich zu ziehen / als wir uns
einbilden können / und wir lieben nit Je-
sum Christum.

Evangelium

Evangelium St. Matth. c. 24.

In der Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngeren: Darum wachet/ dann ihr wisset nit zu welcher Stund euer Herr kommen werde. Das sollet ihr aber wissen: wann ein Haußvatter wüßte zu welcher Stund der Dieb kommen würde/ so würde er freylich wachen/ und sein Hauß nit durchgraben lassen. Derowegen seyd ihr auch bereit/ dann des Menschen Sohn wird in der Stund kommen/ die ihr nit wisset. Wer meinst du aber sey ein treuer und vorsichtiger Knecht/ den sein Herr über sein Haußgesind verordnet/ daß er ihnen Speiß gebe zu rechter Zeit? Seelig ist der Knecht/ den sein Herr/ wann er kommt/ findet also thun. Wahrlich sag ich euch/ es wird ihn über alle seine Güter setzen.

Betrachtung

Von der Liebe/ die wir haben sollen
gegen GOTT.

P. I.

Bedencke / es seye wohl seltsam / daß wir vonnöthen haben / man solle uns beweisen/ daß wir schuldig seynd Gott zu lieben/ ja man habe uns auch unter schwerester Straff müssen befehlen Gott zu lieben / der unendlich liebenswerth ist / und uns auf eine unendliche Weisß liebet. Was aber noch verwunderlicher/und einem gesunden Verstand seltsam

B 2 muß

20 Der H. Abo Erzbischoff von Wienn in Frankreich.
muß geduncken/ ist dises/ daß mit allen die-
sen so unwidersprechlichen Beweg-Ursach-
en Gott zu lieben/ mit disem so gemessenen
austrucklichen Befehl unseren Gott zu
lieben/ mit aller Erkenntnuß der erschrock-
lichen Straffen / die auf alle und jede
fallen welche Gott nit lieben/ diser so gü-
tige/ so mächtige/ so gerechte/ so barmher-
zige Gott noch nit geliebt werde; dises
kan man eben so wenig begreifen als die
Ewigkeit selbst. Können wir dann das al-
lerhöchste Gut/ den Ursprung alles Guten/
das einige warhafftste unverfälschte Gut er-
kennen; und doch nit lieben? O mein
Gott! es müssen dich sehr wenig erken-
nen/ weilen dich so wenig lieben. Es muß
das menschliche Herz rricht schlimm seyn/
wann es Gott erkennet und doch nit lie-
bet. Wann uns Gott kein Gebott der
Lieb gesetzt hätte/ kunte man villeicht sagen/
es geschehe aus einem gewissen Respect oder
Geschämigkeit/ daß man jene herrliche za-
te Liebs-Neigung nit empfinde; weilen er
es aber erlaubet / ja befihlet daß wir ihn
lieben sollen / wer kan sich dessen entschul-
digen? was ist doch in der ganken Welt/
in allen Geschöpfen/ so würcklich seynd und
können erschaffen werden/ fähig unser Herz
an sich zu ziehen/ welches Gott nit in höchs-
tem Grad vollkommen besizet? Hoheit!
Schön-

Schönheit/ Macht und Güte/ ihr seyd in allen erschaffnen Dingen nur ein blosser Schatten. Gott allein ist groß/ weißlich/ mächtig / schön / gut. In den Creaturen seynd die liebswerthe Eigenschaften zertheilet in unterschiedliche Gattungen / und mit so viel Mangel vermischt / daß sie oft nur von weitem gefallen. Gott allein hat alle Vollkommenheiten/ ohne einigem Zusatz der mißfallen kunte. Je näher man ihn sieht / je mehr verwunderet man sich ab ihm / nichts ist / welches uns nit zu seiner Lieb anreize. Die Majestät bey den Menschen verursacht wohl ein Ehrentbüßigkeit/ aber sie gewinnet darum die Herzen nit allezeit / die unendliche Majestät Gottes macht ihn noch angenehmer. Der Verstand verlihet sich in diesem weitschichtigen Meer der unendlichen puren Vollkommenheit/ aber das menschliche Herz findet darinn sein wahre Glückseligkeit. Über das/ was die Auserwöhlte in dem Himmel recht glückselig macht / ist dieses / daß sie Gott sehen und besitzen; daher kommt jene Göttliche Lieb/ welche mit Freud und Süßigkeit/ mit Frieden und unaussprechlichen Wollustbarkeit erfüllet die Menschen und die Engel. Man kan sagen / daß in dem Himmel alles ein lauterer Geist / ein lauterer Herz ist Gott allein zu erkennen

22 Der H. Abt Erzbischoff von Wienn in Frankreich,
und zu lieben. O wie vergnüglich ist diese
Liebe! warum fangen wir nit an noch in
diesem Leben zu verkosten die Glückselige-
keit der Heiligen durch eine innbrünstige
Liebe Gottes von ganzem Herzen?

P. II.

Bedencke / daß die Liebe der Creaturen
ein unruhige ungestümme Anmuthung ist/
welche das Herz zu einem Sklaven macht/
und zu einem Raub tausend anderen An-
muthungen. Die Lieb Gottes ist sanfft
und ruhig / sie stillt die unordentliche Be-
gierden / vergnügt die Seel / und setzt sie
in eine glückselige Freyheit / welche die Kin-
der Gottes genießen. Wir mögen thun
was wir wollen / so annehmlich und voll-
kommen ein Geschöpf mag seyn / an wel-
chem unser Herz auf dieser Erden anlebt /
so kan es uns doch nit glücklich machen
auch auf einen Augenblick. Ach! was ver-
drüssliche Begebenheiten / was unversehene
Veränderungen / was widerwärtige Glücks-
Fäll zerstöhren nit unsere Ruhe! Die
Furcht selbige möchte umschlagen / die Ge-
wisheit sie einstens gar zu verlihren / macht
uns unlustig und bekümmert. Die Liebe
der Creaturen lasset sich nit scheiden von
der Unruhe und allerhand Verdruß: Du
allein / O mein Gott! welcher meine ganz-
he

ke Glückseligkeit bist / du allein kanst mir
sicher verbleiben so lang ich will / kein Bes-
gehenheit / kein Zufall / kein feindliche Macht
kan mir meinen Schatz hinwegnehmen /
und in einem so liebwerthen Gegenwurff
hab ich weder Verdruß noch Verändes-
rung zu fürchten. Gesezt auch / daß ein Ges-
schöpff zu finden wäre würdig unserer Lieb-
wer wird uns versichern / daß es uns wür-
dig schätze unserer Liebe. Nun aber diser
so mächtige / so liebeiche Gott thut nit al-
lein unser Herz und Lieb nit verschmähen /
sondern er tragt ein Belieben darnach / er
will auch / also zu reden / seinen Lust darbey
büßen. *Deliciae meae esse cum filiis homi-*
num. Ein schlechtes Herkommen / ein
schwaches Hirn / ein Unglück macht uns
verächtlich in der Welt. Weist du aber /
wann du Gott liebest / so siehet dich Gott
an mit verliebten Augen. Die grosse Her-
ren diser Welt achten deiner nit / aber
Gott liebet dich. Deine Reidiger / deine
Mitwerber hassen dich / aber Gott ist dir
wohlgeneigt / und du sollest Gott nit lie-
ben? Was für Anmuthungen der Danck-
barkeit und Liebe wurden nit in unserem
Herzen entstehen / wann wir vernehmen /
daß der gröste Monarch diser Welt uns
in Gnaden gewogen seye! Du liebest mich /
O mein Gott! alles redet mir darvon /

24 Der H. Abt Erzbischoff von Wienn in Franckreich.
alles lasset sich darfür brauchen / als ein
Beweisthum / und ich soll dich nit lieben?

Ach! der Schluß ist gemacht: Ich
will dich lieben / O Gott meines Herzens!
ich nehme zu Zeugen Himmel und Erden/
daß ich nit mehr leben will als alleinig dich
zu lieben. Mache / O Herr! disen Schluß
kräftig und werckstellig.

Andächtige Schuß = Gebett unter
Tags zu gebrauchen.

Diligam te Domine, fortitudo mea. Ps. 17.
Ich will dich lieben / O Herr! wel-
cher mein ganze Stärcke bist.

Quid enim mihi est in coelo, & à te, quid
volui super terram Deus cordis mei. Ps. 72.
Was ist doch im Himmel und auf Erden/
O Gott meines Herzens! das ich soll
auffer dich lieben?

Andachts = Übungen.

1. **E**rinnere dich / daß all unser Glück
seeligkeit in diser und der andern
Welt eigenthumlich in keinem anderen be-
stehe als Gott zu lieben / und alle An-
dachts = Übungen gehen dahin / damit wir
von Tag zu Tag Gott eyfriger lieben.
Unsere Vortrefflichkeit wird von unserer
Liebe Gottes abgemessen / und dahin muß
alle

alle unsere Andacht / alle unsere Übungen zählen. Ermuntere dich auf zu diser zarten und anmuthigen Liebe Gottes; gewöhne dich öftters zu sagen bey dem Tag und bey der Nacht: mein Gott ich liebe dich. Beseuffe dich alle deine gute Werck zu verrichten aus Antrieb der Liebe Gottes. Wann du die Arme/ Krancke/ oder Gefangene besuchest / wann du die Unbilden verzeihest / wann du Almosen gibest / thue alles dises als eine Prob deiner Liebe gegen Gott.

2. Gedencke öftters/ absonderlich in deinen Betrachtungen/ wie Gott so würdig ist geliebt zu werden/ wie unglückselig diejenige/ so ihne nit lieben. Halte vor gewiß/ daß all unser Glück bestehe Gott zu lieben / und daß ohne diser Lieb wir nichts seynd/ solten wir auch die vornehmste Herren in der Welt seyn. Sine charitate nihil sum. Frage offtermahls vor dise hochwichtige Lehr deinen Untergebenen/ deinen Kindern; begehre von Gott sein Lieb in allem deinem Gebett / und in allen Communio- nen sage zu Jesu Christo / wie der heilige Petrus: Domine tu scis, quia amo te, Herr/ du weißt/ daß ich dich liebe; oder wie der heilige Augustinus: Non dubia, sed certâ conscientia amo te: ich darf es wohl sagen / O Herr! daß ich dich von
 B s Herzen

26 Der heilige Lazarus Bischoff und Martyr.

Herzen liebe. Endlich spriche täglich dieses
schöne Schuß- Gebettlein des heiligen
Ignatii: Amorem tui solum cum gratia
tua mihi dones, & dives sum satis: Gibe
mir/ O Herr! dein Lieb mit deiner Gnad/
und ich bin reich genug und vergnügt.

Der siebenzehende Tag.

Der heilige Lazarus Bischoff
und Martyrer.

Der heilige Lazarus / diser wunders-
bare Mann/ welchen Iesus Chris-
tus seinen Freund nennet: Laza-
rus amicus noster; welchen diser Göttliche
Heyland so inniglich geliebt hat / daß es
jederman mußte: ecce quem amas; ware
gebürtig von Bethanien / einem Flecken
drey Viertelftund von Jerusalem/ gewohn-
licher Aufenthaltung seiner Freundschaft /
welche im Ansehen war bey den Juden
selbigen Lands / theils wegen der grossen
Güter/ die sie besizete/ theils weil sie un-
ter den vornehmsten derselbigen Gegend
ware. Der heilige Antonin sagt/ sein Vater
habe geheissen Syr / die Mutter Eus-
charia/ welche drey Kinder erzeugt/ Lazarum
den ältesten/ und zwey Töchter/ Martham
und

und Mariam. Nach dem Absterben der Elteren haben die Kinder die Güter getheilet. Man hat vermeldet in dem Leben der heiligen Magdalena/ daß Lazaro und Martha zukommen seyen die Güter / welche sie zu Bethania hatten und in der Gegend Jerusalem; die Güter aber und das Schloß Magdelon / so in Galiläa liegt / der Maria.

Man weist eigentlich nit die Zeit/ wann dieses glückselige Haus die Gnad gehabt Jesum Christum zu erkennen / als den schon so innbrünstig verlangten und so lang erwarteten Messiam / und ihme nachzufolgen. Glaublich ware es unter den ersten im Juden-Land/ disen verborgnen Schatz zu erkennen/ und scheint es / daß Lazarus/ welcher einen so auferbaulichen Wandel führete nach dem Gesag / und von deme man wegen seiner unschuldigen Sitten eben das sagen kunte / was der Heyland von dem Nathanaël gesprochen / daß er nemlich ein wahrer Israelit wäre/ in deme kein Betrug / welcher ein frommer gottsförchtiger Mann ware / und die Vertröstung Israel erwartete/ kaum habe von dem Heyland reden hören und ihne gesehen/ gleich sein Jünger worden seye. Martha/ welche ein gar ehrbare Fräule ware/ ist dem Beispiel und guten Rath ihres Bruders bald gefolgt/

28 Der heilige Lazarus Bischoff und Martir.

gefolgt / und wann Maria sich mit so geschwind sich dieses Glücks theilhaftig gemacht / so hat sie nachgehends diesen Verlust durch ihr Lieb und Bußfertigkeit wohl ersetzt.

Die Unterweisungen des Heylands giengen tieff zu Herzen dem Lazaro / weilens dieses Göttliche Wort ein so tieffe Erden an ihm gefunden / nemlich ein so keusche Seel / ein so adeliches tapfferes Gemüth / hat es hundertfältige Frucht hervor gebracht. Der Sohn Gottes ergosse überflüssig seine Gnaden / über den Bruder und seine Schwester / und machte sie würdig seiner Wohlgewogenheit. Jesus Christus gieng selten durch Bethanien / daß er nit bey diesem so lieben Jünger sein Einkehr genommen. Die freundliche Unterredungen mit dem Heyland entzündeten in seinem Herzen eine sehr zarte und innbrünstige Lieb. Eben die Keuschheit / welche der heilige Johannes zu einem Ausbund gemacht / machte auch den heiligen Lazarum zu einem Herzens-Freund / ohne daß diese besondere Liebs-Gewogenheit des Heylands einige Eifersucht unter andern Jüngeren erweckt hätte; die Demuth / die Sanftmuth / die Eingezogenheit unseres Heiligen hatte schon alle Herzen gewonnen unserem Heiligen. Sein Behausung dienete dem Heyland zu einer

einer Einfuhr wann er in der Gegend predigte/ da pflegte er zu speisen/ und zu Nacht alldort zu ruhen.

Weilen Lazarus und sein Schwester Martha bey dem Welt-Heyland so wohl angesehen waren/ kunte es nit wohl anderst seyn / als daß auf ihr Vorbitt auch die Befehrung der jüngeren Schwester Maria gefolgt. Weilen dise auf ihrem Schloß Magdelon in Galiläa sich aufhielte/ also kunte sie von den Besuchungen Jesu Christi nit viel Nutzen geschafft haben/ und ihr freches Leben ware ein so grosse Verhinderung zur Gnad. Aber auf innständiges Bitten Lazari und Martha ist endlich auch dise Büsserin bekehret worden/ deren Heyl ihnen so angelegen ware. Der Sohn Gottes hörte ganz gnädig an dise schmerzhafte sorgfältige Ersuchung. Er predigte zu Bethsaida und Capharnaum/ nit weit von dem Flecken Magdelon. Maria kame auch darzu; kaum hatte sie ihn einmahl gehört / ware sie schon bekehrt. Man weist / wie großmüthig und ungescheuet sie selbst ihr Befehrung an Tag gegeben; diser war einer aus den vornehmsten Hauptstreichen der Gnad. Die Wohlgewogenheit des Heylands gegen dem Bruder ware das Glück der Schwester. Sie verliesse alsdann ihr Land-Gut Magdelon/

30 Der heilige Lazarus Bischoff und Marthe.
delon/ nahme ihre Wohnung in dem vä-
terlichen Hauß/ allwo sie öffters die Gnad
gehabt zu sehen den Heyland / und von
seinen heiligen Unterweisungen Nutzen zu
schaffen.

Gegen Anfang des drey und dreyßigsten
Jahrs Jesu Christi wurde Lazarus von
einer schweren Kranckheit überfallen. Die
zwey Schwestern sehr bestürzt ab der Ge-
fahr/ schickte alsobald einen Eil-Botten zu
dem Heyland/ es zu hinterbringen mit die-
sen wenigen Worten : Herr/ den du lies-
best/ der ist krank. Der Heyland giebt ih-
nen kein andere Antwort durch eben disen
Abgeordneten/ als daß sie ab der Kranck-
heit des Bruders nichts zu besorgen hät-
ten / er werde daran nit sterben sondern
Gott verlange dardurch ihm ein Ehr zu
machen/ und aus Gelegenheit dises Kran-
cken werde er seinem Sohn ein grosse Glo-
ry zuwegen bringen. Dese Antwort be-
friedigte in etwas die zwey Schwestern/
aber sie waren sehr befrembdet / als sie sa-
hen die Kranckheit mehr und mehr zuneh-
men/ und diser Göttliche Arzt lasse sich gar
nit blicken/ Und fürwahr der Heyland ver-
bliebe noch zwey Tag an dem Ort / wo
er vor ware / und gienge nit weg biß er ge-
hört daß sein Freund würcklich gestorben
seye ; sagte alsdann zu seinen Jüngeren :
lasset

lasset uns wiederum in Judäam zurück
kehren; sie gaben ihm aber gleich zur Ant-
wort: Meister/ wie darffst so geschwind
zurück kehren in ein Land / wo man kurz
vorhero dich hat wollen versteinigen; unser
Freund Lazarus schlafft / spricht JEsus /
ich will hin gehen und ihn aufwecken. Über
welches / weilten seine Jünger die Red nit
verstanden / sagten sie zu ihm: wann er
schlafft / so ist es ein gut Zeichen / er wird
wohl darvon kommen/ vermeinend / er re-
de von dem gewöhnlichen Schlaf/ der den
Kranken so nützlich ist/ aber JEsus redete
von dem Todt des Lazari. Alsdann sagte
er ihnen deutlicher: Lazarus ist gestorben/
und es ist mir recht daß ich nit vor seinem
Todt bin darben gewesen / damit ich euch
in dem Glauben stärcken kan durch das
größte Wunderweck / welches ihr bald se-
hen werdet / laffet uns sehen wie es um ih-
ne stehet. Gehet also nacher Bethaniam/
und weilten er keine grosse Tagreisen dahin
machen wolte; so bald er in die Nähe
kommen / kommt man ihm entgegen zu
bedeuten/ Lazarus seye gestorben/ und schon
vier Tag im Grab. Weilten Bethania
nit weit von Jerusalem / waren viel Per-
sonen von der Nachbarschaft kommen/
Martham und Mariam zu trösten / und
mit ihnen den Todt ihres Bruders zu be-
weinen.

weinen. Aber diese erwarteten anderstwoher ihr Vertröstung / Jesus allein kunte ihre Zähne trocknen. Und fürwahr / so bald Martha vernommen / daß er ankömme / lauffet sie geschwind von der Schwester und der Gesellschaft / ihm entgegen zu gehen; so bald sie ihn erblicket / sagt sie ihm mit weinenden Augen: Herr / wann du wärest hier gewesen / wäre mein Bruder nit gestorben / ich hab doch die Hoffnung nit verlohren ihne lebendig zu sehen. Dein Bruder wird wiederum auferstehen / sagt ihr Jesus: ich weiß wohl / widersezt Martha / er werde am Jüngsten Tag auferstehen / wann die allgemeine Auferstehung seyn wird. Weist dann nit / sagt Jesus / daß ich bin die Auferstehung und das Leben / wo ist dann dein Glaub? Sie ohne Widerpart laufft dem Hauß zu / ihr Schwester zu berichten die Ankunfft ihres Göttlichen Lehrmeisters / sagt ihr ganz still in das Ohr: Jesus seye ankommen; Maria stehet alsobald auf und gehet ihm entgegen. Welche zu ihr kommen waren / da sie sahen ihren so schnellen Aufbruch / folgeten ihr nach / in Meinung sie wolle bey dem Grab ihres Bruders wiederum weinen. Sie traffe ihn an noch aufferhalb des Fleckens / warffe sich zu seinen Füßen / und sagte zu ihm: Ach Herr! wo warest du?

du

du bist uns wohl abgangen in der größten Noth: dann wärest du da gewesen/ wäre mein lieber Bruder nit gestorben. Darauf weinte sie bitterlich / und die Juden / welche sie begleiteten / kunten sich auch des Weinens nit enthalten.

Dieses traurige Spectacul gieng dem Heyland recht zu Herzen / und sein Betrübnuß erscheinete aus dem Angesicht. Wo habt ihr ihn begraben? sagt er ihnen/ wilens durch dise Frag ihren Glauben und Vertrauen mehrers zu erwecken. Komme nur / O HErr! gaben sie zur Antwort/ komme nur zu sehen wo er eingraben ist. Auf dise Wort kunte auch der Heyland seine Zäher nit innhalten / welches die Juden veranlasset hat zu sagen: sehet / sehet wie er ihne so lieb gehabt. Einige sagten noch darzu: hätte er dann nit können hindern daß er nit sturbe? er welcher den Blindgebohrnen sehend gemacht / und so viel Wunderwerck gewürckt hat? Jesus kame also zum Grab/ welches ware ein Loch in dem Felsen / mit einem grossen Stein zugemacht. Sein mitlendiges Gemüth kunte nit verhindern / daß er nit etliche Seuffzer schiessen liesse. Darauf befiehlt er/ man solle disen grossen Stein hinweg wälzen. Martha aber giebt ihm darauf zu verstehen/ er seye schon vier Tag im Grab/ und

II. Th. Christm. E müsse

34 Der heilige Lazarus Bischoff und Martyr.
müsse nothwendig übel riechen. Fürchte
nit/ antwortete Iesus/ hab ich dir nit ge-
sagt/ wann du den Glauben hast/ so wur-
dest du die Glory Gottes offenbahret se-
hen. Also dann ruckte man den Stein hin-
weg/ und da sprach Iesus mit erhobnen
Augen gegen dem Himmel: mein Vate-
ter/ ich sage dir Dank daß du mich erhö-
ret hast. Mich anbelangend/ weiß ich wohl
daß du mich allzeit erhörst/ was ich aber
geredt hab ist geschehen wegen der Anwe-
senden / auf daß sie glauben daß du mich
geschickt hast/ und damit ihr Glaub stär-
cker seye. Auf dises rufft er mit lauter
Stimm: Lazare komme herfür aus dem
Grab. Dese Wort haben dem Todten das
Leben und die Bewegung gegeben; er sie-
het auf/ gehet herfür/ fangt an zu gehen/
wiewolen Hand und Fuß noch gebunden
waren / und das Angesicht mit dem
Schweißstuch bedeckt/mit deme er eingraben
worden; aber Iesus befahle man solle ihn
auflösen und das Schweißstuch abnehmen.
Alle Anwesende waren darüber ganz er-
staunet/ und schreye auf mit erhobnen Hän-
den: Wunderwerck/ Wunderwerck! Man
wirfft sich dem Heyland zu Füßen / man
erkennt ihn als den wahren Sohn Got-
tes / man glaubt endlich für gewiß er seye
der Messias. Das Geschrey von disem
Wunder

Wunder hat sich bald zu Jerusalem und im ganzen Juden-Land ausgebreitet; und ware dieses Miracul desto nachmahaffter/ weil Lazarus ein sehr ansehnlicher und im ganzen Land bekannter Mann war. Sein Todt hat viel Weesens gemacht/ aber sein Auferweckung ware desto verwunderlicher; man kame von allen Orten zu sehen diese augenscheinliche Prob der Ankunfft des Mesia. Überall redete man alleinig mit Verwunderung von diesem neuen Propheten / und alle glaubten an ihn / welches dann auch den Haß und Grollen der Pharisäer und Schriftweisen gegen ihn noch mehr erwecket hat.

Nach diesem grossen Wunder zoge sich der Heyland mit seinen Jüngeren zuruck nach Ephrem / einer Stadt unweit der Wüstenen von Juden-Land/ damit er nur der anwachsenden Menge des Volcks aus den Güssen komete. Aber sechs Tag vor der letzten Ostern die er auf Erden gehalten/ als er nach Jerusalem sich nähern wolte / kame er wieder nach Bethaniam/ da wurde er eingeladen zu dem Nachtsessen von einem aus den reichsten Innwohnern Namens Simon. Lazarus war auch darzu eingeladen / und einer aus den vornehmsten Gästen. Indessen weilten das Geschrey von der Ankunfft des Heylands

lands im ganzen Land auskommen/ kamen viel Juden herbey/ nit allein die Freud zu haben Jesum Christum zu hören/ sondern auch mit eignen Augen Lazarum zu sehen. Diser Mensch / welcher von der anderen Welt kommen/ ware ein Prediger/ welcher ohne Wort = Verlehrung disem ganzen Volck zu erkennen gabe den Gewalt und die Heiligkeit dessen / welcher ihm das Leben wiederum zugestellt. Sein Gegenwart allein berührte das Hertz vieler Menschen/ welche von der Warheit überwiesen / von den Irrthumen der Sadducæer und Jüdischen Aberglauben abgestanden seynd. Unser Heilige / welcher einer aus den getreuesten und eysrigsten Jüngeren Jesu Christi ware / halfte nit wenig zu allen disen Befehrungen durch seine Gespräch und durch seine Gegenwart.

Es waren auch die Hohepriester also darüber ergrimmet / daß sie ihn von der Zeit als ihren Feind angesehen / weilen er ein grosser Freund ware des Heylands / und sich entschlossen ihne aus dem Weg zu raumen/ hätten auch ganz gewiß disen gottlosen Anschlag werckstellig gemacht / wann sie nit geforchten hätten dardurch dem Heyland Gelegenheit zu geben ein neues Wunder zu würcken. Vermeinten also / es seye tauglicher wann sie den An-
fang

fang machten das Leben dem zu benehmen/ welcher ihn auferweckt hatte/ welches sie auch vollzogen haben.

Das Evangelium meldet weiter nichts mehr von unserem Heiligen. Es ist gewiß/ daß aus allen Jüngern Jesu Christi der heilige Lazarus einer aus denen gewesen/ welche mehrer Antheil gehabt haben an seinem bitteren Leyden und an seiner Glory. Die zarte Lieb/ welche der Heyland gegen ihn gehabt/ und die Gegen-Lieb so er selbst zu seinem Heyland getragen/ die namhafte Gutthat so er von ihm empfangen/ sein ganz ergebnis und getreues Gemüth ihm zu folgen/ machten ihn sehr zugethan seinem schmerzhaften und schimpfflichen Todt eben so wohl/ als seinem gloriwürdigen Triumph. Weil der heilige Lazarus ihm so lieb ware/ist kein Zweifel/ er sehe ihm auch wie anderen Jüngeren nach seiner Urständ erschienen/ und er Lazarus habe auch an dem Pfingst-Tag den heiligen Geist mit andern Apostlen und Jüngern empfangen. Die Eohsucht der Juden wider die Jünger Jesu Christi/ nit vergnügt Stephanum den ersten Martyrer versteiniget zu haben/ hatte ein grosse Verfolgung wider alle Glaubige erweckt; sie wurden aus Jerusalem verjagt/ und die meiste mußten das Juden-Land raumen.

Aber die Kaseren der Hohenpriester und aller Vornehmsten des Lands/ hat sich vor allen sehen lassen über Lazarum und sein Geschlecht. Nichts machte sie mehr zu schanden/ und erweistete gründlicher/ daß sie den wahren Sohn Gottes den Messiam um das Leben gebracht/ als diser von den Todten auferweckte Mensch/ so lang er bey Leben ware; ihn aber ums Leben zu bringen ware ein Sach/ die ihr Ungerechtigkeith und Gottlosigkeit gar zu klar an Tag gebete. Lazarus ware von einem guten Hauß/ unsträflich in seinem Wandel/ der keinen andern Mangel hatte/ als daß er ein Freund Christi/ und von ihm auf so wunderbarliche Weiß von den Todten erweckt worden. Ihne aber in Jerusalem zu gedulten ware so viel/ als allda eine lebendige Prob der Gottheit Christi und ihrer grausamen Mordthat überlassen. Haben sich also entschlossen Lazarum und seine Schwestern unsichtbar zu machen/ welche sich/ währendem Aufstand des Volcks zu Jerusalem wider die Glaubige nacher Joppen/ heutiges Tags Jaffa/ einer an dem Meer gelegenen Stadt sibem oder acht Meilen von Jerusalem/ begeben hatten; allda haben sie es auf ein altes liederliches Schiff ohne Steurruder/ ohne Mastbaum oder anderer Zurüstung/ mit allen übrigen

Glaub

Glaubigen so bey ihnen waren/ gesekt und also auf das hohe Meer hinausgestossen/ damit sie solten durch einen Schiffbruch zu Grund gehen. Also beglauben uns uralte geschribene Urkunden / welche sich gründen und beziehen auf eine noch ältere und gottseelige glaubenswürdige Erzählung von den ersten Zeiten her / wie schon gemeldet worden in der Beschreibung des Lebens der heiligen Magdalena und der heiligen Martha.

Die Göttliche Vorsichtigkeit/ welche allezeit ihr Glorj aus den vergiftesten Anschlägen seiner Feind heraus ziehet/ liesse zu/ daß dieses Schiff glücklich angeländert ist an denen Küsten von Marsilien. Dieses Wunder befrembdete dieses Heydnische Volck/ so gleichwol von Natur freundlich und höflich war/ und bereitete die Gemüther/ denen ein gutes Gehör zu geben/ welche der Himmel so wunderbarlich beschützte. Es ist kein Zweifel/ daß nit die Apostel den mehresten Theil der Jüngerer Jesu Christi als Bischöff geweyhet haben / ehe sie sich in die ganze Welt zertheilt haben/ und vor allen Lazarum/ als einen aus den vornehmsten und Christo liebwerthesten Jüngern. Diese heilige Schaar der Christlichen Helden hatte kaum angeländert/ da predigten sie gleich den Glauben

40 Der heilige Lazarus Bischoff und Martyr.

Jesus Christi in diser berühmten Stadt/ welche nach Rom mehr als 600. Jahr eine aus den vornehmsten in der Welt gewesen. Der heilige Lazarus/ welcher wohl wuste daß Gott ihne bestimmt habe für den ersten Apostel derselben/ weil er auch der erste Bischoff ware/ bezeigte gleich seinen Enser. Marsilien ware dazumahlen in grossen Ansehen nit allein ihres Alters halber/ sondern auch wegen ihrer vielfältigen Siegen / wegen ihrer Bündnuß mit den Römern / und wegen ihrer hohen Schul. Die Wissenschaften und freye Künsten waren im Glor / man sahe allda eine grosse Menge der vortreflichsten Männer/ denen man anvertrauete die Aufzuehung der Jugend von ganz Gallien/ und so gar auch von Rom/ welches dann Marsilien den Namen gegeben der gelehrten Stadt/ und die Glor den alten Marsiliensern / daß sie fast ganz Gallien zur Höflichkeit gezogen / und das Aufnehmen der Christlichen Religion beförderet haben. Diser ansehnlichen Stadt hat Gott den heiligen Lazarum seinen lieben Freund für den ersten Bischoff gegeben. Die Höflichkeit/ welche allen Frembdlingen allda widerfuere/ gabe unserem Heiligen alle Freyheit den Inwohnern die ganz Göttliche Warheiten des Evangelii zu verkündigen.
Man

Man hörte ihn anfangs mit Lust / nach-
gehends mit Verwunderung. Ein edle-
holdselige / angenehme und höfliche Ma-
nier zu handeln und zu sprechen / ein so rei-
ne / so heilige / der Vernunft so ähnlicher
Religion / ein Sitten-Lehr / welche durch
ein ordentliche Richtschnur des Gemüths
auch den Verstand in gebührende Schran-
cken stellte / ein Glauben / so da durch so viel
Wunderwerck unterstützt und bekräftiget
ware. Alles dieses verschaffte / daß der Glau-
ben Jesu Christi alida bald die Oberhand
bekommen; Man sahe alsobald ein grosse
Anzahl der Bekehrungen. Der heilige
Lazarus sahe täglich sein Heerd zunehmen /
und durch den wundersamen Eysen des
Hirtens erhebe sich die Christliche Religion
fast in einem Jahr / und steiffete sich für allzeit
auf das zerfallene Heydenthum. Man hat
gesehen / wie viel die heilige Magdalena und
die heilige Martha geholffen haben zu di-
sem so geschwinden Fortgang und Auf-
nahm durch ihr Zusprechen / und durch
ihr Beyspiel. Der berühmte Tempel der
Diana / welcher nachgehends zu einer
Ehmen-Kirchen worden / unter dem Na-
men unser lieben Frauen Majoris / ist ein
schönes Denckzeichen diser herrlichen Ob-
siegung des Christenthums über die Ab-
götterey / und des grossen Eysers des hei-
ligen

42 Der heilige Lazarus Bischoff und Martyr.
ligen Lazari. Im vierten Jahrhundert
ware man der Meinung / er seye dreyßig
Jahr alt gewesen / da er von den Todten
erweckt worden / und die Geschichten der
Marsiliensischen Kirch geben ihm dreyßig
Jahr des Bistums / in welchen der heilige
Bischoff unbeschreiblich viel bekehret / viel
Gözen-Tempel niedergerissen und Gözen-
Bilder zerschmetteret hat.

Man glaubt / es seye unter Regierung
Kaysers Vespasiani geschehen / daß der
Vice-Burgermeister / welcher nach Mar-
silien geschickt worden / Statthalter allda
zu werden / von Heydnischem Aberglaub-
ben verblindet / von Gözen-Priestern an-
gesporet / welche vor Zorn verspringen
möchten / in Betrachtung / daß ihr Anse-
hen und ihre Einkommen verlohren gan-
gen / weilten der heilige Lazarus zu dem
Glauben Jesu Christi bekehret hatte einen
Theil der Stadt / den heiligen Bischoff an-
halten lassen / und als er ihn vor seinen
Richtersstuhl bescheidet / ihme scharff vorge-
halten alles / was er wider die Religion
und Ehr der Götter des Reichs vorge-
nommen / darauf ihne mit feurigem An-
blick und grollender Stimm angefahren :
Eintwedeers mußt du unseren Göttern opf-
fern / oder das Leben verlihren in größten
Peynen. Was das Opfer anbelangt /
antwort

antwortet der Heilige / gehöret dises dem
wahren Gott alleinig zu / und der Herr
ist von sich selbst so vernünfftig und klug/
daß er wohl erkennet/ daß dise/ so er Göt-
ter nennet/ keines Opffers nit werth seynd.
Was aber die Marter anbelangt/ so kan
mir nichts erfreulichers und gloriwürdigers
auf Erden begegnen/ als mein Leben für
denjenigen zu geben/ welcher mir selbes/ da
ich es schon verlohren / wiederum zugestel-
let/ und auch sich gewürdiget hat für mich
zu sterben/ damit ich ewig leben solte. Der
Statthalter sehr ergrimmet ab diser her-
baffen Beantwortung/ befihlet seinen Leib
mit gespikten eisenen Hacken so grausam
zu zerzeißen / daß er ein lautere Wunden
worden. Nach diser unmenschlichen Mar-
ter ist er in einen abscheulichen Kerker ge-
worffen worden. Man vermeinte / dise
Peyn hätte ihn im Glauben wanckend ge-
macht / aber als ihn der Statthalter von
neuem befragt/ und allzeit standhaffter be-
funden/ lieffe er ihn an eine Saul binden/
und mit Pfeilen darauf schießen. Auch in
diser Marter erhielt er ihm Gott das Le-
ben. Die Geschichten seiner Marter mel-
den/ daß alle Wunden so viel Zungen ge-
wesen/welche die Glorij und Allmacht Got-
tes verkündigten. Man legte auf seinen
ganzen Leib eisene glüende Platten; der
Schmerz

Schmerken war unbeschreiblich / aber der Helden-Muth unvergleichlich. Endlich / weil der Statthalter sich schämte durch die unüberwindliche Gedult des Heiligen überwunden zu werden / befahle er ihn zu enthaupten / welches auch vollzogen worden den 17. December im Jahr Christi 76 / seines Alters 73 / und des Bistums 30. Sein Leib wurde begraben von den Christen in einer Gruft mit den Bischöflichen Kleydern / deren er sich bedienete in Haltung des Gottesdienst. Man siehet an noch die abscheuliche Reichen allwo er eingeschlossen worden in dem berühmten Nonnen-Kloster des heiligen Benedicti / St. Salvator genannt / vor welchem der Platz zu sehen / wo der Heilige enthauptet worden.

Man behaltet mit grosser Verehrung in der Rhum = Kirchen von Marsilien das Haupt des heiligen Lazari / in einem silbernen vergoldeten Reliquien-Kasten / welches über die massen reich und schön gefasset ist / als eines seyn mag in ganz Frankreich. Man versicheret / daß im Jahr 957. die übrige Reliquien nacher Autun von dem Bischoff Bivaldo gebracht worden unter Regierung Lotharii Königs in Frankreich. Was daran gewiß / ist dieses / daß in eben diesem Kasten / wo das heilige Haupt ist / zu Marsilien aufbehalten wird ein alte Schrift /

Schrift/ aufgesetzt von einem Priester/ und unterzeichnet von zwey Zeugen/ in welcher er bezeuget/ daß/ als er vernommen man wolle den Leib des heiligen Lazari hinweg nehmen / habe er heimlich auf die Seiten geraumt sein Haupt / und ein anderes an statt seines hingestellt. Dese Schrift/ welche man gelesen hat während der Besuchung der Thum-Kirch/ welche Heer Guilielmus de Vintimille von Luc/ dazumahl Bischoff zu Marsilien / nun aber Erzbischoff zu Arles vorgenommen/ hat alle Proben einer bewerthen unverfälschten Schrift/ die man erfordern kan in den ältesten Urkunden. Weilen das Bistum Marsilien unter dem H. Lazaro/ als seinem ersten Bischoff/ das älteste gewesen/ so hätte es dem Geduncken nach auch eines aus den vornehmsten in Frankreich sollen seyn/ wann die Kirch in ihrem Regiment und Einstellung der Bistümer / nit die Ordnung und Einrichtung der Römischen Obrigkeitlichen Regierung in Obacht genommen hätte. Der heilige Lazarus hat vornehme Nachfolger gehabt/ unter welchen gezehlet werden 21. heilig gesprochene Bischoff. Die grausame Verfolgungen wider die Glaubige/ welche der Kirch so viel Million der Martyrer gegeben haben/ von Anno 180. bis 306. / seynd Ursach / daß so gar der Namen so vieler ansehen

46 Der heilige Lazarus Bischoff und Martyr.
ansehnlicher Bischöffen/ die unterdessen sel-
bige Kirch während der diser Zeit verwaltet
haben / verlohren gangen. Man rechnet
doch 106. vortrefliche Bischöff/ welche uns
bekannt seynd/ von dem heiligen Lazaro an
biß zu dem Herrn Heinrich Franz Xaveri
de Belsunce / von Castelmoron / welcher
heutiges Tags disen Stuhl mit solchem
Ruhm besitz / und einer aus den scheinba-
rsten Tugend-Spiegeln ist in der Bischöf-
lichen Würde / nit so fast berühmt wegen
seines adelichen Namens und Stammens/
als inbrünstigem Eysen vor die Religion/
großmüthigen Ausgießung seiner uner-
schöpflichen Freygebigkeit gegen den Ar-
men/ auserlesnen Geschicklichkeit/ und aus-
bündigen Gottseeligkeit / welche die ganze
Kirch auferbauet.

Gebett.

GOTT! welcher/ nachdem du den hei-
ligen Lazarum einen Jünger Jesu
Christi schon vier Tag begraben von den
Todten erwecket hast / ihne mit der Bi-
schöflichen Inful und Marter-Cron beeh-
ret/ verleihe uns durch seine Verdiensten
die Gnad von unseren Sünden aufzustes-
hen/ und zu geniessen das ewige Leben.

Epis

Epistel St. Jacobi cap. I.

Ichste Brüder! Seelig ist der Mann/ der die Versuchung übertraget; dann nachdem er bewehrt ist wird er die Cron des Lebens bekommen/ welche Gott denjenigen verheissen hat/ die ihn lieb haben. Niemand sage/ wann er versucht wird/ daß er von Gott versucht werde/ dann Gott versucht nit zum Bösen; er versucht auch niemand. Sondern ein jeglicher wird versucht / wann er von seinem eignen Lust abgezogen und angereizt wird. Darnach/ wann der Lust empfangen hat/ alsdann gebähret er die Sünd; die Sünd aber / wann sie vollendet/ gebähret den Todt. Derowegen irret nit/ mein liebste Brüder. Alle sehr gute Saab / und alle vollkommene Saab kommt von oben herab vom Vatter der Liechter/ bey welchem keine Veränderung / noch Finsternuß des Wechsels gefunden wird. Dann er hat uns freywillig durch das Wort der Wahrheit gebohren/ daß wir ein Anfang seiner Creaturen seyn sollen.

Der heilige Jacobus stellet sein Sendschreiben an alle zu Christo bekehrte Juden/ welche außser ihrem Vatterland waren / wo sie immer waren. Die Sendschreiben des heiligen Pauli seynd eigentlich an die bekehrte Heyden gerichtet.

Anmerckungen.

Seelig derjenige/ welcher die Versuchung übertraget; nit aber welcher sich

sich hinein waget. Ein Wunderding: Man
 erkennet es und bekennet es / daß die Welt
 voll der Fallstricken ist/ man findet darinn
 bey allen Schritten neue Gefahren zu stür-
 zen; der Feind unseres Heyls rundiret oh-
 ne Unterlaß um den Platz / damit er Ge-
 legenheit finde hineinzukommen/ man weiß/
 daß er darinn seine Kundschafter hat/ und
 daß sein Parthey nit die schwächeste ist; ein
 jeder sagt uns / daß wir auf einem gefahr-
 lichen/ und von Schiffbrüchen verschreyten
 Meer herumfahren. Indessen / als wann
 kein einige Gefahr wäre/ kein einiger Feind/
 als wann kein Gelegenheit zu sündigen vor-
 handen / als wann die Versuchungen et-
 was seltsam wären / begibt man sich ganz
 frey und muthwillig in die größte Gefah-
 ren/ in die weltliche Zusammenkünften / in
 verdächtige Unterhaltungen/ in eitle Schau-
 spiel / allwo die Kunst alles zusammen
 bringt und vorstellet/ was nur zum Anrei-
 zen / zum Versuchen dienlich. Alles muß
 hervor / was uns nur vergifften und schä-
 den kan / man laufft darnach ganz hitzig/
 man wäre nit vergnügt / wann in Anse-
 hung so vieler verführerischen Gegenwür-
 fen man nichts empfunden hätte. Die Co-
 mödi ist nit mehr ein leere Unterhaltung
 und Zeit-Vertreibung; sie ist ein lebhaftte
 betrügliche Zusammenfügung alles dessen/
 was

was gefallen kan / welche dahin zihlet / damit sie den Verstand und unsere fünff Sinn durch tausend artliche Vorstellungen bezaubern / mithin das Herz erweiche durch alles / was nur subtiles und hellscheinendes unsere Anmuthungen haben. Fürwahr die Schaubühne verleihere ihr Annehmlichkeit ohne diser künstlichen arglistigen Ergröcklichkeit ; man will in einem Schauspiel bewegt und eingenommen werden / die Vorstellung wäre viel zu langweil / wann sie nit ein Anmuthung lobete / und wann wir in Zusehung und Anhörung der Personen unbeweglich bleiben / seynd wir übel zu frieden / daß sie unser Ruhe nit haben gewust zu zerstöhren ; dises ist die Schul der Ausgelassenheit und Grechheit / wohin man recht unsinnig und blind hinein laufft / wo man ein jedes Lehrstück sehr hoch schäzet / wo das Geld so man verzehret / einen nit gereuet. Will uns ein armer Bettler zum Mitleyden bewegen / so seynd die Zeiten gar schlimm ein Allmosen zu geben. Man hat allezeit Geld genug zum Spielen / oder einen Platz zu bezahlen in den Comödien. Alles gefällt uns / was vergiftt ist / was schädlich / was eine Versuchung / und dannoch schreibt man zu dem Teuffel unsere leydige und spöttliche Fäll. Wir selbst seynd unsere Versucher.

H. Th. Christm.

D

Evans

Evangelium St. Johan. c. 11.

In der Zeit: Es lag einer krank mit Namen Lazarus von Bethania / dem Flecken Maria und Martha ihrer Schwester. Maria aber war diejenige / die den Herrn mit Salben gesalbet / und seine Füß mit ihren Haaren getrücket hat; derselbige Bruder Lazarus lag krank. Derwegen sandten seine Schwestern zu ihm / und sprachen: Herr / siehe / den du lieb hast / der ist krank. Als aber Jesus das hörte / sprach er zu ihnen: Die Krankheit ist nit zum Tod / sondern zu der Ehr Gottes / auf daß der Sohn Gottes dadurch geehret werde. Jesus aber liebte Martham / und ihre Schwester Mariam / und Lazarum. Nachdem er nun gehört hatte / daß er krank war / bliebe er zwar damahls noch zween Tag an dem Ort / da er war. Als nun Maria zu dem Ort kam / wo Jesus war / und ihn sahe / fiel sie zu seinen Füßen nieder / und sprach zu ihm: Herr / wärest du hie gewesen / so wäre mein Bruder nit gestorben. Da sie nun Jesus sah / weinen / und daß die Juden / so mit ihr kommen waren / auch weineten / ergrimmete er im Geist / und betrübet sich selbst / und sprach: wo habt ihr ihn hingelegt? Sie sprachen zu ihm: Herr / komm und siehe es; und Jesus weinete. Da sprachen die Juden: Siehe / wie hat er ihn so lieb gehabt. Etliche aber unter ihnen sprachen: der dem gebohrnen Blinden die Augen hat eröffnet / könnte er nit machen daß diser nit stirbe? Da ergrimmete Jesus abermahl in ihm selbst / und kam zum Grab. Es war aber ein Höhle / und war ein Stein darauf gelegt. Jesus sprach: Hebet den Stein ab; da sagt zu ihm Martha / des verstorbenen Schwester: Herr / er stincket schon / dann er ist nun vier Tag todt. Jesus spricht zu ihr: Hab ich dir nit gesagt: So du glauben wirst / so wirst du die Herrlichkeit Gottes sehen? da huben sie den Stein ab;

ab; Jesus aber hube seine Augen hinauf in die Hdh/ und sprach: Vatter ich dancke dir/ daß du mich allezeit erhöret hast; doch wuste ich zuvor/ daß du mich allezeit erhörest/ aber um des Volcks willen/ das umher siehet/ hab ich diß gesagt/ damit sie glauben/ daß du mich gesandt hast. Nachdem er diß geredt hatte/ rieß er mit lauter Stimm: Lazare/ komm heraus/ und der Verstorbene kam heraus/ und war mit Grabtüchern gebunden an Hand und Füßen/ und sein Angesicht war mit einem Schweißsuch verbunden. Da sprach Jesus zu ihnen: Löset ihn auf/ und laßet ihn hingehen. Viel aber von den Juden/ welche zu Maria und Martha kommen waren/ da sie sahen/ was Jesus that/ glaubten an ihn.

Betrachtung

Von dem Vertrauen/ so wir haben
sollen zu Jesu Christo.

P. I.

Bedencke die groffe Ursachen/ so wir haben unser ganz Vertrauen auf Jesum Christum zu setzen. Er ist unser Gott/ unser Erlöser/ unser Vatter. Als unser Gott ist er allmächtig/ nichts ist ihm schwer; sein Göttlich Vorsichtigkeit/ welche unendlich weit hinein siehet/ versiehet alles/ regieret alles/ verordnet alles zu unserem Heyl. Es ist kein Begebenheit/ kein Zufall/ den er nit von der ganzen Ewigkeit her vorgesehen/ den er nit zulasset als ein Mittel unseres Heyls/ wann man ihm anders will zu Nutzen machen. Weislen Jesus Christus ihm nichts so sehr

D 2

last

last angelegen seyn als unser Heyl/ so richtet er alles durch sein unendliche Weisheit zum Nutzen seiner Diener. Glück/ Unglück/ Reichthum/ Armuth/ Ehren/ Verachtung/ Gesundheit/ Kranckheit. Alles kan dienen zum Nutzen derjenigen/ so Gott lieben. Lazarus ware ein Freund Jesu Christi/ was hatte er zu fürchten? sein Kranckheit mag tödlich seyn/ alle Kunst und Mittel der Arzney können bey ihm verbens seyn; was ist darum? Jesus Christus liebet ihn/ dieses ist genug. Laß man ihn sterben/ er wird ihn schon wiederum erwecken können/ wann er will/ daß er ihn überlebe. So begehren auch die Schwestern Lazari anderst nichts/ als: Herr/ den du liebest/ der ist krank. O wann wir Jesum Christum recht lieb hätten/ wie wenig hätten wir zu sorgen von allen Zufällen dieses Lebens! aber Jesus Christus ist nit nur unser Gott/ sondern auch unser Erlöser. Er ist Mensch worden uns zu lieb/ und unser Erlösung ist sein grosses Werck. Was für einen Zuspruch zu seiner Barmherzigkeit/ zu seiner Güte/ zu seiner Freygebigkeit gibt uns nit die Eigenschaft eines Erlösers und Heylands? braucht es andere Antrieb uns ein völliges Vertrauen einzubinden? Es scheinet/ Jesus Christus verlange/ also zu reden/ nichts anders

anders als dieses Vertrauen / unser Gebett
zu erhören / uns alles zuzusagen was wir
von ihm begehren: Credite, quia accipietis;
habt ein rechtes Vertrauen zu mir / und
ihr werdet eurer Bitt gewähret werden.
Begehret in meinem Namen / und ihr wer-
det alles von eurem himmlischen Vatter
erlangen; hab ich euch nit gesagt / seynd die
Wort Christi zu der Martha / daß / wann
ihr glaubet / werdet ihr Gott beehret und
glorificiret sehen. Und nach allem dem ha-
ben wir noch kein rechtes Vertrauen.

P. II.

Bedencke / daß Iesus Christus nit als
ein unser Gott / unser Erlöser / unser Hey-
land / sondern auch unser gute Hirt / unser
lieber Vatter ist. Erinnere dich aller Na-
men / die er ihm selbst gibt / aller Gleich-
nussen / deren er sich bedienet / aller Parab-
len und Miraceln; du wirst nichts finden
in seinem sterblichen Leben / welches nit sein
Lieb gegen uns und ungemeine Wohlge-
wogenheit beweiset. Ich bin der gute Hirt /
sagt er / und wann ein Schäflein sich ver-
irret / die Freud / so ich hab / wann ich es
wiederum finde / ersetzet überflüssig die Mü-
he / welche ich hab / da ich es auffuche.
Wann sich der heilige Petrus fürchtet / er
möchte versauffen / gibt ihm Iesus Chris-
tus

stus die Hand / und verweist ihm weiter nichts als sein schlechtes Vertrauen. Wie sorgfältig / wie gütig / wie aufmercksam ist er auf die Nothdurfft derjenigen / so ihm folgen. Misereor super turbas; dieses Volck erbarmet mich / dann es seynd schon drey Tag daß sie mich nit verlassen wollen / sie haben nichts zu essen / und ich mag sie nit ungeessen und hungrig zuruck schicken. Was für Wunder würckt er aber nit / daß mit er ihnen in der Noth beysspringe. Was bedeutet aber die freundliche Aufnahme / die Freud und die Mahlzeit des Vatters wegen des verlohrnen Sohns? hat nit JEsus Christus sich selbst entwerffen wollen / da er disen lieben Vatter beschrieben hat? endlich sein in Armuth zugebrachtes Leben / sein Leyden / sein Sterben an dem Creutz / die Einsetzung der H. Sacramenten / und vor allen dieses unbegreifliche Wunder seiner Liebe in dem hochwürdigen Gut / alles dieses schreyet uns zu / unser gankes Vertrauen gegen einen so lieben Vatter zu haben / der stets unser Zuversicht aufmuntern will durch seine Guthaten. Ist es möglich / daß nach so viel augenscheinlichen Proben seiner Allmacht / seines brinnenden Eyfers um unser Seelen-Heyl / seiner ungemeinen Liebe / wir dann noch so wenig Vertrauen haben?

Nein!

Nein / mein lieber Heyland / hinführo
will ich auf dich bauen und trauen / ich
schäme mich / daß es bißhero so wenig
geschehen / und mein Herzenleyd wird hin-
füran das Vertrauen stärcker machen.]

Andächtige Schuß = Gebett unter Tags zu gebrauchen.

Dominus regit me, nihil mihi deerit.

Ps. 22. Der HErr will sich meiner
annehmen / es wird mir nichts abgehen.

Etiamsi occiderit me, in ipso sperabo.
Job. 13. Solte mich mein GOTT und
HErr auch um das Leben bringen / werd
ich doch auf ihn hoffen.

Andachts = Übungen.

1. **W**oher kommt es / daß wir kein
rechtes Vertrauen auf GOTT ha-
ben / wiewolen dises Vertrauen ein Ur-
sprung ist der größten Vergnügenheit / ei-
nes ruhigen Herzens / und vortrefflicher
Gutthaten / wiewolen wir so kräftige Ur-
sachen haben auf GOTT zu bauen ? Da-
rum / weilen wir gegen GOTT nit recht frey-
gebig seynd. Wir geben GOTT nur mit
Verdruß / halb und halb / und gar lang-
sam / was er von uns begehret / wir schla-

gen ihm allzeit etwas ab / und unser Gewissen / welches uns mit schmeichlen kan / verweist uns die Ungebühr / und durch diesen billichen Verweiß schwächet es einiger massen unser Vertrauen / und macht / daß wir nur mit Zittern begehren und hoffen. Schlage Jesu Christo nichts ab von allem / was er begehret / und du wirst bald ein grosses Vertrauen auf ihne haben.

2. Sage öftters mit der Kirch : In te Domine speravi , non confundar in æternum ; all mein Vertrauen ist auf dich / O HErr ! ich werd niemahl zu schanden werden. Nimm dein Zuflucht mit zarter Zuversicht auf den Göttlichen Heyland in allen Beschwernissen des Lebens. So oft du dein Crucifix ansiehst / so oft erneure dein Vertrauen / so oft du vor dem hochwürdigen Sacrament erscheinst / absonderlich bey der Communion / giesse aus anmuthiger Weis dein Hertz vor diesem lieben Heyland : nichts gefällt ihm besser / und gewinnet ihm das Hertz ab / als unser Vertrauen. Spriche öftters folgendes Gebett ; Credo Domine , sed credam firmitus : spero Domine , sed sperem securius ; amo Domine , sed amem ardentius ; doleo Domine , sed doleam vehementius ; ich glaube / O HErr ! aber mache / daß mein Glauben noch allzeit stärker werde ;
ich

ich hoffe auf dich / O HErr / aber mache /
daß mein Hoffnung täglich gesteißter wer-
de. Ich liebe / dich / O HErr / aber mache /
daß mein Lieb alle Tag grösser werde. Es
reuet mich / O HErr / daß ich dich beleydi-
get hab / aber mache täglich / ja sündlich
mein Neu und Feind vollkommner.

Der achtzehende Tag.

Die Erwartung der Gebäh-
rung der seeligsten Jung-
frauen.

Man haltet an diesem Tag in ganz
Spanien / und in etlichen Frankö-
sischen Kirchen ein besonderes Fest
zu Ehren der seeligsten Jungfrauen / wel-
ches man in Spanien nennet das Fest der
Erwartung der Gebährung Maria / in
Frankreich aber die Wochen der Vorbe-
reitung / weilens dieses fast acht Tag vor
Weihnachten anfangt / und diese alle Tag
währet bis an den Tag / da die seeligste
Jungfrau den Welt-Heiland geboren
hat / daß also dieses eigentlich ein Octav vor
Weihnachten / welche dahin gewidmet ist
sich durch eine besondere Andacht zu der
Geburt Christi und Entbindung seiner
heiligsten Mutter zu bereiten.

D s

Weilen

Weilen die Verkündigung Mariä zu gleicher Zeit die Menschwerdung ware des Worts / und die Empfängnuß Jesu Christi / so hielte man dieses Fest in der Kirch schon von den ersten Zeiten her am 25. Merken hochfeyrlich. Weilen aber diß Fest zu Zeiten in die Char- Wochen / und so gar auf den Charfreytag fiel / oder auf Ostern / so befande man vor etwas ungereimt die Menschwerdung des ewigen Worts zu feyren zu einer Zeit / da man sein bitteres Leyd und Todt / oder sein gloriwürdige Urstand begehete. Man findet auch in einem Auszug der Kirchen-Gesagen / so aufgesetzt worden durch Harmenopolum / einen Befehl des Patriarchen Nicephori / welcher sagt / wann das Fest der Verkündigung an dem grünen Donnerstag oder Charfreytag fallet / so könne man ungeschueet Fisch essen / und Wein trincken: Non peccamus, si tunc vino & piscibus utamur.

Diser Ursachen halber haben die Bischöff des zehenden Kirchen-Raths zu Con-
 leto / der im Jahr 656. gehalten worden /
 dieses Fest auf den 18. December verschoben / acht Tag vor Weihnachten als eine
 Zeit / welche besonders geheiligt ist zu be-
 gehen die Menschwerdung des Sohn
 Gottes / und die Göttliche Mutterschaft
 der seligsten Jungfrauen: Cum ipsam in-
 carna-

carnationem verbi non conveniat tunc celebratibus prædicari, quando constat id ipsum verbum post mortem carnis gloriâ resurrectionis attolli; weilen es dem Geduncken nach sich nit geziemen will/ die Menschwerdung des Göttlichen Worts zu begehren zu einer Zeit / da man das Fest seiner glorreichen Urständ haltet/ hat der Kirchenrath für gut erachtet zu verordnen / daß man acht Tag vor Weihnachten in Spanien mit aller möglicher Pomp das besondere Fest der Mutter Gottes feyre / auf daß/ gleichwie das Weihnacht-Fest ein Octav hat/ also auch das Fest der Mutter Gottes gleich gehalten werde. Ut ante octavum diem, quo natus est Dominus, Genitricis quoque ejus dies habeatur celeberrimus & præclarus. Ex pari enim honore constat, ut sicut nativitatem filii sequentium dierum insequitur dignitas, ita festivitatem Matris tot dierum sequatur sacra solennitas; dann/ setzen hinzu gemeldte Bischöff / ist es nit eines aus den größten Festen der Mutter Gottes die Menschwerdung des Worts? nam quod festum est Matris, nisi Incarnatio Verbi? so erachtete dann die Spanische Kirch für rathsam / dieses Fest der Göttlichen Mutterschaft Mariâ auf diesen Tag zu verlegen / damit es vollkommenlich gefeyret werde mit einer ganzen
Octav

60 Die Erwartung der Gebährung der seel. Jungfr.

Octav zur Zeit des Advents/ welche eigentlich nichts ist als ein beständiges Fest des Geheimniß der Menschwerdung/ und der herrlichen Mutterschaft der seeligsten Jungfrauen. Indessen muß dieses Fest schon eingestellt gewesen seyn in etlichen Kirchen von Spanien/ und gehalten in anderen weit entlegenen Königreichen. In multis namque Ecclesiis, à nobis & spatio remotis, & terris hic mos agnoscitur retineri.

Indessen weilen die Spanische Kirch nachgehends für besser erachtet / sich nach der Römischen zu richten/ welche ein Mutter und Lehrmeisterin ist aller anderen/ und beständig das Fest der Verkündung den 25. Merken gehalten/ als den Tag/ an welchem das Geheimniß der Menschwerdung vollzogen worden / so hat sie nichts desto weniger das Fest der Mutter Gottes behalten 8. Tag vor Weihnacht/ welches von selber Zeit man genennet hat das Fest der Erwartung, das ist/ die Erwartung der Entbindung der seeligsten Jungfrauen. Wiewolen die allgemeine Catholische Kirch das Fest der Verkündung unser Frauen nur den 25. Merken begehret/ so hat doch die Toletanische Kirch zwey Fest gehalten / eines am 25. Merken/ sich nach der Römischen Kirch/ als einer Mutter und Lehrmeisterin aller anderen zu richten; das andere den 18.

Decem

December acht Tag vor Weihnachten / nach dem Gebrauch / welcher allda eingeführet worden / und nachmahls von allen Spanischen Kirchen angenommen worden / wo man dieses Fest mit so grosser Pomp und Andacht begehet. Die Wort dieser Verordnung seynd wohl zu mercken: *Quamvis annuntiationis Beatæ Mariæ Festum suum solum nunc teneat, & octavo Kalendas Aprilis in universa Ecclesia Catholica celebretur, Toletana tamen Ecclesia utramque retinet solennitatem, alteram mense Martio, ut Romanæ Ecclesiæ, quæ est Magistra omnium Ecclesiarum & Mater est, sanctissimum institutum sequatur, alteram octavo ante Natalem Domini die, tum quod hæc solennitas ab ipsa Toletana Ecclesia instituta fuerit, & magnâ veneratione ab aliis Ecclesiis suscepta, per universam Hispaniam hæctenus celebretur, tum vero &c.* Der heilige Ildephonsus / Nachfolger des heiligen Eugenii in dem Stuhl der Toletanischen Kirch / einer aus den eysrigsten Dienern der Mutter Gottes / bestättigte diese Verordnung / und gab dem Fest den Titul der Erwartung der Gebährung Maria / denen Glaubigen dardurch verstehen zu geben / daß wiewolen sie die ganze Zeit des Advents eysrig verlangen sollen mit der Kirch die Gebühr des Heylands / so sollen sie

sie

82 Die Erwartung der Gebährung der seel. Jungfr.

sie doch absonderlich dise acht Tag ihre Begierden und Seuffzer verdopplen nach der heiligen Entbindung der seligsten Jungfrauen. Pabst Gregorius der Dreyzehende hat nachgehends dises Fest bestätigt/ welches bald in Franckreich und anderstwohin eingeführet worden/ und in vielen Kirchen anheut mit grosser Andacht gehalten wird. Man begehret es in Spanien acht Tag hindurch mit grosser Herrlichkeit und Gottseeligkeit. Man haltet alle Tag ein Hoch-Ambt zu morgens um vier Uhr / darbey sich alle schwangere Frauen/ was Stands und Ampts sie seyn mögen/ fleißig einfinden/ und man kan sagen/ daß acht Tag gleichsam gefeyret werden.

Man nennet auch dises Fest das Fest von dem O / wegen der grossen Begierden / so die Kirch dise acht hindurch bezeuget/ geböhren zu sehen den Welt-Heyland/ und der hitzigen Seuffzer/ welche sie schiessen lasset durch besondere Antiphonen / so von dem O anfangen: O Sapientia! ô Adonai! ô radix Jesse! ô clavis David! ô oriens splendor! ô Rex gentium! ô Emmanuel! und alle aufhören mit einem veni, ad docendum nos viam prudentiæ, komme/ uns zu lehren den Weeg der Klugheit; veni, ad redimendum nos in brachio extenso, komme/ O HErr! uns zu erlösen durch
die

die Stärcke deines allmächtigen Arms ;
veni, ad liberandum nos, jam noli tardare,
komme/ O Sohn David ! uns loß zu ma-
chen / und eile zu kommen ; veni, & educ
vinctum de domo carceris, sedentem in tene-
bris, & umbrâ mortis, komme/ O Schlüs-
sel David und König Israhel ! und führe
aus der Gefängnuß diejenige/ welche seuff-
zen in der Finsternuß und Schatten des
Todts ; veni, & illumina sedentes in tene-
bris & umbra mortis, komme/ O Licht des
ewigen Tags/ du Sonnen der Gerechtig-
keit ! und verjage die Finsternissen/ in wel-
chen wir leben ; veni, & salva hominem,
quem de limo formasti, komme/ O König
der Völker / und mache selig den Men-
schen/ welchen du aus der Erden gemacht
hast. Endlich/ veni, ad salvandum nos, Do-
mine DEus noster, komme/ O Emmanuel !
O grosser Gott ! welcher wilst kommen
unter uns zu wohnen / komme uns zu er-
lösen / welcher bist unser Herr und unser
Gott. Difes heisset man die O / das ist /
jene kurze aber innbrünstige Gebettlein / so
alle gezogen seynd aus den vornehmsten
Stellen der heiligen Schrift / durch wel-
che die Kirch gleiches Sinns mit den al-
ten Patriarchen und heiligen Propheten /
bezeiget die hitzige Begierd so sie hat / zu
sehen von der seligsten Jungfrauen gebohr-
ren

64 Die Erwartung der Gebährung der seel. Jungfr.
ren zu werden disen Göttlichen Heyland/
welchen Jacob nennet die Erwartung der
Völcker / Gen. 49. *Exspectatio gentium;*
und die Erwartung der himmlischen Bü-
heln / *desiderium collum æternarum;* wel-
chen der Prophet Aggäus heisset / den ver-
langten von allen Völckern / *desideratus cun-*
ctis gentibus. Agg. 2. Eben diese Erwartung
veranlaßte den Isaiam zu sagen: O ihr
Himmel schicket von oben herab ein Thau
und ihr Wolcken laßet herunter kommen
den Gerechten wie einen Regen / die Er-
den thue sich auf / und bringe hervor den
Heyland / und zu gleicher Zeit werde ge-
bohren die Gerechtigkeit: *Rorate coeli de-*
super, & nubes pluant Justum, aperiatur terra,
& germinet Salvatorem. Isai. 45. O wann du
nur woltest die Himmel eröffnen und her-
absteigen! *Utinam disrumperes coelos, &*
descenderes! Also reden alle andere Pro-
pheten!

Wann alle Heilige des alten Testaments
mit solcher Innbrunst und Verlangen ge-
seuffzet haben nach der Gebuhrt des Welts-
Heylands / wie wird jene geseuffzet haben /
welche er für seine Mutter erwählet / ab-
sonderlich da sie verspühret / die Zeit kom-
me herbey ihrer glückseligen Entbindung.
Was für ein heilige Ungedult / also zu re-
den / hat diese Göttliche Mutter gehabt diese
acht

acht Tag hindurch/ welche vor ihrer Niederkunft giengen; wie hitzig/ wie innbrünstig wird sie nach diesem glücklichen Augenblick verlangt haben/ an welchem sie auf die Welt bringen sollte dieses liebe Kind/ welches sie wußte ihr Heyland und Gott zu seyn/ die Freud der Welt/ die Hoffnung aller Völker/ das Heyl aller Menschen. Man zweiflet nit/ die seligste Jungfrau habe diese ganze 8. Tag zugebracht in Verzückungen der Lieb/ in hitzigsten Begierden/ in einer beständigen Beschaulichkeit der verschloßnen Wunderding in dem Geheimnuß der Menschwerdung und Gebuhr des Mesias. Diese wiederholte Wunsch der Heiligsten und Gott Allerliebsten aus allen Creaturen/ diese angeflammte Begierden der auserlesnen Tochter der H. Dreyfaltigkeit/ diese Liebseuffzer der allerreinensten Mutter des eingeleibten Worts/ diese ganz verzückte Erwartung ihrer Entbindung wird an diesem Fest vorgestellt/ und hat dessentwegen den Namen der Erwartung von dem heiligen Ildephonso überkommen.

An dem Tag der heiligen Entbindung der Mutter Gottes/ sagt Gerson/ seynd die Wunsch der Patriarchen und Propheten erhöret worden; dieses ist eigentlich jener glückselige Tag/ sezt er hinzu/ welchen man nennen kan das vornehmste Fest

II. Th. Christm.

E

der

66 Die Erwartung der Gebährung der seligst. Jungfr.
der heiligsten Dreyfaltigkeit/ weil es der
grosse Tag ist seiner herrlichsten Wunder-
werck: Hodie completa sunt omnia desi-
deria, hodie primum est & principale Tri-
nitatis Festum.

Lasset uns richten nach diesem Fest / und
die hitzige Begierden der Mutter begleiten
mit anmuthigem Verlangen zu sehen den
Sohn auf die Welt kommen. Die An-
dacht zu der seligsten Jungfrauen ist die
beste Vorbereitung zu allen Festen unsers
HErrn. Die Ehr / so wir erweisen der
Mutter Gottes/ bringt uns zuwegen jene
besondere liebevolle Gnaden / welche so
nothwendig seynd mit Frucht zu begehen
die heiligste Geheimnussen; und erinnern
wir uns nur / sagt der heilige Bernardus/
daß gleichwie kein augenscheinlicheres Zei-
chen ist der Gnaden-Wahl / als diese zarte
gottseelige Andacht zur seligsten Jung-
frauen / also ist kein kräftigere Beyhülff
zu unserer Seeligkeit als die ihrige. Su-
chen wir nur die Gnad/ setzt hinzu obange-
zogener Vatter/ suchen wir sie durch Ma-
riam/ dann sie findet was sie sucht/ und er-
hält allezeit was sie begehret. Quæramus
gratiam, & per Mariam quæramus, quia
quod quærit, invenit, & frustrari non po-
test. Sie hat die Erlösung der Welt und
das Heyl aller Menschen zuwegen ge-
bracht.

Der achtzehende Tag.

67

bracht / dann es ist gar zu gewiß / daß sie
Sorg getragen über das ganze menschliche
Geschlecht. *Hæc est, quæ totius mundi
reparationem obtinuit, salutem omnium im-
petravit; constat enim pro universo genere
humano fuisse sollicitam.* Wann du aber
Mariâ gefallen wilst / schliesset der Vatter /
wann du ein rechte Andacht zu ihr hast /
so zeige es in ihrer Nachfolgung. *Si Ma-
riam diligitis, si vultis ei placere, æ-
mulamini.*

Gebett.

GOTT! der du gewolt / daß ein
Wort in dem Leib der seeligen Jung-
frauen / bey der Vorbottschafftung des En-
gels / das Fleisch annehme / verleihe uns
gnädiglich / daß gleichwie wir selbe eine wah-
re Mutter Gottes zu seyn glauben / auch
ihre Hülff durch die Vorbitt bey dir erfah-
ren / durch eben disen HErrn Iesum
Christum &c.

Epistel Isaiâ cap. 7.

In disen Tagen hat der HErr in Achaz gerecht / da
er sprach: Begehre dir ein Zeichen vom HErrn
deinem Gott / es seye unten im Abgrund der Höll / oder
droben in der Höb. Und Achaz sprach: Ich wills nit be-
gehren / und will den HErrn nit versuchen. Und er
sprach: So höret ihr vom Haus David: ist euch zu we-
nig?

E

nig

68 Die Erwartung der Gebährung der seel. Jungfr.
nig/ daß ihr den Menschen überlästig seyd? Darum wird
auch der HErr selbst ein Zeichen geben: Siehe/ ein Jung-
frau wird empfangen/und einen Sohn gebähren/und sein
Namen wird Emmanuel genennet werden. Butter und
Honig wird er essen / damit er wisse das Böse zu ver-
werffen / und das Gute zu erwählen.

Wiewolen alle Prophezenhün-
gen des alten Testaments schmur-
grad/ oder heimlicher Weiß auf den
Messiam zählen / so kan man doch
sagen / daß des Isaiä / welcher der
erste aus den vier grossen Prophe-
ten ist/ seinige alle auf Jesum Chri-
stum deuten. Er verkündet sein
Menschwerdung/ sein Gebuhrt/und
sein ganzes Leben / Leyden / Ster-
ben/ Urstand und Glorh. Der gott-
lose König in Juden-Land Manas-
ses / weilen er seine heylsame Erin-
nerungen nit kunte gedulten / liesse
ihn ganz lebendig sägen mit einer
hölzernen Säg/ 681. Jahr vor der
Gebuhrt Jesu Christi.

Anmerckungen.

Ein Jungfrau wird empfangen/und
gebähren einen Sohn / welcher wird
genennt

genennt werden **Emmanuel**. Ein so unbegreifliches und über allen menschlichen Verstand weit steigendes Wunder mußte nothwendig lange Zeit vorher angezeigt werden/ damit die Menschen allgemach selbes zu glauben sich schicketen. Alles ist wunderbarlich in diesem unbegreiflichen Geheimnuß. Ein Jungfrau/ welche empfanget/ und einen Sohn gebähret ohne Verletzung der Jungfrauschaft/ und diser Sohn/ so Emmanuel genennet wird/ ist ein Gott/ welcher zu gleicher Zeit wahrer Mensch ohne Verlehrung der Gottheit/ und diser vermenschte Gott würdiget sich aus unendlicher Güte sein Freud und Vergnügung zu suchen unter den Menschen. Der menschliche Verstand verlihet sich in diesem Meer der unergründlichen Wunderdingen. Aber ist es sich weniger zu verwundern/ daß das menschliche Herz so wenig bewegt und eingenommen wird von allen disen Miraceln/ so ihm zu Lieb und Nutzen geschehen? Gott laßet vorsagen diese wunderbarliche Geheimnußsen 700. Jahr zuvor/ ehe sie geschehen sollen/ die Gemüther allgemach zu bereiten zu einer so unerhörten Begebenheit. Ein Jungfrau hat empfangen / dieses hat anders nit seyn können als durch die Würckung des heiligen Geists; sie hat ein Kind

E 3 geböh-

70 Die Erwartung dre Gebährung der seel. Jungfr.
gebohren / ohne daß ihr Jungfrauschafft
verleßt worden. Die Wunder- Zeichen /
welche geschehen seynd bey der Gebuhrt die-
ses Kinds / sind gar zu scheinbar / als daß
man nit vermercken solte an diesem Kind al-
les / was das eigenthumliche Kennzeichen
ist des Mesias. Alle dise wunderbarliche
Begebenheiten seynd vorgesagt und ver-
fündt worden sibem oder acht hundert Jahr
ehe sie sich zugetragen : wo laßet sich die
Göttliche Allmacht / die unendliche unüber-
schwengliche Lieb Gottes gegen den
Menschen / die Vortrefflichkeit / die hohe
Heiligkeit / und die verwunderliche Gna-
den einer Jungfräulichen Mutter besser se-
hen ? wo wird dieses grosse Geheimniß
scheinbarer vorgestellt ? Wann die entseß-
liche Ernidrigung des Göttlichen Wortes
eine grosse Verwunderung billich erwe-
cket / so entdecket uns nit weniger Wun-
derding die Erhöhung Mariä zu der un-
begreiflichen Würdigkeit einer Mutter
Gottes ? Ein Jungfrau / welche in der
Zeit eben den Sohn empfänget / welchen
Gott der Vatter von Ewigkeit her ge-
bohren hat. Maria in rechtem eigenthum-
lichen Verstand ein Mutter Gottes / hat
durch dise Göttliche Mutterschafft einen
Gewalt über ihren Gott / und Gott ist
Mariä unterworfen. *Utrimque stupor,*
utrim-

utrimque miraculum, schreyet auf der heilige Bernardus; Zwoy grosse Miracul: Ein Gott verpflichtet gegen Mariam auf alle natürliche Schuldigkeiten eines Sohns gegen seiner Mutter. Maria in Besitz gegen einen vermenschten Gott aller Gerechtsamen/ welche ein Mutter über ihren Sohn hat/ und aller Güter/ also zu reden/ dieses Sohns/ als eine Mutter; so müssen wir uns dann nit mehr verwundern/ wann wir hören den heiligen Augustinum sagen / daß unter den puren Geschöpfen nichts zu vergleichen ist Mariä. Reich von den Gütern ihres Sohns / Gott allein unterworffen/ wird sie allezeit weit über alle herrliche Lob = Spruch seyn der Englen und der Menschen. Quidquid humanis potest dici verbis, minus est à laude Virginis.

Evangelium St. Luc. cap. I.

In der Zeit war der Engel Gabriel von Gott gesandt in eine Stadt in Galiläa / welche Nazareth genannt wird / zu einer Jungfrauen / die einem Mann vermählet war/ dessen Nam war Joseph/ vom Hauß David / und der Jungfrauen Nam war Maria. Und der Engel gieng zu ihr hinein / und sprach: Begrüßet sehest du/ voll der Gnaden / der Herr ist mit dir/ du bist gebenedeyet unter den Weibern. Da sie das hörete/ erschrak sie ab seiner Red/ und gedachte was diß für ein Gruß wäre. Und der Engel sprach zu ihr: Fürchte dir nit Ma-

72 Die Erwartung der Gebährung der seel. Jungfr.
ria / dann du hast Gnad gefunden bey Gott; sihe/ du
wirst empfangen in deinem Leib/ und wirst einen Sohn
gebähren/ und solst seinen Namen heißen Jesus. Diser
wird groß seyn/ und ein Sohn des Allerhöchsten genannt
werden/ und Gott der Herr wird ihm geben den Stuhl
seines Vatters Davids/ und er wird im Hauß Jacobs
herrschen ewiglich/ und seines Reichs wird kein End seyn.
Maria aber sprach zu dem Engel: Wie soll das zugehen/
dieweil ich keinen Mann erkenne? Und der Engel ant-
wortete/ und sprach zu ihr: Der heilige Geist wird über
dich kommen/ und die Krafft des Allerhöchsten wird dich
überschatten. Darum auch das Heilige/ das aus dir soll
gebohren werden/ wird Gottes Sohn genennet werden.
Und sihe/ Elisabeth deine Verwandtin/ dieselbige hat auch
einen Sohn empfangen in ihrem Alter/ und diß ist der
sechste Monat deren / so unfruchtbar genennet wird;
dann bey Gott wird kein Ding unmöglich seyn. Ma-
ria aber sprach: Sihe/ ich bin ein Dienerin des Herrn/
mir geschehe nach deinem Willen.

Betrachtung

Über das Fest der Erwartung der
seeligsten Jungfrauen.

P. I.

Bedencke / was für Liebs-Verzückun-
gen gewesen seynd / was für hitzige
Begierden/ was für ein heilige Un-
gedult / und Erwartung der seeligsten
Jungfrauen währenden neun Monathen
ihrer Schwangerschaft/ absonderlich aber
dise

dise letztere acht Tag. Mit was für niemahl
ruhigen Liebs-Flammen wird sie nit geseuff-
zet haben nach disem glückseligen Augen-
blick/ an welchem ihr Gott/ ihr Heyland/
ihr liebster Sohn solte gebohren werden.
Was für Innbrunst ihne zu umfassen/
anzubetten/ zu küssen. Man müste vor be-
greiffen können die Grösse und Übermaß
ihrer Liebe gegen disem lieben Sohn/ auf
daß man fassen und ihm einbilden konte/
wie hitzig die Begierden und Liebs-Ver-
zuckungen gewesen diser gebenedeyten Mut-
ter/ währenden disen acht Tagen. Lasset
uns unsere Anmuthungen mit den ihrigen
vereinigen/ unser Erwartung mit ihrer;
wir können kein heylsamere Vorbereitung
finden; sie aber kräftiger zu machen/ las-
set uns unser Zartigkeit/ unser Ehrung/
unser Vertrauen/ unser gottseelige An-
dacht gegen der Mutter Gottes verdopp-
len. Ihr nach Gott seynd wir schuldig/
also zu reden/ den Heyland/ welcher soll
gebohren werden/ so lasset uns unser Er-
kanntheit bezeigen durch unser zarte An-
dacht. Man kan mit Wahrheit sagen/ daß
sie nie freygebiger gewesen gegen ihren
Dienern/ als zu diser Zeit. Man weist/ daß
Jesus Christus allein die Welt durch sein
Blut erlöset hat/ indessen ist es auch wahr/
daß dises Blut/ so er vergossen/ gestaltet
E 5 worden

74 Die Erwartung der Gebährung der seel. Jungfr.
worden aus der Substanz Maria / und
folglich / daß Maria hab hergeschossen / an-
erbotten und gegeben für uns das Blut/
welches uns gedienet hat zur Ablösung un-
ser Schulden ; und dises ist / auf welches
die ganze Kirch gegründet hat den Titel/
so sie ihr giebt als einer Mittlerin und Er-
löserin der Menschen. Maria laßet ihr
gar zu fast angelegen seyn unser Heyl / als
daß sie unser Verderben mit kaltsinnigen
Augen solle ansehen. Wie soll dann be-
schaffen seyn unser Dienstwilligkeit / unser
Andacht zur Mutter Gottes / welche zu
gleicher Zeit unser Mutter ist ? wie unser
Verehrung ? unser Vertrauen ? Maria
ist für uns ein Brunnquell des Lebens / sie
ist in disem Jammerthal unser Trost / sie ist
in Mitten aller Gefahren unser Hoffnung ;
ungeacht der darwider grüßgramenden Re-
kery / wird die Kirch sie allezeit grüssen
und anrufen unter allen disen herrlichen
und trostreichen Titlen : Vita' dulcedo, &
spes nostra salve.

P. II.

Bedencke / daß niemalen einige Persohn
sehe zu so grosser Würde erhoben wor-
den / als da ist ein Mutter Gottes wer-
den. Maria begriffe wohl die Grösse und
Hochschätzbarkeit diser unendlichen Gnad/
aber

aber allzeit von Seiten GOTT des HERRN/
 nit aber ihrer Seits / sie setzt nichts hinzu
 von einer menschlichen Regung / von Bes-
 trachtung und Hochachtung ihrer selbst /
 von einer Freud wegen ihrer Erhöhung.
 Die eigne Lieb hat nichts darben/ sie bezie-
 het einzig auf GOTT die Glorj dieses
 Wercks / und stellet ihm heim alle Ehr :
Magnificat anima mea Dominum. Sie er-
 freuet sich nit ab ihr selbst / oder vor sich /
 sondern alleinig in GOTT und für GOTT/
 & exultavit spiritus meus in DEO salutari
 meo. Ein schöne Lehr für uns/ welche die
 mehrere Gnaden / so uns GOTT erweist /
 verderben durch eine innerliche Auflösung
 des Herzens / und eitles Wohlgefallen ab
 unserer Versohn. Unser innerliche Hochmuth
 verderbet alles. Die seligste Jungfrau /
 daß GOTT in ihr grosse Ding gewürcket
 hat / macht sie ihr keine hohe Gedancken
 von ihren eignen Verdiensten/ sondern bes-
 kennet es öffentlich / GOTT allein seye ei-
 gentlich groß / mächtig / und heilig : *Fecit*
mihi magna , qui potens est , & sanctum
nomen ejus. Je mehr sie erhebt worden
 durch ihr hohe Würde der Mutter GOTT-
 tes / desto mehr thut sie sich erniedrigen.
 Kein pure Creatur kan nit höher geachtet
 werden / ist auch keine würdiger unserer
 Verehrung/ keine ist indessen demüthiger.

Mein

Mein Gott! wann werden wir ein so
schönes Exempel uns zu Nutzen machen/
wir/ welche nichts haben / so uns nit von
der Demuth prediget. Alle Tugenden
Maria haben/ absonderlich in disen Tagen
der Erwartung / vollkommenen Glanz
von sich gegeben; je näher sie kame zu der
Zahl Scheiben und Gipffel ihrer Begier-
den/ desto stärker entzündete sich ihr Lieb/
desto empfindlicher ware die zarte Anmu-
thung gegen ihren Göttlichen Sohn. Wer
kante begreifen alle Übungen der vornehm-
sten Tugenden / welche sie dise acht Tag
hindurch geübet/ alle Stafflen der höchsten
Heiligkeit/ welche sie überstiegen/ alle Ver-
suchungen der reinesien und innbrünstigen
Liebe/ so eine Creatur jemahls haben kan?

Würdige dich / O seeligste Jungfrau!
einen Funcken von diesem Göttlichen Feuer
meiner Seel zukommen zu lassen/ erhalte
mir gnädig von deinem lieben Sohn jene
Tugenden/ so mir nothwendig seynd seine
Gebuhrt andächtig zu begehen/ und mich
beliebt zu machen bey der Mutter und bey
dem Sohn.

Andächtige Schuß- Gebett unter
Tags zu gebrauchen.

O Ra pro nobis sancta Dei Genitrix, ut digni
efficiamur promissionibus Christi. Eccl.
Bitte

Bitte für uns / O heilige Mutter Gottes! auf daß wir würdig werden seiner Verheissungen.

Quemadmodum desiderat cervus ad fontes aquarum, ita desiderat anima mea ad te, DEUS. Ps. 41. Gleichwie ein durstiger Hirsch suchet Brunnen-Wasser/ also seuffzet mein Seel nach der glückseligen Stund deiner Gebuhrt / O mein GOTT! O Brunnquell alles Trosts!

Andachts = Übungen.

1. Die seligste Jungfrau ist nit allein unser Königin als ein Mutter Gottes/ sie ist auch unser Vorsprecherin/ unser Zuflucht / unser liebe Mutter/ unser mächtige Mittlerin bey ihrem lieben Sohn unserem Heyland und unserem GOTT. Unser gottseelige Verehrung und Andacht ist ihr allezeit angenehm/ absonderlich aber in diser Gnaden = Zeit / da die Kirch ihre Wunsch/ Begierden und Gebett vermehret/ öftters bey der seligsten Jungfrauen anklopffet/ ohne Unterlaß ihr Vorbitt und Hülff ersuchet. Vermehre auch dein Andacht / ehre heut und folgende Tag die Begierden und gottseelige Liebs-Seuffzer diser Göttlichen Mutter. Unterlasse nit alle Tag dich einzufinden bey dem Segen/ welchen

78 Die Erwartung der Gebährung der seel. Jungfr.
welchen man ihr zu Ehren giebet. Ver-
dopple dein Almosen und gute Werck/
und bette alle Tag ein halbe Stund vor
dem hochwürdigen Gut.

2. Beichte und communicire öffters als
sonsten dise acht Tag / bringe sie zu in ei-
ner gewissen innerlichen Versammlung
des Gemüths. Es ist ein sehr nützliche An-
dachts-Ubung neun Ave Maria alle Tag
betten/ und so oft das Laudate Dominum
omnes gentes, zu Ehren der neun Mon-
then der Schwangerschaft der seeligsten
Jungfrauen / und dreymahl folgendes
Gebett.

Alma Redemptoris Mater, quæ pervia
coeli porta manes, & stella maris succurre
candenti surgere qui curat populo, tu quæ
genuisti naturâ mirante tuum sanctum Ge-
nitorem, Virgo prius ac posterius Gabrie-
lis ab ore sumens illud ave peccatorum mi-
serere. O gebenedeyte Mutter des Erlös-
fers / du allzeit offen stehende Himmels-
Porten/ du schöner Meer-Stern/ welcher
diejenige leitest / so sich auf dem ungestüm-
men Meer diser Welt befinden / hilffe de-
nen so in die Sünd gefallen / und eyfrig
verlangen wiederum aufzustehen. Du/
welche mit grosser Erstaunung der ganzen
Natur empfangen und gebohren hast de-
nen Schöpffer / heilige Jungfrau / allzeit
Jungfrau

Jungfrau vor und nach der Entbindung/
indem du von dem Engel Gabriel den
Gruß empfangest / erbarme dich über die
Sünder/ deren du in diser Stund ein Zu-
flucht bist worden.

Der neunzehende Tag.

Der heilige Timotheus/ und
die heilige Maura seine Gemah-
lin/ Martyrer.

Als Feuer der Verfolgung/ so wider
die Christen von dem Diocletiano
angezündet worden / ist nit völlig
ausgelöschet worden durch den Todt dises
Kaysers/ absonderlich in Orient. Galerius
Maximianus/ ein Tochtermann des Dio-
cletiani/ welcher über einen Theil der Welt
allein die Oberhand und Regierung erhal-
ten/ und Maximinus / mit dem Zunamen
Daja/ nechster Vetter des Kaysers Gale-
rii/ Mit-Regent erkläret in Orient/ haben
im Jahr 304. mit grösserer Wuth die
Verfolgung wider die Christen fortgese-
het/ und unerhörte Grausamkeiten verübet.
Unter diser grossen Anzahl der Martyrer
haben der heilige Timotheus und die heili-
ge Maura seine Gemahlin/ sich durch ihre
Christe

80 Der H. Timotheus u. S. Maura sein Gemahlin Mart.
Christliche Großmüthig- und Standhaftig-
keit sehr berühmt gemacht.

Timotheus ware von dem Flecken Perape
in Thebaide/ Christlichen Glaubens/ von so
ausbündiger Frommkeit/ so auferbaulichen
Gottseeligkeit/ daß er von seinem Bischoff
zu einem Leser geweyhet worden/ und wie-
wol dise Weyh ihn nit zwingte zu dem le-
digen Stand/ doch erforderte sie reine
Sitten/ und eine ordentliche Weiß zu le-
ben. Timotheus ware in beyden Stücken
vollkommen. Sein Glaubens-Eyfer ware
nit minder als seine Gottesfocht und Un-
schuld; die allgemeine Hochschätzung in
welcher er stunde/ ware ein Zeichen seiner
nit gemeinen Tugend und auserlesnen
Verdiensten.

Weilen die Kirch den Lesern allzeit die
Freiheit gelassen hat sich also zu verheur-
rathen/ so nahm Timotheus ein junges
Christliches Mägdlein zur Ehe mit Ma-
ren Maura/ nur sibenzehen Jahr alt/ wel-
ches viel Vernunft und Wiß hatte/ aber
eine nur mittelmäßige Andacht. Sie wa-
ren nur drey Wochen verheurathet/ da
kame der Statthalter des Lands mit Ma-
ren Arrianus/ ein wilder Mensch und
Erß-Feind der Christen zu Perape an.
Nach gegebenem Befehl/ daß man die
Christen genau auffuchen sollte/ ist Timo-
theus

theus gleich in der Liste der auserwählten glaubigen Schaar zu erst gesetzt/ angehalten/ und in eine abscheuliche Gefängnuß geführt worden. Man hat nit unterlassen disen Statthalter wider unsern Heiligen anzuhängen/ als welcher der eyfrigste Christ wäre aus dem ganzen Flecken/ und der größte Feind der Götter des Reichs.

Nachdem Urrianus ihn zu sich beruffen/ sienge er an ihne zu befragen von seinem Stand/ Glauben/ Ambt/ und Alter. Ich bin ein Christ/ gibt zur Antwort Timotheus/ und diß ist mein ganzer Adel/ all mein Gut und Ehr. Mein Ambt ist die Ehr zu haben/ öffentlich die heilige Bücher meinen Mit-Brüdern vorzulesen. Glaublich/ fallet in die Red der Richter/ wisset ihr nit die erschrockliche Befehl des Kaisers wider jene/ so den Göttern nit opffern. Ich weiß sie gar wohl/ antwortet Timotheus/ ist mir auch nit unbekannt/ daß man anderst nichts zu gewarten hat/ als sein Leben in den grausamsten Peynen zu endigen/ wann man dise gottlose Opfer ausschlagt/ bin auch ganz willig und bereit mein Leben und Blut ehender darzugeben/ als ein so gottloß Stuck zu begehren. Ein so herkhaffte freymüthige Besantwortung hat den Statthalter befremdet/ aber nit besänfftiget/ er wurde nur

II. Th. Christm. S mehr

32 Der H. Timotheus, u. S. Maura sein Gemahlin Mart.
mehr darüber ergrimmt / sagte mit einer
stolzen trohenden Stimm: Weilen du
dann entschlossen bist dein Leben zu schließ-
sen in den Peynen / wirst du deinen Theil
bald bekommen/ und wir wollen sehen/ ob
du so hoch sprechen wirst mitten in der
Marter; sihest du nit dise entsetzliche
Werckzeug? Ich sihe sie wohl/ sagt der
Heilige/ aber ihr sehet nit die Englen des
Allmächtigen/ welche um mich herum ste-
hen/ mich aufzumuntern und zu stärken in
den Peynen. Arrian begehrte von ihm
seine Bücher / Zweiffels ohne sie zu ver-
brennen. Aber der Heilige gab mit lächelndem
Mund zur Antwort/ seine Bücher
wären seine liebe Kinder/ es müste ein Vater
wohl ein Unmensch seyn/ wann er seine
eigene Kinder wolte lieffern in den äußer-
sten Untergang. Der Richter völlig in
Harnisch gebracht durch dise tapffere Red-
liesse ihm glüende Eisen in die Ohren ste-
cken/ welche mit unerhörtem Schmerzen
ihme die Augen aus dem Kopff gepreßet
haben. Der Heil. Timotheus übertrug
mit heldenmüthiger Gedult dise grausame
Quaal/ ja mit Bezeugung der Freud/ daß
er die Augen verlohren/ welche nur gar zu
oft ein Ursach seynd der Aergernuß.

Weilen der Heilige nit nachliesse Göt-
zu benedeyen / und seine Wunderthaten
zu ver-
zu ver-

zu verkünden / ließe ihn der Tyrann bey den Füßen aufhengen an eine Saul / mit einem grossen Stein an dem Hals gebunden / und einem scharffen Gebiß an dem Mund / damit er nit mehr reden konnte. Wie ein jeder sich ab seiner Gedult verwunderte in einem so schmerzhaften Stand / kommt man dem Richter zu sagen / er habe sich erst kürzlich verheurathet / und weil man mit der Marter nichts ausrichtete / müste man es probieren ihne zu fällen oder zu gewinnen durch die Liebs-Neigung / die er ganz gewiß hätte zu seiner Gemahlin.

Arrianus ließe sie kommen / und fienge an sie zu schrecken ; sagte ihr : es wäre kein Mittel ihren Mann bey dem Leben zu erhalten / als wann er den Göttern auf wenigst dem Schein nach opfferte. Desentwegen / fügte anbey der Statthalter / gehet nacher Hauß / leget an eure schönste Kleyder / schmucket euch hervor so viel ihr könnet / spahret nur keine Edelgestein und kostbares Rauchwerck / ich werd alles bezahlen. Maura noch ein junges Weib und schwach im Glauben / welches ihren Eheherrn gar zu närrisch liebte / sagt in allem zu / kommt in das Hauß / legt ihre Hochzeit-Kleyder an / und nachdem sie sich aufgeputzt und wohlgeräuchert hat /

§ 2

so viel

84 Derh Timotheus u. H. Maura sein Gemahlin Mart.
so viel die Begierd zu gefallen vermag /
in disem Aufzug kommt sie in die Gefänge-
nuß. Der leidige betrübt Stand / in
welchem sie ihren Eheherren angetroffen / hat
sie schier in eine Ohnmacht gebracht vor lauter
Schmerzen / und da sie etwas näher sich
zu ihm machte / kunte sie anfangs nit an-
derst reden / als durch Seuffzen und äch-
zen. Als sie sich wieder in etwas erholet /
sagte sie ihm alles was sie Liebs und herbe-
tringendes erdencken kunte ihn zu erwei-
chen / und was ihr hefftige Anmuthung /
ihr anreizendes und weichsinniges einge-
ben kunte ihne zu überwinden. Sie er-
hielte / daß man das Gebiß abgenommen /
damit er antworten kunte. Aber dise Frey-
heit zu reden / so man ihm gegeben / hat
Timotheus erstens nit anderst gebraucht /
als daß er Poicilum einen Priester des
Fleckens ersucht hat / so gegenwärtig war
re / ihm ein Schnupffstuch unter die Nasen zu
geben / damit er müste empfinden und
schmecken das Gestanck des Tods / wel-
ches aus den durchräucherten Kleydern
seiner Gemahlin entstande / dadurch ver-
stehen zu geben / wie starck er hasse und
verdamme den Heydnischen Pracht seines
Weibs / und ihr schädliches gottloses Be-
ginnen. Indessen weilen sie nit aufhöret
alles anzuwenden / mit Bitten und Liebs-
kosen /

fosen/ mit Weinen und Heulen ihren Gemahl zu bereden / daß er doch dem Befehl des Statthalters sich möchte unterwerffen/ bemühte sich der glaubige Eheherr sein unglaubige / oder wenigstens in dem Glauben wankende Gemahlin zu heiligen/ redet sie mit annuthigen beweglichen Worten also an : Maura / was höre ich ? eine Christin oder eine Heydin ? wohin seynd jene so Christliche Gedancken gerathen ? wohin jener Glaub/ in welchem du bist erzogen worden ? an statt daß du mir zusprechen sollest/ zu leyden um Jesu Christi willen Peynen und Schmerzen von etlichen Stunden / nach welchen ein ewige Glückseligkeit folgen solle/ hast du dich understanden mich bereden zu wollen/ daß ich ein Leben von etlichen Tagen solle vorziehen einer unglückseligen schmerzhaften Ewigkeit. Hast kein andere Lieb zu mir/ als mich zu stürzen / und hast mich zur Ehe genommen mich nur zu verführen ? du bist ein Christin wie ich/ so seye dann auch getreu.

Indessen der Heilige also redete / ware die Gnad Gottes nit müßig in dem Herzen der Maura/ von diesem so gerechten Verweiß / und vielmehr von innerstem Herzentend über ihr Untreu getroffen/ wirfft sie sich zu seinen Füßen mit weynenden

26 Der H. Timotheus u. H. Maura sein Gemahlin Mart.
den Augen / erhebt Hand und Augen ge-
gen den Himmel / und bittet Jesum Chri-
stum / ihr zu vergeben ihren halb angefan-
genen Abfall. Nachgehends wendet sie sich
zu ihrem Gemahl und spricht : Verzeihe
mir liebster Schatz / verzeihe mir mein Un-
treu / mein Gottlosigkeit und Schwach-
heit. Behüte mich Gott / daß ich euch ein-
rathe dem Richter zu gehorsamen / damit
ihr euch befreyet von der Marter / ich er-
mahne euch und bitte vielmehr / für Jesu
Christo die grausamste Peynen auszustes-
sen / und schätze mich glückselig / wann ich
mein Fehler ersetzen kunte durch meinen
Todt / und mit euch einen Theil haben
an der Marter-Cron. Aber was soll ich
thun ?

Der heilige Timotheus / welcher sein
Freud nit kunte innhalten / mein herzaller-
liebste Maura / sagt er / der Trost / welchen
du mir gibst durch deine Befehrung / macht
daß ich gern alle Schmerzen vergisse. Wir
wollen Gott Danck sagen um die Gnad
die er uns erweist / und nit nachlassen sein
unendliche Erbärmussen zu verkünden /
aber es ist kein Zeit zu verliehren. Gehe
mein Liebste geschwind / deinen Fehler zu
ersetzen / zu demjenigen / der dich überredet
hat selbigen zu begehen / und bedeute ihm /
daß / an statt deinen Gemahl zur Verlaug-
nung

nung seines Glaubens zu bereden / du bereitwillig sehest die grausamste Marter mit ihm auszustehen. Diser Vortrag erschrockte Mauram; ich bin jung/ antwortet sie/ und getraue mir nit für das Angesicht zu kommen eines erzürneten Richters/ noch weniger auszustehen ein scharffe Marter. Der heilige Eimothaus sprach ihr zu / ihr Vertrauen völlig auf Jesum Christum zu setzen / welcher nit ermanglen werde ihr beizustehen / und ihr alles ring zu machen durch seine Gnad. Richtete zu gleicher Zeit sein Gebett zu Gott/ damit er beyden die Stärcke verleihete zu überwinden die Feind seines Namens: und dieses Gebett hat dermassen das Feuer des heiligen Geists in dem Herzen der Maurā entzündet / daß sie ganz unerschrocken bey dem Statthalter sich gestellet / ihm angezeigt / wie es ihr von Herzen Leyd seye / daß sie seinem Befehl nachkommen / und wie sie dermalen entschlossen wäre / alles ehender auszustehen / als den Christlichen Glauben anzulassen.

Der Richter ganz befrembdet über diese Reden/ wolte/ nach der närrischen Einbildung aller Heyden/ diese gählinge Veränderung der Zauber- Kunst Eimothai zu schreiben; ich sehe wohl/ sagt er/ daß ein Zauberey hinter diser aberwitzigen Entschliessung

88 Der H. Timotheus u. H. Maura sein Gemahlin Mart.
schliessung stecke. Mein liebe Tochter / ist
euer Mann von Sinnen kommen / so seyd
ihr desto gescheider / lasset ihn zu Grund
gehen mit seiner abergläubigen Hartnäckigkeit / ich hab euch schon einen neuen Ehe-
herrn gefunden ; es ist einer aus meinen
vornehmsten Beambten / welcher euch gro-
ses Glück bringen wird / indem er euch
durch seine grosse Ehren-Aempter eine aus
den vornehmsten Frauen machen wird.
Maura lachte über disen Vortrag / und
sagte ihm ganz freymüthig heraus / sie wer-
de keinen andern Bräutigam mehr haben
als Jesum Christum / der ihr an statt al-
ler andern Dingen seyn werde. Arrianus
von diser hertzhafften Beantwortung in
Harnisch gebracht / liesse ihr zur Stund
ihre schöne Haar von dem Kopff reissen ;
während der diser Plag hörte man die Hei-
lige Gott preisen / welche sie reinigte von
dem eiteln Wohlgefallen / das sie etwan
daran gehabt / und den Sünden / zu de-
nen sie anderen Gelegenheit gegeben durch
dise überflüssige Zierde. Der Richter noch
mehr ergrimmt / last ihr die Finger ab-
schneiden / und sie sagte Gott Dank / weil
sie durch dise so schmerzhafter Pein
hoffte abzubüssen den Mißbrauch ihrer
Finger / sich so vielfältig zu schmucken. Ar-
rianus ganz ausser sich selbst / und noch
mehr

mehr erzürnet über die so unerwartete Standhaftigkeit/ befiehlt/ sie zu werffen in einen Kessel voll siedenden Wassers. Gott verhinderte aber durch ein augenscheinliches Miracul die Wirkung des Wassers/ dergestalten / daß die Heilige sich darinn befunden hat als in einem gar leidentlichen Bad/ welches ihr dienete zur Abwaschung aller Sünden ihres zugebrachten Lebens.

Der Richter scheint ab diesem Wunder sehr bewegt/ und es hat nit wenig geholfen zu seiner Befehung/ welche wenig Tag darauf gefolgt ist. Er war so gar entschlossen / die Heilige in dem Frieden zu entlassen / weilen er aber besorgte / man würde ihm diese Gültigkeit gar übel aufnehmen/ ließe er sie brennen mit angezündtem Schwefel und Pech / mit größtem Grausen der Umstehenden ; sie aber achtete sich dessen im geringsten nit. Endlich befahle Arrianus ganz rasend / weilen er sich von einem jungen Weibsbild von 17. Jahren überwunden sahe / man solte beyde heilige Martyrer creuzigen/ und also in die andere Welt schicken.

Als man sie zur Richtstatt hinaus führte / fielen die Mutter der Heiligen ihr um den Hals/ weinete und schreyete überlaut ; es gieng allen zu Herzen / ausgenommen der heiligen Maura / welche unempfindlich

90 Der H. Eimothens u. H. Maura sein Gemahlin Mart.
verblieben / sich aus den Armen der Mutter
herausgerunden / und dem Creutz / so für
sie zubereitet war / zugeloffen. Der Richter
ware noch so unmenschlich / daß er verordnet /
man solle beyde gegen einander hangen las-
sen / ohne sie zu verdroßlen / damit sie
länger und hefftiger zu leyden hätten. Sie
seynd etliche Tag in disem Stand noch le-
bendig verblieben / Gott unablößlich lob-
bend / und ihnen gegen einander einen Her-
kennmuth zusprechend.

Die Geschichten ihrer Marter melden /
daß die heilige Maura während der diser
Zeit ein Erscheinung gehabt / da man ihr
in dem Himmel einen sehr hohen Thron
gezeigt mit einer Cron für sie / und ein we-
nig höher einen andern Thron für ihren
Gemahl. Als sie fragte / warum dise zwey
Thron von einander abgesonderet wären /
bekame sie zur Antwort / weil sie / nach
Gott / dem Enfer / guten Exempel / und
Gebett ihres Eheherrns ihr Befehrung
schuldig wäre / seye es billich / daß ein Un-
terschied gemacht worden zwischen beyden
Thronen und Cron. Ehe sie ihren Geist
aufgab / ermahnete dise Christliche Heldin
alle Anwesende / ihr völliges Vertrauen auf
Gott zu setzen / an kein andere Sach zu
gedencken / als an das hochwichtige Ge-
schafft ihres Heyls / und nichts zu achten
als

als die Güter und Freuden der andern Welt. Dese ansehnliche Martyrer haben ihren gloriwürdigen Lebenslauff vollendet den 19. December am Anfang des vierten Jahrhunderts.

Das Fest diser heiligen Martyrer ist noch heutiges Tags sehr berühmt bey den Griechen / welche dise ihr Verehrung biß in Moscau und andere Länder / wo man auch gleiche Kirchen-Gebräuch haltet / erweitern haben. Man sahe zu Constanti-
nopol / in dem Pallast Justini zu Pera oder Enques / ein herrliche Kirch unter ihrem Namen / welches zu glauben macht / daß man vielleicht ihre Leiber dorthin gebracht.

Gebett.

Erlenhe / O Herr! daß wir erhalten werden durch immerwährenden Beystand deiner H. Martyrer Eimosthei und Maura / weilen du allezeit gnädig ansiehst jene / welchen du solche Hülff laßt zukommen.

Epistel St. Pauli Rom c. 1.

Liebste Brüder! Ich schäme mich des Evangelii nit / weil es ist eine Krafft Gottes zum Heyl allen / die da glauben / den Juden erslich / darnach auch den Griechen. Dann es wird darinn die Gerechtigkeit Gottes

tes

92 Der H. Timotheus u. H. Maura sein Gemahlin Mart.
tes offenbahret/ aus dem Glauben / in den Glauben
wie geschrieben stehet: Der Gerechte aber lebet aus dem
Glauben/ dann der Zorn Gottes wird vom Himmel of-
fenbahret/ über alles gottlose Weesen und Ungerechtig-
keit der Menschen/ welche die Wahrheit Gottes durch
Ungerechtigkeit aufhalten.

Anmerkungen.

Ich schäme mich nit des Evange-
lii. Werden wir es besser wissen als
Gott selbst/ was uns zu einer Ehr oder
Schand gereichen soll? Wann die Unbil-
den und Schmach/ so dem Heyland wie-
dersfahren uns nichts anders als seine Lieb
bezeugeten/ wären wir wohl undanckbar/
ungerecht und unvernünfftig derselben uns
zu schämen. Weiln aber nichts grosses je-
mahls gewürcket worden als durch sie/
und dessentwegen genennet werden sein
Krafft und Stärcke/in wem wird die war-
hafftige Glory bestehen/ als daß wir uns
mit eben disen Waffen versehen/ welche den
Teuffel überwunden haben/ die Sünd ob-
gesieget/ die Gnaden des Heyls erworben/
den Himmel allen Völkern eröffnet/ und
die unsterbliche Glory so vielen demüthigen
verachten Seelen verdienet haben. Dise
Warheiten haben die Klöster und Einöden
angefüllt/ von den höchsten Thronen her-
unter zu steigen/ und den prächtigsten Hof-
statt

statt zu verlassen / vermögt so viel Fürsten
und Fürstinnen / damit sie könnten das
schmähliche Creuz umfassen / und die
Strengheiten des Evangelii. Die Hein-
rich/ die Ludwig/ die Eduard/ die Elisabeth/
die Clotilden haben sich mit geschämt des
Evangelii Jesu Christi/ sondern vielmehr
für die größte Ehr gehalten / auf das ge-
naueste allen Lehr- Sätzen desselben nachzu-
leben. Man kan sagen/ daß den Christen
nichts übler anstehet/ als dessen sich zu schä-
men/ in welchem ihr ganzer Verdienst und
Glück bestehet. Dann fürwahr sich des
Evangelii schämen ist so viel / als sich schä-
men der Ehrbarkeit/ der Gerechtigkeit/ der
Tugend / sich schämen der Aufrichtigkeit/
der Redlichkeit/ der Gottseligkeit. Dann wer
schämet sich endlich dieser Nichtschmuck unserer
Sitten/ als die freche Welt-Kinder/ so ver-
schreyet seynd wegen ihrer Leichtfertigkeit
und schändlichen Lebens-Wandel/ als jene
Welt-Focken/ welche durch ihre üble Auf-
führung zu einem Wespött worden ei-
ner ganzen Stadt. Das Evangelium
begreift in sich den Weeg des Heyls / die
Grund- Sätze der Göttlichen Weißheit /
es ist ein Begriff des Christlichen Glau-
bens. Was für ein Schand und Spott
ist es/ daß man sich dessen schäme! je mehr
man betrachtet die Warheiten des Evan-
gelii/

94 Der H. Timotheus u. H. Maura sein Gemahlin Mart.
gelii / desto mehr verliehret sich die Dun-
ckelheit derselben. Man entdecket darinn
ein unendliche Güte und Gerechtigkeit
Gottes / sene es / daß er die Schwachheit
des Sünders heylet / oder daß er sein
Halsstarrigkeit züchtiget. Es ist ein troste-
reiche Lehr-Schul für die Christliche See-
len / welche sie unterhaltet / sie aufmunteret /
erquicket / und überflüssig ersetzet jene zeitli-
che Ergößlichkeiten / mit welchen der Welt-
Mensch sich lustig machet / und jene spiß-
findige Grübleren / mit welchen der Ge-
lehrte umgeheth / aber wo beyde zuletzt nichts
anders finden / als einen leeren Schatten /
und eine stockfinstere Unwissenheit der wahren
Güter.

Evangelium St. Luc. cap. 6.

En der Zeit / da Jesus von dem Berg herab sit-
ge / fund im flachen Feld / und mit ihm die Schaar
seiner Jünger / und eine grosse Menge des gemeinen
Volcks / aus dem ganzen Jüdischen Land / und von Jeru-
salem / und aus der Gegend am Meer / und bey Tyro /
und Sydon / welche kommen waren daß sie ihn hörten /
und von ihren Kranckheiten gesund wurden. Und we-
che von den unreinen Geistern geplagt wurden / dem
ward geholffen. Und alles Volck suchte ihn anzurühren /
dann es gieng ein Krafft von ihm aus / und machte sie
alle gesund. Und er hub seine Augen auf über seine
Jünger / und sprach : Seelig seyd ihr Arme / dann euer
ist das

ist das Reich Gottes. Seelig seyd ihr / die ihr jetzt Hunger leidet ; dann ihr werdet ersättiget werden. Seelig seyd ihr / die ihr jetzt weinet ; dann ihr werdet lachen. Seelig seyd ihr / wann euch die Menschen hassen / und wann sie euch absondern / und schelten / und euren Namen verwerffen um des Menschen Sohns willen. Freuet euch an demselbigen Tag / und frolocket ; dann siehe / euer Lohn ist groß im Himmel.

Betrachtung

Von dem verächtlichen Stand des
auf die Welt kommenden Jesu.

P. I.

Bedencke / daß so unbegreiflich als
immer seyn kan dem menschlichen
Verstand das hohe Geheimniß
der Menschwerdung Gottes / so ist
doch nichts verwunderlicher und beweglicher
als der verächtliche Stand / in welchem
hat wollen geböhren werden das eingeleibte Wort.
Der Verstand verliehret sich in diesem tieffen
Abgrund der Erniedrigung unsers Welt-
Heylands. Ein Gott / dieses allerhöchste /
unendliche / allmächtige Wesen / welches
aus dem Nichts hervorgezogen hat mit einem
einzigen Ja-Wort alle Geschöpf / vor welchem
alle König und Fürsten / ja die ganze Welt
selbst ein pur lauterer Nichts ist ; dieser Gott
wird ein Kind

Kind

96 Der H. Timotheus u. H. Maura sein Gemahlin Mart.
Kind in der Schooß einer Jungfrauen.
Das Wunder ist groß/ ist nit ohne/ aber
weilen er sich entschlossen Mensch zu wer-
den/ was für ein Mutter ware ihm anstän-
diger als eine Jungfrau? was für eine
Jungfrau/ als Maria? was für ein rei-
neres/ heiligeres/ und einem vermenschten
Gott mehr geziemendes Ort/ als die heil-
ligste/ unbesleckteste und vollkommeste
Creatur/ die jemahls gewesen/ dise Geheim-
nuß-volle Arch des neuen Testaments/ wel-
che er selbst geziehret und bereichet hat mit
den auserlesnesten Tugenden/ und kostba-
resten Gaaben der Gnad und der Natur?
Aber es hat nit eben dise Beschaffenheit
mit dem Ort/wo er will gebohren werden.
Was verächtlicher als ein Stall? was
schlechter als ein Krippen? was unan-
ständiger einem vermenschten Gott/ als
daß er soll gebohren werden in einem halb
eingefallenen Maurstöck/ welches für ein
Unterschluff nur dem schlechten Vieh die-
nete/ und daß er keine Einkehr gefunden in
einer armen Herberg. Ist jemahls ein ver-
ächtlicherer Stand gewesen/ als diser des
auf die Welt kommenden Jesu Christi?
ist jemahls eine verächtlichere und ärmere
Geburt gewesen/ nach Beduncken der
Welt? Indessen ist dises der Stand/ wel-
chen der Heyland/ der allerhöchste Mo-
narch

nach der ganzen Welt / die unerschaffne
Weisheit vorgezogen hat allem weltlichen
Pracht und Glanz. Es ware nur an ihm
gelegen / geböhren zu werden in dem herr-
lichsten Pallast; er ist der Meister und Aus-
theiler / also zu reden / aller Ständen; er
ware nit weniger unser Heyland gewesen/
wann er wäre auf dem Thron geböhren
worden. Wie augenscheinlich macht dieses
Exempel Jesu Christi alle vorgeschützte
menschliche Wiß zu schanden! O menschli-
che Hoffart! kannst du widerstehen dem
Vorbild eines geböhrenen Gottes / und
war geböhren in einem so schlechten Ort/
in einem so niederträchtigen Stand / in der
Verachtung und Duncle eines Stalls?
O wie wenig erkennen wir den Verdienst
eines unbekannten und verwerfflichen Le-
bens! O wie schlecht erkennen wir den
Werth der Verachtung und Demuth!

P. II.

Bedencke / daß dem auf die Welt Kom-
menden Jesu Christo recht aufzuwarten /
und von ihm wohl empfangen zu werden /
erforderet werde die Demuth des Herzens/
als unser Kennzeichen / oder wenigstens ei-
ne von unseren schönsten Zierden. Er hat
sie erwählet / Zweiffels ohne als die Gegen-
Arznei wider den vergifften Hochmuth
II. Th. Christm. G der

98 Der H. Timotheus u. H. Maura sein Gemahlin Mart.
der verdammten Geister / und des ersten
Menschen/ welcher von seinem glückseligen
Stand der Unschuld abgefallen ist. Wei-
len die Hoffart die erste Sünd/ und die ley-
dige Brunnquell aller anderen Sünden
gewesen/ hat der Heyland die Demuth al-
len anderen Ständen vorgezogen / die er
ihm wohl hätte können ausermöhlen. Der
Ursachen halber hat er ihm ein Mutter
auferköhren / welche freylich von Königli-
chem Geblüt ware/ aber arm/ und eines gar
geringen Stands. Dessenwegen weigert
man sich überall sie anzunehmen/ man ver-
acht und verwirfft sie. Ein armer Stall
ist ihr Pallast/ die Krippen des Viehs ihr
Biegen/ die arme Hirten die ersten/ denen
sein Gebuhrt wird geoffenbahret. Ist es
möglich/ daß wir dise grosse Geheimnussen
der Erniedrigung des Heylands glauben/
und daß die Hoffart noch unser oberherr-
schende Anmuthung seye? in welchem
Menschen/ in welchem Stand regieret mit
die Eitelkeit? welcher Verstand ist so ge-
ring und verwerfflich / ja auch so gar heil-
lig/ wo der Hochmuth sich nit hineinschlei-
che? er verbirgt sich so gar unter den
schlechtesten Fegen/ er tringt sich ein biß in
das Kloster und Einöde. Oftermahls hat
derjenige/ welcher dem Herkommen / dem
Verstand und dem Vermögen nach der
wenig

wenigste ist / zum mehresten Hörner im Kopff. Dises Gifft schleicht so gar ein in das Gemüth derjenigen / welche für fromm wollen angesehen seyn. Ein Wunderding! die Hoffart findet sich bißweilen so gar in der Erniedrigung selbst / man kan sich demüthig / eingezogen und sittsam stellen aus Eitelkeit. So müssen wir uns dann mit Wunder nehmen / wann Iesus Christus den geringsten Stand auserwöhlet hat / er kunte uns kein kräftigeres Mittel geben diese Aufblasung des Gemüths zu hehlen / als sein Exempel. Wie machen wir es uns zu Nutzen?

Ach mein Heyland und mein Gott! wie macht mich zu schanden mein Hochmuth / wann ich dich betrachte in dem Ort deiner Gebuhrt / und in jenem deines Todts. Wie werd ich vor deiner erscheinen darffen mit einem aufgeblasenen Herzen / und in solcher Beschaffenheit / die dir ganz zuwider ist! Du / O mein Göttlicher Heyland! must ein Miracul würcken. Heyle mein Seel von ihrer Hoffart / gibe ihr ein deine Anmuthungen der Niederträchtigkeit / mache mich demüthig / damit ich an dem glückseligen Tag deiner Gebuhrt mich vor deinen Augen darff sehen lassen.

Andächtige Schuß = Gebett unter Tages zu gebrauchen.

OStende nobis Domine misericordiam
tuam, & salutare tuum da nobis. Pl. 84.
Komme / O Herr! lasse uns sehen die
Wirkungen deiner Barmherzigkeit/ und
komme uns zu Hülff.

Hoc sentite in vobis, quod est in Jesu
Christo. Philipp. 2. Lasset uns gleiches
Sinnes seyn mit Jesu Christo/ da er ge-
bohren worden.

Andachts = Übungen.

Man richtet sich nach denen Gemüths-
Neigungen / nach den Anmuthun-
gen/ nach dem Willen grosser Herren/ und
dieses bißweilen wie ein Sclav/ wann man
ihnen gefallen will/ und bey ihnen ein Ehr
einlegen. Man beflisset sich ihr Natur
zu kennen/ ihren Gelust/ sollte er auch etwas
besonders und seltsams haben. Man lobt/
man spricht alles gut/ man thut alles was
ihnen beliebt / absonderlich an Tagen wo
man aufwarten muß. Man kleydet/ man
buzt sich heraus dessenthalben / man gibt
auch auf die Reichthum / auf die Gestalt/
auf die Farb so gar der Kleyder. Nach
dem Gelust des Fürsten richten sich alle
Hof-

Hof-Bediente/ absonderlich an seinem Gebuhrts-Tag ; Es wäre ein schlechte Aufwartung / wann man anderst erscheinete. Die Demuth ist die regierende Tugend / also zu reden/ bey der Gebuhrt d s Heylands. Willst du ihm ein Ehr beweisen an diesem Tag / ihm aufwarten/ erscheine nit anderst als mit einem demüthigen Herzen/ dises ist die Eigenschaft / welche er von allen Rechtglaubigen erforderet ; befeisse dich von heut an absonderlich auf dise so nothwendige Tugend ; übe sie alle Tag / welche vor der Weihnachten gehen. Die grosse Zubereitung ist/ die Unschuld mit der Demuth des Herzens vereinigen.

2. In disen acht Tagen / neben den gewöhnlichen Andachts-Übungen/ nimm vor die Besuchung der armen Krancken in den Spittälern / und Gefangnen in den Kerckern. Besuche die Arme deiner Pfarr / und erzeige dich gegen allen freygebig / absonderlich gegen den geschämigen Armen. Versaume kein Gelegenheit dich zu demüthigen / und jene verborgene Hoffart zu dämmen / welche nit allzeit ausgelöschet ist/ auch in andächtigen Personen. Wann du nun ein wenig wilst acht haben auf deine Gemüths-Regungen / auf die Antrieb deiner Verrichtungen / wirst du viel Sünd und Mäñck deiner eignen Lieb entdecken /

G 3 welche

102 Die Gedächtnuß der abgeleiteten Seelen.
welche alle herkommen von einer verborge-
nen Hoffart. Seye embsig sie zu unter-
trucken/ und ihnen mit dem Widerspiel zu
begegnen. Begehre von Gott diese hoch-
wichtige Tugend in allem deinem Gebett/
und bitte absonderlich die Heiligste und zu-
gleich Demüthigste aus allen allen Creatu-
ren/ die seeligste Jungfrau/ dir ein so noth-
wendige Tugend zu erhalten / auf daß du
mit Ehren erscheinen könneß bey der Ver-
buhrt ihres Göttlichen Sohns.

Der zwanzigste Tag.

Die Gedächtnuß der abgeleiteten Seelen.

Weilen die Liebe in dem bestehet/ daß
man Gott von ganzem Herzen
liebe/ und seinen Nächsten wie sich
selbst/ also ist sie nit allein das Funda-
mental- und Haupt- Gefäß des Christen-
thums / das Kennzeichen/ so einen jeden
rechten Christen von anderen unterscheidet/
sondern auch das stärckeste Band/ welches
all Glieder der Kirch mit ihrem Haupt
vereinigen soll / so da ist Jhesus Christus/
und eben diese Glieder untereinander/ das
mit

mit sie nur einen sittlichen Leib machen/
nemlich die Kirch/ welche in dem Himmel
triumphiret in der Person der Heiligen/
auf der Erden streitet in der Person der
Glaubigen/ aber auch in dem Fegfeur ley-
det in der Person jener auserwählten
Seelen / welche noch in dem Schulden-
Buch der Göttlichen Gerechtigkeit aufge-
schrieben / die Liebe ihrer Mit-Brüder so
noch auf Erden seynd anrufen/ als welche
allein können zuwegen bringen ihr Erlös-
ung / oder gleichwohl eine Erquickung.
Dieses ist die Gewerb- und Gemeinschaft /
welche die Lieb aufgerichtet hat unter de-
nen Gliedern eines Leibs / welche erhalten
eben den Ursprung/ worvon sie entstanden/
und beyden Theilen so vortrüglich ist.

Weilen der heilige Geist die Kirch re-
gieret/ so gibt er ihr auch ein ohne Unter-
laß jenes gottseeligen Gewerb zu unter-
halten / indem man von den Heiligen ihr
Borbitt bey Gott begehret für die Glau-
bige/ welche noch auf Erden seynd / und
von diesen Glaubigen begehret ihr Gna-
de/ ihre Gebett/ ihre gute Werck für
die Seelen in dem Fegfeur/ welche einstens
wohl wissen werden hundertfach zu bezah-
len / und zu wiedergelten alle Hülff und
Gutthaten/ die man ihnen erwiesen hat.

Wir haben keinen Mangel an bewegli-

chen kräftigen Ursachen / welche uns vermögen können barmherzig zu seyn gegen disen leydenden Seelen; die Liebs-Band/ mit denen wir an sie verpflichtet seynd / die entsetzliche Peynen / welche sie ausstehen müssen / die besondere Nutzbarkeiten / so diese Lieb uns zuwegen bringt / das Exempel / welches uns die Kirch gibt diser namhaften Gutthätigkeit; alles dieses schreyet uns zu / denen armen Seelen beyzuspringen.

Wann das Heulen und Schreyen / welches von unsern Brüdern und liebsten Freunden unaufhörlich geschieht / zu uns gelangen kunte / wurden wir bald erweicht werden durch ihr beständiges Klagen und Seuffzen. Wäre es möglich / daß ein Sohn / ein Tochter kunte ohne Mitlenden ansehen den erbärmlichen Stand / in dem ihr Vatter und Mutter sich befinden. Dieser Vatter / welcher sich fast zu Todt gearbeitet hat / ihnen ein Gut zu hinterlassen; diese Mutter / welche sie so inniglich liebt. Welche Natur ist so unmenschlich / welches Herz so steinhart / welches nit bewegt werde / wann es sihet die Eltern / die Freund in einer Feuers-Brünst überfallen / ihr Hülf anrufen mitten aus den Glammen / welche über sie zusammen schlagen? wurde man einen so unbarmherzigen Menschen antreffen / welcher sich weigerte einen Knecht / einen

einen Unbekannten mitten aus einem
 Brenn-Ofen herauszuhelfen/ und welcher/
 weilen er ihme die Hand zu helfen nit wol-
 te darreichen / ihn also elendiglich in dem
 Feuer ließe verbrennen ? Ein jeder schrey-
 ete : O Unbarmherziger ! O Tyrann !
 O Unmensch ! Ach ! kan man nit von den
 meisten aus uns sagen / : tu es ille vir, du
 bist jener Unbarmherzige / jener grausame
 Tyrann / jener wilde Unmensch. Es seynd
 schon sechs Monat daß euer Vatter / eure
 Mutter / euer Sohn / eure Tochter / welche
 ihr so inniglich geliebt / daß diser gute
 Freund / welcher alles für euch gethan / daß
 diser arme Hausgenosse / der euch so vil Jahr
 so treulich gedient hat / welcher seine Kräfte /
 seine Gesundheit / sein Leben selbst eingebüßet
 hat in eurem Dienst ; es seynd schon 6.
 Monat / es ist schon ein Jahr / daß dise vor-
 zeiten so geliebte Personen in den Flammen des
 Feuers brennen / ihr wisset es / dann un-
 ter euren Augen / also zu reden / leyden dise
 Schlacht-Opffer der Göttlichen Gerech-
 tigkeit. Gott der Herr überlasset euch /
 also zu reden / ihr Glück oder Unglück / er
 hat euch den Gewalt gegeben sie zu erqui-
 cken / sie zu erlösen durch eure gute Werck /
 durch euer Gebett / durch euer Allmosen /
 und es beliebt euch nit ihnen disen so groß-
 en Dienst zu erweisen / und ihr sehet zu
 G 5 ganz

ganz unempfindlich/ wie sie leyden/ und ihr machet euch lustig/ indessen sie so unerhörte Peynen ausstehen/ da es doch in eurem Gewalt stehet ihnen zu helfen/ und sie davon zu erledigen. Begreiffet doch was dieses vor ein Unbarmherzigkeit/ für ein Unthat ist / vergessend und unempfindlich seyn gegen disen auserwöhlten leydenden Seelen.

Vielleicht begreiffet man nit die Schärffe ihrer Peynen ; kan man dieses sagen/ wann man einen Glauben hat ? Es ist nichts in diesem Leben/ sagt der heilige Augustin / kein Quaal / kein Plag / kein Schmercken/ kein Schärffe in der erschrocklichsten Marter/ welche zu vergleichen seye mit den Peynen des Fegfeurs. Es ist ein Gott/ der straffet nach aller Schärffe seiner Gerechtigkeit/ sagt Tertullianus / und welcher straffet als ein Gott. Seine Augen können nit gedulden die mindeste Ungerechtigkeit/ darvon sein unendliche Heiligkeit beleidiget wird/ ohne sie zu straffen/ entweder in diesem Leben oder in dem andern / aber mit diesem Unterschied / daß in diesem Leben Gott straffet als ein Vatter/ in dem andern als ein Richter. Wann er in diesem Leben einiges Zeichen gibt seiner Strengheit / so milderet sein Güte die Schärffe / und nachdem sie lange Zeit zu
gesehen/

gesehen / und den Streich ingehalten / so
führet sie ihn so glimpflich und sanfft / daß
eben die Hand die uns trifft / uns zugleich
heylet / und uns verzeihet da er uns züch-
tigt / misericorditer saviens, sagt der heili-
ge Augustin ; aber in dem andern Leben
fallet die Hand seiner Gerechtigkeit mit al-
ler Schwere über eine schuldige Seel /
der völlige Zorn Gottes ergießet sich ohne
Nachlaß ; welches veranlasset hat viel gro-
ße Lehrer zu glauben / das Fegfeuer seye ein
Feuer mit dem höllischen. Wer kan aber
begreifen die Grösse des Schmerzens /
welchen diese auserwählte Seelen empfin-
den / weilen sie beraubt seynd der Anschau-
ung Gottes / welchen sie mit einer unbes-
greiflichen Innbrunst lieben ? Lasset uns
nur abnehmen die Göttliche Strengheit
in Abstraffung der mindesten Sünden in
der andern Welt / aus der Schärffe / mit
welcher er allhie züchtigt / die ihm zum
liebsten seynd. Ein bloße Eitelkeit des Da-
vids kostet das Leben 70000. Menschen.
Mehr als 50000. Bethsamiter fallen ur-
plötzlich todt dahin / weilen sie nit genugsam
ehrentbietig vor der Arch gewesen / da sie
es gar zu frech angesehen haben. Die Ge-
sandte des Königs Berodach / Königs in
Babylonien / bringen kostbare Geschenke
dem König Ezechias ; diese Gesandtschaft
blaset

blaszet auf das Gemüth dises Königs/ und die Eitelkeit treibt an disen König dem Gesandten seine Schatz zu zeigen. Großer GOTT / wie streng wird dise Eitelkeit von dir gezüchtigt ! Es wird ein Zeit kommen / sagt der Herr / daß alles was in deinem Hauß ist / und alles was deine Vorfahren haben zusammen gesammelt biß anhero / wird nacher Babylon überbracht werden / ohne daß etwas überbleiben wird : Ecce, dies venient, & auferentur omnia, quæ sunt in domo tua, & quæ condiderunt Patres tui usque in diem hanc, in Babylonem. Wann in disem Leben auf der Erden / wo die Barmherzigkeit regiert / GOTT die mindeste Fehler so scharff abstrasset / gedenecke / wie streng GOTT züchtigen wird die kleinere Mängel in dem Jeglichen / allwo die Gerechtigkeit allein regieret / dero man vollkommentlich muß genug thun.

Alle Werck der Barmherzigkeit / wann sie mit einem Christlichen Geist und Gemüth verrichtet werden / seynd eines hohen Werths und grossen Verdienst. Was ist löblicher / was ist feiners / als einem armen Tropffen Gutes erweisen / und ohne seiner Ungelegenheit einem verwirrten und verzweifelten Menschen einen Frost / Freud und Ruhe verschaffen ? Dises seynd die Frucht der Besuchungen der armen Kranken /

cken / oder geschämigen Armen / wie auch
der armen Gefangenen / und Gott hat ein
besonderes Absehen auf diese Werck der
Barmherzigkeit / sie ewig zu belohnen.
Indessen seynd diese arme Krancke und Ge-
fangene zum öfftern solche Bößwicht / wel-
che Gott ewiglich vermaledeyen werden
in der Höllen / ligt nichts daran / das gute
Werck hat allezeit seinen Verdienst und
Lohn. Was für ein Belohnung und Ver-
dienst soll dann nit haben die Lieb / welche
den Seelen in dem Fegfeuer widerfahret /
weilen ohne dem Verdienst des guten
Wercks und der Liebe / welche ihr gemein
ist mit anderen Wercken der Barmher-
zigkeit / man die Ehr hat und den Trost /
zu erquickern und zu erlösen aus den grau-
samsten Peynen diese auserwöhlte Seelen /
diese Gesponsen Jesu Christi / deren Platz
schon zugericht und bestimmt ist in der
himmlischen Glory. Was für ein Ehr /
was für einen Vortheil hat man nit / ei-
nen Prinzen / eine Princeßin / eine Könis-
gin / aus der Gefängnuß loß zu machen /
und was hat ein solcher Erlöser nit zu ge-
warten? So sihet man auch den Enßer der
Kirch kein Monat im Jahr / kein Wochen
im Monat / keinen Tag in der Wochen
vorüber gehen zu lassen / ohne einigem Ge-
bett zu Trost der abgelebten Seelen / so da
leyden

110 Die Gedächtnuß der abgeleiteten Seelen.
leyden in dem Fegfeur/ und die Übung aller
Zeiten bekräftiget namhafft diß Andacht.

Gebett.

Gott ! Erschaffer und Erlöser aller
aller Glaubigen / verleihe den Seelen
deiner Diener und Dienerinnen/ die Nach-
lassung aller ihrer Sünden/ damit sie durch
die demüthige Bitt deiner Kirch erhalten
die Verzeihung/ welche sie allezeit gewun-
schen haben.

Epistel Apocal. cap. 14.

In diesen Tagen hörte ich eine Stimme vom Him-
mel / die zu mir sprach : Schreibe : Seelig seynd
die Todte/ die im HErrn sterben/ von nun an/ spricht der
Geist/ daß sie ruhen von ihren Arbeiten/ dann ihre Werk
folgen ihnen nach.

Die Apocalypsis/ welche in Grie-
chischer Sprach heisset eine Offen-
bahrung/ ist das letzte Buch der hei-
ligen Schrift / darinn begriffen
seynd die Offenbahrungen/ mit wel-
chen Gott den heiligen Apostel Jo-
hannem beehret hat in der Insel
Pachmos. Sie begreiffet in 22. Ca-
pitlen eine Weissagung / betreffend
den

den Stand der Kirch von der Him-
melfahrt Jesu Christi an bis zu
dem letzten Gericht / und ist gleich-
sam ein Beschluß der ganzen heil-
igen Schrift.

Anmerckungen.

Seelig seynd die Abgestorbene / wel-
che in dem HErrn entschlaffen. Es ist
gewiß / daß das Gebett / welches ein Die-
ner des HErrn über einen Sterbenden ver-
richtet / ihm sehr verhülfflich seye jenen köst-
lichen Todt zuwegen zu bringen. Es ist
ein Gebett der Anbefehlung ihm viel
Freund bey Gott zu machen / und ein gnä-
diges Urtheil von dem Göttlichen Richter
zu erhalten. Solle man verabsäumen ein
Hülff von solcher Wichtigkeit ? und ist es
ein so geringe Sach deren nit genießen ?
Es seynd nit mehr die schöne Eigenschafft-
ten diser sterbenden Person / deren Mel-
dung geschieht in diesem Gebett. Liebster
Heyland man bittet dich nit zu gedenccken/
daß diß ein Person seye von Adlichem
Herkommen / von einem schönen Verstand /
von einem hohen Gewalt. Es geschieht
kein Meldung von seinen herrlichen Ehas-
ten / grossen Gütern / vortreflichen Gaaben.
Ihr hochtragende Titel / ihr seyd nit mehr
im

im

im Brauch/ weltliche Großheiten/ ihr seynd vergessen; man redet nur von der Eigenschaft eines Christen/ von dem Glauben/ zu dem sich diese Seel bekennet hat/ von der Hoffnung auf die Barmherzigkeit Gottes/ auf welche sie all ihr Vertrauen hatte. Man redet allda nur von der Eigenschaft eines Diener Gottes/ eines Jüngers Jesu Christi/ eines Glaubigen/ kein anderer Titel oder Eigenschaft hat einen Paß in die andere Welt. Und was werden dann jene Personen werden/ die keine von diesen Eigenschaften haben? Die Kirch bittet Gott den HErrn Gnad zu erweisen einem sterbenden Menschen/ zu vergessen die Leichtfertigkeiten seiner Jugend/ und alle seine Missethaten/ und die Ursachen/ auf welchen diese Unbefehlung beruhet/ seynd/ weilen es ein Werck seiner Händen ist/ weilen diese Seel von dem Erlöser erkaufft worden/ dessen Barmherzigkeit sie nunmehr anruffet. Wann aber dieser Sterbende sein Leben hindurch ein gottloser Mensch gewesen/ welcher ihm ein Ehr wolte machen nichts zu glauben; wann es ein frecher Gesell ist/ der nur das Gespött getrieben aus den entseßlichsten Warheiten/ wann es eine ist aus denen Weltzocken/ welche kein Gottseeligkeit hatte als nur aus Gewohnheit/ und weilen es die Gebühr

Gebühr also erforderte / wird diese Unbefehlung der Kirch viel nutzen? dieses Gebett erhört werden? wann die Heilige/ so man angeruffen hat vorzubitten für diesen Todt-Krancken/ an ihm kein andere Zeichen werden finden als eines Verworffnen/ welcher nur die Augen gegen den Himmel wendet / weilen ihn die Welt nit mehr ansehen mag / der nur anruft die Hülff der Heiligen/ weilen er nit mehr im Stand ist ihrer guten Exempel zu spotten; diese Heilige / welche er velleicht verachtet hat/ werden sie ihnen sein Heyl viel lassen angelegen seyn? werden sie sich bewerben den Richter ihme gnädig zu machen? Ach liebster Gott! was gedencken wir/ daß wir nit in Lebenszeiten uns um die Wohlgevoogenheit derjenigen bewerben/ deren Schutz wir anrufen müssen / wann es zum Sterben kommt? wir haben freylich ein kräftige Unbefehlung / was wird sie uns aber nutzen/ wann sie nur gegründet ist auf falsche Titul? O wie viel ist es daran gelegen/ daß wir öftters im Leben betrachten / auf was wir im Todt-Beth sollen anbefohlen werden. Mein Gott! wir müssen jene Welt-Menschen/ jene irrdische Seelen / welche an der Erden anleben durch so viel Banden/ und welche sie täglich vermehren/ wie müssen sie ertatteret werden / zu hören

II. Th. Christm. H jene

114 Die Gedächtnuß der abgelebten Seelen.
jene traurige Wort: Proscilcere anima
Christiana de hoc mundo; reise ab von die-
ser Welt/ O Christliche Seel! und erin-
nere dich/ daß man dir dises ankündet/ vor
dem strengen Richterstuhl Gottes zu er-
scheinen.

Evangelium St. Johann. c. 6.

In der Zeit sprach Jesus zu den Schaa-
ren der Ju- den: Ich bin das lebendige Brod/ der ich vom
Himmel herab kommen bin. Wer von diesem Brod essen
wird/ der wird leben in Ewigkeit; und das Brod/ das
ich geben werde / ist mein Fleisch für das Leben der
Welt. Da zankten die Juden untereinander/ und sprachen:
Wie kan uns diser sein Fleisch zu essen geben?
Wahrlich/ wahrlich sag ich euch / es sey dann / daß ihr
das Fleisch des Menschen Sohns esset / und sein Blut
trincket/ so werdet ihr das Leben in euch nit haben.
Wer mein Fleisch isset/ und trincket mein Blut/ der hat
das ewige Leben / und ich will ihn wiederum auferwe-
cken am Jüngsten Tag.

Betrachtung

Von dem Sacrament der letzten Oelung.

P. I.

Bedencke / wie Jesus Christus ihm
lasset angelegen seyn unser Heyl.
Nit allein hat er das Sacrament
der

der Buß eingestellt / als ein ausbündiges Mittel zu hehlen alle Kranckheiten der Seel; sonder weilen er wuste / wie viel Sünden unserer Erkenntnuß im Leben hindurch entwischen / und wie sehr ein Sterbender vonnöthen hat der Hülff / zu der gefährlichsten Zeit seines Heyls / hat diser Göttliche Heyland dieses letzte Sacrament eingestellt / dessen Zihl und End vornemlich ist / den Rest der Sünd / so noch nit abgebüßet seyn / nachlassen / und die Seel stärken wider die gewaltige Angriff und Versuchungen des Feinds / seinen Glauben und Vertrauen wiederum erneuern / und so fern die Verlängerung des Lebens noch ihm nothwendig wäre zu seiner Seel Seeligkeit / hat dieses Sacrament die besondere Krafft die Gesundheit ihm wieder zu geben. Erkennt man die Würckungen dieses Sacraments? erkennet man sein Absehen? und wie nützlich es seye selbes bey gutem Verstand zu empfangen. Ein Wunderding! man sihet dieses Sacrament an als ein Geheimnuß einer üblen Vorbedeutung. Die Furcht / welche man hat es zu empfangen ist ein Ursach / daß man es öftters ohne Frucht empfanget / das einzige Wort der letzten Delung ist dem Krancken gleichsam ein Ansagung des Todts. Keiner will es hinterbringen / als

les ist erschrocken / wann man darvon redet / man wartet biß auf die äußerste Noth / nemlich wann der Krancke nit mehr bey dem Verstand ist / und alsdann wie ist er darzu gerichtet ? und das ist eines aus den allerschlimmsten Kunst = Stücklen des leydigen Satans. Was für einen süßen Frost / was Ueberfluß der Gnaden wurde ein Sterbender nit empfangen / welcher vollkommentlich unterwiesen von den heiligen Kirchen = Gebräuchen / mit welchen dieses Sacrament verpfleget wird / den Verstand der Gebetter begreiffete / so der Priester und die Umstehende für ihn verrichten ? Der Fried seye über dieses Hauß / sagt der Priester / da er hinein trittet in das Zimmer des Krancken / und über alle die / welche hier wohnen ; gibt man zur Antwort : Verleihe mein HErr Jesu Christe / fahret fort der Priester / daß die ewige Glückseligkeit / der Göttliche Wohlstand / ein ruhige Freud / ein fruchtbare Lieb / ein unveränderliche und ewige Gesundheit mit uns in dieses Hauß komme ; daß kein böser Geist sich mehr getraue an diesem Ort zu erscheinen / daß die Engel des Friedens hauffenweiß herbeikommen / und daß alles / was schaden kan / auf allzeit verjagt seye. Lasse über uns kommen / O HErr / die Krafft deines heiligen Namens / und bene-

benedeye alles / was wir zu thun gesinnt
seyn / und / ohne acht zu haben auf unser
Umwürdigkeit und Geringsfügigkeit/ heilige
die Verrichtungen unsers Ampts/ und ma-
che alles kräftig / was wir thun werden.
Das Confiteor, so man bettet / wird ge-
sprochen in der Person des Krancken/ und
was für ein Reu und Leyd über seine Sün-
den soll es nit erwecken in ihme? ist es
möglich/ daß ein so ersprießliches/ nothwen-
diges / trostreiches Sacrament einen er-
schüttele?

P. II.

Bedencke die heilige Delung und die
kräftige Wort/ so dieses Sacrament aus-
machen. Weilen die Wunden unserer
Seelen durch die Sinn kommen / welche
jene Fenster seynd/ von denen der Prophet
redet / wodurch der Todt in die Seel
kommt / so geschieht dise Delung über jene
Theil des Leibs/ wo die fünff Sinn sich be-
finden/ welche die Werkzeug seynd / wo-
durch man hat sündigen können. Wie
viel unzuläßige Anblick im Leben hindurch/
wie viel schädliche Gespräch / die man ge-
führt oder angehört hat? wie viel unor-
dentliche Schritt und Tritt? wie viel la-
sterhafte Gelüst des Fleisch? wie vie alle r-
hand straffmäßige Ergößlichkeiten in all en

Sinnen? so gottseelig auch und aufbau-
lich der Lebens-Wandel gewesen; liebster
Gott/ wie viel gibt es doch Sünden ab-
zubüssen/ und dieses würcket dieses Sacra-
ment in einer darzu wohl gerichteten Seel.
Daß Gott der Herr durch diese heilige
Delung/ sagt der Priester/ da er die Au-
gen mit dem heiligen Del bestreicht/ und
durch seine gütige Barmherzigkeit euch
nachlasse alle Sünden/ welche ihr durch
eure Anblick begangen habt/ Amen. Daß
Gott der Herr durch diese heilige Delung/
fahret er fort/ da er die Ohren bestreicht/
und durch seine gütige Barmherzigkeit
euch nachlasse alle Fehler/ so ihr begangen
habt durch das Gehör/ Amen. Eben diese
Delung/ mit gleichen Worten/ geschieht
über die andere Sinn/ von dem barmher-
zigen Gott zu erbitten die Nachlassung
aller Missethaten dieses Lebens. Sag mir
nun aufrichtig/ ist dieses ein Sacrament so
zu verabsäumen oder zu fürchten ist? wie
viel gute Gedancken und Tröstungen geben
nit an die Hand die Gebetter/ welche nach
diesen Ceremonien folgen? Was unser Re-
ligion nur bewegliches und hochwichtiges
hat/ wird angewendet Gott zu erbitten/
und gnädig zu machen dem Sterbenden.
Man erinnere/ also zu reden/ den Herrn
seiner Verheissungen/ man ruffet an die
seeligste

seeligste Jungfrau und alle Heilige / ihren Gewalt und Vorbitt einzulegen bey dem Vatter der Erbarmussen / und dem Gott aller vertroöstungen / dem Kranken nit allein zuwegen zu bringen die Nachlassung seiner Sünden / welches der Haupt-Punct ist / sondern auch alle Hülff / alle Krafft / dessen er vonnöthen hat in diser so gefährlichen letzten Zeit. Man stellet vor Jesu Christo / daß diser ein Kranker ist den er liebet; ein Lehrling / dessen Heyl ihm angelegen ist; ein Kind / welches ihn gar zu viel gekostet hat / als daß er es zu Grund soll gehen lassen. Endlich / was die Religion heiliges hat / was der Glauben kräftig hat / was die Hoffnung anmuthiges hat / alles muß hervor zur Genesung des Kranken und sein Heyl. Begreiffe dann einmahl / ob ein so kräftiges und heilsames Mittel / ein so nützlich und trostreiches Sacrament zu fürchten seye.

Ich bekenne / O Herr! man müsse wohl und gottseelig gerichtet seyn / auf daß man die gute Wirkungen eines so heilsamen Sacrament spühren möge. Ich bitte / O Herr! um diese heilige Vorbereitung / und bin entschlossen / nit auf die Letzte zu warten mit der Vorbereitung. Ich will bey Zeiten mich richten / ein so grosse Hülff mit Nutzen zu empfangen. Hoffe / daß diese

Gedanken/ welche ich von einer Zeit zu der andern machen werde über dises letztere Sacrament / alle eitle Forcht mir benehmen werden / und zu einer Vorbereitung dienen vor der Kranckheit selbst/ mir auch die Gnad erhalten / so ich begehre es mit Frucht zu empfangen.

Andächtige Schuß = Gebett unter Tags zu gebrauchen.

SIve morimur, sive vivimus, Domini sumus. Rom 14. Wir leben oder sterben/ O HErr! so gehören wir dir zu/ O süßer JEsus! und dises tröstet mich/ dises benimmt mir alle Sorg.

Moriatur anima mea morte iustorum, & fiant novissima horum similia. Num. 23. Ach daß ich sterbe wie die Gerechte / und das End meines Lebens dem ihrigen gleich werde.

Andachts = Übungen.

1. **E**s ist ein eitle Forcht / die einem Christen nit anständig/ ja auch der Christlichen Religion nachtheilig ist / das heilige Sacrament der letzten Delung ansehen als ein Ankündigung des Todts/ welche schrocket und verwirret. Schlage dir aus dem Sinn disen Irrwahn; es ist ein
Ma:

Maschen/ welche der Teuffel leget auch den frommen unschuldigen Seelen. Diser Versuchung vorzukommen/ betrachte öfters so lang du gesund bist von dem Sacrament der letzten Delung/ über die Vortheil/ so man genießet in Empfangung desselben/ über seine Krafft/ seine Würckungen/ und über die Vorbereitung darzu/ damit es würcken könne nach aller seiner Krafft. Lese zu Zeiten die Betrachtung/ so man findet in der geistlichen Versammlung für einen jeden Tag eines jeden Monats/ und gezeichnet ist für den Monat October. Die heutige ist nur ein Aufzug derselbigen/ du wirst finden in der andern alle so trostreiche Gebetter/ welche an Gott geschehen für den Krancken/ wann man ihm dises heilige Sacrament gibt; die Ablesung diser Betrachtung wird nit nur unterrichten/ sondern auch alle unbegründte Sorgen benehmen. Man muß wohl wenig erkennen die Krafft dises Sacrament/ wann man es mit Schrecken ansiehet.

2. Wann du gefährlich franck bist/ warste nit/ biß man dich ermahnet selbes zu empfangen; komme selbst der Noth vor. Es ist ein doppleter Gewinn/ wann man es empfanget mit aller Erkenntnuß. Erinne dich/ daß die letzte Delung ein Sacrament ist/ welches den Krancken die noth-

H 5

wendige

wendige Krafft givet / die Ungelegenheiten der Kranckheit mit Gedult zu übertragen / welches die Sünden auslöschet / welche noch nit nachgelassen waren / und ihnen so gar die Gesundheit des Leibs wieder gibt / wann sie ersprißlich zur Seelen Heyl. Man muß nit auf die Letzte warten selbes zu empfangen. Es ist genug daß man gefährlich krank ist / und man empfanget es mit größerem Frucht / wann man nit gar auf die Letzte wartet. Die nothwendige Vorbereitung dieses Sacrament zu empfangen ist der Glaub / das Gebett / die Buß / die Verzeihung seiner Sünden / und die Ergebung in den Willen Gottes.

Der ein und zwanzigste Tag.

Der heilige Thomas Apostel.

Der heilige Thomas / welcher auch genennet wird Didymus / und in Griechischer Sprach eben das heisset / was Thomas in der Hebräischen / nemlich Zwilling / ware von der Gebuhr ein Galiläer / von einem schlechten geringen Stand / wie alle andere / so Jesus Christus für seine Apostlen auserwöhlet. Metaphrastes sagt / Gott habe ihn schon von der Kindheit

Kindheit an mit seinem gnadenreichen Seegen beglückt / und ihme ein so gutes Gemüth / so reines Herz / so treffliche Natur / so ungemeine Neigung zur Tugend verliehen / daß man ihn mit Verwunderung ansah. Es war der Brauch den Kindern einige heilige Bücher zu geben / sagt besagter Metaphrastes / so bald sie lesen kunten. Thomas fandte einen solchen Lust bey diesem Lesen / daß ihm nichts darüber ware / ja diß sein einzige Kurzweil gewesen. Nachdem er seinem Fischer-Handwerck obgelegen / so jung als er ware / an statt sich mit andern Kindern seines gleichen zu tummeln / machte er sich in den Tempel / oder in ein abgesondertes Ort / in den heiligen Büchern jenen Geist der Frommkeit und Gottesforcht zu schöpfen / welcher ihn einstens würdig solte machen / aus denen eyfrigsten und herzhafftesten Jüngern des Welt-Heylands zu werden. Also ware beschaffen die Kindheit und Jugend des Thomas / bevor er zu dem Apostel-Umbt beruffen worden. Gott der HErr hat sich nit lang gesauet ihm diße Gnad zu erweisen.

Unser Heilige / nachdem er hören reden von den Wunderwercken des Heylands / zweiffelte nit / er wäre der versprochne Messias / den man schon lang erwartet. Er hatte ihne kaum einmahl gehört / so verließe

ließe

liesse er alles ihme zu folgen. Dieser neue Jünger folgte ihm überall mit einem solchen Eifer / welcher wohl zeigte / der Heyland habe ihn aus sonderbarer Liebs-Gezogenheit vor sich auserwählet. Nachdem der heilige Johannes der Täufer von dem gottlosen Herode angehalten worden / und in die Gefängnuß geworffen / hätte man vermeint / Jesus Christus werde verlassen werden von allen denen / die ihm bishero gefolgt waren / aber er hatte die Herzen in seiner Hand / und sahe vielmehr die Zahl seiner Jünger anwachsen.

Zur selbigen Zeit wolte der Heyland aus allen denen / so ihme fleißiger und eifriger folgten / zwölf Jünger erwählen / die er Apostelen nennete. Thomas ware von dieser Zahl ; sein Eifer / sein Emsigkeit / sein Treu gegen seinen lieben Meister gaben bald zu erkennen / wie weißlich dile Wahl vorgenommen worden. Dieser tapffere Apostel liesse sich niemalen von seinem lieben Meister absondern / sein ehrentbietige und gottseeliche Gemeinschaft mit dem Heyland zeigte bald / wie wohl er bey ihm angesehen wäre. Er ware sein beständiger Mit-Gefährt in allen Apostolischen Reisen / und Zeug aller seiner Miraculen. Nachdem der Heyland einige Zeit bey sich behalten seine Apostelen / sie zu unterrichten / erachtete er
Zeit

Zeit zu seyn/ sie in den Verrichtungen des Apostolischen Lebens zu üben/ und sie an unterschiedliche Ort auszuschicken/ dasjenige dem Volck zu predigen/ was er ihnen besonderes gesagt. Unter disen vortrefflichen Arbeitern ware nit der mindeste unser Heilige/ wegen seines grossen Eifers/ und von solcher Zeit hatte er die beständige Gnad die Teuffel auszutreiben/ und allerhand Wunder zu würcken.

Als der Heyland in Galiläa war/ empfieng er durch einen eignen Botten die Nachricht von der Kranckheit seines lieben Jüngers Lazari/ Bruders Mariä und Marthä; sagte nachgehends seinen Apostelen/ diser liebe Freund seye verschieden/ und er gehe nacher Bethaniam ihne aufzuwecken. Die Apostelen noch kleinmüthig/ scheineten ganz erschrocken zu seyn ab diesem Vorhaben des Heylands/ kunten sich nit innhalten die Gefahr vorzustellen/ in welche er sich begabe/ in Erwegung/ daß erst kurz zuvor die Juden ihn haben versteinigen wollen; und wie darffst du/ sagten sie/ so geschwind wiederum nach Judäam umkehren. Damahls/ weilten der heilige Thomas gesehen seinen Lehrmeister entschlossen abzureisen/ und mitzunehmen die Lust und Herzk hätten ihme zu folgen/ war er viel herzhaffter als die andere; laß
set

set uns gehen/ sagt er/ unserem lieben Meister folgen / und wann es nit anderst seyn kan mit ihm sterben. Ein so tapffere Entschliessung kunte allein herkommen von seiner zarten Liebe gegen IESum Christum / und von einem Glauben/ welcher der Bosheit der Pharisäer und Schriftweisen weit überlegen war.

Die Vertraulichkeit/ welche unser Heilige hatte den Heyland zu fragen/ gibt klar zu erkennen/ daß der heilige Thomas einer aus seinen liebsten Apostlen gewesen. Da IESus das letzte Abendmahl hielt mit seinen Jüngern die Nacht vor seinem Leyden/ gab er ihnen unterschiedliche Lehren sie zu trösten und zu stärcken wider die Verwirrung und Traurigkeit/ welche sie überfallen/ da er ihme vorgesagt / sie werden alle an ihm sich ärgeren. Betrübt euch nit / setze hinzu IESus Christus/ ihr glaubet in GOTT/ glaubt auch an mich. Es gibt mehr Wohnungen in dem Hauß meines Vaters/ ich gehe/ euch ein Ort zu bereiten/ und werde wiederum kommen euch abzuholen. Ihr wisset wohl/ wo ich hingehe/ und durch was für einen Weeg man hinkommt. Da sagte der heilige Thomas: HErr/ wir wissen nit wo du hingehest/ wie können wir dann wissen was für ein Weeg uns hinführet? darauf antwortet der HErr/ er selbst seye

seye der Weeg / die Wahrheit und das Leben / und keiner komme zu seinem Vatter / als durch ihn.

Nachdem der Hirt geschlagen war / seynd die Schaaf zerstreuet worden / die Furcht hat die Heerd auseinander getrieben / hat aber darum die Liebe der Jünger zu ihrem Meister nit ausgelöschet. Sie haben sich fast alle verkrochen / den Todt ihres Göttlichen Heylands nach Belieben zu beweinen / ohne die Hoffnung verlohren zu haben seiner gloriwürdigen Urständ. Der heilige Thomas ware einer aus denen / welchen das bittere Leyden und Sterben Jesu Christi zum meisten zu Herzen gangen / und wann er gefolgt hätte seiner hitzigen Natur und aufrichtigem Herzen / wurde er seinen lieben Meister mit Herz und Muth gewiß beschützt haben. Aber man muß glauben / daß der Sohn Gottes / welcher ihn kennete / liebte / und unterrichtet hatte / durch seinen heiligen Geist es verhinderet habe. Der heilige Thomas zoge sich mit andern Jüngern nach Jerusalem zuruck / in Erwartung jener grossen Begebenheit / welcher solte seyn der Triumph Jesu Christi / der Religion / und die Erfüllung seiner Weissagungen und Verheissungen.

Nach

Nachdem Iesus Christus von den Tod-
ten auferstanden / und selbigen Augenblick
der seligsten Jungfrau erschienen / und nach-
gehends dem heiligen Petro / der heiligen
Magdalena / und seinen andern Jüngern /
welche alle versicherten / ihr lieber Meister
seye auferstanden / und ihnen erschienen /
hatten die zwen Jünger / so nach Emmaus
giengen / das Glück ihne zu sehen / mit ihme
zu sprechen / und kamen gleich nacher Je-
rusalem / den Glaubigen von diser Bege-
benheit Nachricht zu geben. Sie fanden
sie versammelt / die eine sagten / der HErr
seye warhafftig erstanden / und seye erschie-
nen Petro / den frommen Frauen / und ei-
nigen Jüngern / die anderen glaubten nichts
daran. Iesus hatte die Gültigkeit sichtbar-
lich mitten unter ihnen zu erscheinen / ohne
einer Oeffnung der Thür oder der Mau-
er / grüßte sie nach seinem Gebrauch / spre-
chend: der Fried seye mit euch; ich bins /
fürchtet euch nit / Dann viel vermeinten ein
Gespenst zu sehen; tröstete sie liebeich / und
versichere er seye es / gabe ihnen aber bil-
lich einen Verweiß / wegen ihrer zu grossen
Wort-Gezänck und wegen seiner / welches
herrührete von einem schwachen und wan-
ckenden Glauben; zeigte ihnen hernach die
Wundmalen seiner Händ / seiner Füß und
seiner Seiten / und befahle ihnen / sie wohl in
der

der Nähe zu betrachten und zu berühren. Endlich/ weil er sie vollkommenlich überweisen wolte/ fragte er/ ob sie da nichts zu essen hätten? alsobald gaben sie ihm ein Stücklein von einem gebratnen Fische mit einem Gladen Hönigs/ er asse darvon/ und erfüllte ihr Herz nit allein mit Vergnügung und Freud/ sondern auch mit seinen größten Gnaden.

Thomas ware der einzige / der keinen Theil gehabt an allen disen Gutthaten/ ware abwesend. Die Göttliche Vorsichtigkeit hatte dise Abwesenheit also verhenget / uns aus Gelegenheit seines Unglaubens ein augenscheinliche unwidersprechliche Prob zu geben der Auferstehung des Heylands / und durch das Ansehen und Berührung seiner heiligen Wundmalen zu heylen jene/ welche unser schwache Glauben in unsern Gemüthern verursachen solte. Man verzehlte ihm/ wie der allein ihnen erschienen seye mit seinem erstandenen und lebendigen Leib/ was er mit ihnen geredet/ wie er mit ihnen gespeiset/ mit was Güte er ihnen gezeigt habe seine heilige Wunden. Thomas sagte alsobald darauf/ er glaube nichts darvon. Gleichwie diejenige/ welche ihnen nit einbilden können/ was sie zum mehrsten wünschen/ wann sie es nit sehen; ihr habt gut sagen / antwortet er ihnen / was

II. Th. Christm. I ihr

ihr wollet / ihr werdet mich niemahls bes-
reden / mein lieber Meister seye bey Leben /
und ich werd es nit glauben / ich sehe dann
mit meinen Augen seine Hand mit Nägeln
durchbohret / und lege meinen Finger dar-
ein / und ich lege so gar mein ganze Hand
in sein Seiten mich zu vergewisseren daß
er lebet.

Der Heyland wolte nit lang seinen lie-
ben Jünger lassen in seiner unglaubigen
Verwirrung. Weil er disen Unglauben
nur verhengte uns stärker im Glauben zu
machen / also kame er in selbiges Ort acht
Tag hernach. Er nahme die Zeit / da alle
Apostel und Jünger versammelt waren /
gienge zur verschloßnen Thür hinein / und
erscheinte mitten in der Gesellschaft / dar-
bey sich auch Thomas einfandete / grüßte sie /
gab ihnen den Frieden / und wendend sich
alsobald zu diesem lieben Apostel : Komm
her mein Sohn / sagt er ihm / und nimme
selbst die Erfahrung ein von der Wahrheit
meiner Urständ / vergewisse dich durch dei-
ne eigene Sinn / daß allhier eben derjenige
Leib seye / den ich an dem Creutz-Galgen
gehabt habe. Sihe meine Hand durchlö-
cheret / lege den Finger darein ; sihe an die
Wunden meiner Seiten / lege die Hand
darein / und seye nit mehr unglaubig / son-
dern glaubig. Meine Wort / meine Ver-
sprechen /

sprechen / die so augenscheinliche Proben
meiner Urständ / so ich gegeben / und Be-
zeugnuß deiner Mit-Brüder / hätten wohl
sollen erklecken dich zu überweisen in einer
so klaren Sach. Da er dises redete / feh-
rete der Heyland das Herk dises hartnä-
ckigen Jüngers so wunderbarlich um / daß er
aus einem Unglaubigen ein Glaubiger wor-
den / und handgreifflich erkennet / derjenige /
so ihm zuredete / seye sein auferstandener
Heyland / weinte bitterlich / warffe sich zu
seinen Füßen / umfienge seine Knye / und
schreyete auf voll der Verwunderung : O
mein Herr! O mein Gott! da sagte ihm der
Heyland ganz vergnügt von seiner voll-
kommenen Vereuung / und lebhaftten Glau-
ben / und nachlassend seinen Fehler : Du
hast geglaubt / weil du mich gesehen hast /
selig seynd diejenige / welche geglaubt ha-
ben ohne mich zu sehen ; ich erfordere einen
demüthigen und blinden Glauben / es ist
kein rechter Glauben / wann man nur
glaubt aus Bezeugnuß der Sinnen.

Die Kirchen-Väter haben ihre schöne
Anmerckungen über disie Geschichte. Der
heilige Ambrosius / heilige Augustinus und
heilige Cyrillus entschuldigen den heiligen
Thomas / und behaupten / er habe vielmehr
geredt aus einer heiligen Begierd seinen
Lehrmeister zu sehen / als aus einem eigent-

lichen Zweifel und Unglauben. Der heilige Gregorius und andere mehr erkennen den Mangel seines Glaubens in diser Begebenheit / alle aber kommen übereins / daß der Glaube dieses Apostels vollkommen gewesen / und von denen Sinnen nit hergerühret. Aliud vidit, sagen sie/ aliud credidit, er hat gesehen die Wundmalen seines lieben Meisters / er hat seinen Leib lebendig gesehen/ hat aber ein ganz anders geglaubt als er gesehen. Er hat einen Menschen gesehen/ aber er hat festiglich geglaubt/ daß diser Mensch sein Gott seye / und sein Glaube auf die Gottheit seines Erlösers ist sehr vollkommen und herzhafft gewesen.

Wenig Tag nach diser herrlichen Erscheinung des auferstandenen Jesu/ als die Apostel von Jerusalem abgereist in Galiläam zu widerkehren/ gieng Thomas und einige andere Fischer mit dem heiligen Petro in dem Meer Tiberiadis/ brachten die ganze Nacht zu ohne was zu fangen. Als der Tag angebrochen/ befande sich Jesus an dem Gestatt und erschiene ihnen/ ohne daß sie wußten daß er es seye; sie erkannten ihn aber / da sie einen gar glücklichen Fisch-Fang gehabt / und assen mit ihm zu Mittag. Nach der Himmelfahrt des Heylands und Sendung des heiligen Geists vertheilten die Apostlen/ aus Eingebung des heiligen

heiligen Geist/ die ganze Welt unter ihnen/
das Licht des Glaubens und des Evange-
lii überall hinzubringen. In diser Aus-
theilung ist ein alte von Apostel-Zeiten her-
gebrachte Aussag und Meinung / daß die
weitschichtige Länder von Aufgang der
Sonnen dem heiligen Thomas ausgefal-
len seynd/ und daß er die Freud gehabt die
drey König zu finden/ welche aus der Hey-
denschaft die erste kommen seynd das Kind
Jesu anzubetten zu Bethlehem/ und ihnen
Nachricht gegeben hat von allem / was
nachgehends in dem Lebenslauff des Hey-
lands vorüber gangen von seinem Leyden/
Todt und Urstand/ sie endlich getauft/ und
zu dem Evangelischen Predig-Ambt zuge-
setzt. Er schickte auch Thaddäum/ einen
aus den 72. Jüngern/ welcher ihm nacher
Edessam gefolgt in Mesopotamien/ allda
den König Abagarum zu hehlen und zu
unterweisen/ wie es ihm der Heyland ver-
sprochen gehabt. Also beglaubet es Euse-
bius/ der hinzusetzt/ er habe darvon wohl
bewährte Urkunden gefunden in der Cank-
ley diser Stadt. Man hätte fast vermeint/
die ganze Welt erflecke mit der Inn-
brunst und Weitschichtigkeit seines Sees-
len-Eyfers.

Er durchlauffete ganz Ethiopien / das
Land der Abissiner/ der Parther/ der Me-

dier/ das Königreich Persien / die Völcker
 von Caramanien / von Hyrcanien / von
 Bactrian / von Indien/ er tringete so gar
 biß in die Insel Ceylan / ja biß in China
 selbst. Der gelehrte P. Kircher / in seiner
 weitläuffigen Beschreibung von China /
 sagt/ daß/ als die Lusitanier in Indien ge-
 schiffet/ gefunden haben / daß die Christen/
 so sich von dem heiligen Thomas nenne-
 ten/ in ihren Tagzeiten Syrischer Sprach
 folgende Antiphonen gesprochen: Durch
 den heiligen Thomas seynd die Chineser
 und Ethiopier zu der Erkenntnuß der War-
 heit gebracht worden. Durch den heiligen
 Thomas ist das Himmelreich verkündet wor-
 den biß in China/ und an dem hohen Fest die-
 ses heiligen Apostels/ O Herr! opffern die
 Ethiopier/ die Indianer/ die Chineser und
 Persier deinem heiligen Namen ihre An-
 bettungen und heilige Begierden. Der be-
 rühmte Stein / welcher in China entdeckt
 worden im Jahr 1625. / auf welchem in
 Chinesischer Sprach beschrieben ware ein
 Auszug der Christlichen Lehr / und ein ei-
 fernes Creutz mehr als 30. Centner schwer/
 dessen Überschrift ist von dem Jahr 239. /
 geben genugsam zu erkennen/ daß der Glau-
 ben biß in China gleich von Anfang des
 Christenthums überbracht worden. So
 gar die Brasilianer rühmen sich/ von dem
 heiligen

heiligen Thomas empfangen zu haben das
Licht des Glaubens. Das gewisseste ist/
daß der heilige Thomas meistens im Orien-
talischen Indien sich aufgehalten und ge-
prediget habe. Metaphrastes schreibt/ der
heilige Apostel seye kaum in Indien ange-
langt/ so seye der Glaub wunderbarlicher
Weiß gleich ausgebreitet worden. Sein
sittsame und liebevolle Aufführung sein ar-
mer und eingezogener Lebens-Wandel/ sein
Gedult und Freundlichkeit haben alsbald
diesen Völkern das Herz abgewunnen.
Der Fürwitz triebe sie an diesen Frembd-
ling zu fragen von seinem Vaterland/
Glauben und Ursach/ die ihn bewogen ein
so weite Reiß vorzunehmen. Man ver-
wunderte in seinen Beantwortungen und
Gespräch so viel Weißheit und gute Ver-
munfft/ und ware dermassen eingenommen
von seiner Sittsamkeit/ Freundlichkeit und
anständigen Gebärden/ so erstaunet über
sein von allem Eigennuß befreytes Gemüth/
und daß er den Glauben zu predigen ein
so lange beschwerliche Reiß vorgenommen/
daß man nit mehr zweiffelte/ er seye war-
hafftig von Gott geschickt ihnen den Weeg
zur Seeligkeit zu zeigen. Man hörte ihn
an/ und bekehrte sich. Er predigte also-
bald in der Insul Socotora/ fahrete von
dannen in die Königreich Crancanor/

Conlan und Marsinge / an die Küsten von
 Coromandel / und richtete auf seinen ge-
 wöhnlichen Wohnung. Sie zu Meliapor /
 der Haupt-Stadt dieses Königreichs / allwo
 er den Glauben Jesu Christi mit so treff-
 lichem Fortgang geprediget / die Lehr mit
 so viel Wunder-Zeichen bekräftiget / daß
 alle sich bekehret haben / und die Christliche
 Religion gleich in Glor gerathen.

Es ist ein alte Aussag der Völkern von
 Meliapor / daß der heilige Apostel / ehe er
 kommen ist das Reich Christi zu verkündi-
 gen / das Evangelium geprediget habe in
 Armenien / Mesopotamia und Persien / daß
 er von dannen das Licht des Glaubens ge-
 bracht habe in die grosse Königreich von
 Candahar und Cabut / von Caphurstan und
 Gazatara. Nachgehends als er über das
 Gebürg Thebet bey Bengala kommen / seye
 er endlich durch Decan angelangt in das
 Königreich Marsinga / und von dannen
 nach Meliapor / habe überall Bischöff und
 Priester geweyhet für dise zahlreiche und
 schön blühende Christenheit.

Eben dise Aussag / welche bekräftiget
 wird durch alte Denckmalen des Lands /
 füget anbey / daß der heilige Apostel / als er
 ein Kirch in der Stadt bauen wolte / zu
 Ehren des wahren Gottes / habe er nie-
 malen die Erlaubnuß von dem König er-
 halten

halten können / aus Bosheit der Brech-
manen. Als das Meer auf das Gestatt
hinaus geworffen einen Balcken von unges-
heurer Grösse / wolte der König / so im
Werck begriffen ware einen grossen Pallast
zu erbauen / sich dessen bedienen zu disem
Gebäu. Man wendete allen Fleiß an der
Handwercker / und alle Stärcke vieler Ele-
phanten / denselbigen zu schleipffen / aber er
bliebe allzeit unbeweglich. Alsdann tratte
hervor der heilige Apostel / voll des Ver-
trauens auf Gott / erbotte sich ihn allein
zu ziehen / wann der König ihme selben
schencken wolle für seine Kirch. Der Kö-
nig gibt seinen Willen darein; das Volck
lauft alles herbey: und als der Heilige das
End seiner Gürtel angebunden an einen
Ast / macht er das Creutz-Zeichen / und zie-
het den Balcken so leicht als wann es nur
ein Stroh. Der König erstaunet ab disem
Wunder / wird bekehrt mit seinem ganzen
Königlichen Hauß und vielen Unterthanen.
Der heilige Apostel erbaute die Kirch / und
setzte auf einen grossen Stein ein Creutz /
welches / wie man sagt / noch heutiges Tags
gesehen wird. Man versicheret weiters /
er habe damahls vorgesagt / daß wann das
Meer / welches von dannen sehr weit ent-
fernet ware / werde kommen biß an disen
Stein / so wurden Apostolische Männer aus

Europa kommen / ihnen eben den Glauben zu verkündigen / den er ihnen predigte / welches auch sich nachgehends wahr befunden in der Person des heiligen Francisci Xaverii / und der dahin abgeordneten Patrum der Gesellschaft Jesu.

So viel Wunderwerck des heiligen Apostel haben in dem ganzen Land die Christliche Religion bald in Flor gebracht / und man sahe die Kirch empor steigen / und sich fussen auf die zerstörte und zerfallene Abgötterey / welches auch die Gößen-Pfaffen wider den Heiligen in Harnisch gebracht / und sein Marter beförderet hat. Dann als die Brachmanen in Obacht genommen / daß der heilige Thomas alle Tag sich zu diesem Creutz verfügte / sein Gebett zu verrichten / haben sie ihn ganz ungestümm angefallen / mit Füßen getreten / mit Knütteln geschlagen / und ihm etliche Stiche mit der Lanken versetzt. Also hat seinen langen und beschwerlichen Lebenslauff vollendet dieser große Apostel / nach einer unbeschreiblichen Menge der Arbeiten und Trangsalen / die er für Jesum Christum ausgestanden in so unterschiedlichen Ländern / welche ein sehr langes Leben erfordern.

Als im Jahr 1523. die Portugesen die Stadt Meliapor erobert / welche Johannes der Dritte / König in Portugal / die Stadt

Stadt des heiligen Thomas nennen lassen / so hat man in Grabung der Fundamenten einer Kirch/ gefunden den Leib des heiligen Apostels / welcher nacher Coam überbracht worden / allwo seine Reliquien noch auf heutigen Tag aufbehalten werden mit grosser Andacht.

Gebett.

Wir bitten dich / O HErr! uns zu verleihen die Gnad/ mit Freuden zu begehen das Fest deines Apostels des heiligen Thomas / auf daß wir allezeit durch sein Vorbitt bewahret werden/ und seinem Glauben mit gebührender Andacht nachkommen.

Epistel St. Pauli Ephes. c. 2.

Liebste Brüder: Seyd ihr nun nit mehr Gäst und Fremdling/ sondern ihr seyd Mit- Bürger der Heiligen/ und Hausgenossen Gottes / erbauet auf den Grund der Apostlen und Propheten / da Christus Jesus selbst der ober sie Eckstein ist / in welchem das ganze Gebäu zusammengefüget wird / und wachset zum heiligen Tempel im HErrn / auf welchen ihr auch mit erbauet werdet/ zu einer Wohnung Gottes im Geist.

Der heilige Paulus kommt das Evangelium zu predigen nacher Ephesum/

phesum/ gegen das Jahr Jesu Christi 54. hielte sich nit lang allda auf/ sondern hinterliesse Aquilam und Priscillam. Etliche Monat darauf kame er wiederum dahin / und verbliebe allda drey Jahr lang. Wie er zu Rom ware / schriebe er an die Christen zu Epheso disen Brieff als Gefangner.

Anmerkungen.

Ihr seyd von der Stadt der Heiligen. Grosses Glück / grosser Vorthail/ aber wenig bekannt; ihr seyd von der Stadt der Heiligen / folglich seyd ihr nur Fremdling und Reisende auf Erden. Der Himmel allein ist euer Vatterland / die Erden muß für euch nur ein Jammerthal seyn/ alle eure Wunsch und Begierden sollen allein nach dem himmlischen Vatterland gehen. Ich bin von der Stadt der Heiligen. Gütiger Gott / wie ist diese Wahrheit so trostreich demjenigen / der sie erkennet/ welcher darvon alle Vorthail begreiffet! Die Welt mag nun suchen mich zu verblenden mit ihrem äusserlichen Pomp und anlachenden Freuden; die Sinn mögen sich mit selbiger wohl verstehen / mich einzus

inzuführen und zu verleiten; mein eigne
Lieb mag mir in denen Ehren/welche das
Gemüth verblenden / in dem Glanz so in
die Augen fallet / in denen betrüglichen
Wollustbarkeiten mir einen Fallstrick legen/
welcher den Glauben und die Gottseelig-
keit schwächet/ und einem die reineste Grunda-
Lehren des Evangelii verleidet / so bleibt
doch diese Wahrheit/ daß alles/was uns auf
Erden liebkoset / ein lautere Eitelkeit seye /
daß wir von der Stadt der Heiligen/und
folglich daß wir auf Erden nur Fremdb-
ling/ und / noch besser zu reden / vertrieben
seynd. Es gibt Reisende/ welche in fremb-
den Landen Freund antreffen/ so ihnen tau-
send Ehren erweisen / und alles anwenden
ihnen die Zeit zu verkürzen. Was wurde
man sagen von diesen Reisenden / wann sie
sich von diesen Lustbarkeiten einnehmen
ließen/ und vergesseten daß sie Fremdbde
seynd / und gedencfeten nit mehr an die
Reiß? Was wurde man sagen/ wann ei-
ner ganz verliebt in die Ergöcklichkeiten /
die man ihm anthut in dem Elend / wohin
er verwiesen/ sich wenig bekümmerte in sein
Vatterland zu kehren? was wurde man
von ihm gedencfen? wann / an statt ihm
Freund zu machen bey dem Land-Fürsten/
damit er zuruck beruffen/ und wiederum in
vorige Ehren-Stellen eingesetzt werde/er nur
gedacht

gedacht wäre sich fest zu setzen an dem Ort wo er ist/ sich anzugewöhnen die Gebräuch und Polickey des Lands/ allda zu prangen/ und sich aufzuführen wie andere diß Lands. Man wurde disen Menschen für einen hirnlosen seltsamen Kopff ausruffen. Kan man nit von den meisten aus uns sagen: tu es ille vir, du bist diser so unverständige Mensch. Wir seynd auf Erden in dem Elend begriffen/ wir seynd von der Stadt Gottes/ der Himmel ist unser Vatterland/ dise Welt das Ort unsers Elends. Richte deine Gedancken/ deinen Wandel nach diser Warheit.

Evangelium St. Johann. c. 20.

In der Zeit: Thomas einer aus den Zwölffen/ der Zwillling genannt wird/ war nit bey ihnen als Jesus kam. Da sprachen die andere Jünger zu ihm: Wir haben den Herrn gesehen. Er aber sprach zu ihnen: Es sey dann/ daß ich die Mahl der Nägel in seinen Händen sehe / und lege meinen Finger in die Mahl der Nägel/ und lege meine Hand in seine Seiten/ so will ich nit glauben. Und über acht Tag hernach waren seine Jünger abermahl darinn/ und Thomas mit ihnen; da kam Jesus/ als die Thüren verschlossen waren / und stund mitten unter sie/ und sprach: Der Fried sey mit euch. Darnach sprach er zu Thomas: Reiche deinen Finger her/ und sihe meine Hand/ und reiche deine Hand her/ und lege sie in meine Seiten/ und sey nit ungläubig/ sondern glaubig. Thomas antwortet/ und sprach zu ihm:

ihm: Mein Herr/ und mein Gott. Jesus sprach zu ihm: Diemeil du mich gesehen hast/ Thoma/ so hast du geglaubt; seelig seynd die nit gesehen haben/ und haben doch geglaubet.

Betrachtung Von dem Glauben.

P. I.

Bedencke/ daß der Glauben durchaus nothwendig ist zu dem Hehl/ er ist gleichsam die Seel des Gerechten/ weilen der Gerechte lebt von dem Glauben. Es seynd nit die Werck Abraham so ihn gerechtfertigen/ es ist sein Glaub. Vergebens wurde man Wunderding würcken/ vergbens wurde man sein Fleisch casten mit Fasten und grossen Strengheiten/ vergbens wurde man sein Haab und Gut unter die Arme austheilen / alles ohne Frucht/ ohne Verdienst/ und folglich ohne Lohn / wann man den Glauben nit hat. Es seynd wenig Ketzer/ welche nit verführt haben andere durch einen äußerlichen betruglichen Schein. Antrieb der Verbesserung/ Prahlerey eines bußfertigen Lebens/ Larven der Eingezogenheit / alle dise Maschinen der Frommkeit finden sich in allen Secten / aber wehe dem/ der sich darvon laßt bethören. Alle dise äußerliche Ding seynd

seynd schön/ seynd löblich/ weilen sie nichts vorstellen als die überall hochgeachte Tugend; wann aber dise Stellungen der Tugend ohne Glauben seynd/ wann dise Person/ welche so geistreiche Gespräch führet/ welche im Aeußerlichen so gottseelig ist/ in ihrem Wandel so ordentlich / einen wankenden Glauben hat; wann sie der Kirch kein Gehör nit gibt/ und nur ihrem eigenen Geist und Einbildung folget/ ist es nur ein Schatten von einem Christen, ein schöner Leib ohne Seel/. Der Gerechte lebt von dem Glauben. Nur wohl dise Wahrheit bedacht: Ohne Glauben seynd die auferbaulichste Thaten nichts als übergezogene Larven / welche frühe oder spat herunter fallen. Der lebhafteste Glauben ist die Maas der guten Werck / der Tugenden und Verdiensten; ohne denselben ist nichts als ein Spiegelfechtung / als ein Verstellung/ als ein Gauckelwerck/ was die Religion und unser Seelen Heyl antrifft. Nichts ist mehr zu besorgen für das Heyl als ein pur beschaulicher Glauben. Den Glauben haben alle Verdammte. Man verwirret sich mit Nachgrüblen im Leben hindurch über die vornehmste Glaubens- Wahrheiten. Wann der Todt anklopfft/ erholet der Glauben seine völlige Kräfte/ aber wie ist es ein schmerzhaftte verzweifelte Sach/

Sach/ wann man sihet man habe sich ver-
fehlet / man habe nur einen leeren todten
Glauben gehabt / wann man endlich seine
Fehler und Schwachheiten erst erkennet in
der letzten Stund ?

P. II.

Bedencke / daß die warhafftige Göttliche
Religion kein anders Fundament haben
kan/ als den Glauben. Der menschliche
Verstand ist viel zu kurz und eingeschränckt/
als daß er begreifen soll die Göttliche Ge-
heimnussen. Die Grund- Sätz und die
Weesenheit der wahren Religion seynd
über die menschliche Erkenntnuß. Diser
so eingeschränckte Geist/ welcher nit einmahl
begreifen kan/ was gar natürlich ist/ ja sich
selbst nit/ wie kunte er begreifen jenes ewi-
ge allerhöchste Weesen ? und wann er es
begreifete / hätte er ein vollkommne Er-
kenntnuß von einem Gott ? und was er
kunte begreifen/ wäre es Gott ? Es ist ein
ausgemachte klare Sach/ daß Gott/ dises
unendliche Weesen / welches nothwendiger
Weiß von keinem kan begriffen werden
als von ihm selbst / da er wolte sich den
Menschen zu erkennen geben/ die Weiß ihn
zu verehren durch eine Religion verordnen/
und in der Welt eine solche Religion ein-
führen und bevestigen/ welche in ihrem Abs-
H. Th. Christm. R sehen/

sehen/ in ihren Sitten/ in ihren Glaubens-
Puncten ganz Göttlich wäre / hat er es
nit anderst sollen und können thun als durch
den Glauben. So sehen wir auch von An-
fang der Welt ; der Glauben ist es/ deme
die Auserwöhlte ihre Verdiensten haben
zuzuschreiben. Erforschen wir nunmehr/
wie ist unser Glaub beschaffen ? macht er
unser Kennzeichen ? haben wir einen be-
müthigen/ lebhaftten stand = und herzhaff-
ten Glauben ? sehen wir nur an unsere
Sitten/ unsere Meinungen/ unsern Wan-
del/ seynd wir vestiglich beredet der grossen
Warheiten/ welche zu glauben wir eine of-
fentliche Bekanntnuß thun/ und unser Auf-
führung zeigt es genugsam an daß wir es
glauben ? Wir wollen uns keinen blauen
Dunst vor die Augen mahlen lassen ; es
muß ein enge Verbündnuß seyn zwischen
unserm Glauben und Wandel ; unsere
Thaten müssen sprechen/ wessen Glaubens
daß wir seynd. Man gibt wenig acht auf
die Stimm Jacobs/ die Händ allein ver-
dienen Gnad und Seegen.

Ich hoffe auch/ O HErr ! durch meine
Sitten zu beweisen was Glaubens ich seye ?
zu diesem End hab ich vonnöthen deiner
Gnad / ich ersuche dich darum durch die
Vorbitt des heiligen Apostels/ welcher nur
der Ursachen halber glückselig gewesen/
weilen er geglaubt hat.

Aa

Andächtige Schuß = Gebett unter Tags zu gebrauchen.

Dominus meus & DEus meus. Joan. 20.
Ich glaube/ O mein Göttlicher Erlös-
ser! daß du mein HErr und Gott bist.

Credo Domine, adjuva incredulitatem
meam. Marc. 9. Ich glaube/ O HErr!
stärcke meinen schwachen Glauben.

Andachts = Übungen.

1. **U**nsere Hoffart ist die Ursach unsers
schwachen Glaubens. Unser Ver-
stand kan sich schwerlich unterwerffen/ weis-
sen er von eignen Erkenntnissen gleichsam
verblendet ist/ will er nit weiter hinaus se-
hen. Von diser vergifften Quell entspringen
jene Zweifel / jenes so schädliche Stus-
sen über die Einfalt unsers Glaubens.
Durch dises absonderlich haben anheut die
von Altem her wohl hergebrachte gottsees-
lige Gebräuch / die älteste Warheiten / die
ansehnlichste Zeugnissen allen ihren Werth
verlohren. Alles ist zu einer blossen Mei-
nung worden / und durch dises Mittel hat
sich der besondere Geist eines jeden für ei-
nen Richter aufgeworffen / und haben alle
Ketherische Lehren ein Ansehen überkommen.
Habe du dein ganz Leben hindurch ein

K 2

äusser

äußerstes Abscheuen von disen aufgeblasenen Schwindelköpfen/ und von disen vermessnen Beschnarchungen/ welche/ unter dem Vorwand die Wahrheit aufzusuchen/ nur dahin zihlen/ daß sie den Glauben auslöschen/ und die Religion schwächen/ welches nur gar zu vielen gelungen ist.

2. Der Glaub muß einfältig/ demüthig und munter seyn. Glaube alle Wahrheiten des Christenthums mit vollkommener Unterthänigkeit. Verwerffe alle diese Grubleren und Gespunsten des Hirns/ welche allzeit der Einfalt des Glaubens sehr nachtheilig seynd. Gedulde niemalen/ daß man in deiner Gegenwart die Glaubenssachen mit allerhand Zweiffeln viel anfechte und besnarche. Lese niemahl solche Bücher/ die darvon handeln. Nichts ist dem Glauben mehr zuwider/ als alles auf eine bloße Meinung hinaus bringen.

Der zwen und zwanzigste Tag.

Der heilige Flavianus
Martyr.

Es seynd wenig Geschlechter so adelich als des heiligen Flaviani/ nit allein wegen des alten Stammens
Hauß

Hauß und hohen Ehren-Stellen / sondern auch weilen er ein Vatter gewesen zweyer heiligen Jungfrauen und Martyrinnen / Bibiana und Demetria / und der Ehe-Gemahl der heiligen Dafrosa / welche ihr Leben für den Glauben aufgesetzt / und weilen er selbst sein heiliges Hauß erleuchtet hat mit dem Glantz seiner Tugend / und Glory seiner Marter.

Man weist nichts besonders von seinen Vor-Eltern / noch von seinen kindlichen Jahren. Diß allein ist bekannt / daß er von einem uralten Geschlecht in Rom entsprossen ist / so von sich selbst und von den vornehmsten Ehren-Ämtern ansehnlich / aber noch mehr von seiner beständigen Besanntheit zum Christlichen Glauben schon von langen Jahren her. Es ist nit zu zweifeln / daß unser Heilige ein gute Christliche Auferziehung gehabt / und daß sein auferbauliche Frommkeit / wie auch hohes Ansehen wegen seiner unvergleichlichen Aufrichtigkeit und ungemeiner Weißheit / ihne bey den Christlichen Kaysern sehr beliebt gemacht / und sie dahin vermögt hat / ihne mit einem hohen Obrigkeitlichen Stand zu begnadigen ; wie er dann Statthalter in Rom gewesen / welches eines aus den allervornehmsten Ehren-Stellen des Reichs ist / und von ihm mit höchster Vergnügung

gnügung der Kaysern und der Stadt versehen worden.

Da er aber allen Pflichten seines hohen Ampts so fleißig nachkommen/ versäumete er nichts was die Religion erforderte. Die Heiligkeit seiner Gemahlin und seiner Töchter geben ein satzames Lob von seiner gottseeligen Zucht / die er ihnen gehalten / und denen herrlichen Tugend = Exempeln / die er seinem Hauß gegeben. Sein Eyser vor den Glauben machte / daß er sich aller Gelegenheiten bedienete / den Christlichen Namen weiter auszubreiten und in Flor zu bringen. Sein Freygebigkeit gegen allen Nothleidenden machte ihn zu einem Vatter der Armen. Wenig waren zu finden / die in ihrem Anlügen nit ihr Zuflucht zu Flaviano nahmeten / keiner aber / dem nit geholffen worden / und man kan sagen / daß die Keinigkeit seiner Sitten und die Heiligkeit seines Lebens / seiner Religion zu grosser Ehr gereicheten. Er zeigte in allen Zufällen / was für ein getreuer Diener er seye von Jesu Christo / und daß sein einziges Verlangen dahin stehe / daß diser von der ganzen Welt erkennet und verehret werde.

Der Kayser Constantinus / ein Sohn des grossen Constantini / als er Kayser in Orient worden / hatte das Unglück in die
Aria

Arianische Ketzerey zu fallen/ auf innständis
ges Zuspreehen und Liebkosen seiner Ge-
mahlin Eusebia. Er verfolgte die Kirch
sehr grimmig/ jagte in das Elend sehr viel
Catholische Bischöff/ vor allen den grossen
heiligen Athanasium. Als Constans sein
Bruder/ Kayser in Orient/ durch den Ty-
rannen Magnentium im Jahr 350. um-
gebracht worden / sahe sich Constanti-
nus allein regierender Herr zu seyn über
zwey Reich / da wolte er kein Zihl und
Maas mehr halten / entschlosse sich das
ganze Reich Arianisch zu machen/ mit un-
erhörter Verfolgung der Catholischen.
Der heilige Glavianus ware gar zu hoch
im Stand / und in der Christlichen Reli-
gion gar zu eyfrig/ als daß er solte verges-
sen werden in der Verfolgung. Man hat
alsobald alles ins Werck gesetzt ihn zu ge-
winnen und zu verführen. Verheissungen/
Liebkosungen / Antrohungen / alles muste
hervor seinen Glauben zu schwächen/ aber
nichts ware mächtig ihn nur wanckend zu
machen. Er / als ein unüberwindlicher
Verfechter der Gottheit Jesu Christi/ ist
bald darvon zu einem Prediger und Apo-
stel worden. Mit allein liesse er sich nit
schrecken von den Betrohungen des Aria-
nischen Kayfers/ sondern hat auch/ als ein
tapfferer Bekenner der Gottheit Jesu

Christi / viel Catholische in dem Glauben gesteiffet. Sein Standhaftigkeit machte ihn zu Hof verhaft / sein Ehren-Stell wurde ihm abgenommen / er aber hatte ein unbeschreibliche Freud um Christi willen ein einsames Leben zu führen.

Ein so herzhafte Bekanntnuß bliebe nit lang unbelohnet. Nachdem der Arianische Kayser mit Todt abgangen zu Mopsevesten in Cilicien im Jahr 361. / sahe sich der gottlose abtrünnige Kayser Julianus / so im Jahr 355. erwählet worden / allein Ober-Regent des Reichs. Sein erstes Geschäft ware / einen öffentlichen Krieg Jesu Christo anzukünden / und alle Mittel zu erdencken / das Christenthum / wann es möglich / aus dem ganken Reich völlig zu vertilgen. Weil er dem Heydenthum so gar ergeben / so erneurete er alle Verfolgungen der Heydnischen Kaysern wider die Christen. Man hörte überall nichts als grausame Befehl wider die Religion Jesu Christi / nichts als Galgen / Nicht-statt / Folterbänck und allerhand peinliche Instrumenten; alle Götzen-Tempel wurden eröffnet / ihre gottlose Opffer wieder hergestellt / den Christen aber war aller Gottesdienst und alle Übung ihrer Religion aufgehbt. Die Abgötterer wiederum von den Todten / also zu reden / erwecket durch
die

die Bosheit dieses meynidigen Kayfers / hatten die Waffen ergriffen in der ganzen Welt wider die Glaubige. Wenig Verfolgungen waren mit ihrer Grausamkeit so weit kommen / es ware überall das größte Elend / absonderlich aber zu Rom wurden die reichste Geschlechter um des Glaubens willen in die äußerste Armuth gebracht / und die vornehmste Herrn wie das Vieh gehalten.

Der heilige Glavianus sahe wohl vor / er werde diesem Ungewitter und harten Strauß nit entgehen ; sene es aber / daß man ein Acht gehabt auf seinen Namen / sein Alter oder seine Dienst und Verdienst / ist er anfangs noch verschonet geblieben. Der Heilige bedienete sich seiner Freyheit jene zu trösten und zu erquicken / welche sie verlohren hatten / lauffte durch die Häuser / gieng in die verborgene Gewölber / wohin sich die Christen aus Forcht verkrochen und versammelt hatten. Man sahe ihn in denen Gefängnissen zusprechen den tapffern Bekennern / und auf die Richstatt hinauf springen / sie anzufrischen zur Marter. Keiner entgieng seinem Eyfer / seiner Liebs-Beflissenheit / tröstete die eine / munterte auf die andere / erwies allen Gutes.

Einen so hitzigen unerschrocknen Seelen-Eyfer / eine so heldenmüthige Liebe wol-

K 5

ten

ten die Verfolger nit länger gedulten. Der Kayser wurde endlich berichtet/ Glavianus der alte Statthalter verfechte den Christlichen Glauben wider die Kayserliche Befehl/ und mache zu nichten alle Bemühungen und Unternehmungen der Abgötterer. Ganz ergrimmet wider diesen ansehnlichen Diener Jesu Christi befiehlt er Apronianus/ so dem Glaviano in dem Statthalter Ambt gefolgt/ kein acht mehr zu haben weder an sein Geschlecht / noch an sein Alter / noch an seine der Regierung geleiste Dienst/ auf ihn zu greiffen/ und ihn zu zwingen/ daß er entweder seinem Glauben wiederum abschwöhre / oder sein Leben in allerhand Peinigungen beschliesse.

Apronianus/ ein wilder unbarmherziger Mann / vollzoge gleich an der Stell den Kayserlichen Befehl ; der heilige Glavianus wurde angehalten / in Eisen geschlossen / und in ein finstere Gefängnuß eingesperrt. Darauf stellte man diesem so wohl von eignen Verdiensten als hohen Aemtern ansehnlichen Statthalter die Fragen; er bekennete alsobald mit freymüthiger unerschrockener Stimm : er seye ein Christ/ und dieses halte er ihm für sein größte Ehr; nit allein sein Haab und Gut/ sondern auch sein Leben selbst seye er bereit aufzusetzen vor den Glauben/ schätzte auch für sein größtes

stes Glück/ wann Gott sich würdigte sein
Opffer in Gnaden aufzunehmen. Apronianus
setzte vergebens ihm zu mit Versprechen/
mit Antrohen / er solle sich dem
Kayserlichen Willen unterwerffen; er wa-
re unbeweglich. Der gottlose Richter / sei-
nem Herrn ein Gefallen zu erweisen / be-
fahle erstlich/ dem Glaviano seinen Adel zu
benehmen mit allen Zeichen einer hohen
Würde / und ihn für einen verächtlichen
Sclaven zu halten.

Es ware die größte Beschimpffung an
der Stirn mit einem glüenden Eisen ge-
brennet worden/ wie ein verschreyter Ubel-
thäter/ und dise spöttliche Straff mußte di-
ser höchst ansehnliche Statthalter ausste-
hen. Er ware an der Stirn gebrennt/ und
diser Schmerz ware einem solchen Herrn
sehr empfindlich. Der heilige Glavianus
überstunde selben mit fröhlichem Angesicht/
und nahm dise Beschimpffung an für die
größte Ehr/ so er in seinem Leben empfan-
gen. Apronianus ließe es nit darbey be-
wenden/ er hätte ihm gern das Haupt auf
einer Richtstatt lassen wegschlagen / weil
er aber wuste/ daß der heilige Mann in der
ganzen Stadt Rom sehr beliebt und ge-
acht seye/ besorgte er einen Aufstand/ und
vergnügte sich/ ihn auf ewig ins Elend zu
verdammnen / mit Einziehung aller seiner
Güter/

Güter/ ohne ihm das geringste zur Unterhaltung zu lassen. Wurde also verwiesen nacher Aquas tauri, welches Ort nunmehr heisset Aqua pendente, mit Befehl an seine Hatschier/ daß sie auf alle erdenckliche Weiß ihne übel halten und plagen sollen / damit er vor lauter Elend und Kummer sterben müsse. Dese Verweisung in das Elend hat unseren Heiligen ungemein erfreuet / wohl vorsehend / daß sie ihm endlich die Marter-Cron wurde zuwegen bringen. Er verliesse sein Gemahlin ohne Hülff/ und zwey junge Töchter in augenscheinlicher Gefahr/ grosse Verfolgungen von dem gottlosen Richter auszustehen. Aber er hat sie ganz beherzt verlassen/ und anbefohlen der Göttlichen Vorsichtigkeit/ zweifelte auch nit/ daß nit sein Marter ihnen von dem Himmel alle Hülff zuwegen werde bringen / und nothwendigen Seegen in dem Glauben standhaft zu verbleiben / wie es dann sich in der That bald erzeiget hat in disen zweyen vortrefflichen Martyrinnen.

Sein Aufenthaltung in dem Elend warre nit lang / aber wohl heilig. Er erlitte allda alles/ was die Unbarmherzigkeit des Richters/ und die Grausamkeit der Abgötterer künden erdencken/ damit sie ihne nur dises Elend sauer / bitter und verdrücklich genug machen künden. Sein meistes / ja einziges

einziges Geschäft ware das Gebett/ brach-
te darinn Tag und Nacht zu / und da er
also in dem Gebett begriffen / hat Gott
seine Verdienst mit der Marter-Cron be-
lohneth. Weilen er sein Leben beschloffen in
größtem Ungemach / so er in seinem Elend
erlitten / hat ihn die Kirch angesehen und
verehret als einen glormwürdigen Blut-zeug
Jesu Christi/ wie auch viel andere/ welche
ihr Leben weder im Feuer noch Schwerdt
verlohren/ und dannoch als Martyrer in
der Kirch verehret werden.

Gebett.

Verleihe/ O allmächtiger Gott! daß
wir gestärcket werden in der Liebe
deines heiligen Namens / durch die Vor-
bitt deines seeligen Martyrers Flaviani /
dessen glormwürdige himmlische Gebuhrt
wir begehren.

Epistel St. Pauli Rom. cap. 6.

Liebste Brüder: Wisset ihr nit / daß wir alle / die
wir in Christo Jesu getauffet seynd / in seinem
Todt seynd getauffet worden? dann wir seynd mit ihm
durch den Todt in den Todt begraben; auf daß/ gleich-
wie Christus von den Todten auferstanden ist/ durch die
Herrlichkeit des Vatters/ also auch wir in einem neuen
Leben wandlen sollen. Dann so wir ihm eingepflanzet
durch

durch die Gleichnuß des Todts / sollen wir auch billich mit eingepflantzet werden durch die Gleichnuß der Auferstehung. Diemeil wir wissen / daß unser alter Mensch zugleich mit ihm gecreuziget ist / auf daß der Leib der Sünd zerstöhret werde/ und wir hinführo der Sünd nit dienen.

In disem Capitel lehret der heilige Paulus/ daß gleichwie wir der Sünd abgestorben seynd durch den Tauff/ ohne wiederum mit ihr zu leben/ also sollen wir nit mehr leben als für die Gerechtigkeit/ dero wir Diener und Verfechter worden seyn

Anmerckungen.

Wisset ihr nit / daß so viel wir in Jesu Christo getaufft worden/ seynd wir in seinem Todt getaufft. Der Tauff ziehet alle seine Krafft von dem Todt Jesu Christi / er solle dessen ein rechter Abriß seyn/ dergestalten / daß die ihne empfangen/ alle der Sünd abgestorben / und der Welt sollen gecreuziget seyn. Glückselig der Christ/ welcher getreu der Schuldigkeit / so der Tauff von ihm erforderet/ nur bedacht ist disen sittlichen Todt in seiner Person vorzustellen und zu vollenden. Diser Todt muß nach dem Geist des Christens

stenthums alle Glaubige entscheiden. Kunte man nit anheut sagen / daß die Sünd in der Welt wiederum erstanden ist / weilen so viel Menschen ruhig in der Sünd leben. Die Hineinsenkung in das Tauff-Wasser ist ein Figur der Begräbnuß des Heylands. Aus disem heiligsten Bad solle man nit anderst hervorgehen / als wie er aus dem Grab hervorgetreten / ein ganz geistliches Leben zu führen; aber was ist anheut worden dises Leben der Gnad und des Geists? wie viel Christen leben nur nach dem Fleisch? Wann wir wollen mit Jesu Christo wieder aufstehen / müssen wir uns betrachten als Menschen / so mit ihm in ein neues Grab gelegt worden / ohne Bewegung / ohne Leben vor alle erschaffene Ding. Aus disem Entwurff erkennet ihr wohl viel Menschen? erkennet ihr euch selbst? **Wir seynd gezweigt worden auf die Gleichheit seines Todts.** Das Creutz des Heylands ist ein Baum des Lebens / auf welchem wir gleichsam müssen gezweigt werden / damit wir gute Frücht mögen bringen. Fürwahr das Zeug-Neiß muß nit mehr vereinigt seyn mit dem Baum / als wir mit dem Creutz / oder vielmehr dem gecreuzigten Jesu / doch mit disem Unterschied / daß das Zeug-Neiß den Baum tauglich macht bessere Frücht zu tragen /

tragen / indem es den wilden Saft /
 den es an sich ziehet / verbesseret ; Jesus
 Christus aber / auf welchen wir gleichsam
 gezeitigt seynd / verbesseret / was in unserer
 Natur schlimmes und verderbt ist / durch
 den Ursprung des Lebens / den er uns mit-
 theilet. Wir erfahren / daß in uns gleich-
 sam zwey unterschiedene Menschen seynd /
 allzeit einander zuwider / der alte Mensch
 von Adam gebohren / und der neue Mensch
 in Jesu Christo wiedergeboren. Nun
 aber so ist der Heyland gestorben den alten
 Menschen zu entwaffnen und zu zernichten /
 er hat ihn / also zu reden / an das Creutz
 gehefftet. Wann er wiederum in uns le-
 bendig wird / so müssen wir uns eben des
 vorigen Mittels gebrauchen / nemlich ihne
 creuzigen ; das Creutz / ich will sagen der
 Schmerz und die Erniedrigung / werden
 ihm gewiß allzeit das Leben benehmen.

Evangelium St. Johan. c. 12.

Warlich / warlich sag ich euch / es sey dann daß das
 Weizen-Körnlein in die Erden falle / und erstir-
 be / so bleibt es allein / wann es aber erstirbt / so bringt
 es viel Frucht. Wer seine Seel lieb hat / der wird sie
 verlihren ; und wer seine Seel hasset in diser Welt / der
 erhält sie zum ewigen Leben. So mir jemand dienen
 will / der folge mir nach / und wo ich bin / da soll mein
 Diener auch seyn. So mir jemand dienen wird / den wird
 mein Vatter ehren / der im Himmel ist.

Betrach-

Betrachtung

Von der Lieblichkeit der Jugend.

P. I.

Bedencke / wann man nur was we-
nigs von der guten Vernunft hat/
so erkennet und gestehet man gar
leicht/ auch in der Welt / daß die Jugend
annehmlich sey/ und ein Ehren-Mann recht
glückselig. Man kommt übereins/ daß er
den besten Theil erwöhlet habe. Man be-
wunderet die Vergnügenheit/ so er genieß-
et/ man beneidet die Beständigkeit/ und so
gar ein frecher Welt-Mensch möchte gern
als ein tugendhafter Mann sterben; aber
so viel man nur Fleiß anwendet der Christ-
lichen Jugend jenes rauhe / wilde und
schreckbare Aussehen zu benehmen/ so lieb-
reich alle ihre Gebärden und Eigenschaff-
ten seynd / so macht man ihm doch ein ent-
setzliche Vorstellung von ihr. Man mag
einem viel singen und sagen/ daß der Weeg
zu ihr ganz eben und annehmlich seye / so
will man doch das Wiederspiel behaupten/
daß alles darauf mit Distel und Dörnern
bestreuet/ und daß auf ihrem Grund und
Boden lauter Creutz wachsen. Wann als
dieses auch wahr wäre/ wann die Jus-
gend auf dem Gipffel wohinete der höch-
sten

II. Th. Christm.

§

sten

sten und beschwerlichsten Bergen/ wann der
 Luft daroben sehr rauh wäre/ will sagen/
 wann es auch viel kostete ein tugendsamer
 Ehren-Mann zu werden / sollte ein Christ
 sich deswegen abschrecken lassen? Nun
 aber wann die Fröhlichkeit / die Vergnü-
 genheit/ die Süßigkeit von der wahren Zu-
 gend sich nit scheiden lassen / wann so bald
 ein Seel sich Gott völlig ergeben / und
 ein Herz Gott recht besizet/ es alles gang
 eben und leicht findet/ wann die Dörner/ so
 auf der Tugend-Strassen sich befinden/
 gang stumpf seyn und nit mehr stechen/ wann
 sie noch darzu in allen Ständen häufiger
 seynd / und ärger stechen; wann die Ein-
 schrenckung des Weegs noch einen gerau-
 men weiten Platz allen zulasset/ und die A-
 bentheur/ so man in dem Land der Tugend
 findet/ nur Gespenster seynd / so gleich ver-
 schwinden; wann man näher hinzu kommt/
 was für ein schmerzhafftes Leydwesen und
 Verzweiflung wird jene zaghaffte untreue
 Gemüther überfallen / welche die Tugend
 schätzen und lieben / aber sich darvon ent-
 fernen/ aus Besorg gar zu viel Beschwer-
 nussen darbey zu finden?

P. II.

Bedencke / daß alle unsere Verwirrun-
 gen/ Unruhe/ Bitterkeiten und Verdruß
 in uns

in unserem Leben einzig und allein von unseren Anmuthungen herkommen; sie seynd zuwider unserer Ruhe/ unserem Heyl/ und ein leidige Haupt-Ursach unserer Plagen. Durch die Übung der Tugend/ wann schon die Anmuthungen nit völlig zernichtet und ausgerottet / so seynd sie doch gedämmt/ welches noch annehmlicher und erwünschter ist. Ein gezähmter Löw / Elephanten/ so für dich streiten / welche dem gehorsamen/ so sie gezähmet hat / und ihm vor ein sichere Beschirmung dienen/ dieses ist/ was die Krafft der gedämmten Anmuthungen würcket. Bleibet noch übrig ein kleine Wurzel von der Ehrsucht/ so bedienet man sich selbiger die Welt zu verachten; empfindet man noch einige Funcken von dem Zorn/ so gebraucht man sie wider sich selbst durch ein scharffe und rauhe Buß. Die erste Verehrung / welche Gott der Seelen gibt/ ist sein Gnad / mit welcher man alles kan. Die erste Verehrung/ welche Gott der Seelen gibt/ ist sein Gnad/ mit welcher man alles kan. Die andere ist sein Liebes/ diese aber macht alles ring und leicht; die dritte ist eine völlige Zuversicht / und gleichsam eine Bergewisserung des Heyls/ allzeit gegründet auf die Güte Gottes/ von dero man so handgreiffliche Proben hat / und welche nit zugibet/ daß man da

ran zweifle / und wiewolen dises vermischet
ist mit einer heylsamen Furcht / so verderbt
sie doch nichts. Sihe / wie dises reiche
Brunnquellen seynd der Vertröstung und
Freud. Wieviel Süßigkeiten aber aus al-
len disen Brunnquellen? Fried und Ruhe
der Seel / Vergnügenheit des Hertzens /
Unterthänigkeit der Anmuthungen / die
trostreiche Zeugnuß des Gewissens. Güti-
ger Gott! mit was überflüßigem Trost
überschüttetst nit die Seel deiner Diener!
Creutz / Leyden / Kranckheiten / Unglück /
Ungnad / ihr alle insgesamt verliehret was
ihr bitter habt / so bald ihr zu einem reinen
und von der Göttlichen Lieb angeflamnten
Hertzen euch näheret. Die Erinnerung des
Todts / ja der Todt selbst kan nit anders
als ein getreue Seel erlustigen. O wie
wahr ist es / O Herr! daß dein Joch
süß und ring ist; verleihe mir die Gnad es
zu erfahren.

Andächtige Schuß-Gebett unter
Tag zu gebrauchen.

QUam magna multitudo dulcedinis tue,
quam abscondisti timentibus te. Pl. 30.
Was für einen Überfluß der Süßigkeit hast
du nit vorbehalten für diejenige / so dich
fürchten und lieben? glücklich seelig der es be-
greiff!

Gustate

Gustate & videte, quoniam suavis est Dominus. Beatus vir qui sperat in eo. Pl. 33.
 Verkostet den HErrn / und sehet / ob et-
 was zu vergleichen ist der Süßigkeit / die
 man in ihme findet. Glückselig der Mensch /
 welcher keine andere Hoffnung hat als auf
 seinen Gott.

Andachts-Übungen.

1. Die Welt sagt / das Joch des HErrn
 seye unleydentlich / aber Jesus
 Christus sagt selbst / es seye süß und seine
 Gebott seyen leicht / wem soll man glau-
 ben? Die Welt sagt es / das ist / diejenige
 welche nichts darvon wissen ; aber die an-
 dere / so es erfahren / sagen das Widerspiel.
 Die Welt sagt / es seye in der Welt nichts
 als Freud / Lustbarkeit und Frost. Ist es
 wahr? man kan die Welt-Menschen selbst
 fragen. Drucke dir wohl ein anheut dise
 hochwichtige und durch die Übung bekräfti-
 gte Wahrheiten / und wann du es nit also
 erfahrest / glaube sicherlich / es fehle bey dir
 an der Tugend.

2. Schlage Gott nichts ab. Die Trew
 auch in geringen Sachen eröffnet / also zu
 reden / alle dise Quellen der geistlichen Eröf-
 fungen. Rede niemals von der Tugend
 als auf disen Schlag. Die Erinnerung

166 Die heilige Victoria Jungfrau und Martyrin.
Des Himmels und der Ewigkeit ist ein große
Hülff auch in der Frostlosigkeit der See-
len. Suche nit die Süßigkeiten in dem
Dienst Gottes / sonst würden sie bald
aufhören / und der Brunnen verstopft
werden. Diene Gott allein ihm zu ge-
fallen.

Der zwey und zwanzigste Tag.
Die heilige Victoria Jungfrau
und Martyrin.

Vermalen ist ein Namen besser ange-
standen als diser der Victoria oder
des Siegs der Heiligen / dero Le-
ben und Triumph über die Feind Jesu
Christi allhie beschriben wird. Sie ware
zu Eynol geböhren / einer der ältesten Städt-
ten des Welschlands an dem Fluß Eiber /
noch älter als Rom / darvon sie nit weit
ligt / und ist anheut berühmt durch seine
Mahleren / Palläst / Brunnen und alten
Denckzeichen. Unfre Heilige ist darinn ge-
böhren worden zu Anfang des Dritten
Jahrhunderts / von einem hochadelichen
und reichen Hauß / so der Christlichen Re-
ligion sehr zugethan gewesen. Die Aufer-
ziehung / so sie gehabt / ware ihrem Stand
und

und Glauben vollkommenlich gemäß. Ein munterer Geist / ein williges und leutseeliges Gemüth / ein edle und annehmliche Aufführung machte sie gleich beliebt bey ihren Eltern; was sie aber weit beliebter machte / ware ihr Tugend / welche neben ihrer ausbündigen Schönheit eine aus den vollkommnesten Personen gemacht hat ihres Geschlechts.

Victoria ware die Freud ihrer Eltern / welche / als sie es im Stand gesehen und im Alter verheurathet zu werden / und von dem vornehmsten Adel darzu ersuchet / sie einem Edelmann zugesagt haben / Namens Eugenius / welcher einer aus den ansehnlichsten Herrn der Stadt Rom ware / und villeicht auch der allerwürdigste wegen seinen herrlichen guten Eigenschaften / worbey aber das Unglück / daß er ein Heyd ware. Victoria kame es frembd vor / daß man ihr für einen Ehegemahl einen jungen Abgötterer wolte geben. Aber ihre Eltern / völlig eingenommen von der Sittsamkeit / schönen Verstand und anständigen Gebärden des Eugenii / glaubten sicherlich / ihr Tochter werde nichts ermanglen lassen und so glücklich seyn / daß er von seiner Abgötterey werde abstecken. Dese Hoffnung seiner Befehrung hat sie dahin vermögdt diesen Heyrath zu schliessen. Victoria ergabe

168 Die heilige Victoria Jungfrau und Martyrin.
sich dem Willen der Eltern. Eugenius
gefiel ihr/ und als sie ihn in der Warheit
also befunden wie er ihr beschrieben wor-
den / versprache sie ihne Gott zu gewin-
nen / und von dem Heydenthum abzu-
ziehen.

Victoria hatte eine Freundin mit Na-
men Anatolia/ auch von gutem Geschlecht
und Christlichen Glauben. Anatolia gabe
ihr nichts nach noch in der Schönheit/
noch in der Tugend. Sie hatte einen vor-
trefflichen Verstand / und wurde für ein
ausgemachte Fräule in der Stadt gehal-
ten. Weilen sie fast in gleichem Alter wa-
re mit Victoria/ so wurde sie eben zur sel-
ben Zeit zur Ehe begehrt von einem Rö-
mischen Edelmann/ Namens Titus Aure-
lius/ welcher ein hefftige Liebe vor sie hatte/
und auf disen Heyrath starck truckte; aber
er war ein Heyd/ und eben dises ware ein
grosse Verhinderung für ein solche Per-
son/ als Anatolia ware/ welche das Gelüb-
der Jungfrauschaft abgelegt / und keinen
Abgötterer nit kunte gedulden. Indessen
gefiel ihren Eltern dise Parthey sehr wohl/
und setzten ihr starck zu ihren Willen dar-
ein zu geben in ein solche Verbündnuß/
welche ihr sehr vortrüglich wäre.

Weilen die abschlägige Antwort Ana-
tolia das entzündte Gemüth des jungen
Herrn

Herrn noch mehr erhitze / biete er allen Kräfte und ersinnlichen Mittlen auf / sein zukünftige Braut zu gewinnen. Weilen aber alles vergebens ware / liesse er ihm in Sinn kommen / keine seye fähiger sie zu bereden als Victoria ihr gute Freundin / welche / weilen sie zur Ehe nehmen solte Eugenium seinen vertrauesten Freund / werde sie gern sehen daß Anatolia ihrem Exempel folgete. Titus Aurelius kommt / sie zu besuchen / mit innständiger Bitt / sie wolle ihm disen gefälligen Dienst erweisen. Victoria / welche schon eingewilliget hatte Eugenium zu heyrathen / nimmt dises Freunds Stuck gar gern auf sich / und verspricht / ihre gute Freundin zu gleichen Gedancken zu bereden.

Sie besuchet sie / und nach vielen gegebenen Zeichen der Freundschaft : du weist mein Liebste / sagt sie zu ihr / daß ich ein Christin bin / wie du / und als ein solche mich im geringsten nit unterfangen würde dir einen schädlichen Rath zu geben. Es ist dir nit unbekannt / daß ich versprochen bin dem Herrn Eugenio / und weiß / daß der Herr Aurelius auch ein solches an dir verlanget ; deine Eltern sehet es über die massen gern. Es ist zu glauben / daß der Göttliche Willen dir durch deine Eltern angezeigt werde / wurdest also nit recht hand-

170 Die heilige Victoria Jungfrau und Martyrin.
len/ wann du ein solche Verbündnuß sol-
test halßstarriger Weiß abschlagen. Gott
verdammet nit den Ehestand / wir können
ich und du uns heilig verhalten in disem
Stand; glaube selbstien/ Gott beruffe uns
dazu / damit er sein Glorj daraus ziehe.
Der Herr Eugenius und Titus Aurelius
seynd Heyden / ist nit ohne / wer hat euch
aber gesagt/ daß Gott sie nit habe uns für
Eheherrn bestimmt/ damit er sie durch uns
Christen mache / sie haben beyde gar zu
gute Natur und schönen Verstand / als
daß sie sterben solten in ihrem Unglauben.
Was wird es uns aber für ein Trost seyn/
daß Gott durch unser Vermittlung sie zu
zwey tapffern Bekennern Christi Jesu
machen will? mich anbelangend / hab ich
meinen Willen Eugenium zu nehmen bloß
darein gegeben aus Hoffnung/ ihne Jesu
Christo zu gewinnen; nimme dir auch vor
dieses Zihl und End Aurelium zu trauen/
und lasse uns zu Nutzen machen die Lieb/
so beyde gegen uns haben / damit wir dem
Heydenthum und der Hölle zwey so an-
sehnliche Beuten abnehmen können.

Anatolia hörte ganz sittsam alles an/
ohne die Lied zu unterbrechen; nachdem
Victoria aufgehört zu sprechen/ sienge sie
folgender massen an zu reden: Glaubet
mir/ mein liebe Victoria/ wir haben beyde
eine

eine viel bessere Parthey/ als von disen zwey Römischen Herrn. Ich lasse euch zu/ daß der Ehestand ein gottseeliger Stand ist/ und schelte diejenige keineswegs/ welche/ in Meinung daß sie darzu beruffen/ selbigen antretten. Aber ihr könnet mir nit in Abred stehen/ es seye noch ein vollkommenerer Stand/ nemlich der Jungfrauen; sie machen aus den Hof des Göttlichen Lammes/ sie begleiten ihn überall hin als seine Gesponsen. Gott verdammet nit den Ehestand / aber um wie viel höher lobt er nit den ledigen Stand. Der Herr Eugenius will euch zur Ehe/ aber Jesus Christus verlangt innbrünstig euch für sein Gespons zu haben / jetzt ligt es bey euch wem ihr den Vorzug wollet geben. Mein Schluß ist schon gemacht / ich will keinen andern Gespons als Jesum Christum.

Weilen ich aber mit euch will offenhertzig und vertraulich reden/ und nichts bergen / so will ich euch etwas im Vertrauen sagen: Als ich Lust bekommen von dem Beginnen und innständigen Anhalten Titi Aurelii bey meinen Eltern / mich für sein Gemahlin zu haben / hab ich mich zu meinem Bett- Stuhl gewendet / mich allda niedergelassen zu den Füßen meines Getreutigten / und Gott meine Jungfrau-schaft verlobt auf ewig/ entschlossen keinen andern

andern Gesponß zu haben als Jesum Christum. Selbigen Tag noch hab ich den Werth meines Geschmucks und Edelgesteinen unter die Arme ausgespendet. Folgende Nacht hatte ich eine Erscheinung: Ein Jüngling von einer ganz himmlischen Schönheit und hellschimmerenden Glanz erscheine mir mit einer goldenen Cron auf dem Haupt/ in Purpur und Edelgesteinen bekleidet/ welcher zu mir näher kommend mit liebeichem lächelnden Angesicht mich also angeredet: O wan man erkennete die Schönheit und die Kostbarkeit der Jungfrauschaft/ wann man die unbegreifliche Vorthail dieser ganz himmlischen Tugend wuste/ wurde man alles gern hergeben um dieses Edelgestein/ und wann man alles hätte dafür geopfferet/ so glaubte man doch/ man habe sie um ein schlechtes bekommen. Auf diese Wort erwachete ich/ warffe mich zur Erden mit weynenden Augen/ batte inständig Jesum Christum/ derjenige/ welcher mich kurz zuvor angeredet/ solle doch fortfahren mich zu unterweisen; da hörte ich die vorige Stimm/ so mir sagte/ die Jungfrauschaft seye ein Königlich Purpur-Mantel/ welcher diejenige/ so ihn tragen/ über andere erhebt/ und sie zu nächst an dem Thron des Lammes setzet. Weiters sagte er/ ist die Jungfrauschaft ein unschätzbares

bares Edelgestein / ein unvergleichlicher Schatz / mit dem die Gott seine Liebste begnadiget; die Dieb fangen alles an selbigen zu entzucken denjenigen / so ihn besitzen. Gott hat euch eine besondere Gnade angethan daß er euch diese kostbare Tugend verliehen hat / verwahret sie nur mit höchstem Fleiß. Sie ist ein Blumen / welche das Herz Gottes einnimmet / aber sie ist ein heilige Blumen / weit darvon alles was sie kan weck machen. Stehet auf desto besserer Hut / je vollkommener ihr sie besitzet.

Victoria hörte alles dieses so begierig und aufmercksam / daß Anatolia viel Gutes daraus hoffete. Ganz bewegt und eingenommen von einer solchen Rede / die mit sonderbarem Nachdruck und Innbrunst der Göttlichen Liebe gesprochen worden / fallet sie ihrer Freundin um den Hals / und mehr berührt von der innerlichen Gnade als äußerlichen Wohlredenheit / mein Herzküßte / sprach sie zu ihr voll der Thränen / du wirst nicht allein das Glück haben einen so guten Vortheil zu haben; Jesus mein Heyland will mein Bräutigam seyn / und ich will keinen andern haben / nichts wird mich vermögen können zu verlihren diesen kostbaren Schatz meiner Jungfrauschaft. Jetzt mercke ich wohl / daß die Hoffnung zur Bekehrung eines Heydnischen Ehegemahls nur ein Fallstrick

Gallstrick gewesen / den mir der höllische Feind gelegt. Mein liebe Anatolia / ihr seyd mein Freundin gewesen / ich werd hinführo euer Gefährtin werden / sollte es uns auch das Leben kosten. Was ist schönere als der Marter-Palm mit den Jungfräulichen Lilgen ?

Kaum hatte sie ihr Red vollendet / und von Anatolia sich beurlaubet / gehet sie nach her Hauß / verkaufft noch selbigen Tag ihre Ring / Schnur-Perlen / schöne Ohren-Gehäng / und andern eiteln Geschmuck / und theilet das Geld unter die Arme.

Die Aufführung diser zwey Christlichen Jungfrauen brachte bald an Tag ihr tapffere Entschliessung. Die zwey Herrn Eugenius und Aurelius hatten kaum Nachricht darvon bekommen / haben sie alles ins Werck gesetzt sie zu dem Ehestand zu bereden. Da sie aber sahen daß sie unbeweglich / kamen sie an den Kayser / und weilten sie ihren Untergang nit gleich verlangten / waren sie zufrieden von ihm die Erlaubnuß zu begehren sie aufzuheben / und auf ihre Luß-Häuser zu führen / damit sie entweder mit der Güte oder mit der Schärffe gehalten wurden / ihren Willen endlich darzu ein zu geben. Anatolia wurde auf einen Mayer-Hof geführt in dem Anconer-Marcck / allwo sie eine langwierige Mar-
ter

ter ausgestanden / und einen grossen Namen überkommen durch vielfältige Wunder-Zeichen und darauf erfolgten grossen Befehrungen / und deßhalb als ein Christin angegeben worden bey dem Kayser / welcher Befehl gegeben seinem Ober-Richter Gaustiniano / sie dahin zu bringen / daß sie entweder die Götter anbettete / oder widrigen Falls das Leben einbüßete. Der Befehl wurde vollzogen / und die Heilige endigte gloriwürdig ihr Leben durch einen Stoß des Degens durch den Leib; den 9. Julii im Jahr 253. / an welchem Tag die Kirch ihrer eingedenck ist.

Das Glück wolte nit weniger der heiligen Victoria / sie wurde auf ein Schloß gesetzt / allda mit unerhörter Grausamkeit gehalten / dergleichen keinem Slaven nie mahl widerfahren. Indessen ware alles vergebens ihr Standhaftigkeit zu schwächen / ja nachdem sie über unterschiedene Feind Jesu Christi obgesieget / hatte sie noch den Trost mitten unter so harten Verfolgungen / dem Heyland ein grosse Anzahl neuer Gesponsen zuzubringen / welche sie kommen waren zu besuchen / und welche sie dahin beredet ihr Jungfrauschaft Gott zu verloben. Adelmus Bischoff der Orientalischen Sachsen in Engelland sel reiset in seiner History / daß sie biß 60. zusammen

men

176 Die heilige Victoria Jungfrau und Martyrin.
men gebracht/ darvon die meiste ihr Jung-
frauschaft mit dem Marter-Kranz gezieh-
ret. Eugenius endlich ihrer müd / gabe sie
als eine Christin an/ erhielt Befehl ihr das
Leben zu benehmen / liesse einen Hencker
kommen / welcher ihr das Herz mit einem
Schwerdt durchgestochen hat. Ihr glor-
würdige Marter hat sich zugetragen den
23. December im Jahr 253. / während der
Verfolgung Kayfers Decii. Man versi-
cheret/ der Hencker/ so sie hingerichtet/ seye
zur Stund auffällig worden/ und von den
Würmern sechs Tag darauf zu Todt ge-
fressen worden.

Gebett.

Erleihe/ O HErr ! daß wir erhalten
die Nachlassung unserer Sünden
durch die Vorbitt der seeligen Victoria/
Jungfrau und Martyrin/ welche dir alle-
zeit lieb gewesen durch den Verdienst ihrer
Keuschheit / und weilen sie deine Allmacht
berühmt gemacht in der Marter / so sie
ausgestanden hat zur Befestigung deines
heiligen Namens.

Epistel St. Pauli 1. Cor. c. 7.

Liebste Brüder : Ich halte darsür / daß solches gut
seye/ um der vorstehenden Noth willen ; dann es ist
dem

dem Menschen gut also zu seyn. Bist du an ein Weib gebunden / so suche nit loß zu werden ; bist du aber frey vom Weib / so suche kein Weib. Wann du aber ein Weib nimmest / so sündigest du nit. Wann auch eine Jungfrau einen Mann nimmt / so sündiget sie nit ; doch werden solche Trübsaal des Fleisches haben. Ich aber verschone euer. Derowegen sag ich diß liebe Brüder : Die Zeit ist kurz / so ist nun übrig daß diejenige / so Weiber haben / seyen als wann sie keine hätten.

Dieses erste Sendschreiben des heiligen Pauli an die Corinthier / gehet vor demjenigen an die Römer / Es ist geschrieben worden im 56. Jahr Christi / das an die Römer im 58. Es ist ein Begriff der Christlichen Sitten-Lehr. Alles ist darinn ein Unterrichtung.

Anmerckungen.

Was für Lob-Sprüche haben die heilige Väter / nach dem Exempel des Apostels / nit gegeben der Jungfrauschaft und Christlichen Jungfrauen ? Sie seynd / sagen sie / der bessere Theil der Heerd Jesu Christi / die Glory der Kirch / der Triumph der Gnad / ein Prob der wahren Religion. Ein Prob / die man nit findet in den ketzerischen Irrthumen und neuen Versammlungen
II. Th. Christum. M lungen

178 Die heilige Victoria Jungfrau und Martyr-
lungen. Die Urheber diser Auffer- Kirch haben
sich nit getrauet zu rathen oder gut zu heissen/
was sie nit Herk hatten im Werck zu er-
zeigen. Es ist kein Keker / so nit ein Feind
gewesen der Jungfrauschaft. Die Frech-
heit / auß wenigst in geheim / und die Un-
reinigkeit seynd die allgemeine Gewohnheit/
und eines aus den vornehmsten Kenn- Zei-
chen aller Kekerereyen. Luther / verdrüssig
des ledigen Stands ist kaum ein Erh- Ke-
ker worden / so hengt er an den Nagel sein
Ordens- Kleyd / verführet eine Nonne / mit
Namen Catharina von Bore / heyrathet
sie öffentlich / wiewohl er ein Priester ge-
wesen. Calvinus / wiewohl er schon ein
Pfarrer gewesen / hatte kaum sich zu einem
Ober- Haupt einer wider die Römische
Kirch streitenden Parthey aufgeworffen /
da sucht er schon ein Weib / und nimmit zur
Ehe Jollettam von Bure / Wittfrau des
Johannis Steder. Durchgehe man alle
Kekerereyen / keine ist / welche die Jungfraus-
chaft gedulten mag. Es mag uns Iesus
Christus dieselbe auf das herrlichste be-
schreiben / es mag sie der heilige Paulus über
alles hervorstreichen / und einrathen als ei-
ne der Vollkommenheit gemäße Sach / sein
Meinung hierüber will den Kekern keines
weegs gefallen. Sie ist ein Prob der wah-
ren Religion / so kan sie keinen Platz fin-
den

den unter den Kerkern. Man ist kaum von der Kirch Jesu Christi abgesonderet / so wird man ein Sclav diser schädlichen Anmuthung. Die Keuschheit ist ein Gaab Gottes. Man kan sagen/ daß dise Gaab eigenthumlich ist den wahren Dienern Jesu Christi und seiner Kirch. So muß man dann sich nit befrembden / wann die abtrünnige Schwärmerereyen nichts darvon haben / sie können wohl andere Tugenden der Catholischen nachahmen/ Buß-Werck/ Strengheiten / Redlichkeit / auch die Liebe/ die Sittsamkeit/ die Gedult. Man findet so gar auch bey den Türcken etwas dergleichen von disen Tugenden / sie haben auch die Übung darvon / sie geben einige Proben/ aber so gar der Namen der Keuschheit ist ihnen unbekannt/ die Sach selbst wollen auch die Keker nit wissen. Die Art zu reden / dero sich der Apostel allhie bedienet/ gibt satzsam zu erkennen/ daß der Ehestand warhafftig ein Joch sene/ und eine Gattung der Gefangenschafft. Gütiger Gott! wie theuer kauffet man die Süßigkeiten desselben / so man ihm einbildet / mit denen unabsonderlichen Berdrüßlichkeiten! wie viel Bitterkeiten/ wie viel Argwohn/ wie viel heimliche Mißvergnügen/ wie viel unsichtbare/ aber doch wahre Kreuz! Es geschieht gar recht und vernünftig/

M 2

nünftig/

180 Die heilige Victoria Jungfrau und Martyrin.
nünftig / daß man sie verberge / aber sie
seynd darum nur empfindlicher. Man si-
het die Beschweruſſen eines Stands der
Vollkommenheit / man sihet aber nit die
Salbung der Gnad/ welche sie lindert und
ringer macht. Man sihet die Lustbarkeiten
der Welt/ sihet aber nit darbey die Bitter-
keiten/ welche alles versauern und verder-
ben. Fürwahr ein ernstliche Nachsinnung
über die Kürze des Lebens kan uns den
Lust bald benehmen auch zu den zuläßigen
Freuden.

Evangelium St. Matth. c. 25.

In der Zeit sprach Iesus zu seinen Jüngern die
Gleichnuß : Das Himmelreich wird zehn Jung-
frauen gleich seyn/ die ihre Amplen nahmen/ und gieng-
en aus dem Bräutigam und der Braut entgegen ; aber
fünff unter ihnen waren thorrecht/ und fünff waren weise.
Und die fünff thorrechte nahmen ihre Amplen/ und nah-
men kein Del mit sich. Die Weise aber nahmen Del in
ihre Gefäß/ mit ihren Amplen. Da nun der Bräutigam
etwas verzohe/ wurden sie alle schläfferig/ und entschlief-
en. Aber zu Mitternacht war ein Geschrey : Sihe/ der
Bräutigam kommt / gehet heraus ihm entgegen. Da
standen alle diese Jungfrauen auf / und rüsteten ihre
Amplen zu. Aber die Thorrechte sprachen zu den Wei-
sen : Gebet uns von eurem Del/ dann unsere Amplen
erlöschen. Da antworteten die Weise und sprachen : da-
mit es villeicht nit uns und euch gebreche/ so gehet viel-
mehr hin zu denen / die es verkauffen / und kauffet für
euch.

euch. Indem sie aber hingiengen zu Kauffen / kam der Bräutigam; und welche bereit waren / die giengen mit ihm hinein zur Hochzeit / und die Thür war zugeschlossen. Endlich aber kamen auch die andere Jungfrauen / und sprachen: Herr / Herr / thue uns auf. Er aber antwortete und sprach: Warlich sag ich euch / ich kenne euch nit. Darum wachet / dann ihr wisset weder den Tag noch die Stund.

Betrachtung Von der wahren Tugend.

P. I.

Bedencke / daß der heilige Apostel Paulus die wahre Tugend entworfen hat / da er die vollkommne Lieb beschreibet. Es seynd zwey Namen / welche ein Ding bedeuten. Sie ist geduldig / sagt er / dise gutthätige Lieb / sie ist nit eyfersüchtig / sie fanget nichts ungeschicktes und unanständiges an / sie ist nit ehrsüchtig / sie ist nit stolz / sondern gar dienstlich und willig; sie sucht nit ihren eignen Nutz / gedencet nichts arges von anderen / allzeit gleich / allzeit demüthig / sie ist nit empfindlich / thut sich niemahl ereiffen / übertraget alles mit Gedult / entschuldiget alles gutmüthig. Erkennest du dich in disem Entwurff? Wie viel Menschen geben sich aus vor andächtig / die gewiß dises Kenn-Zeichen

182 Die heilige Victoria Jungfrau und Martyrin.
chen nit haben! Wir wollen vernünftiger
von der Sach urtheilen: Ein recht an-
dächtiger Mensch ist ohne eigene Lieb / oh-
ne Verstellung / ohne hohe Einbildung.
Es ist ein Mensch / welcher allzeit ihm selb-
sten streng ist / und nichts verschonet; gegen
andern sehr liebeich / die er in allem
entschuldiget / ehrlich ohne Verstellung /
willfährig mit Anständigkeit / dienswillig
ohne eigenem Gesuch / genauer Haltung
des Gesag ohne Aengstigkeit / beständig mit
Gott vereiniget / ohne Kopff-Brechung /
niemahl müßig / und doch allzeit aufge-
raunt / niemals zu starck überladen / noch
weniger zerstreuet durch die Geschafft / de-
nen er sich nur leihet / ohne sich völlig zu
ergeben. Haltet sehr wenig auf sich / sehr
viel auf andere / weilen er an ihnen nichts
betrachtet als die Tugenden / so sie haben /
an sich aber nur die Mängel / denen er un-
terworffen ist. Endlich ein recht tugendsa-
mer Mann ist aufrichtig / redlich / höflich /
welcher allzeit im guten Zeichen und auf-
geraunt ist / weilen er allezeit hat / was er
verlanget / indem er nichts verlanget / als
was er hat. Ein Mann / den das Glück
nit übernimmt / das Unglück nit bekümme-
ret / weilen er weist / daß von einer Hand
beyde herkommen in diesem Leben / und
gleichwie der einzige Willen Gottes die
Nichts

Nichtschnur ist seines Lebens/ thut er allezeit was Gott will/ und will allezeit was Gott machet. Dises ist der rechte Entwurff einer tugendsamen Person / alles andere gleicht ihm nit. Halten wir disen Entwurff gegen dem Leben der Heiligen / so werden wir finden eine vollkommene Gleichheit. Halten wir es aber gegen uns/ werden wir auch dise Gleichheit finden? Liebster Gott/ wie viel gibt es Auffer- und Schein- Tugenden.

P. II.

Bedencke / was für ein grosser Unterschied seye zwischen unser vermeinten Tugend / und jener der Heiligen. Wir schmeichlen uns fromm zu seyn/ weiln wir die Frommkeit schätzen / wir nehmen für ein Lieb der Christlichen Tugend/ was nur offtermahls ist ein blosser Erkenntnuß von ihrem hohen Werth und Verdienst. Wollen wir erkennen / ob ein Andacht in uns ist/ so müssen wir es abnehmen aus unserer Aufführung / vielmehr als aus unseren kraftlosen Begierden. Ach! wie weit ist man von der rechten Frommkeit / wann noch die Anmuthungen so grün und lebhaft seynd/ wann man sich von ihnen noch last regieren. Ist man andächtig / wann man so gar nit demüthig / wann man so

ausgelassen ist / so aufgeblasen von eigener
 Einbildung / so ergeben der Sinnlichkeit ?
 ist man andächtig / wann man fast überall
 seine Kommentlichkeiten und Gelegenhei-
 ten sucht ? wann man neidig / eyfersüchtig/
 rachgierig ist / und wenig Mitleyden / we-
 nig Redlichkeit hat ? ist man andächtig /
 wann man so stolz / so eigennützig / so eigen-
 sinnig ist ? wann man den Pflichten seines
 Stands nit nachkommet / wurde man ver-
 gebens sich rühmen / daß man um alle gu-
 te Werck sich bewerbe. Wann man so
 wenig abgestorben ist der Welt / seinem
 Gutachten so starck zugethan / so seltsam
 und wunderlich ist / da ist wenig Andacht.
 Dise Personen / welche so oft im schlim-
 men Zeichen seynd / so unhöflich / so rauh /
 denen man nichts im geringsten zuwider
 thun kan / daß nit gleich Feuer im Dach
 ist / welche allezeit abgeschmach und verdrüß-
 sig seynd / gleich in Harnisch schlieffen / ih-
 nen nichts sagen lassen / sehr empfindlich und
 unversöhnlich / wann man sie im gering-
 sten beleydiget hat. Dise Personen können
 wohl zu Zeiten ein Andacht haben / aber
 sie haben nit Ursach ihnen einzubilden / daß
 sie ein rechte Tugend haben. Aeußerlich
 hat es oft einen Schein / aber einen be-
 trüglischen von der Frommkeit / in der Sach
 selbst ist es ein lautere Gleißneren. Der
 öftere

öftere Gebrauch der H. Sacramenten ist ein recht statthliches Mittel die Tugend zu erhalten / wann man aber die Anmuthungen noch lebhaft und meisterloß hat / wann man eben so unvollkommen ist nach hundert Beichten / nach hundert Communionen / ist diser öftere Gebrauch kein Prob einer wahren Andacht. Recht von der Sach zu reden / man muß den Heiligen gleich werden / man muß sein Beschaffensheit erkennen in dem Entwurff / so anjeko gemacht worden / sonst ist es nur ein Tugend auf dem Schein / obenhin / ohne Grund und Bestand / nur ein Larven der Tugend.

Ach wie weit bin ich / O HErr ! von diesem glücklichen Stand / in welchem sich die recht tugendsame Seelen befinden. Ich erkenne / daß ich kein Tugend habe / aber es gedunckt mich / ich habe ein rechte Begierd sie zu erlangen. Verleyhe mir dein Gnad / damit mein Aufführung hinführan erweise / daß mein Begierd mit eitel und fruchtloß gewesen.

Andächtige Schuß = Gebett unter
Tage zu gebrauchen.

BEatus vir, qui timet Dominum, in mandatis ejus volet nimis. Ps. 111. Geezlig derjenige / der den HErrn fürchtet / und

M s

durch

186 Die heilige Victoria Jungfrau und Martirin.
durch die genaue Haltung seiner Gebotten
zeigt/ wie sehr er ihn liebe?

Utinam dirigantur viæ meæ ad custodi-
endas justificationes tuas. Pl. 118. Verley-
he/ O Herr! daß mein ganzer Lebens-
Wandel nichts anders seye als ein Erfül-
lung deines Befehl.

Andachts-Übungen.

1. **D**ie Personen / welche für fromm
wollen angesehen seyn / seynd biß-
weilen gar veränderlich in ihrer Andacht.
Man vermeinet / sie bestehn in äußerlichen
Übungen des Gottesdienst/ in vielem Beten
/ vielen Beichten / aber mit schlechter
Besserung. Man ist hitzig andere vollkom-
men zu machen / aber man lasset seine ei-
gene Anmuthungen im Frieden und Ruhe
leben. Vermeide diesen Fehler. Besehe
dich deine Sitten zu bessern/ deine Anmuthungen
zu dämmen / deine Neigungen zu
biegen / und dich als einen getreuen Die-
ner Gottes zu erzeigen.

2. Erforsche dein Gewissen/ welches de-
ne gewöhnliche Mängel seyen. Bist du
zornmüthig/ ungeduldig/ verdrüssig/ hoch-
müthig. Hast kein Acht auf deine Haus-
genossen/ oder bist ihnen zu streng/ seltsam/
unwillig. Verbessere diese Mängel/ welche
mit

mit wohl bestehen mögen mit der Christlichen Tugend; dein Besserung ist ein sichere Prob deiner Frommkeit.

Der vier und zwanzigste Tag.

Der Weihnacht-Abend.

Als Fest der zeitlichen Geburt des Welt-Heylandes / welches wir die Weihnacht heissen / ist eines aus den ältesten und hochfeyrlichsten Festen der Kirch. Man muß sich nit verwundern / wann der Vor-Abend allezeit ist angesehen worden als ein feyerlicher Tag / und als ein besonders besreyete Solennität. Die Meß / die Tag-Zeiten / alles gehet dahin / uns ein Andacht zu diesem heiligen Tag zu machen / und die Zahl der Homilien und Red-Verfassungen der H. Väter / zeigt genugsam / wie andächtig zu allen Zeiten der Weihnacht-Abend gehalten worden von den Glaubigen. Man hat können sehen den 14. Augusti an dem Vor-Abend der Himmelfahrt Maria / den Ursprung und das Absehen diser Vigilien / welche man in der Nacht vor den hochfeyrlichsten Fest-Tagen zubrachte mit Fasten und Betten / die Glaubige dadurch würdig

würdig zu bereiten zu dem Fest. Die Kirch hat nachgehends abgethan dise nächtliche Versammlungen / wegen der Mißbräuch / so daraus öftters entstanden. Sie hat diesen Gebrauch nur behalten in dem heiligen Weyhnacht-Abend.

Fürwahr / gleichwie der Advent nichts anders ist / nach dem Gebrauch und Absehen der Kirch / als ein vorgeschribene Zeit vor Weyhnachten / sich zu bereiten durch gottseelige Übungen / die Ankunfft Jesu Christi / so durch das Wort Advent bedeutet wird / ihm gnadenreich zu machen; also kan man sagen / daß die ganze Adventzeit nur ein Vigil seye vor dem Weyhnacht-Fest / gleichwie die Fasten-Zeit in eben diesem Verstand kan genennet werden die Vigil / oder Vorbereitung zu dem heiligen Ostertag / und der Ursachen halben heiligen so viel Ordens-Ständ / und sonst gottseelige Personen die Advent-Zeit mit der Fasten / und mit Beobachtung vieler gottseeligen Andachten. Aber von der ganzen Advent-Zeit soll kein Tag so heilig gehalten werden / als der Weyhnacht-Abend. Die Kirch haltet ihn gleichsam für einen Theil / der schon zu dem Fest gehört / sie verdoppelt die Antiphonen von den Laudibus an / das ist / von der Morgenröthe an / an statt daß das dopplete Officium nur von
der

der Vesper anfangt in andern Vigilien oder Vor-Abenden.

Das Absehen der Kirch ist/ in diser Unterscheidung die Glaubige anzutreiben/ daß sie diesen Tag durch alle Andachts-Übungen heiligen/ welche können dienen für eine Zubereitung zu diesem grossen Fest. Vor Zeiten hörte alle knechtliche und Hand- Arbeit an dem Weyhnacht-Abend auf/ nachgehends hat man sich vergnügt das Gericht einzustellen; wann aber schon die Kirch die Hand- Arbeit nit aufgehebt / so hat sie darum nit gesucht uns zu befreien und loszusprechen von den Übungen der Andacht und Buß/ und weiln der Heyland gegen Mitternacht gebohren worden/ also bestimmet die Kirch den ganzen vorgehenden Tag zu einer Vorbereitung/ recht andächtig zu begehen dise von so langer Zeit verlangte/ erwünschte und erwartete glückselige Gebuhrt.

Nichts ist füglichers/ uns an diesem Tag eines Sinns und Geists mit der Kirch zu machen/ als ihre trostreiche Sprüche/ deren sie sich bedienet in den Tag-zeiten und bey der Meß. Es scheint/ als habe sie in diesem ihrem Gottesdienst zusammen gebracht alles/ was die heilige Schrift bewegliches und anmuthiges hat/ anbelangend die Gebuhrt Mesia. Die Wunsch der heiligen Patriarchen

Patriarchen/ die innbrünstige und verhüllte Begierden der Propheten / die heilige Figuren und Vorstellungen / Geheimnißvolle Begebenheiten / Prophetische Sinnbilder / alles kommt heut zusammen in einem Begriff / das Vertrauen / die Hoffnung und den Glauben in dem Herzen der Christen zu erwecken / und alles hilft zusammen / uns diese heilige Freud zu machen / welche in Vergessenheit bringet die Bitterkeiten des Jammerthals der Glaubigen.

Hodie scietis, quia veniet Dominus, & salvabit vos, singt die Kirch bey dem Invitatorio, und zu Anfang der Mess an diesem Tag/ & mane videbitis gloriam ejus. Heut werdet ihr vernehmen/ daß der Herr kommen / und euch wird seelig machen / und ihr werdet morgen sein Glory sehen. Aus dem Exodo hat die Kirch diese trostreiche Wort genommen: O du Volck von Juda und Jerusalem / seuffze nit mehr über dein Elend/ höre auf zu weynen/ und dich zu betrüben / morgen wirst du einen Heyland haben/ welcher dich aus diesem Jäherthal wird erlösen. Judæa & Jerusalem, fahret sie fort/ nolite timere, cras egrediemini, & Dominus erit vobiscum. Ersreuet euch/ O Menschen der ganzen Welt! die Ungerechtigkeit / welche die ganze Erden über-

überschwemmet / wird morgen ausgelöscht werden durch die Gebuhr des Welt-Heysland / welcher über uns wird regieren. Crastina die delebitur iniquitas terræ, & regnabit super nos Salvator mundi. Liebster Gott! was für ein Glück / was für ein Freud! Dominus veniet, der Herr wird selbst in Person kommen. Gehet ihm entgegen / sprechend: Gott der Allmächtige / der Fürst des Friedens / der allerhöchste Beherrscher Himmels und der Erden / dessen unermessne Allmacht und Reich kein End wird nehmen / gleichwie es keinen Anfang gehabt: Occurrite illi, dicentes: magnum principium, & regni ejus non erit finis. DEus fortis & Dominator, Princeps pacis. Dises alles redet die Kirch in den heutigen Tag-Zeiten. Endlich seyhet getröst / der Aufschub ist nit mehr lang: Crastina erit vobis salus, dicit Dominus exercituum, fahret sie fort: morgen / ja / ja morgen wird euch Heyl widerfahren / und es ist der Herr Gott der Heerschaaren / der es sagt.

Weilen der Tag / nach der Red-Art der Schrift / anfanget von dem Vor-Abend / factum est vespere & mane dies unus; welches auch David in Obacht genommen / da er die Tag / die er zu dem Dienst Gottes gewidmet hatte / angefangen von dem Vor-Abend:

Abend: Vesperè, & manè, & meridie, sagt er/ narrabo & annuntiabo, & exaudiet vocem meam. Zu Abends/ zu Morgens und zu Mittags / zu aller Stund will ich sein Lob singen / und mein Anligen vortragen/ und er wird mein Bitt erhören. Die Kirch hat allezeit disen Brauch behalten / und nach disem fanget sie an die Haltung der Festen von der ersten Vesper / das ist / von dem Vor-Abend / und dessentwegen seynd die andere Vesperen niemahl so hochfeyrlich als die ersten. Conc. Francof. can. 21. A vespera usque ad vesperam dies dominica servetur. Die Vesperen / welche die Kirch heut singet/ als am Anfang desjenigen Fest / geben uns nit weniger gottseelige Gedancken/ und so wohl Trost- als Freuden-volle Spruch an die Hand.

Rex pacificus magnificatus est, cujus vultum desiderat universa terra. Der Friedliebende König / das ist / diser allmägende Herrscher der ganzen Welt / welcher den Frieden zwischen Gott und den Menschen zu schliessen kommt / dessen Ankunfft alle wahre Kinder Gottes mit heiliger Ungedult erwarteten / damit sie von dem Joch der Sünd befreuet wurden / diser Gott / diser Heyland hat seine Großheit erzeigt in seiner zeitlichen Gebuhrt. Magnificatus est Rex pacificus super omnes reges universæ terræ.

terrae. Dieser friedsame König / dessen
Geburt euch so schlecht geduncket / hat
mehr Glori in diesem verächtlichen Ort /
wo er hat wollen gebohren werden / als
alle Monarchen der Welt in ihren prächt-
tigen Pallästen / weilen alle Herrlichkeit
der königlichen Pallästen nit mag verhin-
dern / daß sie nit pure Menschen seyen /
und die Armuth der Krippen / wo der
Heyland gebohren wird / legt nichts im
Weeg / daß er nit dannoch der wahre
einzige Gott seye. Completi sunt dies
Mariæ, fahret fort die Kirch / ut pare-
ret filium suum primogenitum. Endlich
ist die Zeit herbey kommen / da Maria
auf die Welt bringen soll ihren Sohn.
Die Prophezeungen des Jacob und Da-
niels / welche den Messiam antreffen / seynd
erfüllt : Non auferetur sceptrum de Juda,
donec veniat, qui mittendus est. Gen. 49.
Das Königreich Juda begunte ein End
zunehmen in den Nachkömmlingen Juda/
von der gewaltthätigen Eindringung He-
rodis Ascalonitæ eines Idumeer / und die
70. Wochen / welche von Daniele vorge-
sagt / waren verflossen / so ware dann die
Zeit der Geburt des Messia ankommen.
So setzet auch die Kirch hinzu : Scitote,
quia prope est regnum Dei : amen dico
vobis, quia non tardabit. Wisset / daß
II. Th. Christm. N das

das Reich Gottes nahend ist / ich sage euch für gewiß / es wird nit lang anstehen / weilen der Heyland ein wahrer Sohn Gottes / der wahre Messias wird in etlichen Stunden gebohren werden. Mit was für Anmuthungen der Ehrenbietigkeit / der Freud / der Liebe soll man sich nit bereiten und befeissen ihne zu empfangen. Ist ein Tag in dem ganzen Jahr / wo die Christen mit grösserer Andacht sollen erscheinen. Endlich ihre Kinder aufzumunteren / daß sie ihre Wunsch / Begierden und Seuffzer vermehren zu der Ankunfft des Welt-Heylands / schreyet auf die Kirch zum Schluß der Tagzeiten : erhebet eure Köpff : sehet euer Erlösung ist nahend vorhanden. *Levate capita vestra : ecce appropinquat redemptio vestra.*

Liebster Gott / was gibt es für eine Zurüstung / wann ein Fürst gebohren wird. Man hat nit so viel Wesens gemacht bey der Geburt Jesu Christi. Denen Christen stehet zu heutiges Tags / zu ersetzen die Kalktsinnigkeit / die Vergessenheit / die Verachtung selbst / so ihm widerfahren noch vor seiner Geburt / weilen die seeligste Jungfrau sein Mutter / und der H. Josef / welche zu Bethlehem auf den Abend dieses Tags angelangt / nit einmahl einen Winckel zu ihrer Herberg gefun-

gefunden in allen Wirthshäusern / und Wohnungen der Stadt. Ein alter Mauerstock auff der Stadt / welcher für ein Stall und Unterschleiff des Viehs dienete / ware die einzige Herberg / welche der Erschaffer und Herrscher der Welt noch haben können. Man kan ihm leicht einbilden die innerliche Anmuthungen Maria seiner Göttlichen Mutter die ganze Zeit hindurch / daß sie die Stund ihrer Niederkunft erwartete.

Dieser Tag ist allzeit ein besreyter und in der ganzen Kirch berühmter Tag gewesen / man feyerte ihn so gar an vielen Orten / auß wenigst von Mittag an / oder von der ersten Vesper. Man hat sich nachgehends vergnügt / heut alle Gerichts-Handlungen zu verbieten / und einen Feyertag des Gerichts-Haus daraus zu machen.

Der H. Augustinus will / man solle den Sonntag und die Feyertag heiligen / wie Gott vor Zeiten verordnet hat / von dem Sabbath nemlich von der ersten Vesper an / biß an die Nacht des folgenden Tags Gott lobend Tag und Nacht / und sich einfindend bey der Vesper und Vigil zu Nachts : *Observemus ergo diem dominicam, fratres, & sanctificemus illam, sicut antiquis præceptum est de Sabbatho,*

N 2

dicente

dicente legislatore, à vespérâ usque ad vespérâ celebrabitis Sabbathâ vestra. Serm. 25. de temp. Wann man aber in die Kirch nit kommen kan / setzt hinzu bemeldter H. Vatter / außs wenigist / soll ein jeder seiner Andacht pflegen in seinem Hauß. Qui verò hoc non possit, saltem in domo suâ orat, & non negligat Deo solvere votum, ac pensum servitutis suæ, und bey Tags soll keiner von der H. Meß ausbleiben: in die verò nullus se à sacramentarum celebratione separet. Wie ungebührlich / ja wie schändlich ist es zu Hauß verbleiben / weil andere in der Kirchen seynd; Neque otiosus qui domi remaneat, cæteris ad Ecclesiam pergentibus. Und fürwahr / da man abgebracht hat die öffentliche nächtliche Versammlungen in Kirchen wegen vielen Mißbräuchen und Ausgelassenheiten / die darbey geschehen / aus Gelegenheiten diser nächtlichen Andachten / hat man die Glaubige darum nit loßgesprochen von der Schuldigkeit länger zu beten / zu fasten / und einen guten Theil der Nacht in der Andacht und guten Wercken zuzubringen.

Der Weihnacht-Abend ist der einzige / welchen die Kirch noch behalten hat. Die Hoheit des Fest / die Großheit und Heiligkeit des Geheimnuß erforderten wohl disen

diesen Unterschied. Aber was für ein Gott-
losigkeit wäre es/ wann man ein so heilige
Zeit entunehrete mit allerhand Ungebühr?
Was für ein Laster/ durch Leichtfertigkeit
ten und recht Heydnische Unehrentbietun-
gen entheiligen die einzige Vor-Nacht des
ganken Jahrs/ welche die Kirch hat wollen
offentlich machen/ und die Zeit/ da JESUS
Christus gebohren ist worden.

Gebett.

GOTT! welcher uns alle Jahr er-
freuest in Erwartung des Fest unser
Erlösung/ verleihe/ daß gleichwie wir mit
Freuden empfangen deinen einigen Sohn/
unsern HERRN JESUM Christum / da er
kommt uns zu erlösen / also wir ihn auch
sehen mögen mit unerschrockenem Herzen/
da er kommen wird uns zu richten/ er der
als GOTT lebt und regiert &c.

Epistel St. Pauli Rom. cap. 1.

Paulus / ein Knecht JESU Christi / ein berufener
Apostel / abgesondert zum Evangelio GOTTES;
das er zuvor durch seine Propheten in der heiligen
Schrift verheissen hatte/ von seinem Sohn / der ihm
worden ist aus dem Stammen Davids nach dem Fleisch/
der auch vor erwöhlet ist zum Sohn GOTTES in der
Kraft nach dem Geist der Heiligung/ durch die Aufere-
stehung unsers HERRN JESU Christi von den Todten;

N 3

durch

Durch welchen wir die Guad empfangen haben / samt dem Apostolischen Ambt / zum Gehorsam des Glaubens unter allen Völkern / für seinen Namen / unter welchem ihr auch seyd die Beruffene Christi Iesu unsers HErrn.

Als der heilige Paulus zu Corintho ware / allwo er drey Monath verblieben / hat er dises wunderbare Sendschreiben an die Römer ergehen lassen im Jahr Christi 58. Nach dem Gebrauch selbiger Zeit setzt der Apostel zu Anfang des Brieffs seinen Namen und seine Titel / welche alle in dem bestehen / daß er ein Diener und Apostel seye Iesu Christi.

Anmerckungen.

Paulus ein Diener Iesu Christi. Es ware Zeit / daß man zu Rom erkennen sollte und in Ehren haben andere Titul / als jene / welche einzig gegründet seyn auf die Vorthail der Natur und menschlichen Großheit. Paulus ein Diener Iesu Christi. Dise ist die erste Eigenschafft / deren sich der Lehrmeister der Heyden rühmet / eine herrliche Eigenschafft / die man so gar vorziehen soll der Würde des heiligen Apostolischen Ambts / welches ohne Demuth /

müth / ohne Freu eines wahren Dieners
nur zur Schand gereichet / und zu dem Un-
tergang des Predigers / des Hirtens / des
Apostels. Ein Eigenschafft / welche höher
zu schätzen als alle dise prahlerische und
scheinbare Titul des Grossen / des Fürsten /
des Monarchen selbst / weilen nach dem
Todt alle dise grosse Namen bleiben leer /
und vergehen alle in dem Grab ; die Eigen-
schafft des Diener Gottes ist die einzige /
welche in der andern Welt hoch angesehen
wird / sie ist der einzige Titul ewig in dem
Himmel zu regieren. Was für ein Trost
für alle / die in diser Welt von keinem vor-
nehmen / adelichen Herkommen seynd ?
Isidorus ein armer Bauersmann lebt und
stirbt als ein Diener Gottes / dises ist sein
ganzer Adel / sein Reichthum / sein ganzes
Weesen ; und diser arme Bauersmann /
so schlecht und verächtlich vor den Augen
der Menschen / wird nunmehr verehret
von den Völkern und von den Königen.
Die Alphonst / die Caroli / die Philippi /
Herrn von so viel Königreichen / warffen
sich nider vor seinen Reliquien / ruffen an
sein Hülf / haben das Vertrauen auf sein
Vorbitt bey Gott / indessen ihm keiner last
einfallen nach dem Todt viel nach ihnen zu
fragen ; kaum seynd ihre Namen in der
History verblieben. Mit alle können Für-

sten seyn / wohl alle können Diener Gottes werden. Was ist es für ein Ehorheit / mit allen seinen Kräfte aufbieten / um diesen Titul zu verdienen? Die Prophezeihungen seynd an die Juden ergangen viel hundert Jahr nacheinander / nit allein aus einer besondern Liebs-Neigung zu diesem Volck / sondern wann es treu verbleiben werde / zu erwarten deren Erfüllung / es den Fürwitz anderer Völcker dadurch erwecke / und sie nach und nach zur Annahme des Evangelii vorbereite. Wir empfangen gewisse Gnaden / die nit nur für uns angesehen seynd / sie seynd gewisse Oeffnungen und Weeg / welche uns Gott gibel / sein Vorsichtigkeit / seine Anschlag über uns zu studieren und zu erwögen. Glückselig derjenige / welcher aus Mangel der Aufmercksamkeit diese Gnaden nit last entzwischen. **Der Sohn Gottes** geboren von dem Geschlecht David. Erniedrige dich / O menschlicher Verstand! weilen der Sohn Gottes / so Gott selbst ist / freywillig erwöhlet hat ein so erstaunliche Erniedrigung; ein ewige Gebuhrt / ein zeitliche Gebuhrt. Wann unser Verstand sich verliehrt / da er sucht diese zwey Wort mit einander zu vergleichen / so gedencke er / die Offenbahrung eines so hohen Geheimnuß solle ihm genug seyn / und seye

seye nit die Erklärung der Schul/ sondern
der demüthige Glaub der Menschwerdung
Gottes/ welcher uns selig macht.

Evangelium St. Matth. cap. I.

Nachdem Jesu Mutter Maria dem Joseph vermäh-
let war / besand sich / ehe dann sie zusammen ka-
men / daß sie schwanger war vom heiligen Geist. Aber
Joseph ihr Mann/ dieweil er gerecht war/ und sie nit be-
richtigen wolte/ gedachte sie heimlich zu verlassen. Als
er aber mit disen Gedanken umgieng/ sihe/ da erschiene
ihm der Engel des HErrn im Schlaf/ und sprach: Jo-
seph du Sohn Davids/ fürchte dir nit Mariam dein Ge-
mahl zu dir zu nehmen; dann was in ihr geböhren ist /
das ist vom heiligen Geist. Sie wird aber den Sohn
gebähren / und du solst seinen Namen Jesus nennen /
dann er wird sein Volk selig machen von ihren Sünden.

Betrachtung

Von der Vorbereitung zu dem
morgigen Fest.

P. I.

Betrachte/ daß wann ein Fest in dem
Jahr ist/ an welchem Gott seine Gaa-
ben und Gnaden freygebig und reich-
lich austheilet/ so ist es gewiß der gloriwür-
dige Geburtstag des Welt-Heylands.
Es ist ein alter Brauch bey allen Völkern
N 5 und

und Geschlechtern an dem Gebuhrts-Tag
 grosser Herrn und Fürsten / neue Denck-
 Zeichen der Freygebigkeit von ihnen zu er-
 halten. Es scheint/ als wolte die Kirch dis-
 sem allgemeinen Gebrauch nachleben/ indes-
 me sie einen Gebuhrts-Tag der Heiligen
 nennet jenen Tag / an dem sie sein Fest
 haltet/ und sein Vorbitt bey Gott anruf-
 fet. Aber es ist gewiß/ daß die Freygebig-
 keiten des HErrn an dem morgigen Fest
 hangen an der vorhergehenden Vorberei-
 tung. Man kleydet sich hervor/ man macht
 Unkosten / man erspahret nichts an dem
 Hof zu prangen/ und dem Fürsten zu ge-
 fallen an seinem Gebuhrts-Tag. Das
 Mittel/ Gott den HErrn zu verehren und
 ihm zu gefallen an dem hochfeyerlichen Fest
 seiner Gebuhrt / ist / daß man ihm folge in
 diesem niederträchtigen und schmerzhafften
 Stand. Die Hirten und drey König/ wel-
 che kommen waren ihne anzubetten in dem
 Stall/ können uns für ein Muster dienen.
 Mit was für einem Glauben / mit was
 Beschäftigung/ mit was für einer Reini-
 gkeit des Gewissens seynd diese erste rechte
 Anbether des HErrns nit kommen / ihr
 Pflicht und Schuldigkeit abzulegen ! Es
 waren wohl andere Hirten in der Gegend/
 aber nur jene/ so gewacht/ hatten das Glück
 und die Gnad zu finden und zu sehen den
 Messiam.

Messiam. Der Wunder-Stern ist von vielen Menschen gesehen worden/ es seynd aber nur die drey Weise aufmercksam auf die Stimm des Himmels/ und der Gnad willfährig/ so demselben folgen. Will man auch einen Theil haben an eben diesen Gnaden an diesem grossen Fest/ so müssen wir gleiche Vorbereitung darzu haben. Die Wachtsamkeit ist nothwendig alles zu entdecken/ was eine Hindernuß machen kan der freygebigen Hand des HErrn. Man muß diesen Tag zubringen in der innerlichen Versammlung und Ruhe/ zu hören die Stimm der Gnad; man muß beherzt seyn/ damit man sich/ nach dem Exempel der Weisen/ den zeitlichen Geschäften entziehe/ aufs wenigist diesen halben Tag/ und sich ganz fleißig und emsig bereite zu der Besuchung des Heylands in der Krippen. Es muß endlich die hitzige Begierd unser Pflicht abzulegen bey dem gebohrnen Jesu/ unser Seel zu bereiten zu den grossen Gnaden/ welche er an seinem Gebuhrts-Tag ausspendet über alle reine/ und von der Göttlichen Liebe angeflampte Herzen.

P. II.

Betrachte/ daß von allen Vorbereitungen zu dem morgigen Fest die nützlichste und kräftigste seye/ niemalsen aus den Augen und

und Sinn zu lassen die seeligste Jungfrau in dieser kostbaren Zeit / welche vor ihrer glücklichen Entbindung gieng. Lasset uns vorstellen und betrachten / was für Gedanken und Anmuthungen / was für absonderliche Tugenden zu einer Vorbereitung gedienet haben der seeligsten Jungfrauen und dem heiligen Joseph / den ganzen Tag vor der Geburt des Heylands. Beyde / als wohl bewußt zu was für einer Stunde der Heyland solle in die Welt kommen / befanden sich in einer tieffen Beschaulichkeit dieses Geheimniß. Die Verweigerung der Herberg / so ihnen widerfahren / befremdet sie nit / sie wissen / daß der Sohn Gottes will geboren werden in einer äußersten Armuth / uns zu lehren / daß / von ihm wohl empfangen zu werden / man haben müsse ein von der Liebe zeitlicher Dingen leeres Herz / und daß / wann er für seine Geburt-Zeit erwöhlet die Stille und die Ruhe der Nacht / geschehe es uns zu bedeuten / daß der wahren Frommkeit nichts so sehr zuwider seye / als das Getümmel grossen Herren / und die Unruhe zeitlicher Geschäften / welche dem wichtigsten Geschäft unsers Heyls so nachtheilig ist. Will man einen Antheil haben an den Guthaten und Freygebigkeiten des gebornen Heylands / versammle man sich in dem Geist

Geist aufs wenigst diesen Abend. Bringe man aufs wenigst den halben Tag nit anders zu/als in dem Gebett/in Betrachtungen/ in guten Wercken. Erinnere man sich sein Seel zu bereiten und zu ziehen/ durch die Übung der vornehmsten Tugenden. Nur die reine Herzen haben die Gnad und das Glück GOTT zu sehen. Diese Reinigkeit des Herzens verlangt GOTT von allen denen / welche verlangen ihn anzubetten in seiner Krippen. Die Demuth des Herzens / welche unabsonderlich ist von dieser Reinigkeit/ ist eine der vornehmsten Zierde/ welche das Kind JESUS erforderet von allen denen / welche ihm ihre Aufwartung machen wollen. Endlich/ weil die unermessene Lieb GOTTES gegen den Menschen ihn angetrieben hat/ unser Natur anzunehmen und gebohren zu werden/ so begehret auch GOTT diese innbrünstige Lieb von allen Christen. Er ist kommen anzuzünden dieses Göttliche Feuer / er will/ daß es soll brennen; glücklich derjenige/ welcher in diesem grossen Fest angeflammet ist von diesem Göttlichen Feuer.

Entzünde/ O HERR! dieses in meinem Herzen/ und mit diesem gebe mir alle heilige Veranstaltung/ in der ich seyn solle an dem trostreichen Tag deiner gloriwürdigen Geburt. Ich bitte dich um dieselbe durch
die

die Vorbitt deiner heiligsten Mutter / und des H. Joseph / und hoffe gewißlich sie zu erhalten.

Andächtige Schuß = Gebett unter Tags zu gebrauchen.

Craftina die delebitur iniquitas terræ, & regnabit super nos Salvator mundi. Eccl. Morgens wird die Ungerechtigkeit der Erden an Tag kommen eben zu der Zeit / da der Heyland der Welt über uns herrschen wird.

Craftina erit vobis salus. Exod. Der morgige Tag wird für uns ein Tag seyn des Heyls.

Andachts = Übungen.

I. **D**ie Freud und Solemnität lassen sich von dem morgigen Fest nit absönderen ; die Tagzeiten und die Messen welche die Kirch in Mitternacht haltet / und zu der sie alle ihre Kinder einladet / zeigt uns genugsam an die Hoheit des Fest. Wie sollen wir uns darzu bereiten ? bringe zu den Vorabend dieses grossen Fest in Übungen der Andacht / und lege abseits die zeitliche Geschäfte absonderlich Nachmittag. Dese ganze Zeit sollest du anwenden

wenden dich in einen solchen Stand zu setzen / in welchem du seyn sollest / damit du aus der Zahl derjenigen seyn mögest / denen die Englen werden die himmlische Freud verkündigen / jene heilige Freud / welche in Gottseeligen Seelen verursacht der Geburts-Tag des Heylands. Beichte anheut / finde dich ein bey der ersten Vesper / und bringe zu die meiste Zeit des Nachmittags im Gebett / oder Übung der guten Wercken / und wiederhole bey dir selbst zum öffteren : Crastina erit vobis salus. Der morgige Tag wird für mich ein Tag seyn des Heyls.

2. Nichts ist heiliger und heylsamer / als die Solennität diser Nacht : man kan sagen / daß der Heyland in selbiger ohne Maß ausspendet seine überschwengliche Gnaden zu diser glückseligen Stund / welche eigentlich die erste Stund ist unsers Heyls. Darumb bemühet sich auch der höllische Feind äusserst selbigen uns fruchtlos zu machen durch Zerstreuung / und tausend schädliche Kunstgriffel. Man stehet niemahl mehr Unehrenbietigkeit und Leichtfertigkeit in Kirchen : Hüte dich davor : erzeige dich dise Nacht zum ehrenbietigsten und andächtigsten / erfordere eben dieses von deinen Kindern und Hausgenossen. Communicire auch wann es erlaubt

erlaubt ist : Der Heyland solle kommen in deiner Seel geböhren zu werden zur eben der Stund / da er zu Bethlehem auf die Welt kommen. Hüte dich wohl ein so heilige Zeit zu entunehren durch Mahlzeiten / welche der Feind Jesu Christi und des Heyls hat unter den Christen eingeführt / durch einen also zu reden Gottsrauberischen Mißbrauch. Durch solche Ausgesessenheiten und Gottlosigkeiten hat der leidige Satan getrachtet uns fruchtlos / ja auch schädlich zu machen die heiligste Jahrs-Zeit.

Der fünff und zwanzigste Tag.
Die Geburt unsers Herrn
Jesu Christi / insgemein die
Wehnacht.

In Jahr von Erschaffung der Welt / da Gott Anfangs Himmel und Erden erschaffen 5199. nach dem Sündfluth 2957. nach der Geburt Abraham 2015. nach Moyses / und der Zeit da das Israelitische Volck aus Egypten gezogen 1510. nach der Salbung David zu einem König 1032. in der 65. Wochen /

chen / nach Weissagung Daniel / in der
194. Olympiade / nach Erbauung der
Stadt Rom 752. in dem 42. Jahr der
Regierung Octaviani Augusti / als die
ganze Welt im völligen Frieden lebte / in
dem 6. Alter der Welt ist JEsus Christus
ewiger Gott / und Sohn des ewigen
Vatters / als er die Welt durch sein heil-
ige Anfunfft heiligen wolte / nachdem er
empfangen worden von dem H. Geist /
und 9. Monath von seiner Empfängnuß
verflossen / zu Bethlehem einer Stadt Ju-
da gebohren worden von der Glorwürdi-
gen Jungfrau Maria. Heut ist jener
so hochfeyerliche Tag / an welchem began-
gen wird die Geburt unsers HErrn JE-
su Christi nach dem Fleisch.

Auf solche Weiß verkündet anheut die
Kirch allen Glaubigen den hochfeyerlichen
Tag der Geburt des Welt-Heylands /
welchen Tag so innbrünstig gewünscht /
so lang erwartet und verlangt haben alle
Patriarchen und Propheten / und andere /
so die Erlösung Israel erwarteten / und
von diser glücklichen Geburt wollen wir
nunmehr die Beschreibung geben.

Man hatte niemahlen in der Welt ei-
nen allgemeinen Frieden gesehen / als der
damahls ware. Kayser Augustus von
diser allgemeinen Ruhe einen Nutzen zu
II. Th. Christm. D schaf

schaffen / verlangte zu wissen / wie starck
das Reich wäre / durch eine fleißige Auf-
zeichnung seiner Unterthanen. Cyrino
ware auferlegt dieses in Syrien / Palästina
/ und Juden-Land zu thun / und damit
das Werck leichter wurde / so gieng der
Befehl / daß ein jeder seinen Nahmen
solle angeben / in der Stadt / darvon ein
jedweders Hauß gebürtig ware.

So bald der Kaysersliche Befehl aus-
geruffen worden / ist Joseph alsobald von
Nazareth einer kleinen Stadt in Galliläa
wo er wohnete / aufgebrochen nacher Ju-
den-Land in die Stadt David Bethlehem
genannt / weiln er von dem Hauß und
Stammen David ware / sich einschreiben
zu lassen mit Maria seiner Braut / welche
nahend ware bey der Niederkunft.

Bethlehem ware damals nur ein Fle-
cken oder ein Dorff von der Zunft Juda
2. Meilen von Jerusalem. Es ware kein
geringe Beschweruß für die seeligste
Jungfrau und dem H. Joseph vier Tag
lang zu reisen / aus dem Galliläischen Land
nacher Bethlehem zu kommen / so die er-
ste Wohnung ware des Hauß David /
darvon er und sie herstammten. Weiln
sie beyde aber vollkommenen Bericht hat-
ten von dem Geheimnuß / und wußten
daß Mesias nach der Weissagung solte zu
Bethles

Bethlehem geböhren werden / übertrugen sie mit Freuden die Unkommlichkeiten der Reiß.

Als sie da angelangt / wurden sie übel empfangen. Man hatte keine Obacht weder auf ihr Geschlecht / noch auf die Schwangerschaft der seligisten Jungfrauen. Die Armuth / welche genugsam hervor blickete aus ihrem Aufzug / war ein Ursach daß man sie abgewiesen / weilien die Gasthäuser schon angefüllet waren von dem ungemeinen Zulauff der Reisenden / und die Nacht eingefallen / mußten Maria und Joseph die zwey Heiligste / und aller Ehren von der ganzen Welt würdigste Personen / denen das ganze menschliche Geschlecht verpflichtet war / sich hinweg in einen gewissen Stall / oder Mauersstock ausser des Fleckens begeben / darinn dazumahlen ein Ochs und Esel sich befande. Die Göttliche Vorsichtigkeit hatte es also verordnet zur Erfüllung der Weissagung Habacuc und Isaiä.

Ein so schlechte Wohnung ware empfindlich der Mutter Gottes und dem H. Joseph / aber sie ware demjenigen anständig / welcher kommende den Menschen die Demuth zu lehren / und dessen Großheit und Majestät an allem was äußerlich ist / im geringsten nit hanget. Die seligste

212 Die Geburth unsers Herrn Jesu Christi.
ligiste Jungfrau / welche die Stund der
Geburth wohl wuste / brachte mit dem
H. Joseph die ganze Zeit / welche vor die
ser Geburth gieng / in einer süßen und
Lieb-vollen Betrachtung des Geheimnuß
zu / welche solle vollzogen werden. Um
Mitternacht / als sie vermercket / daß ihr
Zeit kommen / gebahre sie ohne Schmer-
zen / ohne einiger Verletzung ihrer Jungs-
fräulichen Keinigkeit ihren Göttlichen
Sohn den Erstgebohrnen und einzigen.
Sie warffe sich zur Erden / bettete ihn an
mit solchen Verzuckungen der Lieb / der
Verwunderung / der Ehrenbietigkeit / des
ren Innbrunst / Werth und Maß Gott
allein bekandt ist. Darauf nahm sie ihn
auf ihre Arm / wicklete ihn ein mit den
Windelen / so sie mitgebracht / legte ihn in
die Krippen / wo man dem Vieh zu essen
gab. Dises ware die Wiegen / so ihme
Jesús Christus erwöhlet hatte unser Hof-
fart zu Schanden zu machen / und uns
die Verachtung zu lehren / welche wir ha-
ben sollen von aller Pracht / Kommen-
lichkeiten / und betrüglischen Gütern diser
Welt. Es ist ihme leicht einzubilden / wie
es dem H. Joseph um das Herz müsse
gewesen seyn / da er gesehen diesen Gött-
lichen Heyland / welcher aus einer beson-
deren Wohlgerogenheit ihne aufferkohren
hatte

hatte für seinen Nähr-Vatter. Was waren diß vor Übungen der Lieb / der Anbetung / der Demuth vor den Füßen eines Gottes / welcher ein Kind worden ist / vor den Füßen des eingefleischten Worts / einzigen Sohns des lebendigen Gott / der seinem himmlischen Vatter in allem gleich. Diser schlechte Stall / dise armseelige Hütten ist damahls das vornehmste Ort der ganzen Welt worden / und der aller vollkommenste Entwurff also zu reden / von dem himmlischen Jerusalem. Keiner war aus den Englen / welcher nit kommen ist ihne an disem Ort anzubetten. Keiner / der nit gleich den ersten Augenblick / als dises Göttliche Kind auf die Welt kommen / geeilet hat ihme seine schuldige Aufwartung zu machen. Sie hatten es zwar schon gethan im ersten Augenblick seiner Empfangnuß / nun aber haben sie es für das andermahl wiederholet : Et cum iterum introducit primogenitum in orbem terræ, sagt der H. Paulus / dicit : & adorent eum omnes Angeli Dei. Hebr. 1.

Liebster Gott / wie viel tieffsinnige Gedanken und Anmerckungen geben uns nit an die Hand alle Umstand diser wunderbarlichen Geburth ! Die seeligste Jungfrau sucht eine Herberg in dem Flecken Bethlehem / aber vergebens bey solchem

Überlauff des Volcks / welches von allen Orten und Enden stündlich ankommete. Man behaltet die Zimmer für reichere Gäst. Ach die seeligste Jungfrau und der H. Joseph hätten vielleicht schon bezahlen können einen Schluff-Winkel / weilen sie überall gesucht haben / aber ohne Zweifel hat Bethlehem kein Aufenthaltung gehabt / welche schlecht und arm genug wäre für Jesum Christum. Er müste haben eine Hütten / die von allen Seiten offen wäre / einen Stall : dahin haben sich müssen verschließen die zwey vornehmste / und Gott angenehmste Personen / weilen man sie überall abgewiesen / überall verachtet hat. O mein liebster Heyland du fangest wohl bey Zeiten an zu bestreiten / und zu Schanden zu machen die Hoffarth der Welt. In diesem verächtlichsten Ort auf Erden hat wollen geböhren werden der grosse Gott und Oberherrscher der ganzen Welt. Was kunte erstaunlicher anzusehen seyn ? Gott ein Kind / und dieses Kind / welches Gott ist / für welches der Himmel nicht prächtig genug ist / welches seinen Thron hat über die Stern / liget in einer Krippen angewehet durch den Althen zweyer schlechten Thier / unterworffen allem Ungewitter und rauhen Lüfften / indessen so viel Fürsten / welche seine

Unter

Unterthanen seynd / geböhren werden in
 prächtigen Pallästen und allem Überfluß.
 Ubi aula regia, schreyet auf der H. Ber-
 nardus / ubi thronus, ubi curiæ regalis
 frequentia? Wo ist dann der Pallast dises
 neugeböhrenen Königs / wo sein Thron / wo
 die Aufwarter seines zahlreichen Hoffes?
 Nunquid aula est stabulum, thronus præ-
 sepium, & totius curiæ frequentia Joseph
 & Maria. Der Stall ist sein Pallast /
 sein Thron ist die Krippen / Maria und
 Joseph ist sein ganzer Hoffstab. Wollet
 ihr wissen / wer derjenige seye / der also
 geböhren ist / sagt der H. Augustinus / da
 sehet. Es ist das Wort des ewigen Vats-
 ters / der Baumeister diser ganzen Welt /
 das Licht des Himmels / der Ursprung
 des Friedens und ewigen Wohlstands / das
 Heyl des menschlichen Geschlechts / der
 jenige / welcher die Irrende wiederum auf
 den rechten Weeg bringet / endlich der je-
 nige / welcher die ganze Freud und Hoff-
 nung ist der Gerechten. Vis nosse, qualis
 est, qui sic natus est: Audi, quis & quan-
 tus est: Verbum Patris, Artifex mundi,
 lumen coeli, pax terræ, hominum salus,
 errantium via, bonorum jucunditas.

Indessen / wiewohlen der Sohn Got-
 tes hat wollen geböhren werden in einem
 finsternen Stall / hat er doch nit unterlassen

sein Geburth den Juden und den Heyden
wissend zu machen. Die Engel haben sie
verkündiget den Hirten / und ein wunder-
bahrer Stern denen weisen Königen. Die
Hirten wacheten in nächstgelegenen Wäldern
ihre Heerde zu hütten / dann weilten der
Winter nit gar rauh und streng ist in dem
Juden-Land / kunte das Vieh noch auf
dem Feld weiden in der Nacht zu dieser
Zeit. Ein Engel erschiene ihnen glanzende
der als die Sonnen. Ihre Augen wur-
den gleich verblind / und das Hertz voll
des Schrockens / aber der Engel selbst /
welcher sie erschrocket / hat ihnen wiederum
Hertz gemacht. Fürchtet euch nit / sagt er
ihnen / ich will euch ein bessere Zeitung
bringen / als ihr jemahl erwarten könnet /
und welches euch / und das ganze Volk
höchstens erfreuen soll. Evangelizo vo-
bis gaudium magnum, quod erit omni
populo. Es ist euch geböhren worden ein
Heyland zu Bethlehem / welches ihr nens-
net die Stadt David / er ist der Messias /
der Heyland der Seelen / euer Herr /
euer Gott. Ihr werdet ihn finden ein-
gefätschet / und ligend ganz arm in einer
Krippen des Stalls. Dises seynd die
Zeichen / die ich euch gib ihn zu erkennen /
und euch zu überweisen von der Wahrheit
dessen / was ich euch sag. Raum hatte
der

der Engel aufgehört zu reden / so erschie-
ne eine ganze Schaar der himmlischen
Geisteren / und ließe sich hören mit freudi-
gen Lobgesang ihres Herrn / und Gottes.
Ehr seye Gott im allerhöchsten Himmel/
sagten sie / und Fried auf Erden denen
Menschen / die eines guten Willens seynd.
Der Heyland / so geböhren ist / wird eines
und das andere zuwege bringen.

Nehmet in Obacht / sagen die HH.
Väter / daß weder den Gelehrten noch
Reichen von Bethlehem Gott die Ge-
burt seines Sohns laßt wissen. Die
Hoffart / der Geiz / die Wollustbarkeit
seynd grosse Hindernissen einen armen
schmerkhafften / und erniedrigten Gott
anzubetten. Den Hirten / armen / demü-
thigen / arbeitsamen Menschen wird Je-
sus Christus gleich verkündiget / sie seynd
die Fähigisten die Geheimnissen unserer
Religion mit einem einfältigen Glauben
zu fassen : Aber was für Anzeigen gibt
man diesen armen Hirten von der Gottheit
dieses Kinds / und von der Wahrheit des
Messias ? Windelen / darinnen er einge-
wicklet ist / ein Krippen / darinnen er ligt/
einen Stall. Muß man dann an solchen
Zeichen erkennen die unendliche Majestät
eines Gottes ? Nein : sondern ab diesen
Zeichen der Armuth und Vernichtung

D s muß

muß man einen Göttlichen Heyland erkennen / welcher kommet die Menschen zu erlösen aus der Dienstbarkeit der Sünd / und von der Tyranny der Anmuthungen. Was hat aber Gott für ein Glori aus dieser Geburt? Ja freylich / die Menschwerdung ist also zu reden sein Meisterstück / alle Göttliche Vollkommenheiten / die Allmacht / die Weißheit / die Gütigkeit / die Gerechtigkeit / die Barmherzigkeit glanzken hervor auf die vollkommniste Weiß. Jesus Christus kommt die Welt mit seinem himmlischen Vatter zu versöhnen / die Sünd zu vertilgen / den Teuffel zu dämmen / das Fleisch dem Geist zu unterwerffen / die Gemüther der Menschen unter einander und mit Gott zu vereinigen. So ist es dann billich / daß der Fried heut verkündet worden den jenigen / die der Lehr und Gnaden des Heylands werden ganz willig und embsig nachleben.

Indessen haben die Hirten den Bericht / so sie von Himmel überkommen / nit verabsäumen / sondern einander munter zugesprochen / sich auf den Weeg zu machen / um zu sehen dise Wunder-Ding : sie brachen alsobald auf / kommen an zu Bethlehems bald nach Mitternacht / und weilten sie den Stall geschwind gefunden / gehen sie ein mit einer ungemeinen innerlichen Andacht /

dacht/ so diser Göttliche Heyland in ihrem
Herzen ausgegossen/ werffen sich nieder zu
seinen Füßen / betten ihn an als ihren
Heyland und Gott/ und nachdem sie ihr
Schuldigkeit abgelegt bey der seligsten
Jungfrauen seiner Mutter/ und dem hei-
ligen Joseph/ kehreten sie wiederum zurück
zu ihrer Heerd/ voll einer unbeschreiblichen
Freud/ unaufhörlich Gott benedeyend für
alle Ding/ die sie gesehen und gehört/ und
erzehlen es allen/ so sie antraffen/ nach ih-
rer gewöhnlichen Aufrichtigkeit. Alle diese-
nige/ welche darvon hörten reden/ sagt das
Evangelium / wurden darüber erstaunet/
eben so wohl als von denen Dingen/ wel-
che sie selbst vernommen aus dem Mund
der Hirten.

O unaussprechliche Lieb! schreyet auf
der heilige Augustinus / O unbegreifliche
und unschätzbare Güte! wer hätte ihm
Hoffnung darffen machen / daß derjenige/
so von Ewigkeit her in der Schooß seines
Vatters ist/ sollte von einem Weibsbild in
der Zeit gebahren werden uns zu Lieb!
*O inæstimabilis ardor charitatis! qui unquam
sperare posset, ut ex DEO ante tempora
natus pro hominibus nasceretur, ex foemina
homo factus. Was für ein Ehr/ was für
ein Glory hast du / O Mensch! fahret
fort bemeldter heiliger Vater/ daß Gott
sich*

sich

sich gewürdiget hat dein Bruder zu werden! *DEus tuus factus est frater tuus.* Auf solche Weiß hat er wollen geböhren werden/ sagt der heilige Chrysologus/ weilten er also hat wollen geliebt werden. *Sic nasci voluit, quia sic amari voluit.* In der Geburt Jesu Christi/ seynd die Wort des heiligen Bernardi/ schreyet uns diser Stall überlaut zu/ man müsse Buß thun; dise Krippen/ dise Zäher/ dise arme Windelein predigen uns eben dise Tugend. *Clamat stabulum pœnitentiam, clamat præsepe, clamant lachrymæ, clamant panni in Christi nativitate.* Alles prediget uns in der Geburt des Heylands/ alles ist ein Unterweisung/ ein Lehr-Stuck/ alles sagt uns/ daß in was Stand wir uns immer befinden/ es mag schlecht oder vornehm seyn die Stell/ welche wir in der Welt besitzen/ so muß unser Herk von den zeitlichen Gütern und Freuden völlig entäusseret seyn/ es muß demüthig/ bußfertig/ und der Welt ganz abgestorben seyn/ wann wir anderst wollen/ daß die Geburt des Heylands uns Nutzen bringe/ wann wir wollen einen Theil haben an der Erlösung.

Das Fest der Weyhnacht/ welches jederzeit aus den vornehmsten der Kirch gewesen; der Advent/ so vorgehet/ und etlich hundert Jahr mit der Fasten gehalten worden/

worden/ wie es annoch geschieht in etlichen Ordens-Ständen ; das Gebett/ die letzte acht Tag des Advents/ die drey Messen/ welche ein jeder Priester nur an diesem Tag leset / alles dieses zeigt an die Hoheit des Fest. Zu allen Zeiten ist der Geburths-Tag der Fürsten/ bey allen Höfen und Völkern / feyrlich und prächtig gehalten worden. Solte dann eben dieses nit geschehen an dem glücklichen Geburths-Tag des Welt-Heylands unter den Christen ? So hat auch die Kirch/ welche aus erheblichen Ursachen andere nächtliche Versammlungen abgeschafft hat/ die Weynacht zugelassen wegen des hohen Fest. Der Kirchen-Gebrauch schon von den Apostlen her/ hat das Fest diser Geburth gestellt auf den 25. December/ ja die Kirch hat das Jahr unsers Heyls wollen anfangen von der Weynachten/ und nach diser Rechnung hat sie eingerichtet ihre Tag-Zeiten/ wie man es sehen kan in der Meß-Ordnung und alten Marter-Calender/ da der Anfang des geistlichen Jahrs gesetzt ist auf den Tag/ da der Welt-Heyland gebohren worden.

Was anbelangt die drey Messen/ welche heut ein jeder Priester lesen soll / ist diser Brauch schon in der Kirch aufkommen von der Zeit des heiligen Pabst Gregorii/ gegen dem sechshundertten Jahr/ witten er sagt/ daß

daß

Daß wegen der drey Messen die Predig
selbigen Tag müsse kürzer werden. Die
Ursach dieses besondern Brauchs/ drey Mes-
sen an diesem hohen Fest zu lesen/ wird von
Unterschiedenen mit einerley gegeben. Einiz-
ge haben vermeint/ es geschehe / die drey
Personen in der heiligsten Dreyfaltigkeit
dardurch absonderlich zu verehren / welche
so grossen Antheil hatten an diesem Geheim-
nuß. Andere glaubten/ weiln der Heyland
um Mitternacht gebohren worden / habe
die Kirch dise Zeit mit einem Hoch-Ampt
ehren wollen ; weiln aber die Hirten ein
wenig vor Tags angelangt/ habe die Kirch
auch dise erste Erscheinung des Herrn mit
einer Mess heiligen wollen ; die dritte aber
werde gesungen für das versammelte Volk
in disen grossen Festen. Endlich haben ei-
nige gesagt/ die Mess in der Nacht seye die
zeitliche Geburt des Heylands zu vereh-
ren. Die andere in der Frühe/ seye zu Eh-
ren seiner Urständ ; und die dritte gegen
Mittag / zu Ehren der ewigen Geburt in
der Schooß seines himmlischen Vatters.

Was die heilige Krippen anlangt / wo
der Heyland hat wollen gebohren werden/
ist sie allzeit in höchster Verehrung gestan-
den. Es ist nit ohne daß der Kayser A-
drianus / aus Haß gegen den Christen/
darüber hat bauen lassen einen Tempel dem
Ado:

Aldonidi/ in Hoffnung/ durch dise verfluchte Enttuehrung die Gedächtnuß eines so heiligen Orts völlig zu vertilgen/ aber dises hat nit verhindert / daß nit die Heyden selbst dises heilige Ort in Ehren gehabt/ und gesagt haben: Das ist jenes Ort/ wo der Christen Gott hat wollen gebohren werden. Nachdem aber die Verfolgungen ein End genommen / hat man den Heydenischen Tempel niedergerissen/ und ein herrliche Kirch allda aufgebauet / mit silbernen Platten bedeckt/ die Mauren mit Marmel überzogen/ die Grufft aber ware nach Proportion reich geziehret. Man hat viel Klöster herum erbauet/ und der heilige Hieronymus/ der da sein Aufenthaltung gehabt/ hat sie noch berühmt gemacht. Die Krippen / welche geheiligt worden durch Berührung des Heylands / ist nachgehends nacher Rom gebracht worden / und wird mit grosser Andacht aufbehalten in der vornehmen Kirch St. Maria Major, die man dessentwegen genant hat/ unser liebe Frau bey der Krippen. Die heilige Bindlen/ in welchen das Kind Iesus eingefätschet/ waren ein gar zu kostbare Reliquien verlohren zu werden. Sie seynd gleich nacher Constantinopel überbracht worden / wo man ein herrliche Kirch aufgebauet hat/ sie mit Ehren zu verwahren / biß der Kayser
Bab

Balduinus II. dem heiligen Ludwig König in Frankreich sie verehret hat/ welcher sie in die heilige Capellen zu Paris gegeben hat/ allwo sie mit grosser Andacht verehret werden/ und es wird allda aufbehalten ein bewährte Zeugnuß von diser Schanckung/ so geben ist im Monath Junii im Jahr 1247. ; wie man dann auch liest in der Vor-Kirch diese Wort: Pannos infantiae Salvatoris, quibus in cunabulis fuit involutus. Die Windelein der Kindheit Jesu/ in welchen er eingewicklet war in der Wiegen.

Gebett

In der Mess zu Mitternacht.

GOTT! welcher diese heilige Nacht erleuchtet hast mit dem Glanz des wahren Lichts/ erzeige uns die Gnad/ daß wir auf Erden erkennen haben die Geheimnissen dieses Göttlichen Lichts/ in dem Himmel genießen mögen die ewige Freud von demjenigen/ welcher als Gott lebt und regiert/ ic.

Gebett

Bey der andern Mess.

Gallmächtiger GOTT! verleihe uns die Gnad/ daß gleichwie wir erleuchtet

ter seynd von dem neuen Liecht deines eingeleischten Worts / also auch in unseren Wercken an Tag geben die Erkenntnussen / mit welchen der Glaub unsern Verstand erleuchtet.

Gebett

Bey der dritten Mess.

Erleihe / O allmächtiger Gott! daß die neue Geburth deines eingebornen Sohns / welcher unser Fleisch an sich gezogen / uns endlich ein vollkommne Freyheit bringe / nachdem wir so lang schon unter der Dienstbarkeit und Joch der Sünd geseuffzet haben.

Epistel St. Pauli Tit. cap. 2.

Liebste Brüder: Es ist erschienen die Gnad Gottes unsers Seeligmachers allen Menschen / und hat uns gelehrt / daß wir sollen absagen dem ungöttlichen Wesen / und den weltlichen Lüsten / und nüchter / und gerecht / und gottseeliglich in diser Welt leben / und warten auf die seelige Hoffnung / und auf die Zukunft der Herrlichkeit des grossen Gottes / und unsers Heylands Jesu Christi; der sich selbst für uns gegeben hat / damit er uns von aller Ungerechtigkeit erlösete / und ihm selbst ein angenehmes Volck reinigte / das nach guten Wercken strebe. Solches rede / und ermahne in Christo Jesu unserm Herrn.

II. Th. Christm.

P

Titus

Titus ware ein Heyd von Eltern her/ folgte aber bey Zeiten dem heiligen Paulo / welcher ihn bekehrt hatte / Darum nennet er ihn seinen Sohn. Der heilige Hieronymus ist der Meinung / daß weilen er sehr jung zu dem wahren Glauben gebracht worden/ habe er die Keuschheit das ganze Leben hindurch gehalten / und seye als ein Jungfrau biß in den Todt verblieben. Der Apostel weyhete ihn zu einem Bischoff von Candia. Schriebe ihm diese Epistel zu von Nicopol aus um das Jahr Christi 64.

Anmerckungen.

Die Gnad Gottes ist erschienen. Aber in wem? und auf was Weiß? durch die Abweisung / welche widerfahren ist der Mutter Gottes/ die keinen Winckel findet zu einer Herberg; durch die Noth/ in welcher sich der Herr der ganzen Welt befindet / in einer Krippen geboren zu werden durch die äußerste Armuth/ in welcher ein vermenschter Gott geboren wird.

Die

Die Glory der Menschen muß allezeit einen Glanz/ einen Schein/ ein Jubel-
schrey haben / damit es seine Glory sehe;
Gott hat diser äußerlichen Hülff nit vonnöthen / er ist selbst sein eigne Glory; sie
laßt sich von seiner Weesenheit nit scheiden/
sie hanget nit an dem Urtheil und Hochschätzung der Menschen / und Gott hat
eben so große Ehr mitten unter dem verächtlichsten Vieh/ und in einer armen Krippe
als in Erschaffung der Welt/ oder in dem berühmten Tempel Salomon. Alles ist ein
Geheimnuß/ ein Wunderding in der Geburt des Heylands. So gar die äußerste
Armuth / in welche er gerathen/ ist ein Miracul. Der Himmel erzeigt sein Freud/
die Engel verkünden sein Geburth/ ein neuer Stern ruffet aus sein Königlische Würde.
Disen vermenschten Gott erkennet man nit aus disen Zeichen / sondern aus den armen
Windelein / in denen er eingebunden ist/ aus dem Stall/ aus der Krippen wo
rinnen er ligt. Gott bedarf keiner frembden Glory/ Gott findet sein Ehr/ Gott
macht bekannt sein Gnad/ Gott zeigt sein Allmacht in der schlechtesten und verächtlichsten
Sach. Ein Krippen/ ein Creutz; dises ist/ was der Sohn Gottes vorziehet
allen Pallästen / allen Königlichen Ehronen der Welt. Der Jud ärgert sich dare

228 Die Geburt unsers Herrn Jesu Christi.
ob / der Heyd sihet dise Geheimnussen an
als eine Thorheit / aber ein jeder Christ/
und wer immer weist/ was Gott ist/ erkens-
net unter disem dicken Schleyer die Weiß-
heit/ die Majestät/ die Allmacht des Allers-
höchsten. Nichts gibt besser an den Tag
die Schwachheit des menschlichen Ver-
stands / als sein nârrische Vermessenheit /
daß er die unendliche Majestät Gottes
will abmessen nach den engen Schranken
seines Verstands. Die Erniedrigung ei-
nes vermenschten Gottes soll ihm frembd
vorfallen/ aber desto mehr soll er sich darü-
ber verwundern / und es ihm zu Herzen
gehen lassen/ in Erinnerung/ daß diser grose
Gott sich nur den Menschen zu Lieb
also erniedriget habe.

Evangelium St. Luc. cap. 2.

In der Zeit : Es ist ein Gebott ausgegangen vom
Kaiser Augusto/ daß der ganze Erd-Crayß beschrie-
ben wurde. Dis war die erste Beschreibung/ und geschä-
he durch Cyrinum / den Land- Pfleger in Syrien ; und
jederman gieng/ daß er sich beschreiben liesse/ ein jeglicher
in seine Stadt. Es gieng aber auch Joseph hinauf aus
Galiläa/ aus der Stadt Nazareth/ in das Jüdische Land/
in die Stadt Davids/ welche Bethlehem genannt wird ;
darum / daß er vom Hauß und Geschlecht Davids war/
auf daß er sich beschreiben liesse/ mit Maria seinem ver-
mählten Weib/ die schwanger war. Es begab sich aber/
als

als sie daselbst waren/ daß die Tag erfüllet wurden/ daß sie gebähren solte / und sie gebahr ihren erstgebohrnen Sohn/ und wickelte ihn in Windelein / und legte ihn in eine Krippen / dann es war sonst kein Raum für sie in der Herberg. Und es waren Hirten in derselbigen Gegend/ die wachten/ und hüteten des Nachts ihre Heerd. Und siehe / der Engel des HErrn stund bey ihnen/ und die Klarheit Gottes umleuchtete sie / und sie wurden mit grosser Forcht eingenommen. Und der Engel sprach zu ihnen : Fürchtet euch nit / dann siehe/ ich verkündige euch grosse Freud / die allem Volck widersahren wird : dann euch ist heut der Heyland gebohren / welcher ist Christus der HErr/ in der Stadt David. Und das habt euch zum Zeichen : Ihr werdet das Kind finden in Windeln gewicklet/ und in einer Krippen ligen. Und alsobald war allda bey dem Engel die Meng der himmlischen Heerschaaren / die Gott lobeten/ und sprachen : Ehr sey Gott in der Höhe/ und Fried auf Erden den Menschen die eines guten Willen seynd.

Betrachtung

Von der Gebuhrt unsers HErrn
JESU CHRISTI.

P. I.

Betrachte/ daß zur Zeit/ da die ganze Welt in erwünschtem Frieden sasse/ diser friedsame König will gebohren werden. Dise allgemeine Ruhe ware nit so fast eine Würckung des damahls regierenden Kayfers als diser Geburth. Gott

P 3

ist ein

270 Die Geburt unsers Herrn Jesu Christi.
ist ein Feind der Spaltung und Verwir-
rung / die Ruhe aber und der Fried ist ei-
ne stattliche Vorbereitung zu den Wir-
kungen der Gnad. In Bethlehem / als
erster Wohnung des Geschlecht Davids /
musste der Messias geboren werden. Die
Vorsichtigkeit / welche sich aller Sachen
bedienet zu seinem Zweck zu gelangen / be-
diente sich der Eitelkeit eines Kayfers / den
heiligen Joseph und die seligste Jungfrau
nacher Bethlehem zu bringen. Dese Gött-
liche Mutter / welche wohl verspührete daß
ihr Zeit herbey kame / suchet ein Herberg/
aber vergebens / bey diesem grossen Zulauff
des Volcks ; man spahrete die Wohnun-
gen für reichere Gäst. O liebster Heyland!
wie geschwind fangest du an unser Zärt-
lichkeit und Hoffart zu bestreiten / und zu
schanden zu machen. In diesem Stall / in
diesem armseeligsten und schlechtesten Ort
auf Erden ist der allerhöchste Gott und
Herr der ganzen Welt geboren worden.
Was wunderbarerers kan man sehen?
Gott ein Kind / und dieses Kind / so Gott
ist / liegend in der Krippen. Ach mein Herr /
nach diesen Exempeln der Demuth was für
Gedanken soll man ihm nit machen ? wer
kan sich mit Recht und Zug beklagen sei-
ner Anliegen / wann er Jesum Christum
in diesem Stand betrachtet ? Wie ware
aber

aber zu dieser glückseligen Stund gemus-
thet die gebenedeyte Mutter? Sie/ als wel-
che die vollkommene Erkenntnuß hatte/
wer ihr vielgeliebter Sohn wäre/ kunte ihr
Lieb/ ihr Verwunderung/ ihr Anmuthung
anderst nit bezeigen als mit dem Still-
schweigen. Was hat sie ihr für Gedan-
cken gemacht in Ansehung dieser Krippen/
dieses Viehs/ dieser größten Noth/ dieses
Stalls? Ist dieses/ O himmlischer Vato-
ter! die Wiegen/ so deinem liebsten Sohn
zubereit ist? ist dieses sein Pallast? seyend
dieses die Ehren-Zeichen seiner Würde?
wie stehet es aber mit unser Aufwartung?
Dieses Göttliche Kind wäre nit lang ohne
Bedienung. Seine Engel haben Befehl/
Nachricht von seiner Geburth zu geben
armen Hirten. O ihr glückselige Anbether
des gebohrenen Heylands! wie send ihr
wohl zu beneiden! Aber an wem hafft es/
daß wir nit auch eben dieses Glück haben?
Jesus Christus wird/ also zu reden/ alle
Tag auf unseren Altären gebohren. Es
liegt nur an uns/ ihne mit eben dem Glaus-
ben anzubetten/ wie die Hirten. Ob er in
der Krippen ist/ oder in dem zarten Frons-
leichnam/ so ist er in einem Stand eben so
erniedriget als in dem andern. In der
Sach selbst ist es eben ein Heyland/ eben
dieser Gott; aber unser Ehrentbietigkeit/

232 Die Geburt unsers Herrn Jesu Christi.
unser Lieb / unser unterthänige Aufwar-
tung/ ist sie gleich derjenigen/ so die Hirten
erwiesen?

P. II.

Betrachte / wie wir uns befrembden/
wann die Hirten / so das Glück und die
Gnad gehabt Jesum Christum in der
Krippen anzubetten / nit frömmen darvon
worden wären / und nachdem sie ihn gese-
hen/ ihn darum nit geliebt hätten. Sollen
wir uns weniger verwundern / daß / nach
Betrachtung dises Geheimniß / wir dan-
noch nit innbrünstiger Jesum Christum
lieben? Wir sehen ihn nur/ sagt man/ durch
den Glauben. Vermeinen wir dann/ daß
dise Hirten nit eben so wohl des Glaubens
vonnöthen gehabt / um darvor zu halten/
daß ein Kind in diesem armseeligen Stand ihr
Gott seye/ ihr Messias? unser Glauben/
welcher durch so viel Wunderding / und
durch so kräftige bewegliche Ursachen und
Proben unterstützt ist/ wird er einmahls
unser Gemüth verändern und erweichen?
Was für ein Göttliche Schickung ist es
der Vorsichtigkeit! Von allen Fremdbden/
so nacher Bethlehem kommen/ ist keiner der
nit wohl aufgenommen und willkommen ist/
Maria allein ist abgewiesen. Ware dann
auf Erden ein vortrefflichere Creatur? Fei-
nes

nes weegs/ es ware aber auch kein heiligere/
und die Widerwärtigkeiten / die Verach-
tungen in der Welt seynd der Braut-
Schatz der Jugend. Der Heyland ist in
die Welt kommen/ und die Welt wolte ih-
ne nit erkennen; er ist kommen in sein eig-
nes Erb-Gut / und wurde von den seini-
gen nit aufgenommen. Wie bist du bey
Zeiten verfolget worden / mein liebevoller
Jesu / die Welt will dich nit haben / sie
weist dich ab noch vor deiner Geburth /
und ich solle mich noch gelüsten lassen der
Welt zu gefallen? werde ich dann mein
Leben hindurch ihr Sclav seyn? werde ich
immerdar nach ihrem Willen und Sinn
leben? werde ich allezeit nach ihren Stich-
reden viel acht haben / werde ich noch
fernere auf ihr Freundschaft und Hoch-
achtung so viel halten? Wer wird sich
darffen beklagen/ daß in der Theilung/ wel-
che Gott von den zeitlichen Gütern ge-
macht/ er ihme nit mehr habe lassen zukom-
men/ als seinem eignen Sohn? Die En-
gel seynd geschickt worden an arme Hir-
ten/ welche Wacht hielten über ihr Heerd.
Was wäre es für ein Unglück gewesen für
dise Hirten/ wann die Engel sie schlaffend
hätten angetroffen / wann sie sich viel be-
sonnen hätten was ihnen zu thun wäre /
wann sie hätten wollen warten biß es Tag
wurde.

P s

wurde.

234 Die Geburt unsers Herrn Jesu Christi.
wurde. An unterschiedlichem Vorwand
hätte es ihnen nit ermanglet. Ach mein
Gott; wie viel ist es daran gelegen/ daß
man der Gnad fleißig mitwürcke/ und ge-
schwind deinen Einsprechungen folge/ Du
bist geböhren worden/ O mein Göttlicher
Heyland! mich zu erlösen. Verschaffe/
daß meine Befehrung anheut der Frucht
seye deiner Geburt/ und daß die unendli-
che Lieb/ so du mir bezeigest/ mein Herz
mit gleichen Flammen völlig entzünde.

Andächtige Schuß-Gebett unter Tag zu gebrauchen.

JESU tibi sit gloria, qui natus es de Vir-
gine. Eccl. Ehre und Glory sey dir/
O JESU! welcher heut geböhren wirst
von einer Jungfrauen.

Quicumque humiliaverit se, sicut parvu-
lus iste, hic est major in regno cælorum.
Matth. 18. Welcher sich demüthigen wird
nach dem Exempel dises Kinds/ wird der
größte seyn in dem Himmelreich.

Andachts-Übungen.

1. **B**iel Menschen giengen in den Stall
hinein/ und hatten das Glück Je-
sum Christum zu finden an dem Tag sei-
ner

ner Geburth. Die eine hatten ein Mitleiden/ die andere entsetzten sich ab einer so grossen Armuth. Man vergnüget sich/ zu bewundern den verächtlichen Stand des Sohns/ und die Gedult der Mutter. Einige anerbotten ganz kaltfinnig ihre Dienst/ und nach geschעהer Höflichkeit/ so in Worten bestunde/ gieng ein jeder wieder nacher Hauß. Ist dises nit ein Entwurff dessen / was noch heutiges Tags geschieht/ aus Gelegenheit der Weihnacht. Man ist hauffenweiß heut Nacht geloffen/ Jesum Christum in seiner Krippen anzubeten. Der Zulauff in die Kirchen nimmt heutiges Tags nit ab/ wegen der Andacht der Christgläubigen. Aber was für einen Frucht schöpffet man mehrentheils an diesem Tag? Einige Erscheinungen / viel Wort-Gepräng und Glückwünschungen/ allerhand Gebett. Man betrachtet/ man verwunderet sich / und das ist alles / was geschieht. Seye nit aus diser Zahl/ bringe disen Tag nit zu ohne Frucht.

2. Bringe ihne zu andächtig. Höre die Mess in der Pfarr mit neuem Eysen/ und wann es seyn kan/ finde dich ein bey den Tagzeiten durchaus. Besuche Jesum Christum in der Person der Armen in dem Spital/ in den Gefängnissen / und unterlasse nicht sie zu trösten durch dein Allmosen.
Bringe

Bringe zu außs wenigst ein halbe Stund
zu Abends vor dem hochwürdigen Gut/ in
Betrachtung des grossen heutigen Ge-
heimnuß/ und werde heut wieder gebohren
mit dem Heyland/ und zu einem ganz geist-
reichen Menschen/ von der Welt entäusse-
ret/ dir selbst abgestorben/ hinführo nur in
Gott und von Gott zu leben.

Der sechs und zwanzigste Tag.

Der heilige Stephanus Erz-
Martyr.

Der heilige Stephanus/ so das Glück
und die Glory gehabt/ der erste sein
Leben und Blut aufzusetzen vor
Jesum Christum/ ware seines Herkom-
mens ein Jud / wiewolen er vielleicht
in Griechenland gebohren worden. Man
weist nit/ wo er gebohren / und wer seine
Eltern gewesen. Diß allein ist bekannt /
daß er in der Schul auferzogen worden
des berühmten Schriftgelehrten Gama-
liel/ eines verborgnen Jüngers Jesu Chri-
sti mit dem Saul / und daß er in dem Ges-
satz und heiligen Schrift sehr erfahren
worden/ durch seinen vortrefflichen Ver-
stand

stand und grossen Fleiß. In der Jugend machte er ihm einen Namen durch seine unbefleckte Sitten/ und sehr auferbaulichen Lebens-Wandel. Der heilige Epiphanius vermeinet/ er seye einer aus den 72. Jüngern gewesen; der heilige Augustinus scheint ehender zu glauben/ er seye erst durch die erste Predig des heiligen Petri bekehret worden; das gewisseste ist/ daß der heilige Stephanus angefangen das erste Jahr nach der Sendung des heiligen Geists sich unter d. n. Christen berühmt zu machen durch den Glaubens-Eyfer/ durch sein auserlesene Frommkeit/ und durch seine Wunderwerck.

Indessen nahm die Zahl der Glaubigen von Tag zu Tag zu/ und weilten der heilige Geist sie angetrieben in diesem ersten Eyfer vor die Füß der Apostlen ihr Geld und Gut zu bringen/ damit es zusammen gelegt wurde/ und nachgehends unter die Nothleidende Christen vertheilet/ die Apostlen aber sehr überladen waren mit dem Predig-Ampt/ und Befehrung der Menschen/ folglich diser Obsorg und Aussperdung der Lebens-Mittel nit wohl kunten abwarten / haben sie dise von sich auf andere abgeleitet/ dise aber aus einem gar zu parthenischen Geist bald Gelegenheit gegeben zu einer Eyfersucht.

Die

Die Griechische Juden / das ist / die Glaubige aus frembden Landen / so dem Herkommen nach Juden / und Griechisch redeten / fiengen an zu murmeln wider die Hebräische oder in Palästina geborne Juden / und zu klagen / daß in Austheilung des Allmosens die Gleichheit nit gehalten werde / daß man die arme Wittfrauen des Lands vorziehet denen Frembden / welche allezeit / dem Sagen nach / zu kurz kommen in dem Allmosen. Die Apostelen wolten alsobald ein End machen einer so gefährlichen / und der Lieb zuwider laufenden Gelegenheit der Uneinigkeit. Nach dem sie alle Jünger versamlet / meine Brüder / sagten sie ihnen / so gern wir auch wolten / euren Klagen ein End zu machen / auf uns nehmen disen Liebs-Dienst / der doch ein Gelegenheit ist zu eurem Miß-Verstand / so will sich doch nit geziemen / daß wir die Verpflegung der Armen denen Apostolischen Verrichtungen sollen vorziehen / und ihnen die leibliche Speiß zu verschaffen / die Nahrung und Unterhaltung der Seelen sollen unterlassen. So erwöhlet dann aus euch / meine Brüder / siblen Männer von einer wohl erfahrenen Tugend / welche verständig / klug / und voll des heiligen Geists / folglich würdig / daß wir ihnen die Versorgung aufladen. Was
uns

uns anbelangt/ wird es genug seyn/ wann wir dem heiligen Gebett und Evangelischen Predig-Ambt fleißig obliegen.

Dieser Vortrag ist von allen gut geheissen / und die Wahl vorgenommen worden. Von sieben / so man erwählet / ware Stephanus der erste/ als welcher in größtem Ansehen war wegen seines Glaubens/ wegen seines unschuldigen Wandels / wegen seiner Weißheit / und wegen anderer verschiedenen Gaben des heiligen Geists/ dessen er voll ware. Die andere sechs waren: Philippus / welcher auch von seinem Cyser und herrlichen Thaten berühmt / Prochorus/ Nicanor/ Simon/ Parmenas und Nicolaus / welcher von Antiochia gebürtig. Die ganze Versammlung stellte sie vor den Apostlen/ welche/ nach verrichtem Gebett/ ihnen die Hand aufgelegt/ und zu Diaconen geweyht haben.

Die Weyh vermehrte die Völle der Gnaden und Kräfte / welche er vor seiner Wahl gehabt. Ein noch stärkerer Glauben / höhere Erkenntnissen / neuer Muth und Cyser folgten auf das neue Ambt. Man sahe den heiligen Stephanum unermüdet in den beschwerlichen und heiligen Verrichtungen seines Ambts Vorsehung thun in allen Angelegenheiten so vieler Wittfrauen/ jung und alten/ welche

che

che nit wusten / was sie höher schätzen sol-
ten / sein Eingezogenheit / oder seinen Eysen /
und was noch mehrer ist / alle waren ver-
gnügt / und ganz eingenommen von seiner
Aufrichtigkeit / Emsigkeit / und unbeschrenck-
ten Liebe. Dife so weitschichtige und ver-
drüßliche Vorsorg vor so viel Personen /
unterbrache nit die Übungen seines Eysers.
Es waren mehr Synagogen in Jerusa-
lem / und unter andern jene / die man nennete
der Befreyten / das ist / gewisser Juden / wel-
che als Kinder der Eltern / so von den Rö-
mern Slaven gemacht worden / nachge-
hends die Freyheit erhalten / wie auch die
Synagog der Cyrenenser / der Alexandri-
ner / und deren / so aus Cilicia und Asia
gekommen. Von allen diesen Synagogen
kamen viel herauf zu disputiren wider den
heiligen Stephanum / welcher in großem
Ruf ware zu Jerusalem wegen seiner ho-
hen Tugend / und trefflichen Gelehrtheit in
der heiligen Schrift. Aber so geschlif-
fen und arg als sie waren / kunte ihm doch
keiner recht Stand halten / alle wurden zu
schanden gemacht / alle mußten weichen der
himmlischen Weißheit / dem Geist Gottes /
welcher aus seinem Mund redete. Endlich
weilen sie sich überwunden sahen / und nit
im Stand Widerpart zu halten seinen
trüfftigen Proben / auch erschrocken wa-
ren

ren über die Wunder / so der H. Diacon
täglich würckete / lieffen sie ihnen ein-
fallen ein teuflisches Grifflein ledig zu wer-
den eines solchen Gegners / der sie nur zu
Spott und Schanden machte / und ein
grosse Anzahl täglich zu dem Glauben Je-
su Christi bekehrte. Sie stelleten an eini-
ge Personen / welche sagen solten / sie hät-
ten ihn gehört Gottslästeren wider Moysen
und Gott selbst. Dese Verläumdung
machte grosses Geschrey unter dem Volck:
Welche aber zum mehristen aufgebrunnen
wider den heiligen Diacon / waren die Al-
ten / und die Schrifftgelehrte. Dese fielen
an ganz rasend den heiligen Stephanum
schleppeten ihn an das Ort ihrer Zusam-
mentunft / wo die Rädelführer der Auf-
ruhr sich fleissig eingefunden. Allda brach-
ten sie wider ihn falsche Zeugen / welche
vor den Richteren betheuerten / diser Mensch
höre nit auf wider das heilige Ort / und
das Gesak zu lästeren / dann wir haben ihn
hören sagen / fügten sie anbey / daß sein
Jesus von Nazareth / von dem er überall
so viel Wesens und Prahlens macht / disen
Tempel zerstöhren wird / welches der Sitz
ist unserer Religion / und daß er verändern
werde die Gebräuch / so uns Moyses hin-
terlassen. Der H. Stephanus ganz un-
beweglich mitten unter so viel Feinden bes-
II. Th. Christm. Q hielte

hielte allzeit den Frieden in dem Herzen/und die Heitere an der Stirn : sein Angesicht so gar kame vor allen Anwesenden/so ihn wohl betrachteten / wie das Gesicht eines Engels/ weilten GOTT durch diesen äußerlichen Glanz anzeigen wolte die Schönheit und Unschuld seiner Seel. Da fragte ihn der Hohe-Priester Caiphas / so der Versammlung vorsitzte / ob alles wahr wäre / was man wider ihn hatte.

Der H. Stephanus beantwortete alles weitläuffig/ und bezeigte gleich Anfangs sein Hochachtung gegen den alten Patriarchen. Absonderlich rühmte er an die Gottseeligkeit des Abrahams/ mit welcher er Gott den Gehorsam geleistet / und die ganze freiwillige Verheissung/ so ihm geschehen/ ohne daß die Beschneidung / die Opfer / und die Ceremonien des Gesetz fähig gewesen/ selbige ihm zu erhalten. Redete nachgehends mit grossem Nachdruck und Wohlredendheit von dem Joseph / den seine Brüder verkaufft / der eine sehr deutliche Figur war von Jesu Christo / und gelangte endlich mit seiner Red an Moysen / von deme man ihn bezüchtigte übel gesprochen zu haben. Erwiese klar die Falschheit dieser Anklag/ gabe ihnen aber zugleich zu verstehen mit nachdrucklichen Worten / wie daß die Juden diesen Propheten / so ihnen Gott zuschickt

geschickt / sie aus der Dienstbarkeit zu erledigen / Anfangs gleich verworffen / nach ihrer Erledigung aber eine Aufruhr nach der andern wider ihne erwecket / ohnerachtet aller seiner Wunder-Werck. Er erinnerte sie gar füglich der Verheissung / so Moses dem Volck gethan ihnen einen andern Propheten zu geben / als er wäre / welcher der wahre Heyland der Israeliten sollte seyn. Gott / sagt er ihnen / wird aus einem Geblüt einen Propheten erwecken / wie ich bin / aber unvergleichlich vornehmer / als ich bin / dessen ich nur ein schwache Figur bin. Dieser ist / den ihr werdet anhören müssen / und ihme folgen. Nachdem er darauf angezogen hat die ärgerliche Neigung / die das Jüdische Volck zur Abgötterey hatte / wolte unser Heilige auch reden von der Vortrefflichkeit des Gesatz / dessen man ihn für einen Feind ausgab. Er bekennte / daß die Beschneidung von Gott herkommen / und daß die Wort des Gesatz von dem Göttlichen Mund selbst herrühreten / daß aus Göttlicher Anordnung Moses den Tabernacul aufgerichtet / und Salomon jenen herrlichen Tempel erbauet / setzte aber hinzu / daß nach Aussag der Propheten Gott nit wohnen in Gebäuen / so von der menschlichen Hand angelegt worden / dardurch ihnen

klar anzuzeigen / daß man sich weder an den Tempel noch an das Gesetz halten müsse / ohne welchem Abraham und andere Patriarchen waren geheiligt worden / alleinig durch den Glauben. In übrigen wären alle Unternehmungen der Menschen nit mächtig die Anschlag Gottes zu hinterreiben / und also wurden die Juden vergebens sich entgegen setzen der Ausbreitung des Evangelii. Darauf von einem neuen Eifer ganz angeflammt / erhebt er die Stimm / und redet sie folgender massen an : O ihr Hartnäckige / ihr Unbeschnittene im Herzen und an Ohren / ihr widersprechet immerdar dem H. Geist. Was eure Väter gethan haben / das thut ihr auch. Wer ist aus den Propheten / den eure Väter nit verfolgt haben ? sie haben so gar um das Leben gebracht jene / welche ihnen die Ankunfft des Gerechten verkündigten / den ihr kühlich habt hingericht. Ihr habt das Gesetz durch die Engel empfangen / und habts nit gehalten.

Als er diß redete / schrye das Volk alles zusammen / und begunte vor lauter Zorn zu zerborsten / bleckte die Zähn wider ihn ganz rasend : Er allein mit dem Glauben bewaffnet / voll des H. Geist bliebe standhaft / und indessen man ihn todt haben wolte / sahe er gegen den Himmel mit

mit unverwendten Augen. In diser Stellung erscheinete ihm ganz sichtbarlich mit einer wunderbahren Klarheit die Glory Gottes / und an dessen rechter Hand Iesus Christus stehend / welcher ihne durch seine Gegenwart zu den Streit aufmunterte / und ihm die Cron versprache.

Er voll einer unbeschreiblichen Freud / die er nit bergen könnte / schreye auf überlaut : ich sihe die Himmel offen / und den Sohn des Menschen stehend zur Rechten Gottes. Welche dises gehört / erhebeten ein ungeheures Geschrey / stopfften ihnen selbst die Ohren / als wann sie hätten eine Gotteslästerung gehört / fielen auf ihn zu / schleppten ihn hinaus zur Stadt Jerusalem auf der Seiten des Weegs Cedar / ihne um das Leben zu bringen / auf die von dem Gesetz wider die Gotteslästerer vorgeschriebne Weiß. Die Zeugen / welche wider ihn ausgehen haben / weilten sie die erste Stein werffen müßten nach Verordnung des Gesetz / legten ihre Kleider ab zu den Füßen eines jungen Menschen von Tarsus in Cilicia mit Nahmen Saul / welcher aus einem Verfolger nachmahls in einen Apostel Iesu Christi verändert worden / unter dem Nahmen Paul / welchen Sieg der H. Augustinus dem Gebett des H. Stephani zuschreibet. Unter diesem Stein-Hagel

N 3

hat

hat diser erste gewaltige Martyr Stephanus eine Großmüthigkeit sehen lassen / welche die Engel so wohl als die Menschen nit gnugsam bewundern kunten. Dann in dessen man ihn steinigte als einen Verruchten / einen Gottes-Lasterer / einen Feind Gottes / ruffte er unerschrocken Gott den HErrn an / und sagte mit erhobnen Augen gegen den Himmel : HErr Jesu nimme auf meinen Geist. Endlich als sein Leib nichts als eine Wunden worden von dem Blut ganz erschöpfft / aber noch sorgfältig vor das Heyl seiner Feinden / die er betrachtete und liebte als seine Brüder / kniete er nieder und schrye überlaut : HErr / messe ihnen nit zu diese Sünd / verzeihe sie ihnen / ich bitte dich. Kaum hatte er diese Wort gesprochen / gabe er seinen Geist so sanfftiglich auf / als wann er nur entschlaffen wäre in der Schoos des HErrn. Also hat sein Leben triumphierlich beschloffen der H. Stephanus / welcher der erste in die Fußstapffen getreten / welche Jesus Christus uns hinterlassen hat auf Erden durch sein Leyden / und der erste sein Leben aufgesetzt hat zur Glory des jenigen / welcher ihn durch seinen Tod erlöset hatte / und also den Reihen führet so viel unzählbarer glorwürdigen Martyrer / die seinem Exempel gefolget seynd. Der Priester Lucianus
verz

versicheret/ daß der berühmte Lehrer Gamaliel die Nacht darauf den Leichnam des H. Martyrs heimlich hat erheben und bringen lassen auf ein Land-Gut/ welches er 7. Meil von Jerusalem hatte/ und in ein neues Grab gelegt/ allwo er nachgehends selbst mit seinem Sohn Abibus und Nicodemo ist begraben worden. Das gloriwürdige Hinscheiden des H. Stephani hat sich zugetragen zu End des 33. Jahrs/ und ist von allen Glaubigen bedauret worden. Man versichert/ daß die Leich-Begängnuß 10. Wochen gewehret habe/ und durch die kluge Obsicht des Gamaliels alles gar prächtig und gottseelig vorbeigegangen/ ohne daß es die Bosheit der Juden hat verhindern können. Das Fest des H. Stephani ist jederzeit in der Kirch gar berühmt gewesen/ und ware schon auf den folgenden Tag nach Weihnachten angelegt bey den Griechen von dem vierhundertten Jahr her/ und lang zuvor in Occident.

Gebett.

GHErr verleihe uns die Gnad nachzufolgen dem Heiligen/ welchen wir anheut verehren/ und zu lernen nach seinem Exempel unsere Feind zu lieben/ weiln wir begehen die gloriwürdige Geburth des jeni-

Q 4 gen/

gen / welcher seinen eignen Verfolgeren
verziehen / und vor sie angeruffen hat die
Barmherzigkeit unsers HErrn Jesu
Christi / welcher 2c.

Epistel Act. Apost. cap. 6.

In diesen Tagen : Stephanus / der voller Gnad und
Krafft war / thäte Wunder / und grosse Zeichen
unter dem Volck. Und es stunden etliche auf von der
Schul / welche der Libertiner genannt ward / und de-
ren von Cyrennen / und von Alexandria / und deren / wel-
che aus Cilicia / und Asia waren : und disputierten mit
Stephanus : Aber sie kunten der Weisheit nit widerste-
hen / und dem Geist / der da redete. Da sie aber sol-
ches hörten / wurden ihre Herzen durchschnitten / und
sie bissen über ihn die Zähne aufeinander. Dieweil er a-
ber des H. Geists voll war / schauete er hinauf gen Him-
mel / und sahe die Herrlichkeit Gottes / und Jesum
stehen zu der Rechten Gottes : und sprach : sehe / ich
sehe den Himmel offen / und den Sohn des Menschen
zur Rechten Gottes stehen. Sie riefen aber mit lauter
Stimm / und hielten ihre Ohren zu / und stürmeten ein-
müthiglich auf ihn zu. Und stießen ihn zu der Stadt
hinauß / und steinigten ihn : Und die Zeugen legten ih-
re Kleider ab zu den Füßen eines Jünglings / der Saul
genannt ward / und steinigten Stephanum / der anrieff /
und sprach : HErr Jesu / nimm meinen Geist auf. Er
kniete aber nieder / und rief mit lauter Stimm / und
sprach : HErr / rechne ihnen dise Sünd nit zu / und als
er das gesagt hatte entschlief er im HErrn.

Nach:

Nachdem der heilige Lucas in seinem Evangelio das Leben Jesu Christi beschrieben / gibt er uns in den Geschichten der Apostlen die Beschreibung der Stifftung und Aufrichtung der Kirch. Es ist ein wahrhafte Erzählung und Begriff / wie starck das Christenthum zugenommen habe die erste dreßsig Jahr nach der Auffahrt des Henslands.

Anmerckungen.

Stephanus / welcher voll ware der Gnad und der Stärcke. Ist jemahls mit wenigern Worten ein herrlicher Lob gegeben worden? Es gehöret nur dem H. Geist recht zu erkennen und zu loben nach Gebühr die Heilige, die er gemacht hat. Stephanus voll der Gnad und Stärcke. Als der Engel Mariam grüßet / bedienet er sich gleicher Worten. Die Völle ist unterschiedlich / so wohl was die Vortreflichkeit der Gnaden anbetrifft / als auch die verschiedene Fähigkeit der Personen. Aber es bleibt doch wahr / daß Maria ausgenommen nur der H. Stephanus begnadiget worden mit dem prächtigen

Q 5

Titul:

Titul: voll der Gnaden und Stärcke.
 Der heilige Lucas thut keine Meldung
 was für Wunderding Stephanus ge-
 würckt habe / aber ware nit schon ein groß-
 ses Wunder sein Heiligkeit / sein Stärcke /
 sein Heldenmuth? dises seynd die Miras-
 cul/ welche wir probiren sollen/ und hoffen
 zu würcken mit der Hülff der Gnad G-
 Ot-tes. Keiner ist aus uns/ welcher nit genug-
 sam mit Gnaden versehen ist heilig zu wer-
 den. Keiner ist / welcher nit genug Kräfte
 ten hat/ und Herk genug haben soll zu ver-
 achten die verführische Lehren der Welt/
 welche also zuwider seynd den Grund-Sa-
 kungen unsers Glaubens / zu dämmen sei-
 ne Anmuthungen/ zu überwinden die An-
 fechtung / zu üben die Werck der Barm-
 herzigkeit. Der Haß vereiniget alle Sy-
 nagogen wider die anfangende Kirch. Di-
 ses hat sie zu allen Zeiten erfahren/ daß al-
 le Kekerereyen sich wider sie vereiniget ha-
 ben/ aber ihr Glory ware es / keine zu ge-
 dulden/ alle zu überwinden / alle endlich se-
 hen unterliegen und zu Grund gehen.
 Weilen die Religion auf dem Glauben
 gegründet ist / welcher gleichsam die Seel
 darvon ist; weilen auch die Glaubige
 Menschen seynd / ich will sagen/ eines sehr
 eingeschränckten Verstands/ Sclaven ihrer
 Sinnen und ihrer eignen Lieb / es hätte
 wohl

wohl anderst seyn können/ dem Geduncken nach/ als daß fast eben so geschwind Keker entsunden als Christen waren. Aber endlich hat die Kirch die Glory und die Freud gehabt / zu sehen alle Kekerereyen auf und abkommen. Die Hölle mag so viel von neuem erwecken biß zu End der Welt/ als sie will / so wird es ihnen allen nit anderst ergehen. Nichts kommt dem Irrthum härter vor/ als zu schanden gemacht und erniedriget werden. Sich zu rächen/ und zu erhalten ergreiffet er die schändlichste Mittel/ die abscheulichste Betrug / die Verläumdung/ die ärgeste Rach/ die Falschheit/ die Arglistigkeit / alles muß dazzu dienen. Man sihet es augenscheinlich in der Kaserrey der Juden wider den heiligen Stephanum. Aber wie trostreich ist es/ O mein Gott ! deinen fälschlich bezüchtigten Dienern zu dencken / daß man sie nit anderst halte/ als man dich selbst gehalten hat / zu sehen/ wie daß mit Erstaunung und Erseufung der Gelehrte so wohl als der gemeine Pöbel wider einen heiligen Mann aufstehet / auf falsche Lermen und übel gegründete Anklagungen / welcher selbst sich last einnehmen aus schlechten Ursachen wider ehrliche Personen/ und ungescheuet wider sie in allen Gelegenheiten und auf allerhand Weiß schmähet/ tobet und wütet.

So

So ist dann das Abscheuen/ so man in ihm selbst spühret ab einem Laster/ nit allezeit ein genugsame Ursach zu glauben/ man seye darvon bestreyet.

Evangelium St. Matth. c. 23.

In der Zeit sprach Jesus zu den Schaaren der Juden / und zu den Fürsten der Priestern : Ich sende zu euch Propheten / und Weise / und Schriftgelehrte / und von denselbigen werdet ihr etliche tödten / und creuzigen / und etliche von ihnen werdet ihr geißen in euren Synagogen / und werdet sie verfolgen aus einer Stadt in die andere. Damit über euch komme alles gerechte Blut / so vergossen ist worden auf Erden / von dem Blut an / Abels des Gerechten / bis auf das Blut Zacharia / des Sohns Barachia / den ihr getödtet habt zwischen dem Tempel und dem Altar. Wahrlich sag ich euch / diß alles wird über diß Geschlecht kommen. Jerusalem / Jerusalem / die du die Propheten tödest / und steinigest / die zu dir seynd gesandt worden / wie oft hab ich deine Kinder versammeln wollen / wie eine Henn ihre junge Hünlein unter die Flügel sammlet / und du hast nit gewolt ? Siehe / euer Hauß soll euch wüst gelassen werden. Dann ich sag euch / ihr werdet mich von nun an nit sehen / bis daß ihr saget : Gebedenedet sey der da kommt im Namen des Herrn.

Betrach-

Betrachtung

Über das Fest des heiligen Stephani.

P. I.

Betrachte / daß des heiligen Stephani
 eigentliches Kennzeichen / also zu
 reden / sein Lob-Predig seye. Er hat-
 te der erste aus allen Glaubigen sein Leben
 für Jesum Christum aufgeopffert / und
 seinen Todt verziehen. Man kan die Lieb
 nit weiter bringen / als vor denjenigen zu
 sterben / den man lieb hat. Lasset uns die
 Liebe / so der heilige Stephanus gehabt hat
 gegen Jesum Christum / abnehmen aus
 der Aufopfferung vor ihne seines Lebens.
 Lasset uns dise Liebe abmessen aus den be-
 sonderen Umständen seines Lebens. Eben
 selbiges Jahr / da der Welt-Heiland ge-
 storben und gen Himmel gefahren ist / nem-
 lich da die Kirch noch gleichsam in der
 Wiege war / vor allen Wunderwercken
 und Zeichen / welche den Glauben so an-
 sehnlich und wahrscheinlich solten machen /
 ehe dise unbeschreibliche Menge der Mar-
 tyrer die Christen zu den allergrausamsten
 Peinen gleichsam angewöhnet / und die
 Marter erwünschlich gemacht hatte / streitet
 der

der heilige Stephanus für die Gottheit
 Jesu Christi / welchen man kurz vorher
 gesehen an dem Creutz sterben / und behau-
 ptet diese Gottheit mitten in der Stadt Je-
 rusalem / und in gesamter Synagog. Er
 prediget das Evangelium ohne Scheu /
 macht zu schanden die Schriftgelehrte / er-
 weist die Wahrheit der Religion durch klä-
 re Zeugnuß der Schrift. Der Haß / der
 Zorn / die Raseren fallen ihn vergebens an.
 Der heilige Stephanus voll des heiligen
 Geistes / zerstreuet alle Feind des Heylands /
 entwaffnet die ganze wider ihn auffähige
 Hölle / und macht die Christliche Religion
 wenig Tag nach ihrer obsiegen. Sein Lie-
 be gegen Jesu Christo triumphieret herr-
 lich und öffentlich ; man trohet ihm das
 Leben zu nehmen / er erbietet sich mit Freu-
 den das erste Schlacht-Opffer zu werden
 zur Glory seines Göttlichen Lehrmeisters /
 er haltet ihm für ein grosse Gnad der erste
 Martyr zu werden / er laufft zur Richt-
 statt / als wie zu einer herrlichen Mahlzeit /
 er sihet das Volck ganz toll und rasend die
 Händ / so noch von dem vergossenen Blut
 Jesu Christi trieffeten / mit Steinen an-
 füllen sein Blut zu vergiessen / er kan sein
 Freud nit bergen / haltet sich für den glück-
 seligsten Menschen / daß er sein Blut und
 Leben aufsetzen kan für denjenigen / welcher
 das

das seinige hergegeben für sein Heyl. Die Liebe / welche wir uns schmeichlen gegen Jesu Christo zu tragen / gibt sie uns einen solchen Heldenmuth ein? und nach so herrlichen Exempeln der Gottseeligkeit / der Tapfferkeit / der Standhaftigkeit / ist unser Glauben wohl lebhafter und grösser?

P. II.

Betrachte / daß wann die Liebe des heiligen Stephani zu Jesu Christo sich sehen lasset in dem Opffer / so er ihm gemacht hat seines Lebens / so erscheinet eben diese Liebe nit weniger in der Tapfferkeit / mit welcher er seinen Todt verzeyhet nach dem Exempel des Heylands. Diese heldenmäßige Tugend ware nit bekannt. David der mildeste und sanftmüthigste aus den Menschen verzeyhet in seinem Leben / befiehlt aber nach seinem Todt die Rach vor ihn zu nehmen. Es muste ein vermenschter Gott ein neues Gefaß machen von einer bißhero unbekannten / und den menschlichen Kräfften weit überlegnen Tugend / er muste uns mit seinem Beyspiel zeigen / was er uns gelehret hat. Was grosse Glory aber / was grosser Verdienst ist es für den heiligen Stephanum / daß er der erste aus den Glaubigen seinem Göttlichen Lehrmeister nachgefolget ist in einem so ritterlichen und
volle

vollkommenen Stuck? Es wäre ein grosse
 Tugend für disen Erz-Martyr gewesen/
 mit Gedult einen so ungerechten Todt zu
 betragen / aber was für ein hohe helden-
 muthige Tugend wäre die Vernehmung
 seines Lebens seinen Feinden verzeihen mit
 solcher Großmuthigkeit / ja auch den Herrn
 eifrigst bitten für diejenige / so ihn verstein-
 nigen / Gott ersuchen / er wolle sie erleuch-
 ten / bekehren / und an statt aller Rache
 in Gnaden ansehen / und zur ewigen Sel-
 ligkeit bringen. Solcher massen hat er sei-
 nen grossen Gewalt bey dem Heyland ge-
 braucht / und man darf sagen / daß auf sein
 Vorbit Gott die Bekehrung des Sauls /
 daß er aus einem Verfolger der Kirch ein
 Apostel worden / eingewilliget hat. Der
 Himmel ist völlig eingenommen von diser
 ritterlichen That. Jesus Christus will
 selbst ein Zeug seyn des Siegs seines ersten
 Christlichen Helden. Der ganze himmlis-
 sche Hof-Staat verwunderet sich ab der
 Treu / Tapfferkeit / und Liebe dises ersten
 Christlichen Blut-Zeugen. Mein Gott /
 wie mächtig ist dein Gnad über ein reines
 und großmuthiges Hertz / über eine recht
 Christliche Seel ; aber diser getreue Die-
 ner / hat er wohl viel Nachfolger ? Gott
 verlangt nit von allen Christen / daß sie
 ihr Blut für den Glauben vergiessen / aber
 dises

dieses will er von allen/ daß sie ihm zu Lieb die Unbilden verzeihen. Die Verfolgungen/ die Tyrannen haben ein End/ aber die Schmach/ die Ungerechtigkeiten/ die persöhnliche Feind seynd ziemlich viel/ so lang wir leben.

Verleihe / O HErr! daß durch die Vorbitt dieses grossen Heiligen ich in allen Begebenheiten seinem und deinem Exempel folge/ und von ganzem Herzen die Unbilden verzeihe/ und meine Feind aufrichtig liebe mit Hülff deiner Gnad.

Andächtige Schuß = Gebett unter Tags zu gebrauchen.

SI reddidi retribuentibus mihi mala, decedam merito ab inimicis meis inanis. Ps. 7. Ja/ O HErr! wann ich Böses mit Bösem vergelte denen/ so mich hassen/ so will ich mich für überwunden geben.

Dimitte nobis debita nostra, sicut & nos dimittimus debitoribus nostris. Ja/ O HErr! ich bitte/ du wollest mir meine Sünden verzeihen/ wie ich selbst verzeihe die Unbilden/ so mir widerfahren.

Andachts = Übungen.

1. **W**ir verwundern uns ab der Reinheit / ab der Treu und Glauben
- II. Eh. Christm. R der

der Heiligen; wann werden wir ihren Ex-
 remplen folgen? Der heilige Stephanus
 gibt uns gar schöne und fürtreffliche / da-
 ran uns viel gelegen ist. Sein zarte Lieb
 zu Jesu Christo / sein Sanftmuth gegen
 seinen Feinden / so ihm so gar das Leben
 nehmen. Da hast du zwey grosse Lehr-
 Stuck / da hast du ein schönes Vorbild /
 mache dir zu Nutzen. Begehre von Gott
 diese zarte und großmüthige Lieb / und gebe
 darvon Proben durch ein beständige Treu
 seine Gebott zu halten / und ihm zu gefallen;
 erzeige dein Gottseeligkeit durch deine
 Thaten.

2. Die Liebe gegen deinen Feinden ist
 ein Gebott. Es ist nit genug / daß man ih-
 nen nichts Böses wünsche / man muß sie
 lieben / und ihnen Gutes wünschen. Diese
 Gleichgültigkeit gegen denen / so uns beleh-
 digen / flecket nit das Gebott zu erfüllen.
 Gebe wohl acht auf diesen Puncten. Ver-
 richte alle Tag einiges Gebett zu Gott
 vor sie / und erzeige ihnen alles Gutes / was
 du kanst. Diese Liebe seiner Feinden
 muß kräftig seyn.

Der

Der sibem und zwanzigste Tag.
 Der heilige Joannes Apostel
 und Evangelist.

Nichts kan uns ein höhere und voll-
 kommene Schätzung machen von
 der Heiligkeit und ungemein gros-
 sen Verdienst des heiligen Joannis / als
 der herrliche Titul eines allerliebsten Jün-
 gers Jesu Christi / den ihm das Evan-
 gelium gibt. Kein so grosses und wahres
 Lob ist niemahl erhört worden. Der hei-
 lige Joannes ware von Galiläa / ein Sohn
 Zebedai und Salome / der jüngere Bru-
 der des grösseren heiligen Jacobi / von des-
 se so viel geredet wird in dem Evangelio.
 Er hat das Fischer-Handwerck bald ergrif-
 fen bey seinem Vatter. Kein Apostel ist
 so jung zu dem Apostel-Ampt gekommen.
 Hatte kaum 24. oder 25. Jahr / da ihn
 der Heyland für seinen Jünger aufge-
 nommen.

Er ware mit seinem Bruder Jacob in
 einem Schifflein an dem Gestadt des See
 von Genesareth / den man das Meer Ti-
 beriadis hiesse / beschäfftiget mit seinem Vatter
 und Bruder ihre Netz zu flicken / da hat
 Jesus Christus / welcher kurz vorher den
 heiligen Petrum und Andream beruffen /

A 2

etliche

260 Der heilige Joannes Apostel und Evangelist.
etliche Schritt darvon dise andere zwey
Brüder Joannem und Jacobum erblicket/
auf die er von Ewigkeit her seine Augen
geworffen/ für seine liebe Jünger auf-
zunehmen. Er ruffte sie/ wie ers mit den
erstern gemacht / und seine Wort hatten
solche Krafft / daß sie alsobald ihre Neß
verlassen / von ihrem Vatter sich beurlaub-
bet/ und demer gefolgt/ so sie beruffen hatte.

Die unschuldige Sitten des heiligen
Joannis/ und absonderlich sein Jungfrau-
schafft machte ihn bald bey seinem Göttli-
chen Lehrmeister beliebter / als alle andere/
Der H. Hieronymus so wohl/ als die Kirch
in den Tagzeiten dises Heiligen/schreibt zu sei-
ner Jungfrauschaft die besondre Liebs-Nei-
gung des Heylands / und alle besondere
hohe Gnaden/ so diser Apostel vor anderen
empfangen hat. Die beständige Aufwart-
und Unterhaltung mit JEsu Christo gibt
sattsam zu erkennen / wie groß die Gegen-
Lieb des heiligen Joannis gegen seinen
lieben Meister müsse gewesen seyn. Der
heilige Joannes liebte inniglich JEsu
Christum/ und von der ersten Stund/ daß
er mit ihm angebunden/ kunte er ohne sei-
ner nit leben. JEsus liebte den heiligen
Joannem so herziglich und so augen-
scheinlich/ daß er selbst keinen andern Titul
oder Namen in dem Evangelio nimmt

als

als des Jüngers/ den JEsus liebte. Discipulus, quem diligebat JEsus. Joannes war der Vertrauteste von allen seinen Geheimnissen/ und wann die andere Apostel ein Erläuterung wolten haben von einer Sach / kamen sie allezeit den lieben Jünger darum an. Was aber die hohe Tugend unsers Heiligen/ seine ausbündige Eigenschafften / und männiglich bekannte Verdiensten an den Tag gibt / ist dieses / daß diese besondere Gunst und Liebs-Erweisungen / diese zarte Vertraulichkeit des Heylands niemahl einige Eifersucht oder Neyd unter denen andern Apostlen erweckt hat / wiewolten sie dazumahl noch ziemlich unvollkommen waren.

Der Heyland/ welcher ihm täglich neue Zeichen seiner Liebs-Neigung gabe/ wolte/ daß er ein Zeug solte seyn aller seiner scheinbaresten Thaten in diesem sterblichen Leben. Unser Heilige befande sich gleich bey der Genesung der Schwieger-Mutter des heiligen Petri / bald hernach bey der Erweckung von Todten der Tochter Jairi/ Fürsten der Synagog / und bey allen Wunderwercken so der Heyland gewürcket. Als er in einen Flecken der Samaritaner mit seinem Bruder geschickt worden/ eine Einfuhr alldort vor ihren Meister und vor sie zu begehren/ und die Samaritaner sie ab-

N 3

gewiesen/

gewiesen / entzündete dise Unbild / so dem Heyland widerführe / ihren Eyfer / wendeten sich zu dem Sohn Gottes / und sagten ihm : Herr / verlaube uns / daß wir Feuer von dem Himmel herunter kommen lassen / dise Undanckbare zu verzehren / wie vor Zeiten Elias gethan. Aber der Heyland gab ihnen einen Verweiß : ihr wisset nit / aus was für einem Geist ihr also redet / der Sohn des Menschen ist nit kommen das Leben zu nehmen / sondern zu geben. Man glaubt / daß bey diser Gelegenheit ihnen der Heyland den Namen geschöpfft Boanerges / das ist / Donners Kinder / ihnen damit verstehen zu geben / daß diser rachgierige und hitzige Geist / welchen sie wider die Samaritaner hatten / nit von seinem Geist herkomme / welcher ein Geist der Sanfftmuth ist und der Barmherzigkeit.

Die Verklärung Jesu Christi ware auch ein Zeichen der sonderbaren Liebe des Sohn Gottes gegen den heiligen Joannem. Er wolte / daß diser liebe Jünger ein Zeug solte seyn diser augenscheinlichen Prob seiner Gottheit / und der wunderbaren hellerscheinenden Glory / mit welcher sein ganzer Leib glanzete / und doch nur ein Vorgeschmack ware jener Glory / die er nachgehends überkommen solte. Bald hernach /

hernach/ als der Heyland sein letztes Abend-
mahl vor seinem Leyden halten wolte/ schick-
te er den heiligen Joannem mit dem hei-
ligen Petro nach Jerusalem / alles in Be-
reitschafft zu haben/ was nothwendig ware
für dise grosse Verrichtung / darbey sich
so viel Wunder solten ereignen.

In diesem letzten Abendmahl/ wo JESUS
Christus den Menschen / welche er kom-
men ware mit seinem kostbaren Blut zu
erlösen/ ein Pfand seiner Liebe hinterlassen
wolte mit Einsetzung des Göttlichen Fron-
leichnamis / gabe er noch ein Zeichen seiner
besondern und zarten Liebs-Neigung zu
dem heiligen Joanne / indem er ihn zu
Tisch gesetzt neben seiner / und ihm aus
sonderer Wohlgeogenheit erlaubt hat
sein Haupt auf seine Schooß zu legen.
Die Stellung des Tisch / welcher einen
halben Circul machte / und der Bäncken
gabe dem geliebten Jünger Gelegenheit
dieser Gnad sich zu bedienen / welche für-
wahr nit ohne Geheimnuß ware. Wäh-
render diser wunderbarlichen Ruhe auf
der Schooß des Heylands hat diser ge-
liebte Jünger / nach Aussag des heiligen
Augustini / aus dem Herz selbst des
Heylands geschöpfft alle Geheimnussen des
Glaubens / und alle dise hocheleuchte Er-
kannthussen / welche ihm Vortrefflichkeit

halber den Namen gegeben haben des Götlichen Theologi, und einen aus den vornehmsten Propheten gemacht. Non sufficiebat ipsa mensa Domini, nisi discumberet supra pectus ejus, & de arcano ejus biberet divina secreta.

Nachdem Iesus Christus zu End des Abendmahl insgemein seinen Jüngern gesagt/ einer aus ihnen werde ihn verrathen/ seynd sie ab diser traurigen Weissagung also erschrocken/ daß sie kein Wörtlein konnten reden vor lauter Traurigkeit. Der heilige Petrus vorwitziger/ oder aufs wenigst fecker als die andere / gibt dem heiligen Joanni ein Zeichen aus Iesu heraus zu locken/ von wem er redete. Der geliebte Jünger fragt ganz still den Herrn / wer es seye. Iesus sagte ihm in der Still / es seye derjenige/ welchem er einen Bissen geben werde/ den er eingetunckt habe. Und fürwahr / er nahm alsobald einen Bissen/ dunckte ihn ein / und gabe ihn dem Judas Iscariothes / disen unglückseligen Verräther.

Der Heyland wolte/ daß sein liebster Jünger/ nachdem er ein Zeug gewesen seiner Glory auf dem Berg Thabor / sich auch bey seinem Leyden auf dem Oel- und Calvari- Berg einfündete / nimmt ihn mit dem heiligen Peter und heiligen Jacob mit sich.

ſich in den Garten Gethſemani / damit ſie
ſolten Zeugen ſeyn ſeiner Todts = Angst.
Raum aber ware Jeſus Chriſtus von den
Soldaten / die der Verräther Judas an-
geführt / gefangen / ſo ergriffen ſo gar der
heilige Petrus und der heilige Jacob aus
lauter Furcht die Flucht; Der heilige Jo-
hannes war der einzige / welcher den Hey-
land nit verließ / ſein zarte Lieb zu ſeinem
lieben Meiſter machte ihn unerschrocken in
allen Gefahren / bereitwillig mit ihm zu ſter-
ben; nit allein ſchämte er ſich keines weegs
ein Jünger zu ſeyn deſſenigen / den man
ſo ungerechter Weiſe zu dem Todt verdam-
men wolte wegen ſeiner Lehr / ſondern er
verließ ihn nit weder in den Gäßſen der
Stadt Jeruſalem / noch in allen Gerichts-
Häuſſern / noch auf dem Calvari-Berg.
Sein großmüthige Lieb zu Jeſu Chriſto
machte ihn theilhaftig alles Gelächters / al-
ler Verſpottungen / aller Peynen / welche
der Heyland muſte ausſtehen. Diſer ge-
treue Jünger ware der einzige aus den
Apoſtlen / welche Jeſu Chriſto biß an das
Creutz folgten. Da hat er von dem Hey-
land die letzte und vornehmſte Zeugnuß
ſeiner Liebs-Neigung empfangen. Dann
als Jeſus ſchon ſeinen Geiſt aufgeben wol-
te / hat er ihme als einem Erben hinterlaſ-
ſen dasjenige / was ihme das liebſte ware /

K s

nemlich

nemlich seine Mutter / damit er in der ganzen Kirch solte verehret werden als der erste aus seinen Brüdern / und der Erstgebohrne aus denen Pfleg-Kinderen der Mutter Gottes. Diser letzte Willen bestunde in zwey Worten / welche gleich zur Stund ihre Wirkung gehabt.

Der Heyland wendete sich gleich zu seiner Mutter / welche er gleichwohl nur Weib nennete / aus Besorgung / es möchte diser anmüthige Nahmen einer Mutter ihr Herzenleid noch vergrößern. Weib / sagte er ihr / sihe deinen Sohn / deutete zugleich auf den H. Joannem mit der Zungen und mit den Augen / welche die einzige Theil seines Leibs waren / deren Gebrauch man ihm nit hat können benehmen. Da ist derjenige / welchen ich an meine statt setze / dir hinfüran alle Dienst zu erweisen eines getreuen Sohns / warffe nachgehends einen Blick auf den Jünger / zeigte ihm / so viel er kunte / seine Mutter / und sagte ihm : Siehe deine Mutter : ehre sie / und bediene sie als dein liebe Mutter. Durch dise Wort gabe der Heyland der seligsten Jungfrauen ein mütterliches Herz zu dem H. Joannem / und diesem ein kindliches Herz zu der seligsten Jungfrauen. So wolte auch von diser Zeit an diser Sohn Maria sie in seinem eignen Hauß verpflegen /

gen / und vor ihre Unterhaltung Sorg
tragen. Kunte wohl der Sohn Gottes
seinem liebsten Jünger jemahls ein grösser
res Ansehen und Ehr machen? Dife einzige
Gnad hat dem seeligen Petro Damiani
Anlaß gegeben zu sagen / daß keiner in den
Verdiensten höher stehe / als derjenige /
welcher aus sonderbahrer Ehr und Wohl-
gewogenheit zu einem Bruder worden ist
des lieben Heylands : *Nemo videtur jure
major meritis eo , qui speciali quadam glo-
riâ frater est Salvatoris.*

Der H. Joannes gieng nit weg von
dem Creutz / biß nit Jesu verschieden ist.
Er sahe so gar ihm die Seiten mit einer
Lanzen nach dem Todt durchstechen / und
Wasser und Blut heraus fliessen / wie er
es selbst bezeugt. Man müste vor er-
kennen / wie groß die innbrünstige Liebe
des liebsten Jüngers gewesen / wann man
begreifen wolte / wie groß der Schmerzen
und die Traurigkeit gewesen / da er gese-
hen den Heyland an dem Creutz sterben /
und unter dem Creutz sein Göttliche Mut-
ter so viel leiden / welches den H. Chryso-
stomum bewegt hat zu sagen / der H.
Joannes seye öfteres ein Martyr gewe-
sen : *Multoties martyr est Joannes.* Kein
Marter ist schmerzhafter einem liebenden
Herz

Herken / als zu sehen die Marter seines liebsten Schatz.

Als Maria Magdalena den Leib des HErrn in dem Grab nit gefunden / laufft sie geschwind zu dem H. Petro und H. Joanne es ihnen zu sagen / sie eilen beyde dahin / aber der H. Joannes ist dem H. Petro vorkommen. Unser Heilige war ein Zeug der Erscheinungen des Heylands nach seiner Urfand / und man kan ihm leicht einbilden / was für ein Freud der getreue Diener gehabt / und was für neue Gnaden Gott diesem so großmüthigen und Lieb-vollen Herzen verliehen habe. Jesus Christus möchte sich anderen Apostlen / so viel er wolte / da er ihnen erschiene / Anfangs verbergen / bey seinem lieben Jünger ware es vergebens. Er allein erkannte ihn gleich am Ufer des Tiberiaschen Meers und jagte dem H. Petro : Dieses ist der HErr. Gleichwie Joannes allein aus den Jüngeren ein Jungfrau ware / sagt der H. Hieronymus / also ware er der einzige / so den Göttlichen Bräutigam erkennet : Solus virgo virginem agnoscit.

Der H. Petrus / welcher seinen Göttlichen Lehrmeister mehr als alle andere Apostel liebte / machte mit dem H. Joanne sich mehrers bekandt / weil er sahe / daß ihne Jesus inniglich liebte. Und dise gute
Vers

Verständnuß / welche JESUS Christus zwischen disen zweyen Apostlen eingerichtet / nahme von Tag zu Tag mehrer zu. Da der Heyland dem H. Petro gesagt : er soll ihm folgen / befrembete sich diser Apostel / daß JESUS Christus nit eben dises an dem H. Joanne begehret. Nahme die Kühnheit zu fragen den Heyland / was einstens sein liebster und vertrautste Jünger werden sollte : Wann ich will / daß er bleibe / biß ich komme / gibt zur Antwort der Heyland / was gehet es dich an / zu fragen was er werden solle. Dise Antwort machte den anderen die Gedancken / als ob diser Jünger nit sterben werde / aber JESUS gab ihnen zu verstehen / daß sie seine Wort nit recht auslegten.

Gleich nach Sendung des H. Geist haben der H. Petrus und H. Joannes / die in den Tempel giengen / bey der Thür einen Hinfenden und Sichtbrüchigen geheilet. Das Geschrey / welches aus disem Wunder entstanden / war ein Ursach / daß man sie in die Gefängnuß geworffen. Sie wurden befragt : ihr unerschrockne und freymüthige Beantwortung zeigte gnugsam an / daß Gott allein dise arme Fischer so herkhafft und beredt gemacht. Wehren der Verfolgung / welche nach dem Todt des H. Stephani entstanden / als die Apost-

len /

len / welche zu Jerusalem verblieben / vernommen den guten Fortgang / welchen der Glaub in der Stadt Samaria schaffete / schickten sie alsobald hin den H. Petrum und H. Joannem / welche mit Auflegung der Händ über die neue Christen den H. Geist über sie haben herunter kommen lassen / und durch diese Auflegung ihnen das Sacrament der Firmung verliehen haben. Diese zwey grosse Apostel predigten den Glauben in verschiednen Flecken des Lands / und nachdem sie zu Jerusalem wiederum angelangt / machten sie allda zu einen Bischoff den H. Jacobum den Kleineren / mit den Zunahmen des Gerechten. Unser Heilige fandte sich nachgehends ein bey dem Kirchen-Rath zu Jerusalem / allwo er sich erzeigt hat nach Aussag des H. Pauli als ein Säulen der Kirch.

Der H. Joannes war einer aus den Apostlen / so die letztere das Juden-Land verlassen das Evangelium in die Frembde zu bringen. Er predigte denen Parthern / denen er / nach Meinung des H. Augustini / sein erstes Send-Schreiben zugeschickt hat. In der Austheilung der Apostlen ist ihm das kleinere Asien zugefallen / weilen ihm der köstlichste Schatz / so auf Erden war / zur Verwahrung anvertrauet gewesen / nemlich die Mutter des H. Erren / und zugleich

gleich die seinige / so führte er sie nacher Ephesum / als die Glaubige aus Jerusaleum vertrieben worden / richtete allda auf sein Wohnung / und sein Aufenthaltung brachte bald die Religion allda in grossen Glor. Der heilige Hieronymus meldet / unser Heilige habe gestiftet / und regieret alle Kirchen in Asien während seiner langen Aufenthaltung allda. Kein Held hat jemahls so grosse Thaten verrichtet. Kaum liesse sich der Heilige sehen / da ergaben sich gleich Flecken und Städt seinen Predigen. Es ist freylich wahr / daß die grosse Wunder-Werck / welche er überall würckete / viel zu den Befehrungen geholffen : Die sonderbahre Sanfftmuth unsers Heiligen / die Eingezogenheit und Reinigkeit / welche aus seinem Angesicht hervor glanzete / sein Höfflichkeit / sein Freundlichkeit nahmen alle Gemüther ein / und gewinneten ihm alle Herzen ; Aber vor allen jene Göttliche Salbung und Annehmlichkeit / welche er in dem Göttlichen Herzen Jesu geschöpfft hatte / ware in allen seinen Gesprächen durchdringend / daß alles weichete / und sich gleichsam gefangen ergabe seinen Worten.

Sein Leben ware sehr streng / und der heilige Epiphanius versicheret / man hätte die Strengheit nit wohl höher bringen können.

nen.

nen. Er bekehrte zu den Glauben Jesu Christi fast ganz Asien / stellte allda auf eine grosse Anzahl der Bischöff / deren er selbst gleichsam der Ober-Hirt / und das Vorbild ware. *Totas Asiae fundavit, rexitque Ecclesias.* Aus diesem Eifer schriebe er zu in seiner himmlischen Offenbarung an die Bischöff von Epheso / von Smyrna / von Pergamo / von Thyatira / von Philadelphia / von Laodicea / von Sardis / welche er Engel heisset / wegen der Reinigkeit / welche zum Theil das Kennzeichen soll seyn eines Bischoff / und wegen des Fleiß / den sie haben sollen über die Völcker / so die Göttliche Vorsichtigkeit ihnen hat anvertrauet.

Die Sorgfältigkeit / die Ehrenbietigkeit / und sonderbahre Zärtigkeit zu der seligsten Jungfrauen / dero er von Jesu Christo selbst als ein Sohn anbefohlen worden / ware die Ursach / warum er die ganze Zeit bey ihr verblieben / so lang sie auf Erden verblieben. Nach ihrer gloriwürdigen Himmelfarth liesse der H. Joannes seinem Eifer den Zaum schiessen / brachte das Licht des Glaubens bis an die äußerste Länder von Orient / und die Bassores geben vor / daß sie den Glauben Jesu Christi von diesem lieben Jünger empfangen haben. Der Kayser Domitianus machte An-

Anſtalt die Chriſten zu verſolgen/ nach dem
 Exempel des Nero. Der H. Joannes/
 den man anſah/ als einen der größten
 Helden in dem Chriſtenthum/ und als die
 Seele dieſes groſſen Leibs/ wurde gleich un-
 ter den erſten angehalten/ und nach Rom
 geführt. Man hat geſehen den 6. May
 die Beſchreibung ſeiner Marter vor der
 Lateiniſchen Pforten. Als er aus dem ſie-
 denden Del hervorgetreten/ in welches er
 verſenkt war/ verwieſe ihn Domitianus
 in das Eſland von Patmos/ eine aus den
 Inſeln des Archipelogi von Seiten Aſia/
 und verdammt ihn zu den Erz-Graben/
 welches ein greuliche Pein ware für einen
 90. jährigen alten Greiſen/ aber beſondere
 Erſcheinungen/ die er da hatte in öfteren
 Verzückungen/ verſüßeten ihm gewaltig
 ſeine Qualen. Und da ſchriebe er aus
 Befehl Jeſu Chriſti das Buch Apoca-
 lypſis/ oder Offenbahrungen/ deſſen alle
 Wort/ ſagt der heilige Hieronymus/ ſo
 viel Geheimniſſen ſeynd. Und iſt dieſes
 noch wenig geredet von einem ſo vortref-
 lichem Buch/ ſetzt er hinzu/ alles/ was man
 davon ſagen kan/ iſt geringer/ als es ver-
 dienet/ und es iſt kein Wörtlein/ ſo nit meh-
 rere Auslegungen in ſich begreiffet/ wann
 wir nur fähig ſeynd ſelbige zu finden.
 Apocalypſis Joannis tot habet Sacramenta,

II. Th. Chriſtm.

S quot

274 Der heilige Ioannes Apostel und Evangelist.
quot verba. Parum dixi; & pro merito voluminis laus omnis inferior est. In verbis singulis multiplices latent intelligentiæ. Als der Kayser Domitianus umgebracht worden / hat der Rath alle seine Verordnungen umgestossen / und Nerva sein Nachfolger alle zuruck beruffen / welche in das Elend verstoßen worden. Der heilige Ioannes verliesse also die Insul Patmos im 97. Jahr / nach einem Elend von 18. Monath beyläuffig / und kame wiederum nach Ephesum. Wie er vernommen / daß der heilige Timotheus der erste Bischoff allda gemarteret worden / so versicheret man / er seye bemüßiget worden die Sorg selbiger Kirch auf sich zu nehmen / und sie biß zu End seines Lebens zu verwalten. Bald nach seiner Widerkehr hat er jenen verschreiten Strassen = Rauber wiederum zu recht gebracht / welcher ganz jung sein Jünger gewesen / aber während seiner Abwesenheit völlig verkehrt worden / und sich für ein Oberhaupt der Strassen-Rauber aufgeworffen. Unser heilige Alte suchte ihn heim / redete ihm zu mit solchem Eifer und Nachdruck / daß diser liederliche Tropff ein grosser Büssender worden / welcher die Kirch aufbauet hat die übrige Zeit des Lebens.

Im

Indessen hauffeten Cerinthus / Ebion /
und die Nicolaiten als geschworne Feind
der Gottheit Jesu Christi sehr übel in der
Kirch mit ihren Irrthumen / und betrüb-
ten sie unerhört durch ihre Gottslästerun-
gen. Weilen der heilige Joannes der ein-
zige noch aus den Apostelen bey Leben war /
hatten alle Kirchen in Orient und Occi-
dent ihr Zuflucht zu ihm / und ersuchten ihn
um eine Gegenwehr wider dise gottlose
Feind des Heylands / weilen doch keiner
besser wuste um die Glaubens-Geheim-
nissen / noch völler ware des Geists des
Christenthums. Alsdann schriebe er aus
einem ausdrücklichen Befehl des heiligen
Geist sein Evangelium / wie Epiphanius
versicheret. Der heilige Hieronymus sagt /
er habe das Werck nit angefangen als
nach einem öffentlich angestellten Gebett
und Fasten / und daß er dise erste Wort:
In principio erat Verbum, & Verbum erat
apud DEum, & DEus erat Verbum,
gesprochen habe / nachdem er aus einer tief-
sen Verzückung und Offenbahrung her-
vorkommen. Weilen die andere drey E-
vangelisten genugsam erkläret hatten / was
die Menschheit Jesu Christi angehet / be-
flisse sich der heilige Joannes vornemlich
sein Gottheit zu beweisen / weilen er be-
dacht ware / die falsche erdichte Evangelia

zu zernichten / und das Maul für allezeit
 allen Kettern zu stopffen. Difes von dem
 heiligen Geist angegebene Evangelium / wie
 auch die andere drey seynd allezeit gehal-
 ten worden vor den edleren Theil der hei-
 ligen Bücher / und als das Sigill des ge-
 schribnen Wort Gottes ; und nit ohne
 Ursach haben die heilige Vätter disen Evan-
 gelisten dem Adler verglichen / weilen er
 empor flieget biß an den Thron Gottes.
 Es begreiffet in sich so viel Geheimnussen /
 sagt der heilige Ambrosius / als Spruch.
 Unser heilige Joannes / schreyet auf der
 heilige Augustinus / hat seinen Flug wie ein
 Adler genommen biß an den höchsten Him-
 mel / und ist kommen biß zu dem himmlis-
 schen Vatter / da er gesagt : Das Wort
 ware von Anfang / das Wort ware in
 Gott / und das Wort ware Gott
 selbst. Joannes noster quasi aquila ad super-
 na volans , ad ipsum Patrem pervenit di-
 cens : In principio erat Verbum , & Ver-
 bum erat apud DEum , & DEus erat
 Verbum.

Ohne dem Evangelio und der heimlis-
 chen Offenbahrung hat die Kirch noch
 drey Sendschreiben von dem heiligen Jo-
 anne ; das erste handelt völlig von der
 Liebe / und ist nach Meinung des heiligen
 Augustini an die Parther abgangen / das ist /
 an die

an die Christen/ welche jenseits des Euphratis wohnten / und das Hebräische Gesetz nit völlig anlassen wolten. Die andere zwey seynd gerichtet an besondere Kirchen/ die man verstehen kan unter den Nahmen *Electæ Dominæ & natis ejus*. Der Frau *Electæ* und ihren Kindern.

Als der H. Joannes zu einem hohen Alter gelangt und ganz von Kräfften kommen / welche er in Apostolischer Mühwaltung verzehret hatte / haben ihn seine Jünger in die Kirch und zu dem versammelten Volck getragen; alles sein Zusprechen / welches zimlich lang gewehret / kame endlich auf dise wenige Wort : Meine liebe Kinder / liebet einander. Endlich wurde man dessen urdrüßig / und wie der H. Hieronymus sagt / gabe man ihm zu verstehen / man verwundere sich / daß er allzeit das Alte wiederhole : er aber gabe dise wunderwürdige Antwort / die disem lieben Jünger gebührete : Ich wiederhole euch allzeit das Alte / weilen dises uns der H. Err sonderbahr anbefilcht / und wann es recht geschicht / braucht es nichts anders heilig zu werden. *Quia præceptum domini est , & si solum fiat , sufficit.*

Endlich wolte der H. Err wiedergelten die lange und unbeschreibliche Mühwaltungen seines getreuen Dieners / und liebsten

272 Der heilige Joannes Apostel und Evangelist.

Jüngers / ihne aus diser Welt berufend zur himmlischen Glory / allwo der Heyland selbst / und die seligiste Jungfrau ihm erweisen solten wohl herrlichere Zeichen ihrer zarten Liebs-Neigung. Zu Epheso hat er ein seeliges End genommen 100. Jahr alt in dem 104. Jahr der Christlichen Rechnung.

Der Leichnam des H. Apostels ist zur Erden bestattet worden / auf einem Land-Gut nit weit von Epheso / und man behielte allda noch seine Reliquien zur Zeit des allgemeinen Kirchen-Raths zu Epheso im 431. Jahr.

Gebett.

GHErr wirffe die Strahlen deiner Gnad durch deine Gütigkeit über deine Kirch / auf daß sie Göttlich unterrichtet und erleuchtet durch den seeligen Joannem deinen Apostel und Evangelisten / sich endlich hinauf schwinde zur Genießung deiner ewigen Glory.

Epistel Eccli. cap. 15.

WEr den HErrn fürchtet / der wird Guts thun: und wer sich zu der Gerechtigkeit hält / wird sie ergreifen.

ergreifen. Und sie wird ihm begegnen / wie eine ehrliche Mutter / und wie ein Weib von ihrer Jungfräuschaft. Sie wird ihn speisen mit dem Brod des Lebens / und des Verstands / und ihn träncken mit dem Wasser der heylsamen Weißheit / und sie wird in ihm bestättiget werden / und er wird sich nit bewegen lassen : Und sie wird ihn auch erhalten / daß er nit zu Schanden werde / und wird ihn erhöhen bey seinen Nachbarn. Mitten in der Gemein wird sie seinen Mund aufthun / und wird ihn mit dem Geist der Weißheit und des Verstands erfüllen / und mit dem Ehren-Kleid bedecken. Freud und Frohlockung wird sie über ihn sammeln / wie einen Schatz / und unser Herr Gott wird ihm einen ewigen Namen zum Erbtheil geben.

Der Weise beschreibt in diesem Capitl Ecclesiastici die Glückseligkeit desjenigen / welcher GOTT fürchtet / und die grosse Vorthail / welche zuwegen bringt die wahre Weißheit / so gegründet ist in der Furcht Gottes.

Anmerckungen.

Welcher die Gerechtigkeit hat / wird die Weißheit besitzen. Die Fromme allein seynd recht klug. Es gibt kein rechte Weißheit / als die Christliche. Ohne dem Verdienst und Geist unserer

Religion ist gemeinlich / was man die Weißheit der Welt nennet / nur ein gstübirte Politic / und zum öfftern nur eine Würckung der Natur / des Eigennutzen / oder einer anderen Anmuthung. Die Weisen in der Heydenschafft waren nur hochtragende wunderseltzame Welt-Weise oder Naturkündiger / welche in vielen Begebenheiten wenig Vernunft zeigten: gemeinlich hatten sie was lächerliches an sich / welches der Pöbel verwunderte / die Gescheidere aber mit Verdruß ansahen. Einige Tuncen der Vernunft machten ihnen zu Zeiten ein Ansehen und Lob bey dem unverständigen blinden Volck. Sehe man in der Nähe an diese vermeinte Weise / wenig seynd / in deren Lebens-Wandel man nit finden wird einige Narren-Stuck. Der meiste Theil ware beflissen sich lächerlich und seltsam aufzuführen. Ihr ganzes Wesen bestunde in dem / daß sie mitten unter anderen wolten etwas besonders haben und seyn. Die einzige Gerechtigkeit / das ist / die Christliche Tugend macht einen verständig und klug. Die ganze Weißheit ist eingeschlossen in dem Evangelio; in seinen Rathschlägen und Grund-Lehren findet die Vernunft ihren Glanz und Vollkommenheit. Man ist allzeit gescheid / wann man recht fromm ist. Die Fromm-

keit

feit allein hat auf ihrer Seiten die gesunde
 Vernunft / die Aufrichtigkeit / die Red-
 lichkeit / die Höfflichkeit / die Freundlich-
 keit / die Annehmlichkeit. Sie allein hat
 das Geheimnuß und Griffel / die wildeste /
 gröbste / unartige Menschen zu zähmen und
 sittlich zu machen. Seye man mit einem
 plumpen Verstand gebohren / habe es in
 der Auferziehung gefehlt / seye man in
 Wäldern und unter wilden Völkern er-
 nähret worden : Ist man ein guter Christ /
 ist man fromm / heilig / so ist man sanfft-
 müthig / höfflich / demüthig / dienstwillig /
 liebreich / bescheiden / man ist verständig.
 Der Verstand thut sich auf / er wird scharff-
 sinnig / und geschliffen / so bald die Sitten
 Gottseelig seynd. Mit einem Wort die
 gute Vernunft und die Klugheit kommen
 und wachsen mit der Frommkeit. Solte
 man für einen gescheiden Mann halten /
 der sich nit weißt in Obacht zu nehmen / der
 sich verlihet ? Seye man sittsam / und
 still / rede man wenig / werde man hoch
 angesehen und geacht wegen seines durch-
 tribnen Verstands / und vielfältigen Wis-
 senschaften / wann man mit allem diesem
 verdammt wird / so wird man seyn und
 angesehen werden die ganze Ewigkeit hin-
 durch / als der größte Narr.

S 5 Evan

Evangelium St. Joann. c. 21.

In der Zeit : sprach Iesus zu Petro / folge mir nach. Da wandete sich Petrus um / und sah den Jünger folgen / den Christus lieb hatte / der auch im Abendmahl auf seiner Brust geruhet hatte / und gesagt : Herr / wer ist's / der dich verrathen wird. Da nun Petrus disen sahe / sprach er zu Iesu : Herr / was soll aber diser ? Iesus spricht zu ihm : Ich will / daß er also bleibe / biß daß ich komme / was gehets dich an ? folge du mir nach. Da gieng eine Rede aus unter den Brüdern : Diser Jünger stirbet nit. Und Iesus sagte nit zu ihm : Er stirbet nit. Sondern : Ich will / daß er also bleibe / biß daß ich komme / was gehets dich an ? Dis ist der Jünger / der Zeugnuß gibt von disen Dingen / und hat diß geschriben : und wir wissen / daß seine Zeugnuß wahr ist.

Betrachtung

Über das Fest des H. Joannis Evangelisten.

P. I.

Betrachte / daß man nichts rühmlicheres von einem Menschen oder höhers sprechen könne / als wann man sagt / er seye ein guter Freund Iesu Christi. Dises ist das Kennzeichen des vielgeliebten Jüngers. Der H. Joannes gibt ihm selbst keinen andern Titel / als des Jüngers /

gers / welchen Jeſus liebte. Betrachte die herrliche Zeichen deſſen / welche ihm der Göttliche Heyland gibe. Er berufft ihn zu ſeinem Dienſt in der Blüthe ſeines Alters : er gibt bey allen Gelegenheiten augenſcheinliche Zeichen ſeiner beſonderen Wohlgewogenheit. Er will ihn für einen Zeugen haben aller ſeiner Wunder-Werck / und abſonderlich von dieſem Göttlichen Heyland gehet er ihm niemahlen von der Seiten. Jeſus Chriſtus unterweiſet ihn / er richtet ihn ab / und macht ihn würdig der ſarten Liebs-Neigung / und der groſſen Gnaden / die er ihm erweiſet / und indem er ihn zu ſeinem innerſten Günftling macht / ſo vertrauet er ihm alle Geheimniſſen / er gibt ihm die Erkenntnuß der ſchwehrigen Glaubens-Sachen / und indeſſen dieſer Göttliche Heyland von anderen Apoſteln nit erkennet wird / erkennet ihn der einzige H. Joannes. Endlich in dem letzten Abendmahl in jenem Triumph der unendlichen Liebe unſers Heylands hat der vielgeliebte Jünger die Ehr / die Freud / die Gnad nit allein an der Seiten zu ſeyn des Sohn Gottes / ſondern auch zu ruhen in ſeiner Schooß und auf dieſem Göttlichen Herz / in welchem er / alſo zu reden / den erſten Platz hatte. Was aber das Contraſait dieſes hergliebſten Jüngers vollkomment

ments

284 Der heilige Joannes Apostel und Evangelist.
mentlich ausmacht/ ist es die Verehrung/
so ihm JEsus gemacht von seiner liebsten
Mutter. Ist jemahls ein Mensch mehr
von Gott geliebt worden? ein Heiliger
grössere Freyheiten erhalten / ein Freund
Jesu Christi mit mehrer Gnaden über-
häuffet worden? Wann er so viel golt
hat bey dem Welt-Heyland auf Erden /
wann er in seinem heiligsten Herzen so viel
vermögt / wie weit wird er nit über andere
in dem Himmel aussehen / was für einen
grossen Gewalt und Glory wird er nit ha-
ben? der H. Joannes war der vertrautste
und liebste aus allen Jüngern JEsu Chri-
sti / er verdiente es auch. Die Wahl wel-
che unser Herr in seiner Person hat vor-
genommen / sein Vertraulichkeit mit ihm /
seine hohe Gnaden / so er ihm erweisen / zei-
gen fürwahr / wie sehr er beliebt war.
Sein Reineikeit aber / sein Gegen-Lieb zu
dem Heyland / die Dienst / welche sein
Lehrmeister wohl vor sahe / daß er ihm er-
weisen werde / zeigen auch / daß er es ver-
dient habe. So wollen wir dann diesen
grossen Heiligen ersuchen / sein Vorkitt
und Ansehen vor uns einzulegen / damit
wir einen Zugang erhalten in das Herz
seines Lehrmeisters. Dieses ist ein grössere
Sach / als die Beherrschung der ganken
Welt.

P. II.

P. II.

Betrachte/ daß wann der heilige Joannes so inniglich von Jesu Christo ist geliebt worden / so hat er ihn auch hingegen von Herzen und sehr aufrichtig geliebt. Von der Zeit / daß diser Göttliche Erlöser ihn vor einen Jünger auserkoren/ hat er sich von seinem Lehrmeister nie entfernt oder abgesonderet. Es mag der Heyland geehret oder verachtet werden/auf dem Berg Calvari/ wie auf dem Berg Thabor/ in seinem triumphierlichen Einritt in Jerusalem/wie in seiner Gefangen-Nehmung in dem Garten Gethsemani / er mag die Todten auferwecken/ oder vor den Gerichten herumgezogen werden als ein Ubelthäter/ an dem Creutz/ wie in dem Tempel/ überall sihet man den vielgeliebten Jünger auf seiner Seiten. Wohl ein grosse Prob seines Eyfers/ seiner Entschlagung von allem Zeitlichen / seiner aufrichtigen Lieb gegen seinen Göttlichen Lehrmeister. Es mögen alle andere Jünger sich haben schrecken lassen/ sich zerstreuet und die Flucht ergriffen haben/ der heilige Joannes laßt sich von keiner Sach schrecken. Man mag Jesum Christum anfallen und binden wie einen aufrührischen Menschen / man mag ihn verschimpffen und zu dem Todt verdammen/

dammen / an das Creutz naglen in Angesicht des ganzen Volcks / der heilige Joannes stehet unter dem Creutz. Ja wohl / daß er sich schämte sein Jünger gewesen zu seyn / er zeigt öffentlich am Fuß des Creutz / daß er ein Jünger seye desjenigen / welchen man hinrichtet als einen Verführer und Betrüger / und deme man sein Lehr als eine Sach ausrechnet / die den Todt verschuldet hat. Liebster Gott / wie ist die Lieb zu dir so herzhafft / so starckmüthig / so unerschrocken / wann sie lauter ist ! Dieser liebe Jünger hätte können / wie so viel andere / sich in etwas entfernen / sich unter das Volck mengen / von weitem zusehen / damit er nit erkennet wurde / und die Beschämung vermeidete / daß er ein Jünger seye eines Menschen / welchen man wegen seiner Lehr hinrichtet. Es ware auch ein Gefahr in der Verfolgung eingewicklet werden. O Göttliche Lieb / wie bist du so unerschrocken ! wann man innbrünstig Jesum Christum liebet / so fürchtet man nur ihm zu mißfallen ; alles Grißgramen der Höl / alle Bosheit und Gottlosigkeit / alles Toben und Wüthen der Menschen kan ein recht gottliebendes Herz nit schrecken. Mein Gott / wie werden zu schanden gemacht aus dem Exempel dieses Heiligen die falsche Freund des Welt-Heylands ! wie vielen verstellten Lieb-

Liebhavern Gottes wird die Larven dar-
durch abgezogen? Es ist kein Liebe Got-
tes in einem lauen/ kalfsinnigen ausgelaf-
nen Herzen/ welches sich des Evangelii
schämet/ und der Welt so wohl als Gott
gefallen will. Wir schmeichlen uns Je-
sum Christum zu lieben/ und wir getrauen
uns nit für seine Jünger uns zu erklären.
Wir schmeichlen uns Gott lieb zu haben/
und wir halten nit seine Gebott; ja wir
schmeichlen uns Gott lieb zu haben / und
in der Sach selbst lieben wir nur uns selbst
allein.

Ich bitte dich/ O Herr! mir dein Lie-
be zu geben/ aber dise pure/ innbrünstige/
herzhaffte Lieb / welche sich nit last erwei-
chen durch das Wohlergehen/ noch den
Muth sincken durch die Widerwärtigkeit.
Ich begehre sie durch die Vorbitt deines
vielgeliebten Jüngers/ den du so inniglich
geliebt hast/ und der dich so treuherzig auch
geliebt hat.

Andächtige Schuß-Gebett unter
Tag zu gebrauchen.

Diligam te Domine fortitudo mea. Ps. 17.
Es ist beschlossen/ O Herr! dich will
ich lieben/ und dein Liebe wird mein ganze
Krafft seyn.

Quis

Quis me separabit à charitate Christi.
Rom. 8. Wer wird mich jemalen schei-
den von der Liebe Jesu Christi?

Andachts-Übungen.

1. **D**rey Sachen haben viel geholffen
zu der großmüthigen Liebe/ welche
der heilige Joannes getragen hat zu dem
Heyland der Welt. Sein grosse Reini-
gkeit/ er ware ein Jungfrau / sein Tapffer-
keit und Beständigkeit / er veränderte sich
niemahlen/ sein kindliche Gewogenheit zur
seeligsten Jungfrauen/ er liebte sie/ er bedie-
nete sie allzeit als sein liebe Mutter. Durch
dise drey hochwichtige Tugenden wirst du
dise innbrünstige Lieb erhalten. Die Rei-
nigkeit des Gemüths und des Leibs unter-
scheidet diejenige/ so dem Lamm folgen. Die
Beständigkeit ist die Cron/ oder letzte Voll-
kommenheit der getreuen Seelen. Die zar-
te Andacht zur seeligsten Jungfrauen er-
haltet / erneuere und bevestiget dise zwey
Haupt-Tugenden. Lebe in einer Reinigkeit
des Herzens und des Leibs ; ergibe dich
für allezeit dem Dienst der seeligsten Jung-
frauen/ liebe sie als dein liebe Mutter/ und
begehre ohne Unterlaß durch ihr Vorbit
die Gnad seelig zu sterben.

2. Der

2. Der heilige Joannes ist in grossen Ansehen bey Gott und der seligsten Jungfrauen. Frage dein Leben hindurch ein zarte Andacht und besonderes Vertrauen zu diesem grossen Heiligen. Begehre von ihm / daß er dir erhalte jene grosse Kei- nigkeit / jene zarte Andacht zur seligsten Jung- frauen / und die Beständigkeit in der Liebe Gottes. Unterlasse nit alle Tag ihn an- zuruffen; folgendes Gebett schickt sich gar wohl die Kei- nigkeit zu begehren:

O unbeflecktes Lamm! welches erwöhlet hast ein Jungfräuliche Mutter / gibe mir ein ein innbrünstige Lieb zur Kei- nigkeit / und ein lebhaftes Abscheuen von dem widrigen Laster / ein Entfernung von gefährlichen Gelegenheiten / und einen Muth / welcher sich niemals erweichen laßt durch die An- reizungen der Wollüsten. Verleihe mir / O Gott der Kei- nigkeit! die Gnad zu wa- chen mit solchem Gleiß / und zu betten mit solcher Krafft / daß der Versucher niemah- len keinen Vortheil über mich erhalte. Ich verlaß mich / O seligste Jungfrau! auf deinen Schutz / und auf die Vorbitte des allerliebsten Jün- gers.

II, Th. Christm.

E

Der

Der acht und zwanzigste Tag.

Die unschuldige Kinder.

In Kunte fast glauben / die Kirch
 habe dem gebohrnen Heyland ei-
 nen Hof-Stub wollen geben / in-
 dem sie gleich nach der Geburth des HErrn
 das Fest der unschuldigen Kindern / wie
 auch des Erk-Martyrs / und des allerliebe-
 sten Jüngers gesetzt hat. Welcher gebohr-
 ren worden / ist ein Gott / man muß ihm
 unschuldige Schlacht-Opffer bringen:
 DEus est, qui natus est, seynd die Wort
 des heiligen Augustini / innocentes debent
 tur illi victimæ. Er ist ein unbeflecktes
 Lamm / welches einstens für uns muß an
 dem Creuß geschlachtet werden / so müssen
 dann ganz reine Lämmlein ihm zu einem
 Schlacht-Opffer geschlachtet werden. Agni
 debent immolari, quia Agnus futurus est
 crucifigi.

Raum ware der Welt-Heiland zu
 Bethlehem gebohren / so ließe Gott den
 weisen Königen die Geburth dises Königs
 und Heylands andeuten durch einen wun-
 derbarlichen Leit-Stern. Mit diser Hülff
 vom Himmel seynd sie angelangt zu Jeru-
 salem / wo sie vermeinten alles in völligem
 Jubel

Jubel zu finden wegen der Geburth des
Messias und des Königs der Juden / auf
den sie so lang gewartet; aber sie wurden
sehr befrembdet kein einziges Freuden-Zei-
chen zu spühren. Sie fragen gleich / wo
der neugebohrne Juden-König seye/ dessen
Stern / so sie geleitet hat/ sie versichern ge-
sehen zu haben in Orient. Dises kame dem
Herodi gar seltsam vor / und mach-
te ein grosses Geschrey zu Jerusalem; das
Volck ware gar zu fürwitzig auf neue Zei-
tungen / als daß es darzu schweigen solte/
und Herodes war voll des Argwohns/ gar
fisklich und regiersüchtig wegen des Königs-
reichs/ in welches er sich eingetrunken hat-
te/ als daß er solte ohne einzige Gemüths-
Regung dise Nachricht aufnehmen. Aus
Furcht sein Cron zu verlieren lasset er al-
sobald die Hohepriester und Schriftge-
lehrte kommen/ nemlich diejenige / welche
dem Volck die Schrift solten erklären/und
acht haben/ daß man nichts darein mischte/
welches den rechten Verstand derselben ver-
derben kunte. Er hatte Wiß und Ver-
nunfft genug zu erkennen / daß ein König/
welchen Frembde von so weiten Landen mit-
ten in Judäa zu suchen gekommen / müste
ein nit gemeiner und von andern sehr un-
terschiedener Fürst seyn. Sonsten ware
ihm auch nit unbekannt/ daß/ weil er ein

Edumäer/ das ist/ von Esau herstammeter/ nit von dem Juden- Geschlecht seye/ und folglich/ weilten das Königreich nit mehr in Besiz hatten die von Juda herstammende/ die durch die Propheten vorgesagte Zeit schon vorhanden wäre/ zu welcher der Messias solle geböhren werden. Zweiffels ohne hat er der Ursachen halber in der Versammlung der Gelehrten nichts von dem neuen König gemeldet / sondern allein zu wissen begehret / wo der Messias solle geböhren werden. Sie gaben alle zur Antwort in Bethlehem wurde er geböhren werden/ einem Städtlein von der Zunft Juda/ und daß es Gott selbst durch seinen Propheten vorgesagt habe.

Herodes vergnügte sich mit diser Antwort / und nachdem er die Versammlung entlassen / berufft er die Weise/ mit ihnen besonders zu handeln. Er wolte nit mit ihnen sprechen in Gegenwart der Gelehrten / welche sehr klug waren und fähig zu entdecken / was er trachtete zu verbergen. Er besorgete sich/ daß nit etwan die Mangelhaftigkeit / welche er an den Tag wurde geben in seinen Fragen und übrigen Gespräch/ ihnen einen Argwohn machte des Vorhabens / welches er schon hatte das Kind aus dem Weeg zu raumen/ und es seiner Regier- und Eohsucht aufzuopfern. Also
nimmt

nimmt diser schlaue und verriebene Kopff
die Weise abseits/ bringt ihnen hundert li-
stige Fragen vor/ ersüchet sie vor allem ih-
me zu sagen/ zu was Zeit der Stern sich
anfangs hab sehen lassen / und weilen er
sie gar fromm und gar nit mißtrauig be-
fande/ stellt er sich/ als gefallte ihm ihr Ans-
dacht/ und spricht ihnen zu ihr Reiß fort zu
sehen; gehet hin/ sagt er ihnen/ nach Beth-
lehem/ und erforschet alles/ was ihr könnt
von diesem Kind/ und kommet bald wieder
zuruck mich zu berichten / dann ich eben
so wohl als ihr gesinnet bin selbiges anzu-
betten. Auf dise Weiß hat diser falsche und
gottlose Fürst getrachtet sie böshafftig in
das Garn zu bringen/ aber Gott/ welcher
unserer Kunst-Griffel nur lachet / auch nit
kan betrogen werden/ und andere Absehen
hat/ als die Menschen/ hat wohl gewußt/ wie
er solte dise böshafte Anschlag zu schanden
machen. Die Weisen nahmen den geraden
Weeg nacher Bethlehem / hatten das
Glück den Heyland allda anzutreffen/ warf-
fen sich zu seinen Füßen/ betteten ihn an /
und nachdem sie vor eine Verehrung das
köstlichste/ was sie aus ihrem Land mit sich
gebracht / nemlich Gold / Myrrhen und
Weihrauch geopfferet/ und von dem En-
gel in dem Schlaf gewarnet worden/ nicht
mehr nacher Jerusalem den Weeg zu neho-

men / haben sie ihr Zurückkehr durch ein andere Strassen genommen.

Wiewohl aber die Weisen nicht mehr sich sehen liessen / so bekümmerte sich doch Herodes wenig darum / weil er ihm die Gedancken machte / daß weil er sie nit gefunden hätten / den sie gesucht / sich geschämet nach Hof zu kommen / damit man sie nit für gar zu leichtglaubige Fürsten ansehe. Indessen was zu Bethlehem wunderbares sich zugetragen / wie auch zu Jerusalem / als die seligste Jungfrau und der heilige Joseph das Kind in den Tempel getragen / machte ein grosses Geschrey. Dieses kame nacher Hof / Herodes bekame Nachricht / wolte alle Umstand darvon wissen / die aber verursachten ihm herzbekümmende Sorgen und Kummernuß ; die Furcht / die er hatte von der Hoheit des Göttlichen Kinds / welches man so gar laut gepriesen und für den Messiam in dem Tempel erkennet / und die Beschämung sich vor Fremdlingen / welche er für einfältige Köpff angesehen / hintergangen zu sehen / brachten ihn zu der größten Grausamkeit.

Herodes ware einer aus den grimmigsten und unbarmherzigsten Regenten / die jemahls gewesen. Antonius hatte ihn von dem Rath zu einem König ernennen lassen.

Die

Die Regiersucht und der Argwohn waren seine zwey oberherrschende Anmuthungen/ und die Grausamkeit ware sein eigentliches Kennzeichen. Aristobulum seinen Schwager und Hohenpriester ließe er gleich ver- säuffen; Hyrcanum seinen Groß-Vatter/ Mariamnam sein Gemahlin ums Leben bringen. Alexandra die Mutter Mariam- na ließe ihr eigne Kinder erwürgen. Er ver- schonte seiner besten Freunden nit/ sobald er einen Argwohn wider sie gefast. Alle die- jenige/ so von dem Geschlecht der Asmoneer waren/ oder so eines Ansehens waren/ mus- ten ihr Leben einbüßen ohne einziger Ge- richts-Form. Gott aber hat die Gottloßig- keit und unmenschliches Verfahren dieses grausamen Fürsten gestrafft durch eine er- schröckliche Kranckheit; dann es wachseten aus seinem Leib unendlich viel Würm/ wel- che/indem sie mit ihrē Gebiß alles Fleisch an- griffen und verzehreten/ ein unleydentlichen Gestanck verursachten; er hat sich zum öff- tern selbst umbringen wollen/ damit er nur seiner Schmerzen abkommete/ und des Grausen/ so er ab sich selbst hatte. Wei- len er wuste/ daß die Juden sich ab seinem Todt erfreuen wurden/ gabe er Befehl al- len vornehmen Personen/ die er in den Ge- fängnissen hatte/ das Leben zu nehmen/ so- bald er werde verschieden seyn/ damit ein

jedes adeliches Haus in seinem Königreich Ursach hätte bey seinem Todt zu weinen; dises wurde zwar nit bewerckstelliget / aber es ware nur verhindert / weilen sein Gedächtnuß in Verachtung und Gluch gerathen.

Also ware beschaffen diser Herodes / welcher / weilen er nit mehr zweiflen kunte an der wunderbarlichen Geburth eines Kinds / von welchem man schon solche Wunderthaten verzelet / und für gewiß hielte / daß man ihn hintergangen / einen entsetzlichen Zorn gefasset. Seine Argwöhn / sein Furcht / sein regiersucht machten ihn fast verzweiflet / und weilen er wolte auf alle Weiß dises neugebohrne Kind aus dem Weeg raumen / faste er den grausamen Schluß: alle kleine Knaben / welche noch saugeten / erwürgen zu lassen / nit zweiflend / es würde dises allgemeine Blut-Bad auch denjenigen treffen / auf deme es meistens angesehen war. Gibt seine Befehl darum aus / und gebietet allen Beambten sie auß genaueste zu vollziehen unter Lebens-Straff. Man vertheilet der Ursachen halber in allen Städten / Flecken und Dörfern die Soldaten / ohne zu wissen / auf was dises angesehen wäre. Man ließe darauf auskommen / der König verlange einen vollkommenen Bericht / wie starck die Anzahl seye

seye der von zwey Jahren gebornen und noch lebenden Knaben. So bald man die Verzeichnuß gemacht / und fleißig aufgeschrieben wie viel sich in einem jeden Hauß befinden / wurde den Soldaten unter der Straff des Lebens angeboten alle umzubringen / ohne einigem zu verschonen. Disem grausamen Befehl ist man nur gar zu genau nachkommen / und in wenig Stund an einem Tag waren dise unschuldige Kinder jämmerlich ermordet; die Zahl darvon ware entseßlich nit allein in Bethlehem / sondern auch in andern angränzenden Städten und Flecken. Das Blut lauffte bachweiß überall / kein Hauß / kein Rauchfang ware / welcher nit zu einer Nichtstatt worden / und begossen musse werden von disem unschuldigen Blut.

Der H. Gregorius von Nyssa / und der H. Augustinus haben aller ihrer Wohlredenheit aufgebotten / die Grausamkeit der Soldaten zu beschreiben in diser unmenschlichen Vollziehung / das erbärmliche Heulen der Mütter / welche von ihren Brüsten sahen hinweggreiffen / die sie kurz vorhero auf die Welt gebracht / die entseßliche Wunden diser Kinder / welche man unbarmherzig ermordete / ehe sie kunten einen Menschen beleidigen / endlich die Glory ihres Tods und Marter / weilen sie

Es

nit

nit allein vor Jesu Christo starben / sondern auch an seiner statt. Dise Kinder seynd umgebracht an statt Jesu Christi / sagt der H. Augustinus / und die Unschuld hat das Glück zu sterben für die Gerechtigkeit. *Occiduntur pro Christo parvuli, pro justitiâ moritur innocentia.* Es seynd allda die Blumen der Marterer / fahret fort bemeldter H. Batter / und die erste Knöpff / oder Aeuglein der anfangenden Kirchen / welche der Reissen der grausamsten Anmuthung mitten in dem Winter des Unglaubens erstickt und weggebrennt hat : *Flores martyrum, & primas erumpentes Ecclesiæ gemmas, quas in medio infidelitatis frigore exortas, persecutionis pruina decoxit.* O glückseeliger Haß dises grausamen Königs / schreyet er auf / du hast mehr genutzt disen Kindern / als seine größte Gnaden. *Ecce profanus hostis nunquam beatis parvulis tantum prodesse potuisset obsequio, quantum profuit odio.* Was habt ihr für ein Glück O unschuldige Schlacht-Opffer / sagt der H. Cyprianus / daß ihr mit Jesu Christo vermengt / und von der Brust euer Mütter hinweggerissen werdet / an seiner statt das Leben zu lassen. *Vice Christi & pro Christo avulsi pueri e matrum uberibus detruncantur.* Ihr seynd getaufft worden in eurem Blut / sagt der H. Chry.

H. Chrysologus / wie eure Mütter durch ihre Zähren : *Lachrymis suis matres , & filii suo sanguine baptizantur.* Es seynd allhie warhafftig Marterer der Gnad/ welche bekennen und doch nichts reden / welche sterben und obsigen ohne zu erkennen den Verdienst / und die Vortrefflichkeit ihres Sigs. *Verè isti sunt gratiæ martyres, contententur tacentes, nescientes pugnant, vincunt inscii, coronas rapiunt ignorantes.* Seynd gegrüßet ihr Blumen der Marterer/ singet Prudentius der Poet/ welche gleich bey Aufgang der Sonnen seynd hinweggerissen worden durch den Verfolger Jesu Christi / wie die aufgehende Rosen/ welche ein starcker Sturm-Wind hinwegreisset/ eben da sie wollen ausschlieffen. *Salvete flores martyrum, quos lucis ipso in lumine Christi insecutor sustulit, ceu turbo nascentes rosas.* Endlich / wann du mich fragst/ sagt der H. Bernardus / durch was für Thaten dise unschuldige Kinder verdient haben gecrönt zu werden / frage Herodem/ um was Missethaten willen sie umgebracht worden. Wird dann die Güte Jesu Christi unsers Erlösers weniger Gewalt haben / als die Bosheit des grausamen Herodis/ daß diser hab können disen Unschuldigen das Leben nehmen / und der Heyland hatte nit können diejenige belohnen?

lohnent

lohnem / welche vor ihm gestorben seynd.
 Si quæris innocentium merita, ut corona-
 rentur, quare & apud Herodem crimina,
 ut trucidarentur? an minor Christi pietas,
 quàm Herodis impietas, ut ille quidem po-
 tuerit innoxios neci dare, Christus non po-
 tuerit propter se occisos coronare? Einige
 haben vermeint / daß die Anzahl diser un-
 schuldigen Kinder seye kömen auf 144000.
 weilten der H. Joannes in seiner heimlichen
 Offenbahrung / da er redet von unschul-
 digen und reinen Seelen / welche das
 Lamm begleiten / wohin es gehet / eben so
 viel angesetzt. Aber der gelehrte Salme-
 ron in seinen Schrifften behauptet / es seyen
 14000. gewesen / und versicheret / daß die
 Christen in Aethiopien / welche wir Abissin-
 ner nennen / dise Anzahl andeuten in ihren
 Meß-Büchern. Genebrardus versiche-
 ret auch / daß die Griechen eben dise Anzahl
 in ihren Calenderen einverleibt haben / und
 dise Meinung ist die warscheinlichste.

Dise unschuldige Kinder / welche auf sol-
 che Weiß über die Klingen haben sprin-
 gen müssen der Raserey und Eyfersucht
 eines Königs genug zu thun / welcher sich
 an ihnen rächen wollen wegen eines Königs /
 den er besorgte auf die Welt kommen zu
 seyn / ihme Scepter und Cron abzuneh-
 men / seynd jederzeit von der Kirch als
 wahre

wahre Blut-Zeugen Jesu Christi angesehen und verehrt worden. Sie erinneret uns alleinig/ daß sie nit durch ein mündliche Bekantnuß / sondern durch Vergießung ihres unschuldigen Bluts der Wahrheit Zeugnuß geleistet haben. In ihren Tagzeiten stellet sie uns vor / daß sie einzig und allein um Jesu Christi willen ihr Leben gelassen / daß man das Absehen gehabt sie an seiner statt umzubringen / und daß man vermeint hat ihm selbst das Leben zu nehmen / da man es ihnen genommen hat. Der H. Irenäus hat die Glory ihrer Marter hervorgestrichen durch ansehnliche Lobsprüche / und viel seynd der Meinung / daß ihr Fest schon von Apostlen Zeiten seye eingefest worden. Bene ergo & secundum voluntatem Dei sancti Patres eorum memoriam celebrari mandaverunt sempiternam, welches man findet in den Homelien / die man Origeni zuschreibet. Weil man den Tag ihrer Marter nit weißt / hat die Kirch ihr Fest auf den 28. December angefest / damit es / so viel es seyn kan / nahend seye bey der Geburth des Heylands. Man versicheret / daß von dem 6. hundertten Jahr Kayser Justinus der Jüngere / zu Constantinopel ein Kirch erbauen lassen zu Ehren diser unschuldigen Marterer / und daß man noch einen aus
ihren

ihren Leibern allda aufbehalten zur öffentlichen Verehrung. Man sihet auch einen ganzen Leib darvon in der Abbtē des H. Dionysii in Franckreich / in einer Wiegen von Palmen-Zweigen gemacht / und gefast in einem silbernen vergoldten Kasten / welchen diser Abbtē verehret hat Carolus Magnus der Kays̄er / und einen anderen in der Kirchen der unschuldigen Kinder zu Paris noch in Fleisch und Gebeinern / eingeschlossen in einem mit Silber gefasten / und durch die Freygebigkeit Königs Ludovici des zwölfften ewiglich gezierten Crystall.

Gebett.

Gott / dessen Glorj anheut die unschuldige Kinder bekenn̄t haben nit mit dem Worten / sondern mit ihren Blut und Todt / mache / daß in uns absterben alle Unmuthungen und Laster / damit unser Leben und Wandel eine immerwährende Bekandtnuß seye des Glaubens / welchen zu behaupten wir mündlich angeloben.

Epistel Apoc. St. Ioan. c. 14.

In disen Tagen sahe ich auf dem Berg Sion ein Lamm / welches stehete / und mit ihm hundert und vier und vierzig tausend / die hatten seinen Namen / und
setz

seines Vatters Namen an ihren Stirnen geschriben. Und ich hörte eine Stimm vom Himmel/ wie eine Stimm vieler Wasser/ und wie eine Stimm eines grossen Donners; und die Stimm/ die ich hörte/ war gleichwie der Harffenschläger/ die auf ihren Harffen schlugen. Und sie sangen gleichwie ein neues Lied vor dem Stuhl/ und vor den vier Thieren/ und den Ältesten. Und niemand kunte dasselbig Lied singen / ohn allein die hundert und vier und vierzig tausend / welche erkaufft seynd von der Erden. Diß seynd diejenige/ die mit Weibern nit seynd beflecket worden; dann sie seynd Jungfrauen. Dieselbige folgen dem Lamm/ wo es hingehet; dise seynd aus den Menschen erkaufft zu Erstlingen/ Gott und dem Lamm/ und in ihrem Mund ist kein Lügen gefunden worden / dann sie seynd unsträfflich vor dem Thron Gottes.

Das ganze Buch der heimlichen Offenbahrung ist voll der Geheimnussen und Figuren/ man kan aber dise Figuren ansehen/ sagt der heilige Augustinus / als Weissagungen dessen/ was der Kirch widerfahren solle instündig von seiner Stifftung an auf Erden / biß zu ihrem Triumpfh in dem Himmel/ also daß man sihet die Verfolgungen/ so sie muß übertragen/ und die Glory/ mit welcher dise Victorien müssen gecrönet werden.

Anmerck

Anmerkungen.

Die Unschuld ist das edleste Kleinod der Seel. Gott findet sein Vergnügen nur in reinen Herzen / in unschuldigen Seelen. Die Keinigkeit nimmt ein das Göttliche Herz. Seelig diejenige / welche eines reinen Herzens seynd / sagt der Heyland / dann sie werden Gott sehen. Nit allein in dem Himmel / sondern auch in diesem Leben hat Gott ein Freud mit den keuschen Seelen vertraulich zu handeln / dann ihnen verleihet er die Erkandtnuß der allerhöchsten Geheimnussen. Der Glauben ist freylich dunckel / aber denen absonderlich / welche ein verderbtes Gemüth haben / welche in dem Fleisch ganz versenckt seynd / welche durch die unzulässige Wollüsten ganz irdisch und viehisch werden / aber das Liecht des Glaubens dringet gar leicht in ein Herz / welches befreyet ist von disen dicken Nebeln / von disen unreinen und bösen aufsteigenden Dämpffen. Die Unlauterkeit verduncklet die Augen des Gemüths / sie löschet aus jenes übernatürliche Liecht der Gnad / und lasset den Verstand und das Gemüth in einer abscheulichen Nacht. Woher seynd jene so geschwinde und wunderbahre Veränderungen in Religion-Sachen entstanden?

den? Es seynd 200. Jahr / daß der
Christliche Glaub in höchsten Glor stunde
in jenen glückseligen Länderey / wo die
Aufrichtigkeit / die Gottseeligkeit die Ober-
hand hatte / nun aber die Spaltung und
Ketzerey regiert. Die Wicel / die Lutheri /
die Calvin / haben kaum das Gift ihrer
Irrthümer ausgesprengt / ist gleich alles
verkehret worden. Woher ist diese leidige
Veränderung entstanden? durch was für
List und Ränck hat die Ketzerey so geschwind
und so weit um sich gegriffen? die Völcker
haben die Unschuld verlohren / sie verliehren
eben darum bald den Glauben. Die Ke-
zerey darff nit zuschreiben ihren Fortgang
den listigen verschraufften Schluß-Reden /
oder allerhand Grifflein der Erk- Ketz /
sondern den verkehrten Sitten / der Leicht-
fertigkeit / der Unlauterkeit. Wann die
Unschuld verwisen ist / wird der Glauben
auch bald ins Elend gejagt werden. Hat
ein Priester / ein Ordensmann einen Ver-
druß ab dem ledigen Stand / so wird er
bald wider den Pabst anfangen zu schreyen
und zu toben. Gehe man zuruck biß auf
den ersten Ursprung der Trennung / und
der Aufruhr wider die Kirch / wird man
unfehlbar finden / daß die Umkehrung des
Gemüths die erste Quell-Aderey ist. So
bald das Gesatz der Keuschheit einem zu

II. Th. Christm.

H

hart

hart fallet/ so begunet der Glauben schon zu mancken.

Evangelium St. Matth. c. 2.

In diser Zeit erschiene der Engel des HErrn dem Joseph im Schlaf/ und sprach: Stehe auf/ und nimm das Kind und seine Mutter/ und fliehe in Egypten/ und bleibe allda/ biß ich dir's sage; dann es wird geschehen/ daß Herodes das Kind suchen wird/ dasselbig zu tödten. Da stund er auf/ und nahm das Kind/ und seine Mutter bey der Nacht/ und entwiehe in Egypten. Und er war allda biß zum Todt Herodis/ auf daß erfüllet wurde was vom HErrn gesagt ist durch den Propheten/ der da spricht: Aus Egypten hab ich meinen Sohn beruffen. Als Herodes nun sahe/ daß er von den Weisen betrogen war/ ward er sehr zornig/ und schickte aus/ und tödtete alle Kinder/ die zu Bethlehem waren/ und in allen ihren Gränzen/ welche zwey Jahr alt/ und darunter waren; nach der Zeit/ die er von den Weisen erforschet hatte. Da ward erfüllet/ was gesagt ist durch den Propheten Jeremiam/ der da spricht: Es ward zu Rama eine Stimm gehört viel Weinens und Heulens. Rachel beweinte ihre Kinder/ und wolte sich nit trösten lassen/ dieweil sie nit mehr vorhanden seynd.

Betrachtung

Über das Fest der unschuldigen Kinder.

P. I.

Betrachte / wie wunderbarlich die Göttliche Vorsichtigkeit/ wie eingeschrenckt

schreckt unser Verstand / und Furch unser
 Absehen ist / wie betrüglich unser Klugheit /
 wie schwach unsere Anschlag seynd. Gott
 lachet über das menschliche Aufsehen / wann
 wir uns unterfangen Gott einzureden /
 und aus einer thorrechten gottlosen Hof-
 fart trachten die Ordnung der Göttlichen
 Weißheit umzukehren. Herodes ganz er-
 staunet zu vernehmen / daß der Mesias schon
 gebohren / fasset den Schluß / ihne aus dem
 Weeg zu raumen / er berathschlaget sich /
 erkundiget sich von der Zeit / von dem Ort /
 von den Umständen dieses Göttlichen Kinds /
 und damit er seinen gottlosen Anschlag be-
 werckstellige / nimmit er ihm vor alle Kin-
 der seines Alters ermorden zu lassen. Das
 Blut-Bad aller diser Kinder wird ange-
 richtet. Er laßt sich weder bewegen von der
 Unschuld diser jungen Schlacht-Opffer
 seines Hochmuths / noch von dem Geschrey
 und Jäher ihrer Eltern / noch von der er-
 barmlichen Bekümmerung des Volcks.
 Sein Begierd den Welt-Heyland hinzu-
 richten / benimmt ihm alle Gedancken von
 der Gerechtigkeit und Barmherzigkeit. O
 menschliche Klugheit / wie bist du so thor-
 recht / wann du dich wagest an die Göttli-
 che Rathschlag! Hätte Herodes ein wenig
 Vernunft gehabt / hätte er nit sollen er-
 kennen / was es für ein Unsinnigkeit seye:

H 2

was

was Gott geschlossen hat/ wollen verhin-
dern/ mit Benehmung des Lebens demje-
nigen / welcher kommete uns selbes zu ge-
ben; aber die Anmuthung ist blind. Dis-
ser un menschliche Mütterich last entseßlich
viel junge Kinder erwürgen / ohne daß er
denjenigen erwischet hat / von welchem die-
ses Blut-Bad angerichtet war. Was für
ein Glück ist es aber für diese unschuld-
ge Kinder! Dieser gottlose Mütterich
ziehet ihm auf den Hals allen Fluch
und Spott von der ganken Welt / und
bringet zuwegen disen unschuldigen Seelen
die ewige Glory. Er macht sie die erste
Martyrer des Heylands / und die einzige /
welche sterben vor Jesu Christo / da er ge-
bohren ist; ihr Blut und Todt bringt mit
ein klare Zeugnuß des Messias. Ohne ein
Wort zu verliehren / können wir von ihm
ein Zeugnuß geben durch unser Eingezo-
genheit / Heiligkeit und Unschuld. Nichts
macht unserer Religion ein größere Ehr /
als die Reinigkeit unserer Sitten.

P. II.

Betrachte / was für einen Schaden und
Verwüstung in einer Seel nit verursache
ein hitzige Anmuthung. Die Regiersucht /
die Forcht ein Königreich zu verliehren ver-
blindet dergestalten Herodem / daß er ganz
rasend /

rasend/ grausam und wüthig wird. Mein
Gott / wie sehr ist zu fürchten ein herr-
schende Anmuthung in der Seel / welche
nit viel glaubet ! sie übersteiget bald alle
Schracken. Vernunft / Anständigkeit/
eigener Nutz/ Ehr/ Güter/ Ruhe/ die Ge-
sundheit selbst / alles muß in die Schank
geschlagen werden / wann ein Anmuthung
überhand nimmt. Sie verderbt die beste
Natur/ sie macht fruchtlos die schönste Auf-
erziehung / und hirnlos den trefflichsten
Verstand / sie untertrucket die heylsamste
Christliche Gedancken ; nichts kan einer
solchen regierenden Anmuthung Stand
halten. Hätte man jemahls geglaubt / daß
ein Fürst sich so weit verlihren könnte ? ein
anderer Herodes last sich beherrschen durch
die Anmuthung der Unlauterkeit ; was
hilffts / daß er den heiligen Joannem hoch
schätzt / und in Ehren haltet ? das Haupt
dieses heiligen Propheten muß mitten in der
Mahlzeit geliefferet werden. Wird er von
dem Hochmuth beherrschet / so trachtet di-
ser/ so fern es möglich / seinen Nachfolger
aufzureiben / seine eigne Kinder müssen ein
Schlacht-Opffer werden seiner Regier-
sucht/ er last sie erwürgen / aus Furcht sie
möchten ihm in der Regierung folgen.
Endlich/ die Nachricht/ daß ein neuer Kö-
nig der Juden gebohren seye / welchen er

wohl weiß / daß er müsse der versprochne
 Messias seyn / bringt in Harnisch seinen
 Hochmuth / und weil er nur selbigem Ge-
 hör gibt / so last er ums Leben bringen alle
 junge Kinder um Bethlehem und der Ge-
 gend herum / in der närrischen Einbildung /
 diser neue König / diser junge Messias wer-
 de seinen blutigen Händen nit entrinne.
 Wie unverständlich / wie thorrecht ist man /
 O mein Gott! wann man gedencet die
 Absehen / und die Ordnung deiner Vor-
 sichtigkeit zu hintertreiben? Herodes rich-
 tet an ein grausames Blut-Bad von disen
 unschuldigen Kindern / und er macht so viel
 gloriwürdige Blut-Zeugen daraus. Je-
 sus Christus entrinnet seiner Maseren / He-
 rodes wird mehr und mehr verhasset / ver-
 achtet / und der armseeligste aus allen Mens-
 chen. Verdrüßig länger zu leben will er
 sich selbst um das Leben bringen. Man
 verhindert ihn daran / aber es geschieht / da-
 mit er länger zu leyden habe die schmerz-
 haffteste / abscheulichste / unerträglichste und
 spöttlichste aus allen Peynen. Sein Leib
 verfaulet noch lebendig / sein Fleisch wird
 in Würm verwandelt / und zwey ganzer
 Jahr ist diser gottlose Fürst nichts als ein
 stinckendes / von den Würmen verzehrtes /
 und noch abscheuliches Aß / als ein tod-
 ter Leichnam / der in dem Grab zu stücken
 zerfallet.

zerfallet. O wie ein kurzes Augenmaaß haben wir! wie eitel und nichtig seynd unsere Absehen / wann sie nur von einer unordentlichen Anmuthung unterstützt werden?

Verleihe / O HErr! daß all mein Wiß und Klugheit / alle meine Absehen und Meinung dahin gehe / dir zu gefallen durch die Reinigkeit meiner Sitten / durch ein völlige Ergebung in deinen Willen / und durch ein beständige Treu in deinem Dienst / und Erfüllung der Pflichten und Schuldigkeiten meines Stands.

Andächtige Schuß = Gebett unter Tags zu gebrauchen.

NOvit Dominus dies immaculatum, & hæreditas eorum erit in æternum.

Der HErr hat die Tag gezeilet der unschuldigen Seelen / und er wird sie auf ewig theilhaftig machen des Erbtheils / so er ihnen verordnet hat.

Beati immaculati in via, qui ambulant in lege Domini. Ps. 118. Seelig diejenige / welche allzeit in dem Weeg der Unschuld seynd / und welche aufrichtig wandlen in dem Gesatz des HErrn.

Andachts = Übungen.

1. **D**ie Unschuld ist ein Fundament eines rechten Verdienst. Die schönste Eigenschaften werden verderbt/ die Tugenden verwelken / der erleuchtete Verstand verliert sich / wird plump und verfinstert durch die verderbte Sitten. Zu einer Prob dieser traurigen aber doch augenscheinlichen Wahrheit kan die tägliche Erfahrung genugsam dienen. Lasse dir nichts so sehr angelegen seyn / als zu leben in der Unschuld/ diesen köstlichen Schatz zu verwahren / diese heilige Blumen in Sicherheit zu stellen. Die zu grosse Hitze verbrennt es. Vermeide fleißig alles/ was ihr schaden kan. Liebe die Einsamkeit / fliehe die weltliche Gesellschaften / worbey der Luft sehr vergiftet ist. Frage eine besondere Andacht zu den unschuldigen Kindern/ und begehre von Gott durch ihre Vorbitte/ daß er dich erhalte in der Unschuld.

2. Lasse dir sehr angelegen seyn in allem der Verordnung Göttlicher Vorsichtigkeit dich zu ergeben/ besorge nichts mehrers als diese Ordnung zu verkehren durch die listige und böshafte Unternehmungen der Anmuthungen. Der Ursachen halber unterwerffe dieser Göttlichen Vorsichtigkeit
alle

alle deine Begierd/ Anschlag und Absehen.
Nimme zu Rath allein den Willen Gottes
in deinen Unternehmungen / suche nur
sein Ehr/ und du wirst dardurch dein ewi-
ges Heyl in Sicherheit stellen.

Der neun und zwanzigste Tag.

Der heilige Thomas Erz-Bi-
schoff von Cantelberg und
Martyr.

Der heilige Thomas war ein Engel-
länder von einem uralten und gott-
seeligen Geschlecht. Kame auf die
Welt zu London in dem 1117. Jahr den 21.
December/ an dem Tag des Heil. Thomas/
welches seine Eltern veranlasset hat ihm
den Namen dieses Apostels zu geben. Sein
Vatter / Namens Gilbert Befet/ da er
noch ein junger Mensch ware / hatte aus
Andacht das Creuz wider die Unglaubige
ergriffen / und die Reiß nach dem heiligen
Land mit andern Engelländischen Edelleu-
then vorgenommen. Da er aber die heili-
ge Ort besuchte / gerieth er in einen Hin-
terhalt der Saracenen / und wurde zu ei-
nem Slaven gemacht im Jahr 1114.

U s

Seine

Seine schöne Eigenschafften machten ihn
sonders beliebt bey seinem Herrn / welcher
einer aus den vornehmsten Officiere[n] seines
Lands ware / und bey seiner einzigen Toch-
ter / welche völig eingenommen von deme /
was sie löbliches gehört von unser Religion /
einen Lust bekommen eine Christin zu wer-
den. Nach verfloßnen 18. Monathen / weil-
en Gilbertus aus der Gefängnuß ent-
wischt / so machte sich auf dise Tochter des
Emir aus dem Hauß ihres Vatters / ver-
liesse ihr Vatterland / und kame zu Gilbert-
to in Engelland. Der Bischoff gabe ihr
in dem heiligen Tauff den Namen Ma-
thildis / sie verheyrathete sich mit Gilberto /
und wurde zu einer Mutter unsers Heili-
gen / welchen sie fleißig auferzogen hat in
dem Geist und Grund-Lehren der Christ-
lichen Religion / weilen sie selbst ein Spie-
gel ware aller Christlichen Frauen. Von
ihr hat Thomas absonderlich erlernet / mit
zarter Andacht zu verehren die seligste
Jungfrau / welche sie ihm auferwöhlt und
eingerathen als sein besondere Patronin /
zu welcher diser Heilige sein Leben hindurch
alle Liebs-Neigung gepflogen. Der noch
junge Thomas hatte von der Natur vor-
treffliche Gaaben empfangen / welche durch
ein fleißige Obsorg und Zucht noch voll-
kommen worden. Er hatte einen muntern
auf

aufgeräumten Geist / einen reiffen Verstand / und eine Gedächtnuß / welche alles behielte / was man ihr anvertrauet. Sein lebhaftte holdseelige Gebärden machten ihn sonders beliebt. Als sein Vatter das anderemal aus dem heiligen Land zurück kommen / hat er ihne einem Closter in die Kost anbefohlen / damit er in den Grund-Satzungen des Glaubens und Andachts-Übungen wohl unterrichtet wurde / nahme darinn eben so wohl zu als in den freyen Künsten / die er sehr wohl ergriffen. Alle Müheverwaltung wegen seiner Auferziehung ware sehr wohl angelegt bey diesem Jüngling / da wird ihm sein Vatter und sein Mutter fast zu gleicher Zeit von dem Todt entzogen. Ware damahls 21. Jahr alt / von allen verlassen / doch unerachtet der schlimmen Exempeln wußte er die hinterlassne Freyheit möglich anzuwenden. Kame nacher Paris sein Studieren fortzusetzen / und machte ihm einen grossen Namen in der Wissenschaft der Rechten.

Seine Eltern hatten ihm viel Tugenden hinterlassen / aber wenig Haab und Gut. Ein vornehmer Herr / welcher ihn für einen Geheim-Schreiber aufgenommen / wolte ihn bey allen seinen Ergötzlichkeiten haben. Das Jagen ware sein größte Freud. Gott hat ein Miracul gewürckt /

316 Der H. Thomas Erz-Bischoff von Cantelberg 26.
würckt/ ihme dise gar zu hitzige Anmuthung
zu benehmen. Einmahls/ da er auf das
Schiessen ausgangen/ hatte an dem Gestatt
des Wassers sein abgerichter Vogel ein
Wild-Anten in das Wasser getriben / und
weilen er sich mit demselben ins Wasser
versencket/ ist er aus Furcht den Vogel zu
verliehren in das Wasser gesprungen/ oh-
ne acht zu haben auf die Gefahr/ in welche
er sich begeben den Vogel zu erhalten.
Der Lauff des Wassers brachte ihn biß
an ein Mühle / allwo er unter dem Rad
gewiß vertruncken wäre / da ist das Rad
durch ein augenscheinliches Miracul still
gestanden / biß man ihn aus dem Wasser
hervorgezogen. Er hat erkennenet die Gnad
einer so augenscheinlichen Schirmung/ und
allen Ergößlichkeiten abgesagt / und sich
auf ernsthaftere Sachen begeben. Wie-
wohl er ihm aber einen grossen Namen
gemacht in Verwaltung Burgerlichen
Sachen / so hatte er bald genug daran /
weilen sein ehrliches Gemüth kein Freud
hatte an solchen Gerichts-Händlen/ Ver-
richtungen und Ungerechtigkeiten. Suchte
also Dienst bey Theobaldo Erz-Bischoffen
von Cantelberg/ welcher / weilen er in ihm
einen hohen Verstand/ ein Tugend-liebend-
des Herz / und eine unverfälschte Treu er-
sehen / zu den grösten Geschäften seines
Bistums

Bistums gebraucht hat. Unter andern schickte er ihn nacher Rom wegen hochwichtigen Geschäften / Thomas unterfieng sich keiner Sach / die er nit glücklich hinaus gebracht. Der Erk-Bischoff wurde von Tag zu Tag mehr bekräftiget in der Hochachtung seines Verwalters / und glaubte keinen grösseren Dienst der Kirch zu erweisen / als daß er ihr einen so tauglichen Diener zuschaffete / und einen Diaconen weyhete.

Seine gar zu grosse Verdienst erweckten alsobald Neyd und Eyffersucht. Rogerius Erk-Diacon von Cantelberg ware sein Leben hindurch sein abgesagter Feind ; Thomas erzeugte dagegen ein unveränderliche Gedult. Als der Erk-Diaconus zu einem Erk-Bischoff von Dorck erwöhlet worden / machte Theobaldus unseren Heiligen zum Erk-Diacon / und schiebte ihm noch einige andere geistliche Pfründ zu. Die Vermehrung der Einkünfften machte ihn nur freygebiger gegen den Armen / welche ihne vor ihren Vatter hielten und nenneten. Der neue Erk-Diacon machte sich von Tag zu Tag beliebter und berühmter / also zwar / daß der König Henricus der Andere ganz begierig dise so ungemaine Fähigkeit zu allen Dingen und hellscheinende Tugend zu sehen / ihne zu sich beruffen ;

318 Der H. Thomas Erz-Bischoff von Cantelberg re.
beruffen; kaum aber hatte er sich in ein
Gespräch mit ihm eingelassen/ da erfuhre
er/ daß Thomas über alles Lob viel vor-
trefflicher seye/ und machte ihn zur Stund
seinen Cankler.

Man hat niemalen einen Staats-Be-
dienten so eyfrig gesehen für die Angele-
genheiten seines Fürsten/ oder so emsig für
die gemeine Wohlfahrt. Er bedienete sich
niemahls der Gnad/ die er bey dem König
hatte/ als zu Trost des Volcks/ und wei-
len der Fürst ihne beehrete mit geheimester
Verträulichkeit/ so beflisse sich der Cankler
das Reich in einen rechten Wohlstand zu
bringen. Das Ambt/ welches er zu Hof
versah/ verhinderte im geringsten nit sei-
ne Kirchen-Geschafft/ und man sahe in di-
sem Staats-Bedienten den Allerflügesten
und Tauglichsten/ der jemahls gewesen;
und in diesem Geistlichen den Auferbaulich-
sten und Vollkommenisten/ den man jemahls
in Engelland gesehen. Den Tag brach-
te er zu in Schlichtung der Geschäften/
die Nacht meistens in dem Gebett.
So züchtig/ so eingezogen ware er zu Hof/
als der eyfrigste Geistliche in dem Closter;
und wann er genöthiget war nach langem
Betten eine Ruhe zu nehmen/ geschah es
nit auf einem linden Beth/ sondern auf der
harten Erden/ und der König hat ihn selbst
erwicht

erwischt in der Übung diser Strengheit. Wenig Tag giengen vorbey / daß er sich nit biß auf das Blut geißlete; der Buß ware er sehr ergeben / wie auch der Lieb gegen den Armen / denen er niemahlen etwas versagete.

Weilen der König allzeit mehr und mehr erkennete die vortrefliche Eigenschafft seines Canklers und seine ungemeine Verdienst / so hat er ihm die Auferziehung seines Sohns Heinrichs anvertrauet. Er unterliesse nichts / aus ihm einen König zu machen nach dem Herk und Wunsch Gottes / und es ist nit leicht ein schönere Auferziehung jemahls erhört worden. Die Dienst / welche Thomas dem Staat geleistet / verblieben nit eingeschrenckt in dem Königlichen Hauß. Der König schickte ihn als außerordentlichen Gesandten in Frankreich; er begleitete auch den König nacher Aquitanien / und gabe überall herrliche Proben seiner Weißheit / Klugheit / Fähigkeit und Großmüthigkeit.

Indessen der Cankler von Engelland in so hohem Ansehen bey dem Hof ware / und auch in Verwunderung bey frembden Höfen / wurde der Erzbischöfliche Sitz zu Cantelberg leer durch das Absterben Theobaldi; alle warffen gleich die Augen auf den Cankler / und der König selbst glaubte keinen

keinen

320 Der H. Thomas Erzbischoff von Cantelberg 1c.
keinen tauglicheren zu finden/ und so bald
der Cankler nacher Hof kommen / bedeute-
tete er ihm / er habe ihn auserkiesen diese
erste geistliche Würde in seinem Königreich
zu bekleiden. Thomas erschrocke darüber/
und stellte vor / wie er so gar nit zur Bi-
schöfflichen Würde tauglich / und dersel-
ben würdig wäre. Diese demüthige Ent-
schuldigung und höfliche Vorstellung stär-
ckete den König nur desto mehr in seinem
Vorhaben. Alsdann/ weilten er sahe/ daß
er nit anderst kunte als unterthänig gehor-
samen, sagt er endlich zu dem König: Ich
versichere euer Majestät/ daß wann Gott
zuliesse / daß ich soll Bischoff von Cantel-
berg seyn/ wurde ich bald alle Gnaden und
Wohlgewogenheit von ihro Majestät ver-
liehren / und diese groffe Neigung / welche
sie gegen meiner Wenigkeit bezeigen/ wür-
de sich bald in einen verdrüßlichen Haß ver-
kehren; dann wie ich sie dermahlen beschaf-
fen und gesinnet ansehe / so hätte ich groffe
Ursach zu besorgen / sie möchten von mir
viel begehren wider das geistliche Recht / so
mein Schuldigkeit ihro nit kunte gestatten/
und diejenige / welche mir sonst nit zum
besten geneigt / hätten einen guten Vor-
wand mich bey ihro Majestät zu verschwär-
zen / und zu verhindern die Frucht zu ge-
niessen meiner Dienstwilligkeit und Treu/
so ich

so ich bißhero in dero Diensten bezeis-
get hab.

Der König scheint etwas befrembdet
ab diser so freymüthigen Red / doch ver-
bliebe er bey seinem gefaßten Schluß / und
weilen sie sich beyde in der Normandi be-
fanden / befahle der König ihm alsobald
über das Meer zu schiffen / und sein Kirch
in Besiz zu nehmen. Der Befehl wurde
vollzogen / und der heilige Thomas möch-
te bitten / vorstellen / sich entschuldigen so
viel er wolte / mußte es doch gehorsamet
seyn. Nachdem die Cleriken sich in Londren
versammlet in der Abbtay von Westmün-
ster / wurde die Wahl des Königs bestäts-
tigt / Thomas mit einhelligen Stimmen
zu einem Erz-Bischoff von Cantelberg er-
wöhlet / in Gegenwart Heinrichs des jun-
gen Prinzen / den er auferzogen. Man
führte ihn nachgehends nach Cantelberg /
allwo er an dem Sambstag die Priesterli-
che / Sonntag darauf am dritten Junii die
Bischöffliche Weyh empfangen von dem
Bischoff zu Winchester / deme vierzehnen an-
dere Bischöff beystunden / in Gegenwart
des Prinzen und des ganken Adels.

By keiner Weyh hat mangrößere Freud
erzeigt / hat auch kein Bischoff seinen Stand
besser in acht genommen. Dise hohe Wür-
de / darzu unser Heilige gelangt / hat den

II. Th. Christm.

⚡

Geist

Geist der Buß und Demuth in dem neuen Kirchen = Haupt keines weegs geschwächt ; er hatte kaum das Pallium / (Erz-Bischöfflichen Mantel) von Alexandro dem Dritten dem Pabst empfangen / so hat er sich gleich in die geistliche Ordens-Zucht seines Thum-Capituls begeben. / das Ordens = Kleyd unter dem Bischöfflichen getragen / und ein sehr strenges Leben geführt. Er casteyete sein Fleisch und seine Sinn mehr als jemahls mit beständigem Fasten / Wachen / und andern Ausmergungen des Leibs / an welchem er ein rauhes Buß-Kleyd trage / so er niemahlen abgelegt. Er wusche die Fuß dreyzehn Armen bey anbrechendem Tag / und ernährete alle Tag in seinem Pallast 112. Bedürfftige. Nachdem er alle Tag Mess gelesen mit solcher Andacht / welche allen Anwesenden zu Herzen gieng / pflegte er die Spittäler und andere arme Krancke zu besuchen. Die Tagzeiten / die Unterweisungen / die Andachts = Übungen waren so ordentlich in seinem Hauß eingerichtet / daß es zu einem Vorbild worden vieler Ordens-Häuser / und wann er zuvor ein vortrefflicher hochberühmter Cankler gewesen / so hatte er kaum den Erz-Bischöfflichen Stuhl bestigen / hat man ihn gleich als einen Spiegel der größten und heiligsten

sten Kirchen = Vorstehern gehalten und geachtet.

Die auferbauliche Frommkeit und beständiger Tugend = Wandel des Hirtens / hat sein Heerd bald in einen bessern Stand gesetzt. In wenig Zeit seyend die Mißbräuch aufgehoben / die Ausgelassenheiten verbessert worden / und hat das Bistum ein andere Gestalt überkommen. Der heilige Bischoff ware kaum ein Jahr auf seinem Thron / da mußte er über das Meer reisen / sich bey dem Kirchen = Rath zu Tours einzufinden / allwo der Pabst selbst vorgeseßen. Alle Cardinal kamen ihm entgegen / und er wurde von Alexandro dem Dritten empfangen als ein Vorsteher / welcher der Kirch grosse Ehr und Ansehen machte. Der Kirchen = Rath ließe den Fluch ergehen über alle unrechtmäßige Besitzer der Kirchen = Güter / und über Mönchische Bischöff / welche sich nit dargegen setzen wurden wider solche Eingriff.

Der heilige Thomas wurde bey seiner Zuruckkehr in Engelland mit grossen Ehren und Bezeugungen der Wohlgerogenheit von dem König empfangen / aber diser liebliche Anblick der Königlichen Gnad dauerte nit lang. Der König nahm sehr übel auf / daß der Heilige das Cankler = Ambt ablegen wollen / und daß er die Ver-

324 Der H. Thomas Erz. Bischoff von Cantelberg 2c.
ordnungen des Kirchen-Raths zu Tours
vollzogen hat / da er einen Herrn von sei-
ner Pfarr in den Kirchen-Bann gelegt.
Was aber den König zum meisten verbit-
teret / ware die Standhafftigkeit / mit wel-
cher der Heilige behauptete / daß die geistli-
che Personen keines weegs sollen vor das
weltliche Gericht gezogen werden / sondern
allein vor das geistliche. Der König sahe
an dise Anmassung als einen Eingriff und
Verletzung seines Königlichen Ober-Ge-
walts / ließe die Bischöff nach Westmün-
ster beruffen. Der heilige Erz-Bischoff
verfechtete allda die Kirchen-Recht mit al-
ler Krafft / die meiste Bischöff ließen sich
schrocken von der Ungnad des Fürstens /
der heilige Thomas aber verbliebe unbe-
weglich. Endlich ließe er sich erweichen
durch die Thränen des grösseren Theils /
durch das Bitten und vielfältige Vorstel-
lungen / durch die Hoffnung des Friedens /
gabe etwas nach / und versprache endig-
lich sich an der vorigen Gewohnheit zu
halten ; es hat ihn aber bald gereuet. Sein
Creutz-Trager / ein gottseeliger und eyferi-
ger Mann / unterstunde sich ihm vorzuhal-
ten / daß er die Kirch verrathen habe. Die
Stimm dises Menschen / sagt der Cardis-
nal Baronius / ware das Hahnen-Gesang
so den heiligen Petrum erwecket hat. Un-
ser

ser Bischoff bereuete sein Weichsinnigkeit / beweinte seinen Fehler / enthielte sich von dem Meß-Lesen so lang und so viel / biß ihm der Pabst / welcher sich zu Sens aufhielte / die Ledigspreehung von seinem Fehler geschickt. Er hielt für rathsam sich dem Wetter zu entziehen / und nacher Franckreich sich zu begeben zu ihro Päpstlichen Heiligkeit / aber die widrige Wind haben ihn verhindert / und genöthiget zu seiner Kirch abermahl zu kehren / allwo er mit mehrerem Eysen als jemahls gearbeitet hat. Der König von Tag zu Tag mehr verbitteret wider den heiligen Mann / ersuchte den Pabst den Erz-Bischoffen von Yorck seinen Legaten zu machen an statt dessen von Cantelberg. Der Pabst schlug es lange Zeit ab / endlich aber / aus Furcht einen zornmüthigen und schon verbitterten Fürsten gar in Harnisch zu bringen / gabe er seinen Willen darein aus Liebe des Friedens / aber mit diesem Beding / daß der Erz-Bischoff von Yorck wiewohl Legat keinen Gewalt hätte über den von Cantelberg / oder dessen Wenig-Bischoff.

Der König mißvergnügt von diser Ausnahme schickt zurück den Päpstlichen Brieff / und entschließt sich den heiligen Erz-Bischoff absetzen zu machen. Lasset allerhand Klagen zusammen bringen wider den Hei-

326 Der H. Thomas Erz-Bischoff von Cantelberge re-
ligen/berufft einen Reichs-Tag nachert Dort-
hampten/allwo der H. Thomas gezwungen
worden zu erscheinen wie ein Ubelthäter/
nit wie ein Erz-Bischoff/ wurde allda ver-
dammet von denen Bischöffen und Herrn/
alle seine Güter eingezogen/ und die Einzie-
hung der Bescheidenheit des Königs über-
lassen/ als eine Gnad. Mitten unter einem
so groben Ungewitter verliethrete der Hei-
lige nichts von seiner innerlichen Ruhe; er
ware völlig von allem entblößet/ und flag-
te doch nit. Weilen er wuste/ daß man zu-
sammen treten werde ihne abzusetzen/glaub-
te er/ diser Tag seye der letzte seines Lebens.
Er lasse die heilige Mess von St. Stephan
mit seinem Pallio sich darzu zu bereiten/
nahme nachgehends das hochwürdige Gut
mit dem Creutz in die Hand/ verfügte sich
zu dem König/ welcher disen Aufzug vor
eine Unbild aufgenommen. Es widerfuhr
re ihm viel Übertrang in dem Pallast. Man
kame ihm anzukünden daß er abgesetzt wä-
re/ aber er beruffte sich darvon zu dem
Päpstlichen Stuhl. Der heilige Bischoff
von seinen eignen Mit-Brüdern mit
Schmach-Reden überhäuffet/ von den
Baronen und Hof-Herrn verspottet/ von
Königlichen Beamten und der Leibs-
Wacht auf unterschiedene Manier bes-
chimpffet/ gieng aus dem Pallast voll der
Freuden/

Freuden / daß er würdig geachtet worden
um der Gerechtigkeit willen zu leyden / da
er Luft bekommen / sein Leben stehe noch nit
in Sicherheit / hat er zu Nachts heimlich
die Flucht ergriffen / und ist nach Franck-
reich gefahren / allwo er sehr gnädig von
dem König empfangen worden / welcher
ihn seines Schutzes versicheret. Der Pabst
empfieng ihn gleicher massen mit aller Höf-
lichkeit ; der Heilige / nachdem er ganz
aufrichtig und redlich alles verzeulet / was
wegen seiner vorgegangen / ersuchte sein
Heiligkeit / daß weil er allein die Ursach
seye dises Ungewitters / seine Abdankung
in Gnaden aufnehmen wolte / zoge alsobald
ab den Bischöflichen Ring von dem Fin-
ger / reichte ihn dar dem Pabsten / und be-
gab sich hinweg. Aber der Pabst beruffte
ihn gleich wieder zuruck / lobte seinen Eysen
und Gottseeligkeit / steckte ihm den Ring an
den Finger selbst / und bestätigte ihn wie-
derum auf den Thron. Damit er aber
den hohen Geist des Königs nit mehr ver-
bitterte / rathete er dem Heiligen sich nach
der Abbtney Pontigny zu begeben von dem
Cistercienser-Orden / in Hoffnung / ihne
bald wiederum mit seinem Fürsten zu ver-
söhnen.

Man kan nit aussprechen die Freud / so
der Heilige gehabt / sich in disem heiligen

Ruhe: Sit zu sehen nach so viel Trangsaa-
 saalen / allda hat er sich völig ergeben der
 Süßigkeit des heiligen Gebetts / und der
 Strengheit der Buß. Unterdessen ließe
 der König in Engelland aus lauter Ver-
 bitterung / daß der heilige Mann so grosse
 Ehren in Franchreich von dem Pabst und
 dem König empfangen / alle seine Güter
 und seiner Befreundten und Freunden ein-
 ziehen / sie auch alle aus seinen Ländern ver-
 stossen / und ihme zuvor anschwören zu
 dem Heiligen sich also entblöset zu verfu-
 gen. Der heilige Thomas sahe bald nacher
 Pontigny anfliegen disen Schwarm / der
 wegen seiner vertriebnen elenden Freun-
 den / die sich bey ihm beschwereten wegen
 ihres Unglücks. Dem Heiligen gienge ein
 Stich durch das Herz ab disem Anblick /
 das Heulen und Schreyen so vieler uns-
 schuldiger Weiß verfolgten Personen was
 re vor ihm ein harter Streich / aber sein
 Standhaftigkeit bliebe dannoch unbeweg-
 lich. Der König mehr und mehr ergrimmt
 trohete dem Pabst gewaltig / sein Empfinds-
 lichkeit auf das höchste kommen zu lassen /
 aber vergebens. Nachdem er von einer
 schweren Kranckheit sich wieder erholet /
 ersuchte er den Pabsten / ihm einen Legaten
 à latere zu schicken in Engelland / dise Miß-
 helligkeiten zu vergleichen. Weil er aber
 auch

auch besorgte / der heilige Bischoff möchte ihn von Pontigny aus mit Kirchen-Bann belegen / schriebe er einen scharffen Brieff an das General-Capitul von Cisterz / mit Betrohung / wofern sie dem heiligen Bischoff mehr einen Unterschluff werden geben / er alle ihre Ordens-Genossen aus Engelland verjagen werde. Auf diesen Bericht hat unser Heilige alsobald Pontigny verlassen / und hat sich in das Closter von St. Columba versüßt.

Weilen alle Weeg und Mittel einen Vergleich zu treffen vergebens waren / und der Fried noch in weitem Feld / hat der König in Franchreich aus Mitleyden einer so langwierigen Verfolgung ihm vorgenommen / sich selbst in Person um die Sach anzunehmen / und zu trachten / daß der Heilige mit dem König wiederum versöhnet / und in sein Bistum möchte eingesetzt werden. Hielte etliche Unterredungen mit diesem Fürsten / welcher in der Normandey warre / und beredete ihn auf eine Zusammenkunft mit dem heiligen Bischoff sich einzulassen / welcher / als er öffentlich erschienen / sich gleich zu den Füßen des Königs geworffen / welcher sich auch geneiget ihne aufzuheben. Er ruffte an seine Mildigkeit / und sagte / er überlasse seinen ganzen Handel dem Belieben seiner Majestät / die Ehr

K s

Gottes

130 Der H. Thomas Erzbischoff von Cantelberge.

(Gottes ausgenommen. Diser Zusatz verdross den König / ereyfferte sich darüber / aber nachdem die Hitz ein wenig vergangen / erzeigte er sich gnädiger. Weilen er aber einige Sachen vorgetragen und begehret / welche der Heilige vermeinte wider sein Gewissen zu seyn / hat dise Zusammenkunft zu nichts anders gedienet / als den Verdienst des heiligen zu vermehren durch die Beschimpffungen / welche er darbey musste übertragen / und sein starcke Gedult. Der König in Engelland / da er sich zu Montmartie befande / liesse dem König in Frankreich zu wissen machen / er wolle alle empfindliche Rachgierung fahren lassen / der Bischoff möge wohl wiederum zu seiner Kirch kehren. Ein gottseeliger Priester / welcher mit dem Heiligen nacher Sens zuruck gieng / sagte zu ihm aus Prophetischem Geist : man habe von dem Frieden der Kirch gehandelt in der Capelle der Martyrer / aber es habe das Ansehen / sein Marter allein werde selbigen zuwegen bringen / darauf der Heilige zur Antwort gabe / er wünschte daß durch sein Blut diser möchte erkauffet werden.

Weilen der König nit kunte zuwegen bringen / daß der Erzbischoff von Cantelberg abgesetzt wurde / suchte er alle Weeg und Mittel ihne zu plagen / und um die Gerechte

Gerechtsame seiner Kirch zu bringen. Er ließe durch den Erz-Bischoff von Yorck seinen Königlichen Prinzen Henricum crönen / zu Troß des Pabsten und des Heiligen / aber es gereuete ihn bald. Der Pabst erklärte den Erz-Bischoff von Yorck still gestellt / und mit dem geistlichen Verbott belegt; er ließe eben diese Straffen ergehen wider alle Bischöff / welche sich bey der Crönung des jungen Prinzen eingefunden / ließe auch dem König in Engelland bedeuten / wann er nit werde den Frieden der Kirch schaffen / seye er gezwungen alle seine Herrschafften mit gleichem Verbott zu beslegen. Dieser Fürst / welchen seine gewaltthätige Anmassungen schon gereueten / ergab sich den Väterlichen Ermahnungen ihro Päpstlichen Heiligkeit; verlangte zu sprechen mit dem Erz-Bischoff von Canselberg / die Unterredung wurde gehalten auf einem grossen Feld / welches man nennete das Feld der Verräther. Der Frieden wurde geschlossen mit aller Aufrichtigkeit von Seiten des Heiligen / und vielen Bezeugungen der Freundlichkeit und Güte von Seiten des Fürsten / welcher sich nicht kunte enthalten einige Zäher schießen zu lassen / als er den Heiligen gesehen hat vor seinen Füßen. Nachdem sich der Erz-Bischoff von dem König und allen seinen Gutherätern

thäteren

332 Der H. Thomas Erzbischoff von Cantelberg re.
thäteren in Franckreich beurlaubet / begab
er sich an den Port von Witsam der Pi-
cardie / in Engelland hinüber zu fahren.
Der Erzbischoff von Dorck sein ge-
schwornen Feind mit andern Bischöffen
seines Anhangs unterliesse nichts / damit er
entweder zu Grund gieng / oder wenig-
stens nit anlanden kunte. Er ist glücklich
angelangt zu Sandwich / welches nit weit
ware von Cantelberg / von dannen er allda
den andern December ankommen / und mit
grossen Frolocken des Volcks / der Reli-
giosen und der Clerisey empfangen worden.
Sein Einzug ware triumphierlich / und
hatte fast eine Gleichheit mit dem Einzug
Jesu Christi in Jerusalem / nach welchem
bald sein Todt erfolget.

Raum ware er in seiner Kirch angelangt /
da liessen der Erzbischoff von Dorck / die
Bischöff von Londen und Sarisberii im
Namen des Königs bedeuten / er solle alle
Bischöff loßsprechen / welche entweder in
dem Kirchen-Bann waren / oder denen der
Eingang zur Kirchen verboten. Wei-
len man aber nit wolte eingehen die
billiche Bedingnussen / welche er verlangte /
geschah nichts daraus. Dese drey aufrüh-
rische unruhige Köpff brachen auf nach der
Normanden / den Heiligen bey dem König
zu verklagen / und waren so vermessen / daß
sie

sie sagen dörfen / von der Zeit / daß der Heilige zu Cantelberg angelangt / habe er nichts anders geredet und gehandelt / als wider die Ehr und Dienst seiner Majestät / und wider die Gebräuch des Reichs. Der König gar zu leichtglaubig / und dessen Gemüth wider den Heiligen allzeit verbitteret ware / ergrimmete dermassen / daß er sich vor dem ganken Hof verlauten lassen / er verfluche alle diejenige / welchen er in Gnaden wohl gewogen gewesen / weilen sie das Herk nit hätten ihne zu rächen und zu beschützen wider einen Pfaffen / welcher ihm mehr zu schaffen gebe / mehr Verdruß verursachte / als alle Unterthanen seines Reichs. Vier aus seinen Hof-Bedienten / Reinold von Durs / Hugo von Morville / Wilhelm von Tracy / und Richard der Breton / welche alle kein Gewissen hatten / und ein verruchtes Leben führten / haben gleich zusammen geschworen den Heiligen um das Leben zu bringen.

Der Heilige / welcher etliche Tag her von nichts anders redete / als von seinem herbey nahenden Todt / begab sich in die Kirch das grosse Fest der Weihnachten zu halten mit seiner Clerisey / und seinem Volck ; predigte allda das letstemal / und kündete ihnen an sein letzte Stund / als wäre sie ihm geoffenbahret. Er brachte die
drey

334 Der H. Thomas Erk-Bischoff von Cantelberg &c.
drey Teyer-Täg zu Tag und Nacht in der
Kirch / sich beständig mit neuem Eyfer zu
dem Todt aufopfferend. Nach den Wey-
nacht-Teyertagen als den 29. December/
kamen die Mörder an zu Cantelberg/ und
als sie in sein Zimmer hinein gingen / ver-
langten sie von ihm ärgerliche und unley-
dentliche Ding / ohne einzigem Befehl von
dem König. Der Heilige beantwortete al-
les als ein großmüthiger Bischoff und
Christlicher Held. Dese Gottlose / da sie
abgetreten / gaben ihm zu verstehen / sein
Bischöffliche Halsstarrigkeit werde ihm
das Leben kosten ; stiehen werd ich nit / ga-
be er ihnen lächelnd und ganz sanfft mü-
thig zur Antwort / sondern den Todt mit
Freuden erwarten / und mich glückselig
schätzen das Leben zu lassen für die Ange-
legenheiten der Kirch. Als er sich nachge-
hends in die Kirch begeben / das Hoch-
Ambt darinn zu singen / sahe er / daß die
Kirch ganz umgeben seye mit Soldaten /
welche angeführt wurden von disen vier
Meuchelmördern. Der Schrocken übers-
fielen gleich die Ordens-Geistliche und die
Clerisey / welche alsobald mit dem Volck
sich in Postur stelleten zu verschanken und
sich zu wehren ; der Heilige verhinderte sie/
sprechend : das Haus Gottes müsse nit
bevestiget oder verwahret werden wie ein
Kriegs-

Kriegs-Lager. Alsdann tratten die Mörd-
der in die Kirch mit dem blossen Degen in
der Hand / und rufften überlaut : wo ist
der Thomas Becker ? wo ist der Schelm ?
wo ist der Erz-Bischoff ? Da stunde der
Heilige von seinem Sitz auf / gieng er ihnen
entgegen / und sagte : Ich bin der Erz-Bi-
schoff / nit aber ein Schelm ; weigere mich
im geringsten nit zu sterben vor meinen
Gott / vor der Gerechtigkeit / vor der Kir-
chen Freyheit / aber ich verbiete euch / so viel
ich kan Gewalts halber / den mir Gott
verliehen hat / nit das geringste Leyd zuzu-
fügen einigem aus meinen Religiosen /
Priestern oder dem Volck. Nachgehends
wendete er sich gegen dem Altar / schlug
die Hand zusammen / und schreye auf : ich
befehle mein Seel / und die Gerechtsame
der Kirch Gott dem HErrn / der seelig-
sten Jungfrauen / den HH. Patronen die-
ses Orts / und dem heiligen Martyr Dio-
nysio. Raumb hatte er dieses gesprochen / da
versetzt Reinold der erste aus denen Meur-
derern ihm einen Hieb über den Kopff
mit dem Säbel ; der Heilige fallet nieder
auf seine Knye / mit Blut ganz überrun-
nen : zu gleicher Zeit stossen ihn die an-
dere zwey ihren Degen durch den Leib / und
wie er wolte den Geist aufgeben / spaltet ihm
der vierdte aus disen Böswichten den
Kopff /

396 Der H. Thomas Erz-Bischoff von Cantelberg etc.

Kopff / und verschüttet das Hirn auf dem Boden. Auf solche Weiß endigte seine Marter diser vornehme und heilige Bischoff / die Glory seines Lands / und ein grofse Zierd der Kirch. Er starbe den 29. December im Jahr 1170. im neunten Jahr seines Bistums / und 53. seines Alters.

Ganz Europa ware darüber betrübt mit der Kirch von Cantelberg / und die ganze Christliche Welt erzeugte ein ungemaines Abscheuen ab einer solchen Mordthat / welche verübet worden in dem heiligsten und vortrefflichsten Vorsteher seiner Zeiten. Seinen Leib / dene man gesehen hat mit einem rauhen Buß-Kleyd angethan / von allerhand Buß-Zeug übel zugerichtet / und von vielen Mühewaltungen ganz ausgeverglet / hat man in der Kirch ohne einzige Ceremonien begraben. Die Mördere haben den Erz-Bischöfflichen Pallast rein ausgeplünderet / und einen Schrecken der ganzen Stadt eingejaget. Sein kostbarer Todt ist noch selbigen Augenblick / da er sich hat zugetragen / offenbahret worden gottseeligen Personen in Engelland / Franckreich und Palästina.

Als König Heinrich von diesem Todtfall Nachricht empfangen / ist er darüber also erschrocken / und zugleich von einem solchen Herzenleyd getroffen worden / daß

er etc

er etliche Tag kein Speiß und Trancß zugelassen / und beständig geweinet hat. Schickte gleich Abgesandte zu dem Pabst Alexander dem Dritten / mit Versicherung / daß diese Mordthat keines weegs aus seinem Befehl vollzogen worden / er gestehe es / er habe darzu Anlaß und Gelegenheit gegeben durch eine unbescheidene Red / er unterwerffe sich aber der Buß / so man ihm wolte vorschreiben. Der Pabst schickte zwey Gesandte / einen Augenschein selbst einzunehmen. Als diese befunden / der König seye urbietig zu allem / haben sie ihm ein öffentliche Buß auferlegt nach Gestalt und Beschaffenheit der Missethat / er kame nachgehends zu der Kirch-Thür / warffe sich mit dem Angesicht auf die Erden / weinete bitterlich / und erhielt endlich die Loßprechung von den Gesandten / in Gegenwart der Clerisey und des Volcks.

Man sahe an diese Bekehrung des Königs als eines von den ersten Wunderwercken des Heiligen / deme unzählbar viel andere gefolget / so sich bey seinem Grab ereignet haben / welches Alexandrum den Dritten veranlasset hat drey Jahr nach seinem Todt ihn heilig zu sprechen mit allem gebräulichem Kirchen-Geprång. So aufrichtig nun die Vereuung des Königs immer gewesen / so unterliesse doch Gott kei-

II. Th. Christm.

V

nes

338 Der H. Thomas Erzbischoff von Cantelberg ic.
nes weegs zu rächen den Todt des Heilie-
gen auf eine entseßliche Weiß. Das
Schwerdt der Uneinigkeit hat sich gleich
seines Geschlechts bemächtiget. Seine zwey
Königliche Prinzen seynd wider ihn auf-
gestanden / und haben auf ihr Seiten ge-
bracht den Graf in Flandern / und den Kö-
nig in Schottland. Es ware an deme /
daß er hätte die Eron und das Leben so
gar verlieren müssen. Vermerckte gar zu
wohl / woher ihm dises Wetter herkomme /
entschlosse sich demnach sein Sünd abzu-
zubüssen durch ein öffentliche Gnugthuung.
Nachdem er zu disem End ein grosse An-
zahl der Bischöff nacher Cantelberg ver-
samlet / came er dorthin baarfuß mit einem
schlechten Kleyd und ohne Gefolg. Als er
zu dem Grab des Heiligen angelangt / mit
Zähern überronnen / und immerdar seuff-
zend / warffe er sich mit dem Angesicht auf
die Erd / bekennte öffentlich sein Missethat /
begehrte Gott und den Heiligen um Ver-
zeihung / alsdann da er die Schultern ent-
blößet / wolte er durchaus / daß alle Bi-
schöff ihm fünff Geißel = Streich gebeten /
und aus etlich und achzig Religiosen ein
jedweder drey ; brachte den übrigen Tag
und folgende Nacht in Fasten / Wachen
und Betten zu ; verziehe sich auf allezeit al-
ler ungerechten Ansprüchen / welche Anlaß
gegeben

gegeben hatten zu denen Strittigkeiten mit dem heiligen Thoma / und vermehrte die Gerechtsame und Einkünfften selbiger Kirch. Gott nahm in Gnaden auf sein Buß. Der König in Schottland wurde überwunden und gefangen / seine zwey Königliche Prinzen kamen kniefällig um Gnad zu bitten. Die Meuchelmörder seynd von einem beständigen Schrecken eingenommen worden / darvon sie rasend und unsinnig worden / biß sie endlich in diesem elenden Stand mit Verwunderung aller Menschen gestorben. Der König in Franchreich Ludwig der Junge ist selbst in Person zu seinem Grab kommen / die Gesundheit seines erstgebohrnen Prinzen / welcher nachmahls Philippus Augustus gewesen / durch sein Vorbitt zu erhalten. Der heilige Ludwig hat die Abbtzey von Royaumont mit dem Haupt des Heiligen bereichet / welches ihme der König in Engelland hatte verehret. Heinrich der Achte / als er wider die Kirch sich aufgeleinet / hat einen solchen Widerwillen gegen unseren Heiligen gefast / daß er gottloser Weiß seinen heiligen Leichnam zu Aschen verbrennen lassen /

Gebet.

GOTT ! dessen Angelegenheiten der glormwürdige Bischoff Thomas behauptet hat / da er das Leben gelassen für die Kirch durch das Schwerdt der Böswichten / verleihe die Gnad allen denen / welche sein Hülff anrufen / die heylsame Würckung ihrer Bitt zu erhalten.

Epistel St. Pauli Hebr. cap. 5.

Liebste Brüder ! Ein jeglicher Hoherpriester wird aus den Menschen angenommen / und für die Menschen bestellet in den Dingen / die Gott angehen / damit er opffere Saaben und Opffer für die Sünd ; der da Mitleyden könne haben mit denen / so da unwissend seynd / und irren ; dieweil er auch selbst mit Schwachheit umgeben ist / und derowegen muß er / gleichwie für das Volck / also auch für sich selbst Opffer thun für die Sünd. So nimmt auch niemand ihm selbst die Ehr / sondern wer von Gott beruffen wird / wie Aaron.

Der Apostel gibt in diesem Sendschreiben an die Hebräer zu erkennen die Vortrefflichkeit des Priesterthums in dem neuen Gesetz über das alte. Die Kirch nimmt einen Theil von deme / was von diesem neuen

neuen Priesterthum gemeldet wird/
vorzulesen an den Festen der H. H.
Bischöffen / damit man an ihnen
verehre das Priesterthum des Sohn
Gottes / als den Ursprung und
das Muster des ihrigen.

Anmerckungen.

Damit man für die Sünden schen-
cken und opfferen könne. Wann wir
in dem neuen Gefäß nur gehabt hätten je-
ne unvollkommne Opffer/ deren Gebrauch
Gott eingeführt hatte durch seinen Die-
ner Moysen / sagte ein gelehrte Feder / so
solte man allzeit darbey ehrentbätig sich ver-
halten / man solte allzeit in Ehren halten
dieses todte Fleisch / diese umgebrachte und
dem lebendigen Gott geschlachte Ochsen/
man solte sich allzeit kniefällig niederwerf-
en vor diesen Altären / welche so voll der
Verehrungen und Opfferen seynd. Wie
viel Unterweisungen / wie viel Befehl hat
Gott seinem Volck nit gegeben / damit
es lernet/ mit was tieffer Andacht man bey
diesen gottseeligen Ceremonien sich einfin-
den solte/ und doch waren es nur Schat-
ten und Vorstellungen des grossen Opfers/
in dem neuen Gefäß? Es ware schon ge-
nug

342 Der H. Thomas Erzbischoff von Cantelberg 2c.
nug alle Unterwerffung von ihnen zu erhalten / und einen heylsamen Schrocken ihnen einzujagen/ so oft sie zum Vorschein kommen. Werden wir noch immerdar vonnöthen haben solcher anferbaulichen Exemplen eines sonst groben und unartigen Volcks/ damit wir einstens lernen nit mehr gottlos zu seyn? wird man uns allzeit erinnern müssen jener Figuren und Vorstellungen/ damit wir uns nit so gar unehrentbietig aufführen bey dem unblutigen Opffer des Leibs und Bluts Jesu Christi/ dessen dise Opffer und Ceremonien des alten Gesez nur Vorbildungen waren? Man verwunderet sich ab den greulichen Straffen/ deren sich Gott bedienet uns zu züchtigen. Es ist nit ohne/ daß wir an der Hand haben etwas/ mit deme wir einen erzürnten Gott besänfftigen können. Das Opffer/ welches auf unseren Altären gesehen wird / ist fähig genug seinen Zorn zu stillen. Aber weist man nit/ wie streng Gott bestraffet hat die mindeste Unehrentbietigkeit? Daz fallt dahin stein = todt/ der Ursachen allein/ weil er die Arch etwas unehrentbietig angegriffen / wiewohl aus einem löblichen Antrieb; und wie hat er nit gezüchtiget jene/ so während dem Opffer sich etwas leichtfertig gezeigt? Die Gerechtigkeit Gottes ist noch nit geschwächt.
Das

Das Göttliche Opffer vor unsere Sünden wird oft entunehret in der Wandlung selbst. Wie oft wird das Blut/ so das Lamm Gottes vergossen hat Barmherzigkeit zu erhalten/ Nach in Himmel schreyen wider die gottlose Entunehrung. Der Ketzer ist gottloß/ daß er nit glaubt die wesentliche leibliche Gegenwart Jesu Christi in dem Opffer der Mess. Ist aber der Catholische weniger zu beschuldigen / daß er glaubt dise leibliche Gegenwart/ und dannoch bey diesem so entseßlichen Opffer sich so unehrentbietig/ so unachtsam verhältet?

Evangelium St. Ioan. cap. 10.

In der Zeit sprach Jesus zu den Pharisäern: Ich bin der gnte Hirt. Der gute Hirt gibt seine Seele für seine Schaaf; ein Miedling aber/ und der nit ein Hirt ist / dessen die Schaaf nit eigen seynd / sihet den Wolff kommen / und verlasset die Schaaf / und fliehet: und der Wolff ergreiffet/ und zerstreuet die Schaaf. Der Miedling aber fliehet/ dann er ist ein Miedling/ und die Schaaf gehen ihn nit an. Ich bin der gute Hirt/ und ich erkenne meine Schaaf/ und die Meine erkennen mich. Wie mich der Vatter erkennet / und ich erkenne den Vatter/ und ich gebe mein Seel für meine Schaaf. Und ich habe noch andere Schaaf/ die seynd nit aus diesem Schaaf-Stall / dieselbige muß ich auch herzu führen / und sie werden meine Stimm hören / und es wird ein Schaaf-Stall und ein Hirt werden.

Betrachtung Von dem Beschluß des Jahrs.

P. I.

Betrachte/ wie geschwind die Tag und die Jahr sich verlaufen. Seelig derjenige / der ihm zu Nutzen kan machen die ganze Zeit. Seelig/ dessen Tag vollkommen seynd. Wir laufen Tag und Nacht dem Grab zu/ ohne daß uns etwas aufhaltet/ ohne daß etwas das vorgesteckte Zihl unsers Lebens zuruck schiebe. Da haben wir ein Jahr weniger von unserem Leben. Dieses Jahr ist fürüber / und wird nit mehr zuruck kommen. Alle unsere Tag seynd gezehlt / und dise Tag seynd uns einzig und alleinig gegeben worden/ ohne Unterlaß zu arbeiten an dem hochwichtigen Geschäft unseres Heyls. Das Jahr / so wir beschliessen / ist uns nur geben worden zu arbeiten an diesem grossen einzigen Werk. Was für einen Frost hat derjenige/ so sich beflissen hat alle Tag heilig zuzubringen? Recht von der Sach zu reden/ die Zeit des Lebens ist uns nit vergonnen worden Gut und Geld zu sammeln / uns lustig zu machen/ unser Glück zu suchen. Dise Zeit ist viel zu kostbar/ als daß sie solle so übel angewendet werden; Gott hat ein anderes Zihl

Zahl und End / da er uns ein gewisse Zahl
der Jahren bestimmt. Er will / daß der
Genuß diser so kurzen Zeit uns die ewige
Glückseligkeit zuwegen bringe. Gütigster
Gott / was für ein Rechenschaft muß
man geben diesem so strengen Richter / von
so viel verlohrnen Stunden und Tagen/
von so vielen Gelegenheiten / die man diß
Jahr hindurch gehabt / den Himmel zu ge-
winnen / ihm Schatz der Verdiensten zu
sammeln / mit Bestimmung der Gnad
Gottes / und zu Nutzmachung so vieler
Göttlichen Einsprechungen. Du schlim-
mer und fauler Knecht / wird er uns in
seinem Zorn sagen / weilen du so schlechten
Ehser hast mir zu dienen / und da ich dir
so viel gegeben / mir so wenig zuruck gibest/
ich will diß Talent zuruck nehmen / welches
in deinen Händen nur verfaulet / ich will
dir diße Zeit nehmen / welche du so übel an-
wendest: & tempus non erit amplius. Als-
dann werden wir der Göttlichen Gerech-
tigkeit zu aller Schärffe geliefferet / mit ge-
bundnen Händen und Füßen in die äussere
Sinsternuß geworffen / das ist / für allezeit
beraubt des Lichts und der Beyhilff der
Gnad ewig seuffzen und bereuen jene ver-
lohrne Tag und Jahr / wir werden wün-
schen / aber vergebens / zu haben ein einzi-
ge von denen Stündlein des Heyls / die

V 5

wir

346 Der H. Thomas Erk. Bischoff von Cantelberg 2c.
wir sonsten so übel angewendet haben. Laß
set uns doch nit biß dorthin warten zu ei-
ner späten Reu/ weilen wir es doch zu un-
serem besten noch wohl anwenden können/
und von nun an uns entschliessen / uns zu
Nutzen zu machen für die ganze Ewigkeit
alle Zeit/ welche hinführo in unserer freyen
Willkuhr wird stehen.

P. II.

Betrachte / daß das End dieses Jahrs
dich soll erinnern des Ends deines Lebens/
dessen Währung so kurz und ungewiß ist.
Die Zeit / so dir übrig ist zu leben / wird
eben so geschwind vorüber lauffen/ als die-
jenige / welche schon vorbey gangen / und
vielleicht bleibt dir viel weniger über/ als du
dir einbildest. Wer weiß/ ob du lang ge-
nug leben wirst zu sehen das End des fol-
genden Jahrs/ und so gar/ ob du nit ster-
ben wirst/ ehe dieses Jahr vollendet wird?
Keiner ist/ der ihm nit die Rechnung macht
auf ein und mehrer Jahr / und indessen
wurde keiner seine Güter/ viel weniger sein
Leben verwetten für das Leben eines andern
auch auf wenig Tag. Was kan man aus
allem diesem schliessen? der Apostel wird
es uns weisen. So gebet dann wohl acht/
meine Brüder/ also schreibt er an die Ephe-
ser Eph. cap. 5. / mit Behutsamkeit zu
wandlen.

wandlen. Videte itaque fratres, quomodo
cautè ambuletis. Mit wie unverständige
Menschen / welche lassen vorbey gehen die
kostbare Gelegenheiten des Heyls / sondern
als Kluge / welche alles aufsehen damit sie
die Zeit zu Nutzen machen / ders hohen
Werth sie erkennen / wohl anzutwenden je-
ne kurze gefährliche Tag / deren Verlust
so sehr zu besorgen ist: Non quasi insipi-
entes, sed ut sapientes: : redimentes tempus,
quoniam dies mali sunt. Gal. 6. Wann
wir nit zuruckzauffen / schriebe er an die Ga-
later / in Übung der guten Wercken / so wer-
den wir zu seiner Zeit die Frucht unserer
Arbeit sammeln. Lasset uns dann Gutes
würcken / weilen noch Zeit für uns vorhan-
den ist. Tempore enim suo metamus, non
deficientes. Ergo dum tempus habemus, ope-
remur bonum. Es ist kein gutes Werck /
welches in dem Gnaden-Stand verrichtet
wird / so gering als es seyn mag / solte es
auch nur ein Glas Wasser seyn / welches
geben wird im Namen Jesu Christi / wel-
ches er nit belohnet durch ein Vermehrung
der Gnad in disem / und der Glory in dem
andern Leben. Er selbst verfisheret uns
dessen. Wie viel dergleichen Cronen ha-
ben wir nit verlohren durch unser Fahrläs-
sigkeit / welche wir nit genugsam bereuen
können / und deren Verlust uns höchstens
solle

solle zu Herzen gehen? werden wir aber zu entschuldigen seyn/ wann wir lassen jene entgehen/ welche der Himmel uns annoch erbietet, durch den üblen Gebrauch der Zeit/ welche er uns vergonnet sie zu verdienen? Die Zeit ist kurz (ist ein andere Erinnerung des Apostels) also ist nur ein einziges Mittel zu ergreifen/ nemlich daß alle die/welche die Ding diser Welt brauchen/ also leben/ als wann sie es keines weegs braucheten; 1. Cor. 7. Dann die Gestalt diser Welt vergehet/ und wir müssen unser Absehen weiter hinaus richten biß an die warhaffte und ewige Güter/ welche unser Belohnung werden seyn. Lasset uns daraus schliessen/ wie viel schon Zeit verlohren gangen/ und wie viel Mißbräuch in unserem Leben zu verbessern wären. Dann nichts zu melden von groben und ungeheuren Lastern/ wie viel unnütze überflüssige Ding werden wir finden? wie viel Stund und vielleicht ganze Tag schencken wir dem Kinderspiel/ dem Müßiggang/ sich heraus zu schmücken/ die Leut zu besuchen/ zu sehen/ zu spielen/ und alles anderes zu thun/ als was geschehen soll? wie viel Verrichtungen geschehen alle Tag/ und auch schuldige Pflichten werden erfüllet ohne Verdienst/ weilen man nit in Gott und für Gott handelt? Lasset uns hinführo einen ganz andern Wandel führen/

führen / wann wir wollen vermeiden den unwiederbringlichen Verlust der Zeit / und auß wenigst ein Leben / so wir so übel angefangen / heilig schliessen. Diese Gnade begehre ich von dir / O HErr! daß du endlich in meinem Leben finden mögest vollkommene Tag / daß ich mir zu Nutzen mache die wenige Zeit / so mir übrig ist dir zu dienen / die Tugenden zu erlangen / so mir abgehen / und die Belohnung zu verdienen / welche du meiner Treu vorbehaltest.

Andächtige Schuß = Gebett unter Tags zu gebrauchen.

NOtum fac mihi Domine finem meum, & numerum dierum meorum quis est, ut sciam, quid desit mihi. Ps. 38. Ach HErr / lasse mich erkennen mein Zihl und End / und wie die Zahl meiner Tāgen beschaffen seye / damit ich erkenne die Kürze derselben.

Ecce mensurabiles posuisti dies meos, & substantia mea tanquam nihilum ante te. Ibid. Du hast meine Tāg eingeschlossen in gar engen Schranken / und die Dauerhaftigkeit meines Weesens ist wie ein Nichts vor deinen Augen.

Andachts = Übungen.

1. **E**rwöhne dich jeden Tag / den du anfangest / anzusehen als den letzten
D.ines

310 Der H. Thomas Erzbischoff von Cantelberg 2c.
deines Lebens. Sage zu dir selbst: Gott
hat mir noch diesen Tag verliehen an mei-
nem Hehl zu arbeiten / ich weiß nit ob ich
den folgenden werd sehen ; aber diser ein-
zige Tag / so fern er wohl angewendet wird /
kan mir mein ewiges Glück und Wohlstand
machen. Wann Gott eben diese Gnad ei-
nem aus denen erweise / welche ihren Le-
benslauff schon beschlossen haben / wann ein
Seel aus dem Fegfeuer oder aus der Höl-
len nur für einen Tag heraus gelassen wur-
de / mit dem Gewalt / ihre Sünden durch
die Buß auszulöschen / und den Himmel
zu verdienen / was würde sie nit anfangen ?
würde sie einen einzigen Augenblick leer
und müßig lassen in einer so kurzen und
kostbaren Frist ? nit nichts. Auch diese-
nige / welche schon in der Glory seynd / wur-
den es als eine unschätzbare Vergünsti-
gung ansehen / wann sie nur einen Tag hät-
ten zu verdienen einen neuen Staffel der
Heiligkeit / welcher sie vollkommen mit
Gott vereinigte. Warum sollest du an-
derst handeln ? Lasse es dir dann gesagt
seyn von diesem Tag / was der weise Mann
spricht : Brauche fleißig die Vortheil di-
ses glückseligen Tags / und verliere keinen
Particul von dem Guten / welches dir Gott
verleihet : Non defrauderis à die bono, &
particula boni doni non te prætereat.

2. Gehe

2. Seyne aufmercksam auf alle Gelegenheiten Gutes zu thun/welche sich ereignen. Höre an und folge getreulich der Stimm und Einsprechungen Gottes. Mache dir ein Gesatz nichts zu thun schlecht und obenhin / sondern allezeit auf die vortrefflichste und vollkommneste Manier zu handeln. Das ist die Erinnerung des weisen Manns: In omnibus operibus tuis præcellens esto. Eccli 33. Mache dir auch zu Nutzen die andere Erinnerung des weisen Mann. Gleich und ohne Verschub verrichte alles Gutes/was in deinem Gewalt ist / dieweilen in der Höll / dahin einen der üble Gebrauch der Zeit sehr geschwind bringet / nichts Gutes mehr wird zu schaffen seyn; kein Vernunft/kein Weisheit/ kein Wissenschaft / welche es dir lehre solches zu thun. Quodcunque potest facere manus tua, instanter operare, quia nec opus, nec ratio, nec sapientia, nec scientia erunt apud inferos, quò tu properas. Eccl. 9.

Der dreyßigste Tag.

Der heilige Sabinus Bischoff
und seine Gefellen Martyrer.

Es seynd vielleicht keine abgefagtere
und stärckere Feind des Christlichen
Namens

352 Der H. Sabinus Bischoff u. seine Gefellen Mart.
Namens gewesen / als der Kayser Dio-
cletianus und Maximianus sein Mit-
Regent / und die Christliche Religion ist nie-
mahl sieg- und glorreicher gewesen / als
unter Regierung diser zwey Kayser. Sie
haben durch die allerschärfffeste Verbott
den Christlichen Glauben aus allen Reichs-
Ländern bannisiret. Der Christliche Na-
men gerieth bey allen Heyden zu einem
Schandfleck. Die Diener Jesu Christi
wurden vor Ubelthäter gehalten/ weil sie
zu tugendsam / zu unschuldig / zu gottseelig/
zu keusch waren. Man rechnete ihnen aus
vor ein halßbrechende Mißethat/ daß sie nit
erscheineten bey den schändlichsten öffentli-
chen Schauspielen und Renn-Platz / und
die höllische Wuth/ welche wider das heili-
ge Gesatz völig in Harnisch geschlossen /
kame so weit / daß man alle Kräfte
jenes Reichs/ so alle Ständ und die gan-
ze Welt unter die Fuß gebracht hatte/ an-
gespannet einen Glauben zu vertilgen/ wel-
cher sich nit anderst wehrete/ als daß er dem
Tode selbst zulauffete / keiner andern Waf-
fen sich bedienete / als der Zuversicht auf
Jesum Christum. Man richtete auf in
allen Städten / Flecken und Dörffern
Galgen und Kopffstatt alle Christen hin-
zurichten ohne anderer Schuld/ als daß sie
keine Abgötterer wären. Man sahe über-
all

all nichts anders / als angezündte Scheiterhauffen / Folterbänck / Kessel voll siedenden Oels / eiserne Hacken und andere Quaa-
len. Mitten in diser so allgemeinen und grausamen Mezgeren sahe man niemalen mehr Christliche Helden / mehr Martyrer / ihr Blut machte täglich anwachsen die Zahl der Glaubigen. Die ganze Hölle ware gleichsam erschöpft und abgemattet von ihrer Raserey / Bosheit / Arglist und Grausamkeit. Das Heydenthum nahme ein End / das Römische Reich wurde zerstöhret / und die Christliche Religion richtete sich auf aus dessen Untergang und Zersallenheit ; und die Kirch hätte vielleicht den Himmel nit angefüllt mit mehr als 18. Millionen der heiligen Martyrer / wann keine Neronen / Diocletiani / Maximini und andere geschworne Feind des Christenthums gewesen wären.

Die Wuth und Grausamkeit der Heyden wider die Glaubigen ware so hoch gestigen / daß Maximianus / da er ihm vorgenommen den Christlichen Namen völlig zu vertilgen und auszurotten / Befehl ertheilet / man solle auf allen Märckten / bey allen öffentlichen Mühlen und Bach-
Desen / in allen Wirthshäusern / bey allen Glüssen / Bächen und Brünnen kleine Götzen-Bilder stellen / und keiner solle Wasser

II. Th. Christm. 3 schöpft

schöpfen/ mahlen lassen/ oder was immer
 seyn kan / einkauffen / er habe dann ein sol-
 ches Bild angebetet. Die Bosheit des
 Satans hat noch nichts so teuflisches er-
 dacht/ oder so dienlich die Christen aufme-
 rig zu machen / oder sie zu dem Abfall zu
 bringen/ als dieses gottlose Mittel und Griff-
 fel; aber Gott/ welcher allezeit ein wach-
 samer Aug hat auf seine Diener / verstär-
 ckete auch sein Gnad und Hülff / nachdem
 sie es vonnöthen hatten. Weiln dise Ty-
 rannen fähig wäre auch die stärckste Sau-
 len zu erschüttlen / so erweckte der Herr
 ungemein vortreffliche Männer / welche
 durch ihr Künheit/ durch ihr wundersame
 Krafft/ durch ihr Klugheit/ Seelen-Enfer
 und Apostolische Mühewaltungen denen
 Christen in diser äussersten Noth einen sol-
 chen Muth wusten einzureden / ihnen mit
 Rath und That an die Hand zu gehen /
 daß alle Fallstrick und List der Höllen nichts
 haben mögen ausrichten.

Einer aus disen vornehmen Christlichen
 Helden ware der wunderbare heilige Sa-
 binus / Bischoff von Spoleto in Umbria.
 Die Geschichten seiner Marter melden
 nichts von seiner Gebuhr/ Vatterland /
 noch von der Zeit seiner Genh. Man weist
 allein / daß er Bischoff zu Spoleto gewes-
 sen/ als der Kayser Maximianus sein Ka-
 serey

seren und Verfolgung der Christen auf den höchsten Grad getrieben hat. Der heilige Sabinus hatte von langer Zeit her die Glaubige durch seine Apostolische Sorgfältigkeit und Bemühung gegen aller Grausamkeit des Heydenthums vorbereitet. Die Keinigkeit der Sitten / der Glauben / der Eysen ware im Schwung unter seiner Heerd durch die langwürige Emsigkeit des Hirtens. Er glaubte / daß in diser gegenwärtigen Gefahr sein Eysen sich nit müsse einschliessen lassen in Spoletto / lauffte durch alle Städt und Flecken des Lands / tröstete einige / stärckte andere / stunde allen bey mit seinen guten Anschlägen / Zusprechen / mit der Krafft der H. Sacramenten / mit allen Hülfss = Mittlen / welche ein recht Apostolischer Mann herbey schaffen kan.

Sein unermüdete Arbeit brachte bald wundersame Frucht hervor / und man ware sehr bestrembdt / daß ein so kräftiges Mittel / dessen sich die Bosheit der Heyden wider die Christen bedienet / fehl geschlagen habe. Man untersuchte alles auf das genaueste / und ohne End / damit man auf den Grund komete / durch was Mittel die Christen so unbeweglich und steiff auf ihrem Glauben verblieben. Endlich kame man darauf / daß der Bischoff Sa-

356 Der H. Sabinus Bischoff u. seine Bejellen Mart.
binus allein mit mehrerem Nachtruck sich
bearbeitete/ die Christen in ihrem Glauben
zu stärcken/ als alle Kayserliche Befehl/ als
le Peynen/ alle Kunstgriffel Krafft hätten
sie abwendig zu machen.

Als der Statthalter in Toscana Venus-
sianus darvon Nachricht bekommen/ hat
er bald eingestellt disen glücklichen Fort-
gang. Weilen er vernommen unser Heilige
befinde sich zu Albise/ allwo er nit unterliesse
Tag und Nacht die Christen zu trösten
und aufzumuntern/ welche er so gar unter
der Erden besuchte/ begabe er sich in völli-
gem Zorn dahin / und da er ihn in der
glorreichen Übung seines Eysers mit den
zwey Diaconen Euxpurantio und Marcel-
lo angetroffen / liesse er sie mit einigen an-
dern von seiner Clerisey anhalten / in die
Eisen schlagen / und in eine abscheuliche
Gefängnuß werffen. Wenig Tag hernach
berufft er zu sich die heilige Gefangene/ und
nachdem er ihnen vorgehalten hat ihr Ver-
messenhaft / die Kayserliche Befehl / wie sie
es vorhero gepflegt / zu verachten / befiehlt
er gleich zur Stund anzubetten ein kleines
Bild des Gott Jupiter / aus Corall ge-
macht / und mit einem Goldstuck umge-
ben/ so er in seinem Zimmer hatte. Der
heilige Sabinus ergriffen von einem neuen
Eyser und lebhaftten Glauben / nimmt die
Bild

Bildnuß in seine Hand/wirfft es schimpff-
weiß auf die Erden/ daß es in etliche Stü-
cken zerbrochen.

Ab diser so großmüthigen That ist Ve-
rustianus dermassen ergrimmet / daß er
gleich beyde Händ dem heiligen Bischoff
hat lassen abhauen / und die H. Cruce-
rantium und Marcellum auf die Gölter
legen/ allwo er sie mit Stecken hat lassen
schlagen/ mit eisenen Hacken zerreißen / mit
glühenden Eisen brennen/ biß sie den Geist
aufgegeben in diser grausamen Marter.
Der heilige Sabinus/ so gegenwärtig war/
und nit unterliesse sie anzustrichen währen-
den disen entseßlichen Peynen/ wurde wie-
derum in die Gefängnuß gebracht/ wo man
gesinnet war ihn sterben zu lassen unter de-
nen empfindlichsten Schmerzen/ so ihm
verursachten seine gestümmlete Arm/ und in
der größten Noth/ aber die Göttliche Vor-
sehung kame bald zu Hülff.

Serena ein Wittfrau von vornehmen
Geschlecht und grossen Reichthumen/ wel-
che sie pur allein zum Behuff und Erhal-
tung der heiligen Reichtiger anwendete /
schon lange Zeit ein Christin / stunde ihm
bey/ und verschaffte alles/was nothwendig
ware zu seiner Erhaltung. Ihr so freyge-
bige Gottseeligkeit wurde bald belohnet :
Sie hatte einen blinden Vetter mit Na-
men

358 Der H. Sabinus Bischoff u. seine Gesellen Mart.
men Priscillianus / führte ihne dem Heil-
gen vor / welcher / nachdem er ein kurzes
Gebett über ihn verrichtet / gleich an der
Stell ihne sehend gemacht hat. Dises
Wunder hat einen Anlaß gegeben zur Be-
kehrung 15. Gefangenen / welche es mit
Augen gesehen. Der Statthalter Venus-
stianus hatte den Heiligen mit Fried und
ungefränckt gelassen dreyßig Tag lang / we-
gen grosser Augen-Schmerzen / welche ih-
ne in Gefahr gesetzt das Gesicht zu verlieh-
ren. Alle Mittel waren vergebens / der
Schmerzen nahme täglich zu ; da ver-
nimmt er / der Bischoff Sabinus habe kurz
vorhero einem Blinden das Gesicht gege-
ben. Die Furcht um seine Augen zu kom-
men / und der bittere Schmerzen / mit dem
er geplagt ware / haben ihn vermögzt zu
dem heiligen Bischoff in die Gefängnuß
sich zu verfügen ; er kam dahin mit seiner
Gemahlin und zwey Söhnen / redete an
den Heiligen folgender massen : Ich bitte
dich / mir zu vergeben die Peynen / so ich
dir hab lassen anthun / und eine Linder-
ung zu verschaffen an dem unleydentli-
chen Schmerzen / der mich quälet. Der
heilige Sabinus gibt ihm zur Antwort :
wann er an Jesum Christum glauben /
und sich wolle tauffen lassen mit dem gans-
zen Hauß / werde er zur Stund gesund
werden.

werden. Venuſtianus gibt das Ja-Wort/
wirfft die Trümmer der Corallinen Bild-
nuß / die unſer Heilige ſchon ſo übel zuge-
richtet hatte / in den Bach / begehret unter-
richtet zu werden / wird den Augenblick ge-
ſund / und empfängt den heiligen Tauff.
Sein Gemahlin und das ganze Hauß
machte ſich theilhafftig eben dieſes Glücks /
welches als es dem Kayſer zu Ohren kom-
men / befiehlt er / ſie ſollen alsobald dem Glaus-
ben Jeſu Chriſti abſagen / oder enthauptet
werden. Ihr Beſtändigkeit in dem Glaus-
ben machte ſo viel Martyrer daraus / und
der heilige Sabinus hatte den Herzens-
Trost / die glückſeelige Schaar vor ſeiner
gecrönt zu ſehen mit dem Marter-
Cränklein.

Als Lucius an ſtatt Venuſtiani die Stell
eines Statthalters erhalten / lieſſe er den
heiligen Sabinum nacher Spoleto führen /
ſetzte ihm ſtarck zu ſich dem Kayſerlichen
Willen zu unterwerffen; wie er aber ge-
ſehen / daß alle ſeine Verbeiſſungen ſo wohl
als die Antrohungen vergebens wären / lieſſe
er ihn durch Weiſſen / ſo mit Pley verſe-
hen waren / ſo unmenschlich hernehmen /
daß er unter den Streichen ſeinen Geiſt
aufgegeben. Das Römische Marter-Buch
gedencket dieſes gloriwürdigen Todts am
30. December. Der heilige Leib wurde

360 Der H. Sabinus Bischoff u. seine Gefellen Mart.
in der Nacht durch die gottseelige Ceres
nam erhebt / und zur Erden bestattet ein
halbe Meil von der Stadt mit seinen Hän-
den / welche sie um ein Stuck Geld erhal-
ten / und einbalsamiret hatte. Man hat
nachgehends ein herrliche Kirch über sein
Begräbnuß gebauet / und viel Städt in
Welschland rühmen sich / einen Theil zu
haben von seinen heiligen Reliquien.

Gebett.

Würdige dich / O allmächtiger Gott!
die Augen deiner Barmherzigkeit
zu werffen auf unsere Schwachheit / und
weilen wir von dem Last unserer Sünden
getruckt werden / verschaffe / daß wir ge-
stärckt werden durch die gloriwürdige Vor-
bitt des seeligen Sabini / deines Martyrs
und Bischoffs.

Epistel St. Pauli Rom. c. 10.

Gebe Brüder : Meines Herzens Wunsch und Fle-
hen zu Gott ist zwar für sie / daß sie mögen selig
werden. Dann ich gebe ihnen das Zeugnuß / daß sie ei-
nen feurigen Eyser Gottes haben / aber nit nach dem
rechten Verstand. Dann dieweil sie die Gerechtigkeit
Gottes nit erkennen / sondern trachten ihre eigne Ge-
rechtigkeit aufzurichten / so seynd sie der Gerechtigkeit
Gottes nit unterworffen. Dann das End des Gesatz ist
Christus / zur Gerechtigkeit allen / die da glauben.

Der

Der heilige Paulus bittet in diesem Capitel seines Sendschreibens für die Juden / welche er versicheret enfrig vor Gott und vor das Gesetz zu seyn / nit aber nach der Wissenschaft und Klugheit / dann weil sie nit wissen / daß Jesus Christus der Zweck ist des Gesetz / so suchen sie die Gerechtigkeit durch die Werck des Gesetz.

Anmerckungen.

Ich wünsche von ganzem Herzen ihr Heyl. Der wahrhaffte Eyfer ist mildreich und gedultig. Ein Diener des Evangelii / welcher darvon eingenommen ist / anstatt daß er sich last abschrocken in Ansehung seiner vergeblichen Arbeit / verdopplet er seine Seuffzer und Gebett für die Sünder. Es ist nichts darauf zu halten auf einen Eyfer / welcher sich so wohl gegen den Sünder als gegen der Sünd erhitet. Diser rauhe und bittere Eyfer ist eigentlich nur ein vergallte Anmuthung / welche die Larven und den Namen eines Eyfers an sich nimmt / damit sie ihr ungescheut genug thue / und ihr Gift ausspreize unter dem Schein

Schein der Liebe. Der rechte Eyfer hat sich niemalen eingefunden bey dem Nachgierigen und partheyischen Geist. Der Seelen- Eyfer ist lebhaft und hitzig / aber nit herb und sauer. Die zwey Apostelen / das mahlen noch unvollkommen / wolten das Feuer von dem Himmel herab kommen lassen / einen Flecken Samaria zu verzehren / welcher dem Heyland die Einfuhr und Herberg versagt hatte. Ihr wisset nit / von was für einem Geist ihr angetrieben werdet / da ihr also redet / sprach zu ihnen Jesus Christus. Eben von diesem Geist seynd ergriffen alle die / welche einen sauren und stechenden Geist haben. Die Sanftmuth / die Demuth des Herzens / das Mitleyden gegen die Sünder und die Barmherzigkeit seynd die rechte Kennzeichen aller Apostolischen Männer. Dese Bitterkeit des Seelen- Eyfers kommt gemeinlich her von einem hochmüthigen Geist und verderbten Gemüth. Ich gib ihnen dise Zeugnuß / sagt der Apostel / daß sie einen Eyfer haben für das Gesatz / aber es ist kein Eyfer nach der Wissenschaft. Dises ist das Kennzeichen der Beschützer der Wahrheit. So lang man sie über die Weiß und Schnur verfolget / und ihre gottseeligste Verrichtungen auf das schlimmste auslegt / geben sie nit selten einen scheinbaren Anlaß

Anlaß der Raſerey und Verblendung ihrer Verfolger / aber eben dardurch / ohne daß ſie es gedencken / wird ihr Tugend / und die Boßheit ihrer Feinden nur mehr bekant. Da ſie andere entſchuldigen wollen / machen ſie / alſo zu reden / ihren eignen Schutz = Brieff.

Liebſter Gott / wie weit kommt es doch mit dem unbeſcheidnen Enſer ! und was kan ihn aufhalten ? Das Gewiſſen und die Gottesforcht / welche anderen Anmuſthungen zu einem Zaum dienen / taugt ihnen für einen Sporn / und gibt ihm ein in ſeinem Ubelverhalten die Verſicherung / welche ſonſten nur bey löblichen tugendſamen Übungen zu finden iſt. Aus denen / welche man für ehrliche Leuth ausgibet von der Parthey / werden einige übel angeführet / die andere ſeynd Betrüger und Schalcken in der Haut. Fürwahr / der unbeſcheidene Enſer hat viel von der Unwiſſenheit / und noch viel mehr von der Hoffart / und von der Begierd keinem unterworffen zu ſeyn. Der hochtragende Iud ſo wohl als der Pelagianer ſchriben nur zu ihr Gerechtigkeith ihren Wercken ; der alles erneuernde Frechling ſchreibt ſie einzig zu ſeinem Glauben ; der demüthige Glaubige ſchreibt ſie zu dem Glauben und der Gnad / dero er nur mitwirckt in ſeinen Wercken. Alſo
hat

364 Der H. Sabinus Bischoff u. seine Gesellen Mart.
hat er nit Ursach sich zu rühmen wann er
gerecht ist / wohl aber sich zu demüthigen /
wann er ein Sünder ist. Das Gesag ist
nur gegeben worden den Messiam bekant zu
machen / zu bekräftigen die geschene Ver-
heissungen / und darvon gewisse Figuren
vorzustellen / und endlich zur Seeligkeit
derjenigen / welche an ihn glauben wurden
auch vor seiner Anfunfft. Die Erkennt-
nuß Jesu Christi ist dann jener Geheim-
nuß-volle Schlüssel des Davids / welcher
das Buch des Gesag auffperret. Der Jud/
welcher denjenigen nit will erkennen / wel-
cher das Zihl und End ist des Gesag / kan
den rechten Geist nit haben von dem Gesag /
noch durch selbes gerechtfertiget werden.

Evangelium St. Luc. cap. 14.

En der Zeit sprach Jesus zu den Schaaren : So
jemand zu mir kommt und hasset nit seinen Vat-
ter / und Mutter / und Weib / und Kinder / und Brüder /
und Schwester / ja auch darzu seine eigene Seel / der kan
mein Jünger nit seyn ; und wer sein Creutz nit traget /
und mir nachfolget / der kan mein Jünger nit seyn.
Dann wer ist unter euch / wann er einen Thurn bauen
will / der sich nit zuvor niedersetze / und überschlag die
Kosten / welche dazu vonnöthen seynd / ob ers auch ha-
be auszuführen / damit nit erwan / nachdem er den Grund
gelegt hat / und den Bau nit ausführen kan / alle / die
es sehen / ansahen ihn zu verspotten / und sagen : Dieser
Mensch

Mensch hat angefangen zu bauen / und hats nit ausführen können ; oder welcher König ist / wann er will ausziehen / und wider einen andern König Krieg führen / der nit zuvor sitzt / und bedencke / ob er mit zehen tausend demselbigen begegnen könne / der mit zwanzig tausend wider ihn kommt ? Sonst schicket er Gesandte / wann jener noch fern ist / und bittet um Frieden. Also auch ein jeglicher unter euch / der nit allem absaget / was er hat / der kan mein Jünger nit seyn.

Betrachtung

Von der Reu / die man haben soll
zu End des Jahrs / daß man die Zeit
so übel angewendet.

P. I.

Betrachte / daß unser Leben bestehet aus einer gewissen Zahl der Jahren / welche aufeinander folgen / und ohne Unterlaß vorüber fließen / ohne Hoffnung einzigen Tag / ja Stund wieder jemahls zu sehen. Die verfllossene Jahr seynd verfllossen / und kommen nit mehr. Dese Zahl der Tagen / der Wochen / der Monathen und Jahren seynd jene kostbare Zeit / so Gott einem jeden aus uns verliehen hat sein Heyl in derselben zu würcken. Dises ist eigentlich jenes vielfache oder nit so zahlbares Talent / nachdem es dem Haushalter beliebt hat / welches man möglich muß anlegen / und darvon

266 Der H. Sabinius Bischoff u. seine Gesellen Mart.
darvon nothwendig Rechenschaft geben.
Solte unser Lebē auch aus den längsten seyn/
so wird doch endlich das End kommen /
nach welchem kein Zeit wird übrig seyn :
Et tempus non erit amplius. Es ist kein
Jahr / so lang wir auf der Welt seynd /
welches nit das letzte gewesen vor viel
Menschen/ die ihnen noch mehr Jahr ein-
gebildet haben / und eben dises / so wir
schliessen / wird den Lauff vollenden vieler
Menschen / welche den ersten Tag folgends
den Jahrs nit erreichen werden. Dises
Jahr gehet zu End für uns/ gleichwie für
alle andere. Wie solle es diejenige nit ge-
reuen / liebster Gott / welche darvon viel-
leicht alle Tag verlohren haben? Hab ich
mir nichts vorzuwerffen über disen Punc-
ten? da bin ich schon gelangt an das
End dises Jahrs/ dessen alle Tag ich mir
hätte sollen zu Nutzen machen meiner See-
ligkeit. Wie viel hab ich darvon angewen-
det zu disem grossen / hochwichtigen / einzi-
gen Geschäft? ich hab mich viel für die
Welt bemühet / hab ich viel gewonnen für
den Himmel? und wann ich nichts für
die Ewigkeit gearbeitet hab / so ist wieder-
um ein ganzes Jahr verlohren. Wer
hat mir gesagt/ daß mein Heyl nit hange
an dem guten Gebrauch dises lauffenden
Jahrs? wer kan mich versichern / daß
mein

mein Heyl mit angehefftet gewesen an der getreuen Anwendung der Gnaden / die mir GOTT diß Jahr hindurch verlohren hat? O was süßen Trost hätte ich nunmehr / wann ich aufs wenigist den mehreren Theil darvon wohl hätte angewendet? aber hingegen / was bitteres Herckenleyd / wann mein Gewissen mir vorhält einen beständigen Mißbrauch von diser ganzen Zeit / und von allen disen jetzt auf ewig verlohrenen Gnaden!

P. II.

Betrachte die Gelegenheiten und Mittel / so du gehabt dein Heyl zu würcken dißes ganze Jahr hindurch. Erinnere dich aller Gnaden / so du in demselbigen empfangen hast. Wie viel heilige Einsprechungen / wie viel heylsame Ermahnungen / wie viel gute Exempel? wie viel vornehme Fest / wie viel Tag des Heyls? wie viel Gelegenheiten Gutes zu thun? Alles hat dich ermahnet zur Befehrung / und du hast alles mißbraucht. Die Kranckheit stellte dir vor die Gefahr des Todts; die Gesundheit ware dir nur vergonnet Buß zu thun. Der unversehene Todtsfall deiner Befreundten und Freunden ermahnete dich des deinigen / und du hast alles in Wind geschlagen. Die Seyertag seynd
ent-

368 Der H. Sabinus Bischoff u. seine Gefellen Mart.
entheiliget worden durch den üblen Genuß
deiner Ruhe. Dein Begierlichkeit / dein
Wollustbarkeit hat alles hinweggenom-
men / und du hast alles verlohren. Lasse
dir von der Welt / für welche du dich ab-
gezapplet hast / von den vergangenen Lust-
barkeiten / welche dir so viel gekostet haben /
den Schaden bezahlen von dem Verlust /
den du eingebüßt / und welcher einiger
Weiß nit mehr zu ersetzen ist. Es ist kein
Tag in diesem Jahr / welcher dir nit ge-
schenckt worden für das Geschäft deines
Heyls / und zu was hast du diese Tag und
Stunden angewendet? Wie bitter ist die
Reu / wann kein Hoffnung ist einer Erse-
zung des Schadens / und wann man ver-
gebens in dem Kopff kratzet! Also ist be-
schaffen die Reu / daß man die Zeit verlo-
ren hat. Man kan sich schon entschliessen
die übrige Zeit wohl anzuwenden / aber alle
unser Vereuung / so starck als sie auch seyn
mag / kan nit verschaffen / daß die einmahl
übel zugebrachte Zeit nit verlohren seye.
Es ist wahr / daß ein rechtgeschaffene Reu
und Leyd einiger Weiß diesen Verlust
verringern kan / oder auß wenigst ersetzen
durch einen guten Gebrauch aller zukünfft-
igen Augenblicken.

Dieses ist / O Herr! das einzige Mit-
tel / so mir übrig ist: Ich bereue von Her-
zen /

ken/ daß ich ein so schönes Jahr verscherzt habe/ aber ich hoffe/ daß mit Beyhülff deiner Gnad der bessere Gebrauch / den ich im Sinn habe / diser letzten zwey Tagen / und meines übrigen ganzen Lebens / mich in etwas trösten wird von dem Verlust so vieler schönen Zeit.

Andächtige Schuß = Gebett unter Tags zu gebrauchen.

Recogitabo tibi omnes annos meos in amaritudine animæ meæ. Isaia 38. Es kommt meinem Herzen wohl bitter vor zu gedencen an so viel verlohrne Jahren.

Vivens, vivens ipse confitebitur tibi, sicut & ego hodie. Isa. 38. Ich verspriche dir heut / O HErr ! keinen Tag mehr von meinem Leben zu verlohren/ und zu deiner Ehr und meinem Heyl alle Zeit anzuwenden / welche mir übrig ist biß zu meinem Todt.

Andachts = Übungen.

1. **D**er Verlust der Zeit ist unwiederbringlich/ aber es kan noch etwas Gutes daraus entstehen. Du hast unglückseliger Weiß schier das ganze Jahr / so zu End gehet / verlohren / vernehre nit
 II. Th. Christm. A a auß

370 Der H. Sabinus Bischoff u. seine Gefellen Mart.
aufs wenigist die zwey letztere Tag/ so noch
übrig. Wende sie an dich zu erholen we-
gen der verlohrenen Tagen. Gange an
Gott um Verzeihung zu bitten wegen
der so übel angewendeten Zeit diß Jahr
hindurch / und erwecke darüber ein inn-
brünstige Reu und Leyd. Beichte die größe-
re Fehler des ganzen Jahrs / und klage
dich an vor allen mit herzlichlicher Bereuung
wegen der verlohrenen Zeit. Gibe disen
Vormittag ein halbe Stund zu der Be-
trachtung über den ersten Puncten / und
eine andere zu Abend über den andern Pun-
cten. Löse ab deine Sünden durch Allmos-
sen; bringe zu dise zwey Tag völlig in dem
Gebett und Übungen der guten Werck.
Mache dir den Trost gleichwohl dise zwey
letztere Tag recht Christlich zu leben.

2. Unterlasse nit ein öffentliche Buß
und Abbitung zu verrichten in den Kir-
chen / wo du das Jahr hindurch dich un-
ehrentbietig hast aufgeführt / und dich mit
deinen Feinden / so du einige hast / zu ver-
söhnen. Ersetze heut durch die Andacht /
mit welcher dein Gebett verrichten sollest /
was du an demselbigen verabsaumet hast /
oder schlecht abgestattet. Höre an / wann
es möglich / viel Messen mit einem Enfer /
und befeisse dich auf alle mögliche Weiß
hereinzubringen / was unordentliches und
unzuläßiges vorbey gangen. Der

Der ein und dreyßigste Tag.

Der heilige Sylvester Pabst.

Der heilige Sylvester/ welchen Gott
verordnet hatte für jene glückseli-
ge erste Zeit der Kirch/ daß sie end-
lich von jener Menge der Verfolger/ wel-
che sie drey hundert Jahr lang gepreßt
hatten/ befreyet/ unter ihren Kindern sehen
solte den allergrößten und mächtigsten Kay-
ser/ welcher biß dahin auf Erden gewesen.
Der heilige Sylvester/ sprich ich/ ware von
Geburth ein Römer/ Sohn Rufini/ von
einem sehr reichen und ansehnlichen Ge-
schlecht in Rom. Seine Eltern waren
Christen/ und führeten neben ihrem Glau-
bens- Syfer einen gottseligen/ auferbauliz-
chen/ und der Liebe gegen den Armen sehr
beflißnen Lebens- Wandel. Ihr größte
Sorg ware ihren Sohn wohl zu erziehen/
und von der Wiegen auf ihm ein Lieb zur
Christlichen Tugend einzuslöffen. Weil-
en sie wohl wußten/ wie viel es daran gelez-
gen/ daß ein junges Kind unter verständi-
ge und tugendreiche Zuchtmeister komme/
haben sie ihm für einen Lehrmeister zuge-
schaffet einen gottseligen Mann mit Na-
men Cirin/ welcher einer aus den geschick-
testen und frömmsten von der Römischen
Clerisey ware.

A a 2

Das

Das gute Naturell des jungen Sylvester/ sein munterer aufgeräumter Geist/ sein Gelehrsamkeit und Sittsamkeit haben dem gottseeligen Priester viel Mühe geschaffet. So starck er zunahme mit jedermänniglichem Verwunderung in den Wissenschaften/ absonderlich aber was den Glauben anbelangt/ so ware doch nit minder sein täglicher Fortgang in der Tugend und Übung guter Wercken. Sein Freud ware die frembde Christen zu bewillkommen/ welche als Wallfahrter zu den Gräbern der H. Apostlen kommen. Dife führte er selbst in das Haus/ wuschete ihnen die Fuß/ bedienete sie bey dem Essen/ und versah sie reichlich mit aller Nothwendigkeit. Er hatte das Glück den heiligen Timotheum unter andern zu empfangen/ welcher von Antiochia kommen ware die Reliquien der H. Martyrer zu verehren/ und nachdem er mit unglaublichem Frucht sich angenommen hatte um die Befehrung der Ungläubigen/ durch die Krafft und Nachtruck seiner Unterweisungen/ endlich selbst die Zahl der Blut- Zeugen Christi mit dem Marter-Palm vermehret. Der heilige Sylvester ließ seinen Leib erheben/ und zur Erden bestatten mit aller Ehr/ welche ihm die Heydnische Verfolgung zuließ. Als Tarquinus Perpenas Statthalter in Rom erfah

erfahren / daß der heilige Martyr bey unserm Heiligen wohnete / machte er ihm die Gedancken / daß der von Orient nacher Rom angelangte Timotheus viel Geld und Reichthum müste mitgebracht haben / ließe also Sylvestrum anhalten und in die Reichen werffen / willens ihne bey dem Kopff zu nehmen / wenigstens als einen Christen / in Hoffnung dadurch ein doppelte Beut zu erhaschen. Aber die Vorsichtigkeit Gottes machte dieses Vorhaben zu nichts / dann diser Statthalter starbe des andern Tags / nachdem er ein Fischgrad geschlucket / an deme er gleich ersticket. Diser so unversehene Todt setzte den heiligen Gefangnen wiederum in die Freyheit / welcher sich gleich um die vorige Liebsdienst angenommen.

Das unschuldige und auferbauliche Leben unsers Heiligen gabe bald zu erkennen / er werde in dem weltlichen Stand nit verbleiben / und in der That wurde er in die Clerisey aufgenommen / und im dreyßigsten Jahr von dem heiligen Pabst Marcellino zu einem Priester geweyhet. Diese neue Würde gab einen neuen Glantz seiner hohen Tugend ; er erkennete die Heiligkeit und die Pflicht seines Stands / beflusse sich dieselbe zu erfüllen. Man hatte vielleicht niemahlen wahrgenommen unsträflichere

Aa 3

Sitten/

Sitten / eine eyfrigere Frommkeit / sittsamare / demüthigere und auferbaulichere Gebärden. Seine grosse Fähigkeit / so vereinigt ware mit einer Gottseligkeit / dero nichts auszusagen gewesen / zohe ihme auf den Hals eine Verfolgung von Seiten der Donatisten / welche / weil sie nit leyden kunten / daß der heilige Sylvester ihre Gleisneren entdeckte / und ihren Anhang in Geheim und öffentlich zu schanden machte / seiner Lieb und Eysen sehr viel zu schaffen gaben. Aber all ihr Bosheit dienete nur die Verdiensten unsers Heiligen besser bekannt zu machen. Sie waren in einem solchen Ruff / daß nachdem der heilige Pabst Melchias des mit Todt abgangen im 314. Jahr Christi / der heilige Sylvester mit einhelligen Stimmen des Volcks und der Clerisey auf den Päpstlichen Stuhl erhoben worden.

Die Kirch hatte angefangen zu verschnauffen nach dem Todt des gottlosen Diocletiani / wiewohlen aber der Kayser Constantinus nach dem berühmten erfochtenen Sieg über den Tyrannen Maxentium / welchen diser grosse Monarch erkannte schuldig zu seyn der Krafft des Creutz Jesu Christi / sich für die Christen öffentlich erkläret hatte / so liessen doch die Heydnische Beampte nit nach die Christen zu ver-

verfolgen/ absonderlich während dem Krieg/ den diser Kayser nothwendig führen muste wider Maximinum und Lucium seine Mit-Regenten des Reichs. Der öffentliche Schutz/ den diser Kayser den Christen gegeben/ hatte die Heyden sehr verbitteret/ und aus Gelegenheit seiner Abwesenheit fangten sie alles an/ damit sie die Christen in Rom völlig austilgen könnten; diß warre der letzte Anlauff der Hölle wider die Christliche Kirch. So grosse Begierd und Lust der heilige Pabst hatte sein Blut und Leben für JESU Christo aufzusetzen/ so glaubte er doch schuldig zu seyn sich in Obacht zu nehmen wegen seiner lieben Heerd/ welche in jenen Umständen seiner väterlichen Sorg und Wachtsamkeit sehr bedürfftig ware. Also wurde er getrun- gen sich in der Still von Rom hinweg/ und nach dem Berg Soracte zu begeben/ welcher nachgehends den Namen des heiligen Sylvester überkommen/ und von der Stadt ohngefähr sieben Meil entlegen ist.

Die Geschichten dieses Heiligen/ welche bestättiget werden durch ein grosse Menge so wohl Griechischen als Lateinischen Schriftsteller/ und durch einen allgemeinen von Alters her schon bewährten Ruff/ deme auch die Kirch folget in den heutigen Tagzeiten des Heiligen/ melden/ daß als der

Kayser Constantin sich mit einer Gattung
 des Aussatz behaftet wahrgenommen/ wel-
 ches selbiger Zeiten nichts seltsames ware/
 alle erfahrne Arzten des Reichs um Rath
 gefragt/ welche alle Heydnisch einhellig ge-
 schlossen/ daß ein Bad von dem Blut jun-
 ger Kinder das einzige kräftige Mittel seye
 von diesem Ubel abzukommen. So gern di-
 ser Monarch wäre gesund worden/ so hat-
 te er doch ein Abscheuen von diesem Mittel/
 Die Hochachtung / welche er hatte von
 dem Christlichen Glauben/ von welchem er
 damahls nur oberhin etwas wußte/ fienge
 doch schon an ihm mildere Gedancken
 einzugeben. Er schlug ab ein so unbarm-
 herziges Bad. Folgende Nacht hatte er
 ein Erscheinung: In dem Schlaf sahe er
 zwey ehrwürdige Alte/ deren liebliches und
 zugleich ehrwürdiges Ansehen ihm sattsam
 zu erkennen gabe die Würdigkeit ihrer
 Person/ welche/ als sie zu ihm näher getret-
 ten / ihm bedeutet haben / wie daß diese
 milde That GOTT seye angenehm ge-
 wesen / und sagten ihm / er solle nach
 dem Berg Soracte schicken aufzus-
 uchen Sylvestrum / das Oberhaupt der
 Christen/ welcher ihm ein heylsameres Bad
 werde weisen / durch welches er alsobald
 werde geheylet werden von dem Aussatz
 des Leibs und der Seelen. Als Constantinus

tinus erwacht / berufft er seine Bediente / und befiehlt / man soll ihn ohne Verschub herführen das Oberhaupt der Christen mit Namen Sylvester / welchen sie finden wurden auf dem Berg Soracte. Der heilige Pabst / in Erblickung der Kayserlichen Bedienten / so Befehl hatten ihn dem Kayser vorzuführen / zweifelte nit / es seye auf die Marter-Eron angesehen. Der Kayser empfieng ihn in Gnaden und mit Ehren / erklärte ihm sein Erscheinung / und den Befehl / welcher seiner Meinung nach vom Himmel kommen / ihne von dem Aussatz zu heylen.

Der H. Sylvester voll der Freuden aus dem / was er vernommen / und wegen der höflichen Empfangung gabe zur Antwort : Zweifle nit / O grosser Fürst ! daß die Erscheinung / so du gehabt / von Gott komme. Was die zwey ehrwürdige Alte / die du gesehen hast / anbelangt / so wirst du sehen aus ihrer Bildnuß / daß es die zwey grosse Apostel Jesu Christi seynd / und die zwey Haupt-Saulen seiner Kirch / und als er ihm gezeigt hat die zwey Bildnußen des heiligen Petri und des heiligen Pauli / erkennete Constantinus gleich die zwey Alte / die er im Schlaf gesehen. Da wurde dieser grosse Monarch in seinem Gemüth gähling ganz verändert / wolte aus dem

A a f

Grund

Grund von allen Geheimnissen unsers Glaubens unterwisen werden / und weilien die Gnad in disem grossen Herzen würckete / ware kein Beschweruß ihne anzunehmen in die Zahl derjenigen / so um den heiligen Tauff anhalten. Die heilige Ungedult / welche er bezeigt ein Christ zu werden / hat den heiligen Sylvester bewegt die Probier-Zeit zu verkürzen. Der Kayser Constantinus wurde öffentlich von unserm Heiligen getaufft / und kaum ware er versenckt in das heilige Tauff-Wasser / so verschwande aller Aussatz / und sein Seel wurde völlig gereiniget von aller Unsauberkeit.

Man kan nit beschreiben / wie groß die Freud des Kayfers gewesen / und das Frolocken aller Glaubigen. Von diser Zeit an truge er ein ungemeine Liebs-Neigung und Ehrentbietigkeit zu dem heiligen Sylvester. Er sahe ihn allzeit an als seinen Vatter in Jesu Christo / und ehrete ihn als seinen Lehrmeister. Constantinus noch grösser durch sein Frommkeit und Glaubens-Eyfer / als durch seine Victorien über alle Feind des Reichs / hat die acht Tag / da er das Kleid der Neugetaufften getragen / Verordnungen gemacht / wie obgemeldte Geschichten erzehlen / die würdig seynd des ersten Christlichen Kayfers. Aus
Ans

Anleitung des heiligen Sylvestri machte er den Anfang mit Aufhebung aller von den Heydnischen Kaysern wider die Christen ergangenen Befehlen/ verfertigte auch viel zur Erweiterung und Glory des Christlichen Glaubens/ dessen freye Übung überall eingeführt/ hingegen aller Heydnischer Aberglauben abgestellt ware. Man risse nieder durch das ganze Reich die Götzentempel/ und man sahe in Orient und Occident auf deren Zerstörung die dem wahren Gott geweyhte Kirchen und Gottshäuser über sich gehen/ und kan man sagen/ wann der grosse Constantin der Werkzeug gewesen/ dessen sich Gott bedienet hat die Christliche Religion empor zu bringen/ seye der heilige Sylvester gleichsam die Seel gewesen aller diser glorreichen Unternehmungen. Er hat dem Kayser eingerathen die herrliche Kirch des Heylands zu bauen/ welche man nennet St. Johan von Lateran/ und jene der H. Apostlen Petri und Pauli/ welche diser Fürst mit grossen Schätzen bereichert hat/ nachdem er ihnen genugsame Einkünfften verschaffet zur Unterhaltung vieler Geistlichen.

Indessen diser gottseelige Fürst der Christlichen Religion sein starcke Hand bietete über das Heydenthum obzusigen/ durch seine großmüthige Freygebigkeit/ erhielt

hielte der heilige Sylvester namhafte Victorien und Vorthail über die Juden und Ketzer. Jene machte er zu schanden in Gegenwart des Kayfers/ und wider dise hielt er viel Kirchen- Versammlungen / wo der Irrthum seinen Nest bekame. Die erste aus den allgemeinen und vornehmste wurde gehalten zu Nicäa / darbey sich 318. Bischöff mehrentheils gloriwürdige Bekenner Jesu Christi befanden. Die gottlose Ketzerey des Arii wurde darinn verdammt. Der Kayser ware darbey gegenwärtig / und gabe die schönste Exempel der Demuth und Gottseeligkeit. Der Platz so man ihm gegeben / die Ehren so man ihm erweisen / die Lobspruch mit welchen sein Eysen und Tugend angerühmt worden/ beweisen augenscheinlich/ sagt der Cardinal Baronius/ daß er schon den heiligen Tauff empfangen. Nach der öffentlichen Verdamnung der Arianischen Ketzerey / und der berühmten Glaubens- Bekanntschaft / welche allda gemacht worden/ hat der Kirchen-Rath an den heiligen Sylvestrum geschriben/ und angehalten um die Befräftigung seiner Gesaken / und diser heilige Pabst / nachdem er zu disem Vorhaben ein andere Versammlung zu Rom gehalten / hat des Nicänischen Kirchen-Raths alle Satzungen bestättiget mit disen Worten

Worten: Wir bekräftigen mit eignem Mund einhelliglich alles / was geschlossen worden in der Stadt Nicäa von Bithynien durch 318. Bischöff zur Erhaltung und Stützung unser Mutter der heiligen Catholischen Apostolischen Kirch / und verfluchen alle diejenige / welche sich unterfangen werden umzustossen die Entscheidung dieses grossen und heiligen Kirchen-Raths / darbey sich eingefunden hat der gottseeligste und ehrwürdigste Kayser Constantinus Augustus.

Der heilige Pabst / welcher auf alles ein wachtsames Aug hatte / und als ein allgemeiner Hirt überall Vorsehung machen wolte / beruffte mehr andere Kirchen-Räth zur vollkommenen Einrichtung der geistlichen Kirchen = Zucht. Einer aus den berühmteren ware der von Arrelat / darbey sich die Bischöff aus Gallien / Italien / Spanien und Africa eingefunden / und verordnet worden / daß die Ostern solte gehalten werden den Sonntag von dem vierzehenden Tag des Neumonds in dem Merken anzurechnen. Man hat darinn verdammet die Wiederholung des Tauffs / so bey den Africanern gebräuchlich. Cäcilianus Bischoff von Carthago wurde auch unschuldig erkläret der Missethaten halber / derentwegen ihn die Donatisten

ver-

verklagt hatten / und man machte darinn
gar heylsame Satzungen und Verord-
nungen wider die Abtrünnige von dem
Römischen Stuhl. Endlich/ nachdem er
viel Kirchen erbauet hat zu Rom/ und an-
derwärts/ nachdem er weißliche und nutz-
liche Gesatz vorgeschriben zum Aufnehmen
der geistlichen Kirchen- Zucht/ nachdem er
die Kirch mit einer wunderbaren Klug-
heit / und unglaublichen Nutzen 22. Jahr
regieret hat / ganz erschöpffet von Mühe
und Arbeit vor die Ehr Gottes/ und voll
der Verdiensten ist er aus diesem sterblichen
Leben verschieden/ das ewige in dem Him-
mel zu genießten im Jahr Christi 335.
Sein Leib ist sehr herrlich begraben wor-
den in der Saltz-Strassen/ in dem Freytz-
hof Priscilla ein Meil von Rom.

Gebett.

Erlenhe uns die Gnad/ O allmächtiger
GOTT! daß das hohe Fest
des seeligen Sylvestri deines Beichtigers
und Bischoffs / uns die Andacht und das
Heyl zuwegen bringe.

Epistel S. Pauli 2. Timoth. c. 4.

Liebster Bruder: Ich bezeuge aber vor Gott und vor
Jesu Christo/ der die Lebendige und Todte richtet
wird/

wird/durch sein Zukunfft und sein Reich: Predige das Wort/
halt inständig an mit Gelegen- und Ungelegenheit/ erwei-
se/ ermahne mit Bitten / straffe und betrohe mit aller
Gedult und Lehre. Dann es wird ein Zeit kommen/ da
sie werden die heylsame Lehr nit leyden wollen/ sondern
nach ihren Gelüsten ihnen häufig Lehrer aufwerffen mit
beissenden Ohren: Und werden zwar ihr Gehör von der
Warheit abwenden/ aber sich zu den Fabeln kehren. Du
aber mache und bemühe dich in allem / verrichte das
Werck eines Evangelisten/ erfülle dein Ambt / sey nüch-
ter. Dann ich werde schon georffert/ und die Zeit meiner
Auflösung ist fürhanden. Ich hab einen guten Kampff
gekämpfft/ den Lauff vollendet / den Glauben gehalten.
Forthin ist mir hinterlegt die Cron der Gerechtigkeit/ wel-
che mir der HErr geben wird an jenem Tag/ der gerech-
te Richter: Nit allein aber mir/ sondern auch allen/ die
sein Ankunfft lieben.

Als der heilige Paulus zu Rom
ware / schreibe er diese andere Epistel
an seinen lieben Jünger Timothe-
um nit allein ihne zu sich zu beruffen/
sondern auch ihne aufzumuntern
mitten unter denen Mühevaltungen
und Beschweruissen seines Bi-
stums/ und Verfolgungen/ so er zu
leyden hatte.

Anmerckungen.

Es seynd nit die grosse Stühl/ welche
grosse Bischöff machen/ gleichwie nit allzeit
die

Die scheinbareste Thaten grosse Heilige machen/ wohl aber/ wann dise reine/ unbefleckte / hellglankende Liechter auf die höchste Leuchter gestellt werden/ wann die heldenmäßige unverfälschte Tugend auf den erhobnen Thronen sitzet. Was für wunderbare Würcungen gibt es alsdann? Alles gehet wohl von statt/ alles ist groß und uncommon. Alle Vorsteher der Kirch müssen unumgänglich wegen ihrer heiligen Würde das Saltz der Erden seyn / und das Licht der Welt. Die Reinigkeit ihrer Lehr unterstützet / ja auch geziehet durch ihren unsträflichen Lebens- Wandel / und durch den Glantz ihrer guten Exempel/ muß für ein Gegen- Arzney dienen wider den Irrthum / und ein kräftiges Mittel seyn wider die ansteckende Sucht. Von dem Hirten erwarten die Schaaf ihr Nahrung/ er muß sie auf gesunde und heylsame Weyd führen. Aber wie viel Guts schaffen nit die Bischöff / welche die vornehmste Kirchen regieren/ wann ihr Heiligkeit und Verdienst übereinstimmt mit ihrem hohen Stand? Wann dise Kirchen- Häupter sehr heilig seynd/ wann dise grosse Stern nichts als ein helles reines Licht von sich werffen/ was für heylsame Einfluß kommen darvon in die untere Christliche Welt? sie seynd die gewöhnliche Werckzeug / deren
sich

sich Gott bedienet seine größte Wunder zu wirken. Was ist nit die ganze Christliche Welt und die Kirch schuldig der hohen Heiligkeit/ dem kräftigen Seelen-Eyfer/ denen vortreflichen Unterrichtungen/ der reinen Lehr/ denen unbeschreiblichen Apostolischen Mühewaltungen der H. Clementis/ H. Sylvestri/ H. Leonis/ Gregorii/ Pii und anderen heiligmäßigen Päbsten / welche Gott der Christenheit gegeben zu unterschiedlichen Zeiten/ nachdem es die Noth seiner Kirch erforderte.

Evangelium St. Luc. cap. 12.

In der Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngeren: Eure Lenden sollen umgürtet seyn / und brennende Lichter in euren Händen / und ihr sollt gleich seyn den Menschen/ die auf ihren Herrn warten/ wann er ausbrechen wird von der Hochzeit: Auf daß / wann er kommt / und anklopffet / sie ihm gleich aufschun. Seelig seynd die Knecht/ die der Herr/ so er kommt/ wachend findet. Warlich sag ich euch: Er wird sich auffschürzen/ und sie lassen zu Tisch sitzen/ und vor ihnen hin und her gehen / und ihnen dienen. Und so er in der andern Nacht/ ja in der dritten Nacht kommen/ und sie also finden wird / so seynd dise Knecht seelig. Das sollt ihr aber wissen/ wann ein Haus-Vatter wuste/ zu welcher Stund der Dieb käme/ so wachet er sonder Zweifel/ und ließ sein Haus nit durchgraben. So seyd ihr nun auch bereit: dann des Menschen Sohn wird kommen zur Stund/ da ihr nit meynet.

I. Eh. Christm.

B b

Be

Betrachtung.

Von dem Trost / den man zu End
des Jahrs hat wegen der wohl an-
gewendten Zeit.

P. I.

Betrachte/ daß es allzeit ein trostreiche
Vergnügung seye/ daß man seiner
Schuldigkeit ein Genügen geleistet
hat. Dese Zeugnuß des Gewissens befriediget und besänfftiget das Gemüth zu gleicher Zeit / da sie die Seel in ein süße Ruhe sezet / welche übersteiget unsere Sinn / und von einem fleischlichen Menschen nit wohl kan begriffen werden. Aber aus allen Pflichten eines Christen/ kan man wohl sagen/ ist keine wichtiger und empfindlicher/ also zu reden / als der gute Gebrauch der Zeit. Diser Gedancken tröstet und vergnügget das Herz: ich hab von dem Haußvater disen Talent empfangen es wohl anzulegen; ich hab es wohl angelegt; ich hab mich aller Gelegenheiten bedienet / welche vorgefallen seynd dises Talent hoch anzubringen/ und Gott Lob es hat wohl ausgeschlagen. Der Herr darf kommen wann er will / ich bin bereit ihme darvon gute Rechenschafft zu geben. Dises gedencckt bey sich zu End des Jahrs ein getreue

treue Seel/ welche kein Gelegenheit verabsäumet hat auch die geringste Pflichten ihres Stands zu entrichten / welche dieses Leben mit einem Christlichen Aug betrach- tend/ begriffen hat sein Zergänglichkeit/ und absonderlich wie viel es daran gelegen/ daß man es göttseelig zubringe. Sie hat be- dencket/ daß weil sie frembd auf Erden ist/ es eine grosse Thorheit wäre gewesen sein Glückseligkeit darinn zu setzen / und die Ruhe darbey zu suchen. Sehr aufmerck- sam alle Stunden und Augenblick für die Ewigkeit wohl anzuwenden / hat sie einen jeden Tag als den einzigen und letzten an- gesehen / und damit sie wegen ihres Lohns nit verkürzet wurde / hat sie sich beflissen selbigen recht zuzubringen / wohl wissend / daß dieses Jahr vor sie das letzte seyn kun- te/ gleichwie es vor andere gewesen / hat sie mehr zum Sterben als zum Leben gelebt / ohne Unterlaß ihr angezündte Ampel hal- tend / und mit Gedult erwartend die Stund der Ankunfft des Bräutigams. Begreiffe doch / wann es möglich / was grosse innerliche Freuden und Süßigkei- ten diese getreue Seel in ihrem Herzen zu End des neuen Jahres verspühre. Wie freuet es sie / daß sie ihrer Schuldigkeit nachgelebt/ daß sie denen von Gott em- pfangenen Gnaden mitgewürcket / daß sie

B b a

ver

vermeidet hat die Fallstrick des höllischen Feinds/ daß sie ihre Anmuthungen in dem Saum gehalten / mit einem Wort/ daß sie ein Christliches Leben geführet hat.

P. II.

Betrachte/ daß alles zusammen hilft diesen Trost zu vermehren. Gutes und Schlimmes / welches das Jahr hindurch durcheinander laufft. Widerwärtigkeiten/ verdrüßliche Begebenheiten/ Verlust der Güter/ Kummernuß/ Ungnad/ Kranckheiten ; guter Erfolg/ grosses Glück/ zeitliche Wohlfahrt/ Vorthail/ Lustbarkeiten/ alles ist vergangen. Was bleibt davon über zu End des Jahrs? fast so viel als zu End unseres Lebens. Man getröstet sich von ein und andern / das übrige sihet man ganz kaltsinnig an / oder etwan auch mit Verdruß. Die gute und schlimme Tag dieses Lebens gehen gleich vorbei/ und alles/ was vorbei gehet/ ist nit werth ein Hertz viel zu betrüben oder zu erfreuen / welches allein von den ewigen Gütern kan vergnügt werden / und welches eigentlich nichts zu besörchten hat / als die Sünd und ewige Verdammnuß. Ein recht tugendsame Person/ welche das Glück gehabt das ganze Jahr hindurch die Sünd zu meiden / oder so fern es das Unglück gehabt die Unschuld

schuld zu verlihren/ den Tag nit hat für-
über gehen lassen ohne selbige wiederum
zu erhalten/ verspühret zu End des Jahrs
ein solche Freud / welche nur diejenige be-
greiffen können/ die sie erfahren. Die Er-
innerung ! des Fruchts und Nutzen /
den man gezogen hat von dem Wort
Gottes / von Genuß der H. Sacra-
menten/ von den Andachts-Übungen / von
den guten Wercken. Liebster Gott ! was
Freud/ was Vergnügung/ was Versiche-
rung verursacht nit in einer Seel diser Ex-
emplarische Lebens-Wandel/ dise freywil-
lige Entfernung von allen Gelegenheiten
zu sündigen / dise beständige Andachts-U-
bungen ! Die weltliche Lustbarkeiten/ wel-
che mit so viel Bitterkeit vermengt/ seynd
vorüber gangen/ was hätte ich jetzt darvon
als ein bittere Reu ! O wie trostreich ist
es zu End des Jahrs / befreuet seyn von
allen disen Verdruß und Schmerken /
und die freudige Zeugnuß haben eines gu-
ten unschuldigen Gewissens ! Wer wurde
heut nit wünschen dise heimliche innerliche
Bertröstung zu haben ? Dises ist der Ges-
winn und Vortheil derjenigen/ welche das
Jahr gottseeliglich haben zugebracht. Man
empfindet alsdann ein grosses Vertrauen
auf die Barmherzigkeit Gottes / deme
man alles Gut schuldig ist/ welches man

B b 3

geübet

geübet hat/ und dises Vertraen macht verschwinden alle Sorg und Aengstigkeit/ und hoffen ein Beständigkeit in dem neuen Jahr/ welche verursacht ein wundersame Freud/ ein innerliche Fröhlichkeit/ ein unaussprechliche Vergnügenheit.

Ach du grosser Gott! was wolte ich jetzt nit wünschen/ das ich gethan hätte/ auf das ich geniessen kunte dises süssen Frosts/ glückselig seynd die getreue Seelen. Verleihe / O HErr! das ich auß wenigst hinführo ihr Zahl vermehre/ und wann du mir nechstes Jahr vergonnest/ die Freud habe/ wie ich hoffe/ mit Hülff deiner Gnad/ das ich mir zu Nutzen gemacht habe die Bereuung des jetzt zu End lauffenden Jahrs.

Andächtige Schuß-Gebett unter Tag zu gebrauchen.

EGo dixi in dimidio dierum meorum, vadam ad portas inferi. Isaia 58. Ja/ O HErr! seye es/ das ich vollende/ oder das ich anfang das Jahr/ in mitten meiner Tāgen/ werd ich nit aufhören hinführo ohne Unterlaß zu mir selbst zu sagen/ das ich dem Grab zulauffe.

Domine saluum me fac, & psalmos nostros cantabimus cunctis diebus vitæ nostræ. Isaia 38. Weilen / O HErr! du
dich

dich würdigest mir noch ferners das Leben
zu fristen / so versprich ich dir meine noch
übrige Jahr und Tag nit anderst anzu-
wenden / als dich zu lieben/ dir zu dienen/
dich zu loben und zu preisen.

Andachts-Übungen.

1. **M**an soll zu End eines jeden Jahrs
die Gedancken führen / die man
haben wird zu End des Lebens. Diese
Zahl der glückseligen oder unglückseligen/
lustigen oder unlustigen Tagen / aus wel-
chen eines und das andere bestehet/ alles ist
vorbey/ das Wohl-oder Ubelgefallen / wel-
ches sie in der Seel verursacht und hinter-
lassen haben/ kommt gleichfals in Verges-
senheit. Sihe / den letzten Tag des Jahrs
hast du erreicht / welches das letzte gewes-
sen vor viel Menschen. Wie billich soll es
dich gereuen / wann du selbiges übel zuge-
bracht? Was für einen Trost hast aber /
wann alle Tag vor dich vollkommne Tag
gewesen/ wann du diese ganze Zeit gottsee-
liglich hast angewendet / wann du dir zu
Nutzen gemacht hast Glück und Unglück /
wann du deine Sitten verbessert / deine
Andachts-Übungen fleißig verrichtet / und

nach täglicher Ablefung der Heiligen Les-
ben ihre Tugenden ins Werck gesetzt hast.
Endlich / wann du das ganze Jahr hin-
durch / da du so viel heilige Einsprechun-
gen / so viel gottseelige Anmuthungen / so
viel heylsame Begierden und Vorsatz / so
viel Exemplen gehabt zu meiden oder nach-
zufolgen / der Gnad dich getreu erzeiget
hast / und durch Unterscheidung des Wah-
ren von dem Falschen / des Betrüglichen
von dem Heylsamen / du genugsam flug
gewesen / um deiner Seelen Seeligkeit mit
allem Fleiß dich zu bewerben. Halte dich
heut auf in disen gottseeligen Gedancken /
und seye es / wie es will / so bringe aufs
wenigst disen letzten Tag also heilig zu /
daß du disen Abend den Trost habest / nit
das ganze Jahr verlohren zu haben.

2. Das beste Mittel wohl anzufangen
das neue Jahr ist / daß man gottseelig
schliesse das vorgehende. Mache dir fleiß-
ig zu Nutzen diese Erinnerung. Es ist
ein gottseelige und von den eyfrigen See-
len geübte Andacht / diese letztere Tag eine
außerordentliche Beicht anstellen von den
größern Fehlern / welche dieses Jahr vorbe-
gangen. Bringe zu disen letzteren Tag in
einer gewissen Einsamkeit. Es ist nit zu
viel

viel / und der Mühe wohl werth / daß man
diesen letzten Tag Gott und seiner Seelen
Heyl völlig schencke und zueigne. Sey
nit zu frieden dises zu lesen / sondern ma-
che es auch werckstellig. Nur bloß und
obenhin dises Lesen wurde dir kein gerin-
gen Schaden bringen. Sage GOTT
Danck in besonders um alle empfangene
Gnaden. Besuche heut ein Capellen
oder Kirchen / in welcher die seligste Jung-
frau sonderbar geehret wird / ihr mit neu-
em Eysen zu dancken um so viel unter ih-
rem mächtigem Schutz empfangene Gut-
thaten / und verpflichte dich von neuem zu
ihrem Dienst. Vergesse nit die heilige En-
gel / absonderlich deinen Schutz- Engel.
Wie viel bist du ihme nit schuldig! Be-
zeige ihm anheut dein Erkenntlichkeit.
Dancke auch den Heiligen um die Gna-
den / so du von Gott erhalten hast durch
ihr Vorkitt / und mache dir sie wohlge-
geneigt und zugethan durch dein Danck-
barkeit. Erzeige so viel du kanst dich
freygebig gegen den Armen / zu ersetzen
durch dises außerordentliche grössere All-
mosen so viel nährliche überflüssige Aus-
gaben / welche du gemacht hast deiner
Kommlichkeit oder Eytelkeit zu Lieb.
Bringe zu / wann es möglich / den ganz

B b 5

hen

ken Abend vor dem hochwürdigen Gut/
einiger massen hereinzubringen und ab-
zubüssen so viel Nachmittäg und Nächts/
so du hast zugebracht mit Spielen un-
nützem Geschwätz und Narren-Possen.
Endlich vollende dises Jahr so Christ-
lich/ als du anjeko wünschetest selbes zu-
gebracht zu haben. Alle dise gottseelige
Übungen werden trefflich dienen zu dem
hochwichtigen Geschäft deis
nes Heyls.



Ver:



Verzeichnuß

Der in dem andern Theil des Monats Decembris enthaltenen Geheimnussen / Leben der Heiligen / Epistel der Heil. Mess / Anmerckung über die Epistel / des Evangelii aus der heiligen Mess Betrachtungen und Andachts-
Übung.

Schwebender Tag : Der heilige Adon Erzbischoff zu Wienn. Betrachtung von der Liebe so wir gegen Gott haben sollen.

17. Tag : Der heilige Lazarus Bischoff und Martyr. Betrachtung von dem Vertrauen / so wir auf Jesum Christum haben sollen.

18. Tag : Die Erwartung der Niederkunft der allerheiligsten Jungfrau / welche man nennet das Fest des H. Betrachtung über das Fest der Erwartung der seligsten Jungfrauen

19. Tag : Der heilige Timotheus und Maura sein Ehefrau / Martyrer. Betrachtung von der Demuth des auf die Welt kommenden Jesu.

20. Tag : Die Gedächtnis der abgestorbenen Gläubigen. Betrachtung von dem heiligen Sacrament der letzten Oelung.

21. Tag : Der heilige Thomas Apostel Betrachtung Von dem Glauben.

22. Tag : Der heilige Klavianus Martyr. Betrachtung von der Süßigkeit der Tugend.

23. Tag : Die heilige Victoria Jungfrau und Martyrin. Betrachtung Von der wahren Tugend.

24. Tag

24. Tag : Der Wenhacht : Abend. Betrachtung von
der Vorbereitung auf das morgige Fest.
25. Tag : Die Geburth unsers Herrn JESU Christi.
Betrachtung von der Geburth JESU Christi.
26. Tag : Der heilige Stephanus Erk : Martyr. Be-
trachtung über dises Fest
27. Tag : Der heilige Joannes Apostel und Evangelist.
Betrachtung über dises Fest.
28. Tag : Die unschuldige Kinder. Betrachtung
über dises Fest.
29. Tag : Der heilige Thomas Erk : Bischoff zu Can-
delberg / Martyrer. Betrachtung von dem En-
de des Jahrs.
30. Tag : Der heilige Sabinus Bischoff und seine Ges-
ellen / Martyrer. Betrachtung über die Neu /
die man haben soll zu End des Jahrs / wann man
die Zeit übel angewendet hat.
31. Tag : Der heilige Solvester Pabst : Betrachtung
von dem Frost / den man zu End des Jahrs ha-
ben kan / wann man die Zeit wohl angewen-
det hat.

E N D E.



Soll
Soll

XXXXXXXXXX

Wt
St

Soll
Knt
XXXXXXXXXX

K
Knt
Wt



DECEMBER

Th
2530